



Forschungsgruppe "Ungarn im mittelalterlichen Europa"
 Universität Debrecen - Ungarische Akademie der Wissenschaften

DAS KONZIL VON KONSTANZ UND UNGARN



DAS KONZIL VON
 KONSTANZ UND UNGARN

Debrecen
 2016

DAS KONZIL VON KONSTANZ UND UNGARN

DAS KONZIL VON KONSTANZ UND UNGARN

Herausgegeben von ATTILA BÁRÁNY
unter Mitarbeit von BALÁZS ANTAL BACSA

Debrecen
2016

MEMORIA HUNGARIAE 1

Herausgegeben von ATTILA BÁRÁNY

Veröffentlichung der “Lendület” Forschungsgruppe
“Ungarn im mittelalterlichen Europa” (LP2014-13/2014)
Universität Debrecen - Ungarische Akademie der Wissenschaften

Herausgeber: ATTILA BÁRÁNY
Gedruckt mit Unterstützung der Ungarische Akademie der Wissenschaften.

Redaktion, Umschlag, Typographie:
ANETT LAPIS-LOVAS – Járom Kulturális Egyesület

<http://memhung.unideb.hu/>



ISBN 978-963-508-833-1
ISSN 2498-7794

© 2016, “Lendület” Forschungsgruppe “Ungarn im mittelalterlichen Europa”

Alle Rechte vorbehalten.

Das Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist ohne Zustimmung unzulässig und strafbar. Dies gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.

Printed in Hungary
Druck und Bindung: Kapitális Kft., Debrecen
Managing Director: József Kapusi

Titelbild:

Ungarische Wappen: Ulrich Richental, *Chronik des Constanzer Concils*, c. 1460 (New York Public Library, Spencer Collection Ms. 32. f. 438. (by courtesy of New York Public Library))

INHALTSVERZEICHNIS

| | |
|--|-----|
| Vorwort | 6 |
| Sándor Csernus: From the Arsenal of Sigismund's Diplomacy: Universalism <i>versus</i> Sovereignty | 9 |
| Attila Bárány: Die westlichen (englischen, französischen, burgundischen) Beziehungen des Hauses Luxemburg zwischen 1378 und 1416 | 33 |
| László Pósán: Der Konflikt zwischen dem Deutschen Orden und dem polnisch-litauischen Staat auf dem Konstanzer Konzil | 65 |
| Katalin Prajda: Trade and Diplomacy in pre-Medici Florence. The Case of the Kingdom of Hungary (1349–1434) | 85 |
| Péter E. Kovács: Imperia im Imperium. Unterhaltung und Spektakel auf dem Konzil von Konstanz | 107 |
| Melina Rokai – Péter Rokay: János Maróti and the Council of Constance | 131 |
| Novák Ádám: Die Söhne des Adlermannes. Ein Adelsgeschlecht in der Gefolgschaft König Sigismunds von Ungarn | 137 |
| Zsombor Jékely: Armorial and Grants of Arms: Heraldic representation of Hungarian nobles at the time of the Council of Constance | 155 |
| Géza Érszegi: Werbőczy and the „bull of Constance” | 181 |
| Péter Tusor: The Hungarian Royal Patronage and Supremacy in the Hunyadis' and Jagiellonians' Age | 195 |
| Tamás Fedeles: The Apostolic Camera and the Hungarian Church Benefices during the Conciliarist Era | 213 |
| Beatrix F. Romhányi: Das Konstanzer Konzil und die Ankunft der Franziskaner-observanz im mittelalterlichen Ungarn | 237 |
| Réka Bozzay: Die Peregrination ungarischer Studenten in der Zeit von Sigismund von Luxemburg | 251 |
| Abkürzungen / Siglenverzeichnis | 276 |
| Liste der Autoren | 271 |
| Index | 272 |

Vorwort

„Causa unionis, causa fidei, causa reformationis in capite et membris“: das war der Titel jener Tagung im Bereich der Geschichtswissenschaften, die zwischen 5. und 7. November 2014 in Debrecen veranstaltet worden war, und der folgende Band enthält eine Auswahl dieser Vorträge. Ein Konferenzband in Ungarisch mit größerem Umfang war schon erschienen („*Causa unionis, causa fidei, causa reformationis in capite et membris*“. *Tanulmányok a konstanzi zsinat 600. évfordulója alkalmából*. Debrecen, Printart-Press, 2014.); hier handelt es sich aber nicht nur um bloße Übersetzungen, sondern die überarbeitete und ergänzte Versionen der ungarischen Aufsätze aus dem Band von 2014 werden hier veröffentlicht.

Die Veranstalter der Konferenz, bzw. die Herausgeber dieses Bandes – László Pósan und Attila Bárány – sind die Mitarbeiter des Historischen Instituts an der Philosophischen Fakultät der Universität Debrecen, die zahlreiche Organisationsanlässe hatten. Einerseits, die rege Erforschung des Zeitalters Sigismunds von Luxemburg an dem Historischen Institut der Universität Debrecen: 1997 war eine Tagung unter dem Titel „Sigismund Tagung 1387-1997“ veranstaltet worden, an der sowohl internationale – Jörg. K. Hoensch – als auch ungarische Spitzenforscher – unter anderen Pál Engel und András Kubinyi – teilgenommen hatten (der Tagungsband selbst ist ein paar Jahre später erschienen: *Das Zeitalter König Sigmunds in Ungarn und im Deutschen Reich*. Hrsg. Tilmann Schmidt – Péter Gunst, Debrecen, 2000). Der Herausgeber und die Verfasser des vorliegenden Bandes beschäftigten sich mit den verschiedenen Aspekten des Zeitalters Sigismund, unter anderen mit dem Konzil von Konstanz auch.

Andererseits, die Universität Debrecen hatte die Absicht sich an das Projekt der heutigen deutschen Geschichtswissenschaft anzuschließen („Das Konziljubiläum 2014-2018. *600 Jahre Konstanzer Konzil*“), welches die Erinnerung an das Konzil von Konstanz im Sinn hat. Mit diesem Tagungsband versuchen wir die Ergebnisse der ungarischen Forscher über das Konzil und das Zeitalter König Sigismunds dem internationalen Publikum zugänglich zu machen.

Drittens, an dem Historischen Institut der Universität Debrecen ist eine Forschungsgruppe jahrelang tätig (deren Forscher auch die Teilnehmer der Tagung waren), die sich mit dem Bild und Ort des mittelalterlichen ungarischen Königreiches, und seinen Beziehungen zu den westeuropäischen Ländern befassen. Der Ausgangspunkt dieser Forschungsgruppe war ein Projekt im Rahmen der Forschungsuniversität Debrecen zwischen 2010 und 2012 (*Memoria Regum – Die Erinnerungen und Erinnerungsorte der mittelalterlichen ungarischen*

Könige im Europa). Seit 2014 entwickelte sich dieses Projekt zur „Lendület“-Forschungsgruppe der Ungarischen Akademie der Wissenschaften und der Universität Debrecen unter dem Titel „Ungarn im mittelalterlichen Europa“. Diese Forschungsgruppe leistete ihren Beitrag nicht nur in der Verwirklichung des Tagungsbandes, sondern durch die Vorträge der „inneren“ Teilnehmer aus Debrecen, sondern die „äußeren“ Teilnehmer des Projektes (von dem Lehrstuhl für Mittelalterliche Geschichte der Universität Szeged, bzw. dem Historischen Institut der Ungarischen Akademie der Wissenschaften).

Wir hatten den Versuch die ungarische Forschungslage des Zeitalters des Konstanzer Konzils und König Sigismunds in einem möglichst breiten Horizont bekannt zu machen. Deswegen erwarteten wir die Vorträge mit den folgenden Schwerpunkten: die Hauptthemen des Konzils (Reform, Konziliarismus und Union); das Konzil als die erste allgemeine „Friedenskonferenz“ des christlich-spätmittelalterlichen Europas; diplomatische Beziehungen; höfische Kultur und Repräsentation. Die Aufsätze folgen diese thematischen Schwerpunkte.

Die Verfasser des Bandes sind die Forscher und Universitätslehrer der bedeutsamsten geschichtswissenschaftlichen Institute und Forschungszentren innerhalb und außerhalb Ungarns. Neben den Mitgliedern der „Lendület“-Forschungsgruppe waren auch das Ungarische Museum für Kunstgewerbe, die Károli-Gáspár-Universität der Ungarischen Reformierten Kirche, das Historische Institut der Ungarischen Akademie der Wissenschaften, die „Lendület“-Forschungsgruppe „Heilige Krone Ungarns“, die Pázmány-Péter Katholische Universität, die „Lendület“-Forschungsgruppe für Kirchengeschichte der Ungarischen Akademie der Wissenschaften und der Pázmány-Péter Katholische Universität, die Universität Pécs, die Universität Szeged und der „Járom“ Kulturverein an der Konferenz vertreten.

Der Band ist zweisprachig, wir haben zwar das Englische in dem Index als Grundsprache benutzt, und die Namen sind auch in den deutschsprachigen Aufsätzen nach dem englischen Sprachgebrauch veröffentlicht. Der Index wurde von Balázs Antal Bacsa zusammengestellt.

Attila Bárány

Lehrstuhl für Geschichte

Universität Debrecen

Universität Debrecen – Ungarische Akademie der Wissenschaften

“Lendület” Forschungsgruppe “Ungarn im mittelalterlichen Europa”

<http://memhung.unideb.hu/>

<https://unideb.academia.edu/MagyarorszagakozepkoriEuropaban>

Sándor Csernus

From the Arsenal of Sigismund's Diplomacy: Universalism versus Sovereignty

The turn of the 14th and 15th centuries and the subsequent two decades were a period of a dynamic growth of international relations among the countries of Europe. The international system of relations was adjusting to the challenges of the times. Besides attempts at violently solving conflicts, the need for peaceful settlement through negotiations was growing, diplomacy moved into the foreground, the number of players was increasing, as the stakes and efficiency were also growing. Diplomacy (although the term itself did not exist at the time)¹ was emerging as a natural form of transacting business in international (or rather, *interstate*) politics. The crisis (or structural rearrangement accompanied by symptoms of crisis) of the 14th-15th centuries brought a number of problems to the surface. Today one would say that a kind of *globalization* took place at the level of the age, touching the economy, the society, the politics, and the arts of the day.²

Sigismund, King of Hungary and Holy Roman Emperor played an outstanding role in shaping the international politics of the time.³ His foreign politics were exceptionally creative, and while he kept long-term prospects and large contexts in mind, he was capable of formulating and asserting concrete or

¹ Although the term “diplomacy” comes from the 17th century, the activity was obviously much older. Its use is especially justified in Sigismund's case since the history of diplomacy keeps his acts in evidence – especially the Council of Constance, regarded as the first “world conference” of Europe – and links the introduction of permanent diplomatic representatives to Sigismund's diplomacy.

² So far the most complete presentation of that was the Sigismund exhibition in 2005. (It was organized during the EU presidency of Luxembourg, within the Luxembourg–Hungarian cultural season.) The catalogue for the exhibition was printed in three languages (Hungarian, German, French). Imre Takács, ed., “*Sigismundus Rex et Imperator. Art et Culture à l'époque de Sigismund de Luxembourg, 1387 – 1437*” (Catalogue for the exhibition, Budapest Szépművészeti Múzeum, March 18 – June 18, 2006. – Musée national d'histoire et d'art, July, 13 – October, 15, 2006), (Mainz: Philippe von Zabern, 2006).; Michel Pauly – François Reinert, Hrsg., *Sigismund von Luxemburg. Ein Kaiser in Europa, Tagungsband des internationalen und kunsthistorischen Kongresses in Luxemburg*, (Mainz am Rhein: Philippe von Zabern, 2005).

³ Since the diplomatic moves of Sigismund are suitable to be responded to with national sensitivity, their assessment in historiography varies depending on period and country (English, French, German, Belgian, Dutch, Spanish, Italian, Hungarian, Czech, Polish). For the historiography relating to the issue of nationalism, see Bernard Guenée, *L'Occident au XIV^e et XV^e siècles. Les États*, (Nouvelle Clio, 22), (Paris: Presses universitaires de France, 1981), 113–132., 296–302., 308–314., 317–320., 322–326.; Francis Rapp, *L'Église et la vie religieuse en Occident à la fin du Moyen Age*, (Nouvelle Clio, 25), (Paris: Presses universitaires de France, 1983), 54–62.

for that matter particular interests, as well as exploiting momentary possibilities. However, the most outstanding and for European history the most lasting chapter of his activities took place in the 1410s, especially during the time of the Council of Constance.⁴

One possible way to success was a *universal* power handling problems occurring at a *global* level. The two universal powers active earlier had lost much of their authority, the unprecedentedly deep crisis of the papacy provided a possibility for imperial power to break out. It was obvious that the ruler capable of offering solutions to the main problems of the time would automatically get into the centre of the web of international relations. He would have to fight against the infidels and heretics.⁵ He would have to make efforts to bring about the unity of the church, that is to say he would have to promote the reform of the church (*in capite et in membris*). He would have to be a peace-loving emperor (*imperator pacificus*), that is, he would have to make peace among Christian countries currently engaged in conflicts (especially in the hundred years' war between England and France). These were the attributes that could elevate the

⁴ I have tried to sum up the main directions and the Hungarian relations of these transformations in papers written in French and Hungarian, such as Sándor Csernus, "A nemzetközi kapcsolatok rendszerének átalakulása Nyugat-Európában a 15. század elején," *Acta Universitatis Szegediensis, Sectio Historica* ("Acta Historica") 87 (1983): 11–23.; Idem, "Perspectives politiques et tentatives de regroupement territorial au début du quinzième siècle: quelques aspects internationaux," *Les Pays de l'Entre-Deux au Moyen-Âge*, (Acte du 113^e Congrès National des Sociétés Savantes, Strasbourg, 1988), (Paris: CTHS, 1990): 155–171.; Idem, "Quelques aspects européen du conflit armagnac-bourguignon: Sigismond et la France des partis," in *Violence et contestation au Moyen-Âge*, (Actes du 114^e CNSS, Paris, 1989), (Paris: CTHS, 1990), 305–318.; and Idem, "Sigismond et la soustraction d'obédience: une doctrine de politique internationale?," in *Crises et réformes dans l'Église de la Réforme Grégorienne à la Pré-Réforme*, (115^e CNSS, Avignon 1990) (Paris: CTHS, 1991) 315–335.

⁵ That is to say, he had to head the struggle against *internal* (heretics) and *external* (Turks) enemies. Here participation in itself meant a significant increase of prestige, which both Sigismund and John the Fearless, Duke of Burgundy would exploit in their later propaganda. See Yvon Lacaze, "La politique méditerranéenne et projets de croisade chez Philippe Le Bon," *Annales de Bourgogne* 41 (1969): 161–162.; Marie-Thérèse Caron – Denis Clauzel, ed., *Le banquet de faisan. 1454: l'Occident face au défi de l'Empire ottoman*, (Alain: Artois Presses Université, 1997); Attila Bárány, "Les relations bourguignonnes hongroises sous le règne du roi Sigismond" in *Regards croisés. Recherches en Lettres et en Histoire France et Hongrie*, edited by Jean-Luc Fray – Tivadar Gorilovics ("Studia Romanica" de Debrecen, Bibl. Française, 5.) Debrecen: Debreceni Egyetemi Kiadó – Presses Univ. de Clermont-Ferrand, 2003, 53–64.

emperor above all other Christian rulers.⁶ And Sigismund wanted to be an emperor worthy of the idea of universalism.⁷ During his reign, he took every opportunity to make it clear that imperial power had an exceptional legal standing, and that it had no limits.

The would-be emperor was typically consistent concerning the main issues, and as to the road thereto, he was flexible and ready for compromise. Sigismund acted as mediator with an increasing frequency, his authority enhancing with every successful mediation.⁸ He moved as a truly “top diplomat” in international relations, royal meetings of the highest level, frequently taking place in the 14th and 15th centuries, being his favourite scenes to accomplish his aims.⁹ He also liked acting as arbitrator in solving conflicts that were local or of smaller significance. Sigismund's court was a pool of the talented ecclesiastic and lay politicians and humanist thinkers of the time, the “political intelligentsia” of those days. The first half of the 15th century was a period of royal summits. The “summit” at Buda, in the field of international relations, can be regarded as both the figure and the preparation of the Council of Constance.¹⁰ Mediating

⁶ Jean Favier, *Dictionnaire de la France médiévale* (Paris: Fayard, 1993), 378–380; Beaune Colette, “Les Monarchies médiévales,” in *Les Monarchies*, edited by Yves-Marie Bercé (Paris: Presses Universitaires de France, 1997) (Histoire générale des systèmes politiques, edited by Duverger, Maurice– Sipinelli, Jean–François) 85–225, esp. 85–90; Michel Parisse, “Empire,” in *Dictionnaire du Moyen Âge*, edited by Gauvard, Claude – De Libera, Alain – Zink, Michel (Paris: Presses Universitaires de France, 2002) [hereinafter DMA] 473–475.

⁷ As early as 1412 Sigismund declared that he had been charged by God to govern the whole world (“*ab totius orbis regimen*”) Quoted in Guenée, *L'Occident*, 65–66.

⁸ “[R]ealizing that by acquiring allies he could get ahead of his enemies and be victorious without waging wars, he [Sigismund] made a practice of settling disputes by negotiations,” Elemér Mályusz, *Zsigmond király uralma Magyarországon*, (Budapest: Gondolat, 1984), 76. (In German: *Kaiser Sigismund in Ungarn*, Budapest: Akadémiai, 1990, 96.)

⁹ Peter Moraw, “Kontinent der Monarchien – Geschichte Europas zwischen 1380 und 1440”, in *Sigismundus Rex et Imperator*, 5–10.

¹⁰ The „summit” in Buda (May 22, 1412) was a significant diplomatic and political event in contemporary Europe, with a number of princes present, and others having themselves represented by envoys. Finally, the dispute between the Teutonic Order and Poland was also resolved (August 24, 1212); László Pószán, “*Sigismund und der Deutsche Orden*”, in *Das Zeitalter König Sigmunds in Ungarn und im Deutschen Reich*, edited by Tilmann Schmidt and Péter Gunst, 73–82. [hereinafter ZKS] Debrecen: Multiplex Media – Debrecen University Press, 2000. After that, Sigismund set out on a veritable „campaign” of concluding peace and making allies. He participated in additional peace arbitrations, ready to take cases not only between princes, but also matters of less importance, too. Mályusz, *Zsigmond király*, 76–77.; Idem, *Kaiser Sigismund*, 96–97. For the connections with Poland see Norbert C. Tóth, “Zsigmond magyar és Ulászló lengyel király személyes találkozásai a lublói béke után (1412–1424)” [Sigismund's and Wladislaus Jagiellon's personal meetings after the peace of Lubló/Lubovna] *Történelmi Szemle* 3 (2014): 339–256.

peace, *mediatio*, was a means of expressing the positioning, the sovereignty of the mediator.¹¹

The realization of Sigismund's imperial ambitions, however, actually depended on the success or failure of his policy concerning the schism. It is fairly obvious that Sigismund was most successful in handling the situation – a crisis that had become ultimately acute with the appearance of two, and later three popes – resulting from the schism of the Church.¹² The emperor and the College of Cardinals, imperial universalism¹³ and conciliarism¹⁴ mutually strengthened each other, the two parties were interdependent. The political and moral shock that popes, and the papacy with them, were exposed to contributed to the renaissance of imperial universalism. Imperial universalism had always been present in medieval thinking in the first place. No one questioned its lawfulness (save perhaps its extension) in theory, and in practice, it was well known that it had limits formulated by the pope and the great national monarchies.¹⁵ In 1356, the golden bull of Charles IV, Sigismund's father had concentrated imperial power to German territories, but the emphasis on imperial universalism emerged again with Wenceslaus at the turn of the 15th century.¹⁶ Its true flourishing can be connected to Sigismund and his reign, and it was first and most spectacularly

¹¹ Guenée, *L'Occident*, 68.

¹² Sigismund did not opt for changing papal obedience, but turned to the cardinals against the pope. All that made it possible for him to keep the initiative even in the case of absolution of *obediencia*. The question of the patronage right of Hungarian kings is a part of that policy, which he later would use in his diplomacy. Elemér Mályusz, *A konstanzi zsinat és a magyar főkegyúri jog* [The Council of Constance and the right of patronage] (Értekezések a történeti tudományok köréből. Új sorozat, 9) (Budapest: Akadémiai, 1958), 39, 76. (repr. *Historia Incognita*, 2006.) In German: *Das Konstanzer Konzil und das königliche Patronatsrecht in Ungarn*, *Studia Hist. ASH* 18. Budapest, Akadémiai: 1959.; Antal Áldásy, *Zsigmond király és Spanyolország* (Budapest: Magyar Tudományos Akadémia, 1927), 28–31, 95–99; Rapp, *L'Église*, 66–68.

¹³ For the role of the empire in late medieval state development see Guenée, *L'Occident*, 63–77.; Parrisé, *Empire*, 473–475.

¹⁴ It was declared and later confirmed in Constance that the general synod, which received its power from God, was above popes. Rapp, *L'Église*, 74–81, 86–88., for conciliarism, see DMA, 321–327; Mályusz, *A konstanzi zsinat*, 22–49.; Idem, *Das Konstanzer Konzil*, 18–43.

¹⁵ National monarchies, albeit with varying emphases, also articulated why and to what extent they themselves were exceptions from that. Guenée, *L'Occident*, 64, 66–67.

¹⁶ Rapp, *L'Église*, 54–59., Guenée, *L'Occident*, 74–77.

asserted, along with the fulfilment of conciliarism, in connection with the summoning of the Council of Constance.¹⁷

Imperial universalism and *conciliarism*¹⁸ developed in a close interrelationship. Sigismund, interested in the political renaissance of imperial universalism, and the reform-minded members of the colleges of cardinals, gradually gaining weight, emphasizing and developing further the idea of conciliarism, were both interested in reducing the influence of popes with eroding authority, and in enhancing the role of the College of Cardinals (and later the ecumenical council). Actually, summoning the Council of Constance was also the success of the mutually reinforcing encounter of these two politico-religious intellectual trends.¹⁹ Not coincidentally, the Council of Constance is regarded as an event of outstanding importance in their own fields by experts of international law, international relations and the history of the idea of European unity, too. With summoning the council, and providing the external and internal conditions for its work, Sigismund had reached the top of his imperial authority so far.²⁰ Thus, the strengthening of the idea of imperial universalism is the result of the intellectual bustling of humanism and renaissance and the intensive political activity of the time on the international scene, and its application found its way among the political tools of Sigismund.²¹

On Sigismund's part, asserting the principle of imperial universalism was linked to the Council, and its fulfilment was added a further opportunity by the emperor's greatest act of diplomacy, his attempt to mediate in the hundred years'

¹⁷ Sigismund made that perfectly clear by inviting the princes of Christianity to Constance in letters written „*pro imperiali officio*”. See Sigismund's letters of invitation to European rulers (September 12, 1413.). Fejér, CD X/5. 416–421, 424–426, ZsO. IV. no. 1437., Áldásy, *Zsigmond király és Spanyolország*, 11–13.; Sándor Csernus, “Francia források Zsigmond párizsi tartózkodásáról”, in *Kelet és Nyugat között: Történeti tanulmányok Kristó Gyula tiszteletére*, edited by László Koszta, (Szeged: Szegedi Középkorász Műhely 1995), 131.

¹⁸ Of the possible ways of solving the schism, called “*via facti*” / “*via cessionis*”, the “*via compromissi*” and the “*via synodi*” only the latter had a chance of succeeding. Rapp, *L'Église*, 68–73.; Mályusz, *A konstanzi zsinat*, 22–49.

¹⁹ Consequently, „*the European political system took it for granted, indeed, expected [Sigismund] to take part in the common work, and assist in solving problems.*” Mályusz, *Zsigmond király*, 76.; Idem, *Kaiser Sigismund*, 96.; Rapp, *L'Église*, 68–81.

²⁰ „*having no alternative but work, he performed the most lasting accomplishment of his life.*” Mályusz, *Zsigmond király*, 78.; Idem, *Kaiser Sigismund*, 98.

²¹ Rapp, *L'Église*, 54–59.; As early as 1412, Sigismund declared that he had been entrusted by God to govern the world (*ab totius orbis regimen*). Guenée, *L'Occident*, 65–66.

war.²² During this latter enterprise, Sigismund was acting commissioned by the Council, his main purpose being mediation in the hundred years' war, to bring about peace, which was supposed to ensure the continuing functioning of the Council.

Below, we are going to concentrate on the pieces of information from our sources that are connected to the assertion of universalism.²³ One of the events during the visit to Paris that received the greatest publicity was Sigismund's calling at the parliament, and most of our sources give an account of it. In the French parliament, Sigismund did three things expressive of imperial supremacy that could scandalize "*decent people*". 1: in the parliament, he took the seat of the king; 2: he exercised a royal prerogative (interfering in a trial); 3: he conferred knighthood on a French nobleman on French territory. We have six narrative

²² During the mediation, Sigismund and his large entourage travelled all over Europe from Perpignan to Leeds. Pál Engel "Az utazó király: Zsigmond itineráriuma," [Sigismund's itinerary] in *Művészet Zsigmond király korában 1387–1437.*, edited by László Beke, Ernő Marosi, and Tünde Wehli (Budapest: Magyar Tudományos Akadémia Művészettörténeti Kutatócsoport, 1987.) I. 78–79. I endeavoured to discuss the subject in relation to Sigismund's visit to Paris in an earlier paper: Csernus, *Francia források*, 103–140. On Hungarian and French connections recently, see Attila Györkös and Gergely Kiss ed., *Francia–magyar kapcsolatok a középkorban* [Franco-Hungarian relations in the Middle Ages] (Debrecen: Dupress, 2013). A study by Veronika Novák has recently raised new aspects on Hungarian–French relations. Veronika Novák, "Sárkány a porcelánboltban. Luxemburgi Zsigmond és a párizsi ceremóniák," [A dragon in the chinashop. Sigismund and Paris ceremonies] in Györkös–Kiss, *Francia–magyar kapcsolatok*, 253–270. In the meantime new and important papers have been published on Sigismund's visit to England, and on English–Hungarian connections during Sigismund's time, containing the results of earlier research and publications. Attila Bárány, "A joint effort for a new Europe in the early fifteenth century: political relations between Sigismund and King Henry of England," in Schmidt–Gunst, *König Sigmunds in Ungarn*, ZKS, 83–102. [hereinafter Bárány, "A Joint Effort"], and Idem, "A canterbury-i szövetség," [The Canterbury alliance] in *Angol–magyar kapcsolatok a középkorban*, I–II. edited by Attila Bárány, József Laszlovszky, and Zsuzsanna Papp, (Máriabesnyő: Attraktor, 2011) [hereinafter AMK II.; hereinafter Bárány, "Canterbury"] 59–111. The well-documented book-chapter has a separate part discussing the English part of the mediation attempt. The series of talks is framed by two documents: the agreements at Narbonne (September 12, 1413) and at Canterbury (August 15, 1416)

²³ The authors of the sources have differing ranks, professions and party allegiances. This was, of course, the period of the gradually intensifying struggle between Armagnac and Bourguignon. See Jacques d'Avout, *La querelle des Armagnacs et des Bourguignons. Histoire d'une crise d'autorité*, (La suite des temps, 9) (Paris: Gallimard, 1943.); Bertrand Schnerb, *Armagnacs et Bourguignons. La maudite guerre, 1405–1435*, (Paris: Perrin, 1988); Sándor Csernus, "Quelques aspects européens du conflit armagnac–bourguignon: Sigismund et la France des partis," in *Violence et contestation au moyen-âge, Actes du 114^e Congrès national des Sociétés Savantes Paris, 1989* (Paris: Comité des Travaux Historiques et Scientifiques, 1990); Idem, "Mutation de l'historiographie française et élargissement de son horizon", *Acta Universitatis Szegediensis Acta Historica* 56 (1983) 11–23.; Idem, "Francia források", 118–119.; Idem, "Sigismund de Luxembourg dans l'historiographie française", in *Sigismundus Rex et Imperator*, 487–494.; Bárány, "Les relations bourguignonnes–hongroises", 53–64.

sources that mention Sigismund's activity in the parliament as well as the assertion of imperial supremacy. Their comments, depending on the social position, party affiliation and the offices held by their authors, visibly differ from one another.

Parliamentary scribe Nicolas de Baye, an eye-witness, described Sigismund's visit and controversial behaviour in parliament. According to him, Sigismund appeared in the chamber, "*sat in the highest place over the presiding justices*", and then interfered in the trial, changing the balance of powers in favour of one of the parties by creating Guillaume Seignet knight.²⁴ Baye is indeed no more than witness and scribe: he says nothing about how Sigismund got to the place he took, he does not mention that it was usually the king's seat, and, therefore, he does not make reference to a conflict situation. His description is objective, he takes no position.²⁵ It would appear the knighting was not a predetermined act (at least there are no data indicating that), but rather an impromptu improvisation natural to Sigismund's personality and ability to respond quickly. This was boosted by the atmosphere of asserting imperial universalism, offering Sigismund yet another chance to emphasize his own exceptional role. Thus, Sigismund again could feel, and make others feel that increased imperial authority was such a *source of right and power* that he had a natural authorization to use.²⁶ Any time, anywhere.

Jean Juvénel des Ursins (1388–1473), was an influential member of the closes circle around the king, an aristocrat supporting the house of Orléans, doctor of jurisprudence, Bishop of Beauvais and then of Laon. Although a significant part of his chronicle is a compilation and/or translation of the Saint Denis Chronicle, the chapter in question is original. He was very probably an eyewitness to the story he relates. In his description, Sigismund's actions in the parliament clearly appear as the conflict between imperial universalism and the sovereignty of the French monarchy. "*And then decent people were scandalized by this manifestation, since there had been other times that they had had to suffer emperors wishing to maintain the right of superiority against the Kingdom of France,*

²⁴ And with that, Sigismund took both practically and figuratively the king's place in the power structure. „Lit de justice” was the exceptional institution of the Kings of France, expressing the supreme judicial power of the king, and going back to (Saint) Louis IX. Sarah Hanley, *The Lit de Justice of the Kings of France. Constitutional Ideology in Legend, Ritual, and Discourse*, (Princeton: Princeton University Press, 1983), 227–242. Csernus, “Francia források”, 135.

²⁵ Nicolas de Baye, *Journal. 1400–1417*, ed. Alexandre Tuetey, I–II. (Paris: Société de l'Histoire de France, 1885–88) 241–245. Csernus, “Francia források”, 111.

²⁶ Actually, Sigismund was trying to put the principles of Domitius Ulpianus (died 228), one of the five great lawyers of antiquity, into practice. According to that, supreme power, *imperium*, has been legated to the emperor, therefore, he is not bound by law („*Princeps legibus solutus est*”), but the emperor's word is law, thus the emperor is a law making and abiding force. („*Quod principi placit legis habet vigorem*”). DMA, 325.

*which goes against justice and right. For 'in this kingdom, the King is emperor, obliged to obey nothing but God and sword' (...)*²⁷

This passage of Des Ursins' chronicle is a nice example for the principle which had developed a century and half before among members of the French administration, French *legists*, and the chief civil servants of the kingdom, and which stressed the independence of the French monarch from all worldly powers, in this case the Empire, as well as the sovereignty of the country.²⁸ What is particularly interesting in this reaction is that the need to declare this sovereignty gained strength just at a time when the mentally sick King of France was completely unsuitable to represent it.²⁹

Michel Pintoin was the writer of the „official history” of the Kingdom of France. (His chronicle is regarded as a work of reference, thus it has served as a source for a number of contemporary and later works of history.) He provides detailed information on Sigismund's visit, and mentions nearly every purpose and aim of the imperial visit, nevertheless, he is comparatively uncommunicative on this issue. According to Pintoin, Sigismund's interference served only to compensate for the *disadvantage* of one of the parties. He also adds that the ceremony of the accolade took place “*without any objection*” (by which, indirectly, he suggests there *could have been* objections). Also, he clearly says that in France,

²⁷ Jean Juvénel des Ursins, *Histoire de Charles VI. roy de France (1380–1422)*, *Nouvelle collection des mémoires pour servir l'histoire de France*, edited by Joseph-François Michaud – Jean-Joseph-François Poujoulat, (Paris: Commentaire Analytique du Code Civil, 1836 – 1839) 339–569, 529–532. The sentence, in this version, actually comes from Christine de Pisan, and is a real symbol of the political thinking on the border of two eras: its first half reflecting the humanist outlook, nurtured on Roman law, the other the mediaeval spirituality of the chivalric ideal. Christine de Pisan, “Le livre des faits et les bonnes moeurs du Sage Roy Charles Quint,” edited by Suzanne Solente (Paris: Société de l'Histoire de France, II, 1959) 105–106. Csernus, “Francia források”, 134.

²⁸ The famous formula born in the France of Saint Louis was by that time widespread in popular thinking, and was used by the generations of French *legalists* as a principle concerning secular power relations in general, and royal power and sovereignty in particular. The formulation is by a lawyer from Burgundy, who graduated at the University of Bologna (Johannes Blanot, c.1230–c.1280) from the shortened version – *Tractatus super feudis et homagiis* – of Jean de Blanot, *Libellus super titulo Institutionum de actionibus* (1256): „*Rex Franciae in regno suo princeps est, nam in temporalibus superiorem non recognoscit.*” Here Blanot uses the word „*princeps*”, in later texts it is replaced by „*empereur en son royaume*”. The first occurrence of the version „*rex in regno suo est imperator*” is connected to the work of Guillaume de Plaisians, councillor of Philip IV the Fair, as well as to other eminent 13th-century French legists, such as Jacques de Revigny, Pierre de Belleperche. Jacques Krynen, *L'Empire du Roi. Idées et croyances politiques en France, XIII^e–XIV^e siècle*, (Paris: Gallimard, 1993) 352–376. Guenée, *L'Occident*, 64.

²⁹ Françoise Autrand, *Charles VI. La folie du roi*, (Paris: Fayard, 1986), 30, 64, 308, 344–45.

“according to the universally accepted view, only the king was entitled to that right.”³⁰ We also learn more about how Sigismund spent his time in and around Paris, that his hosts, especially the Duke of Berry, extended excellent hospitality to him, and what precious gifts he received from them. Pintoin's chronicle provides a detailed and objective account of the course of negotiations, mentioning Sigismund's efforts for the success of the talks. He describes the military and political crisis so difficult for the French, thereby throwing light on the expected failure of the mediation, and he has information on the talks with England as well. However, he never again refers to issues connected with sovereignty and/or imperial universalism.³¹

The next source on Sigismund's visit to France and his attempt at mediation, is the *Chronicle* by Enguerrand de Monstrelet, who was in the service of the Duke of Burgundy, and continued Froissart's work. He looks back upon Sigismund's trip to Paris and the things that came to pass in the parliament in the section preceding the latter's crossing to England. The chronicle has Froissart as a model, and in accordance with the spirit of the court of Burgundy, allows ample space to festivities, processions and receptions. (Monstrelet estimates Sigismund's retinue was 800 strong, and this time it is not an exaggeration.) He refers to Sigismund act all times as *emperor* or the *King of Germany*, indeed, discussing Sigismund's reception, he introduces a new one to the list of titles (and Sigismund probably liked that one): “*un roy de tout le monde*”.³² He discusses in detail where the emperor went, how he was received, and is completely in the picture with regard to the purposes of the visit. He mentions the mediation, as well as the issue of the “*unity of the Church*” and the talks concerning the “*state of the Church*”.³³

Monstrelet may have had a source different from that of the other authors in connection with the episode in the parliament. His text holds „the gentlemen in the parliament” responsible for the situation. Incidentally, one finds it rather difficult to imagine what those present could have done at all to prevent

³⁰ Louis Bellaguet, ed., *Le Religieux de Saint-Denys. Chronica Karoli Sexti ou Chronique de Charles VI.*, Vol. I–VI, (Paris: 1839–1852.) Reprint, Vols. I–III., Préface et Introduction de Bernard Guenéé, (Paris: CTHS, 1994), 16. [hereinafter Pintoin]. Csernus, “*Francia források*”, 114–118.

³¹ Pintoin, 18–19.

³² As he writes, „the emperor received a celebration from the king and the dukes during his sojourn in Paris fit for a “*roy de tout le monde*”. Enguerrand de Monstrelet, *Chronique*, I–VI, ed., Louis Douët d'Arc, (Paris: Société de l'Histoire de France, 1857–1862), 134–138, 162–166.

³³ On the basis of his description, Sigismund's itinerary can be made more precise. The visit to the monastery of Saint Judoc (Josse) had an additional curiosity: the monks, trying to please Sigismund, went out to meet him in a procession that was due to a „sacral personality” Monstrelet, *Chronique*, 166.

Sigismund from doing what he did. The discontented did nothing besides softly murmuring, but they preserved their discontent for posterity.³⁴

After repeatedly surveying and considering the French sources, I believe Sigismund was deliberately playing his part, a very important component of which was the effort to assert the rights resulting from imperial universalism, and to create and consolidate an image of the emperor as the “Overlord of the World”. On the other hand, it cannot be ruled out that his behaviour in Paris may have been motivated by the conflict in Lyon resulting from his creating Savoy a duchy. Of course, Sigismund also felt comfortable in situations when he could improvise. If he, to use the witty title by Veronika Novák, was a „Dragon in a China-shop”, then we can safely assume on the strength of the above that he knew exactly where he was and his conduct was not accidental, either.³⁵

By the time Sigismund had left Paris and set out for Calais, it was obvious he was going away empty-handed. Even the minimum of his proposals (a truce for a few years) were turned down by the French, and it was clear that the fate of the mediation or finding “*some sort of solution*” depended on the trip to England. Very probably, by that time everyone knew that.³⁶ In all likelihood, the French had by then given up hoping they could improve their positions with Sigismund’s help. Thus, what the Emperor had had in Paris was a series of prolonged negotiations, occasionally bad tempered, full of tensions, heavy with latent conflicts, and in the end rather fruitless, during which he actually had no real negotiating partner. There was no one he could have made an agreement with: the king was unable to act, and the government of the kingdom was divided.

A recurring element in the pieces of information concerning Sigismund’s visit to France was that as King of Germany and Holy Roman Emperor, he wanted to assert his rights as *liege lord*, and tried to vindicate imperial overlordship. While doing that, he paid special attention to developments with regard to the original territories of the Luxemburg dynasty. It was not an accident that he tried to meet the princes who had lands that were part of the territory of the

³⁴ „Nevertheless, when the king and his council were told about this case, they were not pleased with the lords in parliament that they had been willing to suffer all that. For this act, taking place in the territory of the French Kingdom, would appear an act of superiority, which they were not supposed to tolerate by any means. Despite that, he was not told about this, and the emperor was not made aware of that.” Monstrelet, *Chronique*, 168. The issue came before the French parliament on other occasions, too. André Bossuat, “La formule ‘Le roi est empereur en son royaume’. Son emploi au XV^e siècle devant le Parlement de Paris,” *Revue historique du droit français et étranger*, IV, series 39 (1961): 321–381.

³⁵ Novák, “Sárkány a porcelánboltban”, 268–269.

³⁶ This would explain why the royalist (“*Armagnac*”) French from Orléans did not keep even the rule of mandatory peace during negotiations. What is more, one town (Abbeville) in the hands of the *Armagnac* did not allow Sigismund’s escort to enter. Monstrelet, *Chronique*, 166.

Empire. Emphasizing imperial universalism could create much more favourable conditions for that than earlier. Obviously, Sigismund wished to use his trip to Western Europe for his vassals to renew their oaths of fealty, that is, to recognize the feudal overlordship of the King/Emperor. Monstrelet, for example, was referring to that when writing “the Duke of Burgundy paid homage to him for the counties of Burgundy and Alost”, and it was becoming increasingly clear that Sigismund had plans for the territories of the Netherlands, too.³⁷ His demands concerned territories that either belonged to the Dukes of Burgundy or were within their sphere of interest. Sigismund's efforts included the demand that the “family property”, the County of Luxemburg be returned to the dynasty,³⁸ and that would later influence the relations between Sigismund and the Dukes of Burgundy.

Another passage in Monstrelet contains a reference in an interesting context to an attempt at practising imperial supremacy. The chronicler describes that on the way *back* from England, Sigismund wished to (and did) make Count Amadeus VIII (1383–1451) of Savoy duke. For Monstrelet, this issue could be thematically one of Sigismund's attempts to assert his imperial aspirations, but the event actually happened “*in the same year*” except not *following* but *prior* to the mediation attempt between France and England.³⁹ Considering that this

³⁷ Monstrelet, *Chronique*, 166.

³⁸ Without going into details, Sigismund, and those around him, took that so seriously that twenty years after Sigismund's death, the idea was brought up in connection with the French marriage plans of Ladislas V of Hungary that the Hungarian king could claim the Duchy of Luxemburg on that basis. Sándor Csernus, “Lancelot király, a Kereszténység pajza és védőfalja. A kortárs francia történetírás V. László portréjához,” [King Lancelot, the shield and bastion of Christendom. Contemporary French history writing on to the portrait of King Ladislaus V] in *Az identitás régi és új koordinátái. Tanulmányok Anderle Ádám 65. születésnapjára*, edited by Berta Tibor et al. (Szeged: Palatinus, 2008), 161–173. Idem, “Lancelot, roy de Honguerie et de Behaigne” : naissance et épanouissement d'un mythe au milieu du quinzième siècle,” *Acta Universitatis Szegediensis de Attila Jozsef Nominatae Acta Romanica* 13 (1988): 93–118.

³⁹ The official imperial act planned in Lyon was not thwarted by those in Lyon, but by “the officials of the French king who were present”, “which made him [the emperor] very angry, and he travelled further to perform the ceremony in a small manor called Moullet, already in the territory of the empire, on the opposite side of the river Rosne.” Monstrelet, *Chronique*, 172. Actually, Sigismund made Amadeus (Pope Felix V, 1439–1449) duke, and the County of Savoy a duchy on February 3, 1416, on his way to Paris, and the fact was proclaimed at Chambéry on February 16, 1316. This act, obviously, provided a possibility to declare imperial sovereignty over Savoy. *Die Urkunden Kaiser Sigismunds (1410–1437)*, hrsg. von Wilhelm Altmann, Regesta Imperii XI. 1–2. (Innsbruck, 1896–1900), 129–130. (repr. Hildesheim, 1967) [hereinafter RI] no. 1932. For the connection between Emperor Sigismund and Amadeus, see Péter E. Kovács “Két barát “Gässleinban”. Zsigmond császár és VIII. Amédée de Savoie herceg kapcsolata (1410–1416),” [Two friends in Gäslein: the relationship of Sigismund and Amédée de Savoy] in Györkös–Kiss, *Francia–magyar kapcsolatok*, 195–240.

conflict preceded the visit to Paris and the mediation attempt, the royal council in France could in no way be surprised by Sigismund's later universalist attempts which violated (French) sovereignty. In that context what is surprising is rather that, according to the sources, French objections were not made public during the expressions of supremacy in Paris. The reason was that following the defeat at Agincourt and with the deepening of the Armagnac-Bourguignon antagonism, the King of France and those around him were in no position whatsoever to *again* make Sigismund angry at them. It could also be part of the reason that the French, just like the English, were not so much as hoped for the success of the mediation, but rather that the Emperor, whose authority had overwhelmingly increased with the summoning of the council, would take their side in the „hundred-year-old conflict”.⁴⁰

According to the sources, Sigismund's system of foreign policy relations also changed after the treaty of Canterbury and the alliance with England. On the one hand, says Monstrelet, “when Sigismund set out from his countries to come to France, he always supported the party opposing the Duke of Burgundy (...) but when he started back, his opinion had changed, and he preferred the party of Burgundy to that of the French.” Pintoin's chronicle refers to Sigismund's words, frequently quoted later, that „my relatives are in France, but I regard the English as my most faithful friends.”⁴¹ The ephemeral balance of powers supported by the Canterbury treaty brought Sigismund and Burgundy to the same side, but did not essentially change the conflict between them.

At the same time, with hindsight, it would be difficult to say that the new system of connections in western Europe brought about by and with the participation of Sigismund should have taken concrete and firm military measures against France.⁴² However, he would not stop trying to assert imperial power, a mixture of imperial universalism and imperial supremacy – on the contrary. This is substantiated by a passage from the diary of another parliamentary scribe

⁴⁰ For the part in England of the mediation attempt, see Bárány, “A joint effort”, 83–102.; Idem, “Canterbury”, 73–93.

⁴¹ Monstrelet, *Chronique*, 172. Pintoin, 58.; Csernus, “Francia források”, 120, 125–126.

⁴² Whenever he could, Sigismund used diplomacy instead of war – more precisely, he waged war with the means of diplomacy. As an ally of the King of England, he took a number of threatening measures against the French, but these had no practical consequences (meaning *actual* declaration of war or concrete military conflict). This period of Sigismund's diplomacy full of promises, sabre-rattling, pressuring, and bluffing was diplomacy practiced on an artistic level, in which he managed to keep the initiative to have his interests asserted to the full. Cf.: AMK II., 5–58.

saying that the Emperor wished to emphasize his imperial, seigneurial position with regard to the province of Dauphiné, too.⁴³

We also have information on the French episode of the manifestation of imperial supremacy continuing with an unexpected turn during Sigismund's visit to England. Thomas Walsingham's chronicle relates that the Duke of Gloucester "rode his horse into the sea, raised his sword toward the emperor and demanded" that he declare "that he did not intend to impair the king's authority". To that, Sigismund is reported to have replied that "*nihil se contra superioritate regis praetexere*."⁴⁴ Some English historians, including the distinguished Charles L. Kingsford,⁴⁵ have raised questions about the authenticity of the story, and Attila Bárány has reached the same conclusion following them.⁴⁶ However, if we interpret Sigismund's visit to France in the context of previous imperial visits, we will conclude that the visit to England should also be considered in the context of the talks and reception in Paris with respect to its arrangement, too.⁴⁷

Not counting Emperor Manuel of Byzantium, who had gone to Western Europe for help, it was the first time that the Kingdom of England received an *emperor* on its soil. What is more, this visit brought the most powerful monarch of the time to England. This visit was a great boost to the prestige of the young English king, being on the offensive in several areas, and had the possibility of a highly important alliance. Based on all that we know of the amazing cost of the visit, of the ceremonies and the mass scenes organized to find favour with the emperor, Henry V indeed did everything to win Sigismund and enter into an alliance with him. It is probably on that basis that it has been assumed that the „scene at Dover” never actually happened because it simply *did not fit* the logic

⁴³ Clément de Fauquemberghe shows the “wise professionalism” that the French royal administration handled the emerging conflict with. Dauphiné became part of France in 1337. After the visit to Paris of Charles IV, Holy Roman Emperor (1378), the Valois were granted imperial governorship, and the Dauphin special privileges, Sigismund thereby indicating that imperial supremacy was still in force in the province, and feudal obligations were to be met. The French responded to Sigismund's move with restrained manoeuvring. Clément de Fauquembergue, *Journal* (1417–1436), I–III, edited by Alexandre Tuetey (Paris: Société de l'Histoire de France, 1903–1915). This caution seemed to be justified by the emperor's moves. Sigismund, as the ally of the English, started a powerful *verbal* and „*epistolar*” offensive against the French, partly to satisfy the needs of his English ally, and partly to retain the initiative in the ecclesiastic and secular matters of the Council of Constance. AMK II. 27–34.

⁴⁴ Bárány, “Canterbury”, 78–79.

⁴⁵ Charles Lethbridge Kingsford, “A Legend of Sigismund's visit to England,” *English Historical Review* 26 (1911): 750–751. Bárány, “Canterbury”, 79–80.

⁴⁶ Bárány, “Canterbury”, 80–81.

⁴⁷ Csernus, “Francia források”, 132–134. Idem, “A nemzetközi kapcsolatok”, 19–20.

of events, more precisely, it would have jeopardized the foreign and domestic interests of the English monarchy.

Based on the description of the situation, Bárány's argumentation with its exemplary documentation seems convincing at first sight.⁴⁸ On the other hand, the chain of thought questioning the reality of the episode can rely on indirect evidence only, both in the case of Kingsford and Bárány, and the otherwise perfectly logical conclusions are drawn from the actual political situation and the interpretation of interests. Furthermore, his doubts are based on the fact that no other sources besides Walsingham mention the incident.

Having reviewed the earlier data at our disposal, the information collected by Bárány and the power relations that came about, we believe this situation can have a different, coherent interpretation. Based on the available data, objectives and possible negotiating strategies it would seem that it cannot be ruled out that the „Dover episode” did happen. More precisely, the arguments for it are at least as numerous as those against it. Accordingly, the episode would be part of a process, which fits nicely in the political context at the time. In addition to the source material presented by Bárány, I suggest a re-consideration of the data in the following sources (especially the French ones on the visit to England), not denying that they will add to the number of indirect pieces of information, providing no new, decisive evidence. For there is no French source that would mention the episode, not even Jean de Wavrin, who wrote the history of England in French, and mentions Sigismund's visit to England.⁴⁹ Thus the only contemporary source with the episode is Walsingham's chronicle, even if its integrity on that issue has been called into doubt.⁵⁰

One can agree that this episode should be considered in the context of royal sovereignty. At any rate, if we accept that the form and clear formulation of the principle of “*Emperor in his Realm*” really appeared at that time in the network of propaganda and argumentation of the Lancastrians and the English Kingdom, then the ideology of “*Rex Imperator in suo regno*” had waited for about

⁴⁸ Bárány, “Canterbury”, 80.

⁴⁹ Jean de Wavrin, *Recueil des croniques et anchiennes istoires de la Grant Bretagne à present nommee Engleterre*, ed. Wiliam Hardy (Rolls Series, I–IV) (London: 1864–91), IV. 230–237.

⁵⁰ Bárány, “Canterbury”, 79–80, 139–140. Thomas Walsingham (d.1422), a Benedictine monk, ‘*regius historicus*’, resident and officer of St. Albans Abbey, wrote a number of historical works in Latin. Isaac Saunders Leadam, “Thomas Walsingham,” in *Dictionary of National Biography* [hereinafter DNB] Vol. LIX, (London, Smith, Elder & Co., 1885–1900), 242–244.

one hundred and fifty years to cross the Channel and to become in that context a live force in the English monarchy and in the royal court of England.⁵¹

The formation of the French national monarchy, the consolidation of its national character and sovereignty went hand in hand with a series of conflicts against *both* universal powers (pope, emperor), and that had started two hundred years before, at the time of Philip August, gathered pace during Saint Louis, and peaked at the beginning of the 14th century.⁵² In the meantime, during the 12th-13th centuries, the kings of England had had to cope regularly with the obviously rather inconvenient problem of the fealty due to the King of France. In similar conflicts between national kingdoms and emperors, popes mostly took the side of the kings, see for instance the bull of Innocent III (1202): “*the king certainly does not recognize a superior in temporal matters*”.⁵³

Now, however, suddenly the issue was bound to emerge in England, too, since the imperial visit in itself created a situation where the problem was simply *impossible to evade*. The development, the ideology, and thus the views on sovereignty of the French monarchy could not be alien by a long shot for the nobility of England. The nobilities of France and England, and their cultures,

⁵¹ Quoted in the given context by Bárány, “Canterbury”, 79–80. The development of the principle is a longer process (in England traced until the Act of Appeals in 1532), with variants in several other national monarchies. Guenée, *L'Occident*, 64. Set in a system by French–Burgundian lawyer Jean de Blanot, it received its final articulation at the court of Philip IV. Cf. Robert Feenstra, “Jean de Blanot et la formule „Rex Franciae in regno suo princeps est,” in *Études d'histoire du droit comparé dédiées à Gabriel Le Bras*, (Paris: 1965) II. 885–895.; Marguerite Boulet-Sautel, *Jean de Blanot et la conception du pouvoir royal au temps de Louis IX*, in *Septième centenaire de la mort de saint Louis, Actes du colloque de Royaumont et de Paris (1970)*, edited by Louis Carolus-Barré, (Paris: Les Belles Lettres, 1976), 57–68.; Francesco Ercole, “Sulla origine francese della formola “rex in regno suo est imperator”,” *Rivista di storia del diritto italiano* 3 (1930): 213–259. In relation to the establishment of the Church of England: Walter Ulmann, “This Realm of England is an Empire”, *Journal of Ecclesiastical History* 30 (1979): 175–203.

⁵² The process in the case of the Kingdom of France and the Empire is customarily regarded as beginning at the battle of Bouvines, where the French (Philip August II) defeated the armies of the Emperor (Otto IV) and England (John the Lackland) on July 27, 1214, and terminating at the end of Philip IV the Fair (and the beginning of the Avignon Papacy). Georges Duby, *Le dimanche de Bouvines*, (Paris: Gallimard, 1985).

⁵³ „*Cum rex ipse superiorem in temporalibus minime recognoscat...*”, From the bull *Per venerabilem* of Innocent III, quoted by Guenée, *L'Occident*, 63–64.; Simon Hirsch Cutter, *The Law of Treason and Treason Trials in Later Medieval France*, (Cambridge: Cambridge University Press, 1981 (repr. 2013) 10.; Jacques Krynen, “Les légistes “idiots politiques”. Sur l'hostilité des théologiens à l'égard des juristes en France au temps de Charles V,” *Publications de l'École française de Rome* 147 (1991): 171–198.

were connected with thousands of ties,⁵⁴ and this is not contradicted by the fact that there were rivalries between them in every conceivable area, and regularly fought ferocious and bloody wars for the possession of what is the western part of France today.⁵⁵

The nature of the French monarchy, the development of the French kingdom into a national monarchy, an accelerating process from the reign of Philip August II to that of Philip (The Fair) IV, was accompanied by the strengthening of the royal power, and might as well have served a model for contemporary princes. The adaptation of the system of arguments elaborated and then successfully applied in the France of Saint Louis for the formulation of the sovereignty of the Kingdom of England, speedily developing as a great national monarchy in the early 15th century was a logical step and not completely without precedent.⁵⁶ All the more so since it should be quite obvious on the basis of the above that the imperial universalist aspirations overtly present in the diplomacy of Sigismund had been manifested during Sigismund's visit to France (first in Lyon). The English court obviously had to be prepared for such a situation. Although the French aristocrats and chief officials on the royal council did not wish to enter into an open conflict with the emperor, their discontent, the series of attempts to violate, as well as violations of, the sovereignty of the kingdom, caused Sigismund's aspirations to be far from clandestine.

It seems reasonable to assume that the events in France acted as catalysts in England. We know Sigismund usually took every opportunity to assert, if only symbolically, the elements (royal, seigneurial or imperial) of his ruling supremacy, to turn the idea of imperial universalism into practice, or at least manifest it, in that area, too. If that is so, then the visit to England follows the same logical line

⁵⁴ Mediaeval English political society was a trilingual (French, English, and Latin) civilization. English really came to the foreground as late as the second half of the fourteenth century. The common language of the political elite was French. This is indicated by the case of the Magna Carta: the Latin text had a French version as early as June 1215 (Bibliothèque Municipale, Rouen, MS. Y 200. folio 81–87), for the English version, we have clear information from the time of Edward I (1300). Sir James Clarke Holt, "Vernacular – French Text of Magna Carta, 1215," *English Historical Review* 89 (1974): 346–366. For the transition, see *Dictionnaire des Lettres Françaises* 177–178., 373, 436. For the connections, see Charles Petit-Dutallis, *La monarchie féodale en France et en Angleterre (X^e–XIII^e siècle)*, (Évolution de l'Humanité, 41) (Paris: La Renaissance du Livre, 1971) 7–11, 61–69, 103–125, 154–175.; *Dictionnaire des Lettres Françaises* (DLF), 584–585. "Dual monarchy" here is rather a phenomenon of mentality, civilization, than of politics.

⁵⁵ In the meantime, the human loss of the French as a consequence of the overwhelming English victories at Crécy (1346), Poitiers (1356), Agincourt (1415) equalled to a violent change of French elite because generations were decimated.

⁵⁶ John of Salisbury already said of King Henry I of England (1100–1135) that in his country he was „*rex, legatus apostolicus, patriarcha, imperator*”. Quoted by Guenée, *L'Occident*, 63–64.

from the "incident" at Dover through the treaty at Canterbury to the meeting with the Duke of Burgundy at Calais.

If the English aristocrats escorting and receiving Sigismund indeed were really familiar with the personality and habits of the emperor (and everything indicates that this was the case), then they can also be assumed to have expected that from him at any time. And for averting that real danger, the prior application of an earlier French example and formula in England offered itself on a silver plate, probably the most suitable and clearest formula for the manifestation of the sovereignty of a great monarch; one that everyone could understand.⁵⁷

The starting point for the scholars questioning the authenticity of the Dover incident is that the alliance with Sigismund was too important for England to jeopardize it with a grave diplomatic incident like that. This is definitely a significant aspect. On the other hand, seeing the failure of the mediating attempt in Paris by that time rather obvious, it can be assumed at least with the same possibility that if Sigismund did not wish to jeopardize the results he had achieved by summoning the council, he had to tolerate the expressions of the sensitivity of his potential ally. One might say he had to be diplomatic.

Indeed, one can even go further: after the fiasco in Paris, England, the alliance with England was left as Sigismund's *only* hope. He simply could not return with the job not done. Since Sigismund was acting on behalf of the Council during his attempt at mediation, a failure would have been also one for the mediating emperor and the Council. And he was not used to failure in that field. And since the only hope for success was the favourable outcome of the negotiations in England, the stakes were fairly high. It could have (as it did have) a considerable influence for the outcome of the struggle of the parties at the Council.⁵⁸

If the Dover episode indeed happened, Sigismund's reaction (he was not irritated or offended, but rather surprised) was actually a credit to his quick thinking, good sense of *Realpolitik*, and routine. In diplomacy, you take offence deliberately and not on the basis of *emotions*, and Sigismund was enough of a diplomat to know this was not *the moment to take offence*.

As for the rest of the story, it would seem everything went, indeed, according to the expectations of Sigismund, and even surpassed them. He might have had previous experiences in that area, but he rarely was given such a *really* imperial

⁵⁷ For sovereignty, see Jacques Krynen, "Souveraineté", in DMA, 359–361, See Idem, *L'Empire du roi. Idées et croyances politiques en France, XIII^e–XV^e siècle*, (Paris: Gallimard, 1993). Walter Ullmann, "The Development of the Medieval Idea of Sovereignty," *English Historical Review* 64 (1949) 1: 1–33., Sir Francis Harry Hinsley, *Sovereignty*, 2nd ed., (New York: Cambridge University Press, 1986), 45–125.

⁵⁸ Bárány, "Angol–magyar kapcsolatok", AMK II., 13–19.

reception. Money was spent lavishly, both in and out of the court. His name was blessed in churches, and organized nobility and common people praised him wherever he went. The session of Parliament was adjourned (by special order), and the emperor was awarded the highest distinction.⁵⁹ As “Friend of England”, he got *everything* in outward appearances, which he probably could not have exacted for himself even claiming imperial universalism. Willy-nilly (perhaps more willy than nilly), Henry V and his England anticipated any attempt that could have developed into an act of expressing imperial supremacy, which would have been difficult to tolerate and explain under the circumstances. That is how they managed to have Sigismund miss appearing in the Parliament in London, since during such a visit it would have been hardly possibly in protocol to evade the issue of the relationship between imperial supremacy and royal power.⁶⁰ On the other hand, Sigismund got everything that he wished without that (or perhaps, *precisely because of that*): the English really treated him as an *emperor*, and in a situation like that the need and significance of the expression of supremacy might be reduced.

So, if the episode described Walsingham did happen, we can say that it had its result: there is no record of an imperial gesture that could have hurt the sensitivity of the English Kingdom during the visit. There is still the question: if the episode happened, had it been consented to at the highest level?⁶¹ If it had, then the situation is clear: everybody played their parts. And in that case we have an additional explanation for the subsequent, exceptionally lavish reception of almost irrational size, which Sigismund was given. There had to be a compensation. The emperor had to be made to forget the incident. It is known that at the arrival of the emperor, Henry went to Sigismund, went almost like a pilgrim, which was really unusual.⁶² If this situation is compared to other meetings between French kings and emperors, say the course of Charles

⁵⁹ Bárány, “Canterbury”, 77–79, 81–83, 88, 92. He was granted and accepted the Order of the Garter, which is an unambiguous proof of entering into an alliance with England.

⁶⁰ Remember the words of the French chronicler: “*Since the Emperor was interested in the functioning of Parliament...*”. It may not be a capital error to assume, on the grounds of Sigismund’s character and activity so far, that he would have been interested in the functioning not only of the French, but also of the English Parliament, the latter significantly differing in its function from the former. However, the subject was apparently not raised. Perhaps because the functioning of the English Parliament is not about the *sovereignty*, but the *restriction* of royal power. It would not be surprising if Henry V himself was unwilling to mention the fact to Sigismund.

⁶¹ Seeing that Humphrey of Lancaster, Earl of Pembroke (1390–1447) was a rather cantankerous and rambunctious person, himself recently made Duke of Gloucester (1414–1447), this may not necessarily have been the case, although the extant text contains a reference to the king, too. Bárány, “A joint effort”, Appendices, 100–103.

⁶² Bárány, “Canterbury”, 81.

IV of Luxemburg's or Sigismund's visits to Paris, the difference will be really considerable: remember, in the former case, ritual determined where they were to meet, even who was riding what colour horses – Charles had been given a gift of a *black* horse because a white one could have expressed superior power.⁶³

Attila Bárány in his study also says that the other contemporary sources do not mention this event. We agree, this is remarkable, but not necessarily surprising: if the French and their historians, who had been, by that time, for centuries very sensitive over the issue of imperial supremacy and French royal authority did not wish to discuss unpleasant incidents,⁶⁴ one could perhaps assume the English acted in the same way, too. At the same time, if the episode actually happened, it would seem certain that this could be played but once during the visit without harmful consequences. Knowing the activities of the emperor, it would be surprising if England had been the only country visited where Sigismund would not even have given a chance to assert imperial supremacy.

If the episode described by Walsingham is fiction or a later addition,⁶⁵ it may be a case of stressing the importance of sovereignty, a propaganda move of the Lancastrians, nicely matching the “nationalist” atmosphere of the last phase of the Hundred Years' War. The assumed or actual event under discussion represents, in any case, an important moment in the history of the political thought in England marching toward the early modern age as well as in the development of English national consciousness. If, however, it was the episode at Dover that really happened, then the leading elite of the English Kingdom gave the emperor a much more “*French*” answer with this well-staged pre-emptive move than the by then only “murmuring” French had in Paris. In that case, what happened was something that Sigismund was not accustomed to: the initiative slipped from his hand for a while. This masterstroke of English diplomacy could also contribute to make the imperial visit a really great success for the English both in their domestic and foreign politics.

Be as it may, Sigismund was given a real *imperial* reception in England primarily as a „*friend*” and a potential *ally* of exceptional value. And Sigismund was given the chance to create, with active English participation and at the cost of forcibly marginalizing the French, a transitional balance of power in Western Europe among parties with contradicting interests in a number of issues. Thus,

⁶³ Guenée, *L'Occident*, 66.; Csernus, “Francia források”, 133.

⁶⁴ Des Ursins, *Histoire de Charles VI*, 529.

⁶⁵ Which was not beneath the kings of England, who, when they saw fit, simply instructed historians what to include in their chronicles. Bernard Guenée, *Histoire et culture historique dans l'Occident médiéval* (Paris: Aubier Montaigne, 1980), 339.

success in the talks in London was at least as important for Sigismund as it was for Henry V. Subsequently, at the orders of Henry V, probably rather satisfied with himself, too, for the shining and successful handling of the imperial visit, *natio anglicana* would efficiently support Sigismund's initiatives concerning the Council.⁶⁶

And that was actually Sigismund's objective. Besides, it may have looked like Henry was at least as much a winner of the cooperation as Sigismund. He could appear next to Sigismund as the most important ruler of the West, who had done his share of creating the unity of the Church, could himself, as was almost mandatory for western rulers aspiring to leading roles, plan starting a crusade and liberating Jerusalem, and could perceive that it would be best if he acquired power over the Kingdom of France as well. Henry died at the peak of his power and authority, and with him gone, the Lancaster supremacy construction tailored to his person started quickly eroding.⁶⁷

So Sigismund's attempt at an arrangement brought acceptable results: it did not bring about the desired peace in the hundred years' war, but based on Canterbury, Beauvais and Calais, an important if transient equilibrium was created, drawing its strength undoubtedly from the cooperation of Sigismund and Henry V.⁶⁸ This equilibrium was, however, rather fragile, since its long term objectives were never realized, and everybody was obstinately following their own interests.⁶⁹ It was nevertheless adequate by all means to strengthen, initially at least, the image of the peace-making emperor, and in accordance with the wishes of Sigismund, to contribute to securing the work of the Council. Looking back from Calais to the Narbonne agreement, one can see an attempt at creating a balance so far unprecedented in the history of Europe.⁷⁰

⁶⁶ Bárány, "Angol–magyar kapcsolatok", passim.; Idem., "Zsigmond király, a konstanzi zsinat és a százéves háború" *Századok* 144 (2010): 1363–64.

⁶⁷ Henry died (August 31, 1422) only two months before his father-in-law, King Charles VI (October 21, 1422), so he could not be crowned King of France, which he must have fervently desired. Françoise Autrand, *Charles VI*, 590–591. The English politically „overwon” in the Treaty of Troyes (May 21, 1420). Never operable, the treaty, the text of which shocked contemporaries, seemed to seal the fate of the Armagnac – Orléans party and the French national monarchy, but in the end it became the starting point of a slow building process. Jean Favier, *La guerre de Cent-ans*, (Paris: Fayard, 1980), 437–456. Pierre Champion and Pierre De Toisy, *Bourgogne, France–Angleterre au traité de Troyes*. (Paris: 1943); Christopher Thomas Allmand, *Henry V.*, (Berkeley – Los Angeles: University of California Press, 1995.), New Edition by Yale Univ. Press, 1997.; Gerald L. Harris, *Henry V. The practice of Kingship*, (Stroud: Sutton, 1985/1993)

⁶⁸ Bárány, "A joint effort", 99–100.; Csernus, "A nemzetközi kapcsolatok", 21.

⁶⁹ Jacob Ernest Fraser, *The fifteenth Century (1399–1485)*. (Oxford: Oxford University Press, 1961) 167, regards it simply as a naive document. Csernus, "A nemzetközi kapcsolatok", 20–21.

⁷⁰ Ibid. 13–16.

Anyway, Sigismund was in an exceptional position during the mediation talks: his personal aptitude and talent met very efficiently with the principle of imperial universalism, which latter could theoretically empower the emperor to do almost anything.⁷¹ With hard work and subtle diplomacy, he managed to assert his acquired authority later, in the “inner fights” during the Council, too. In the “*feld*”, however, in everyday manoeuvres, where the rules of high-level diplomacy did not really apply, the situation was different sometimes, and on occasion, he ran out of energy: a good example for that is an anecdotic story (incidentally, in connection with the agreements in Canterbury) by Michel Pintoin, the chronicler from Saint Denis, which presents the popular opposition against the imperial measures.⁷² Indeed, symbolically it means a little more than that: it indicates that the symbolic imperial diplomacy, which had risen so high in connection with the Council, still had its limits – and perhaps that the verbal or for that matter epistolary warfare sometimes seemed more than it really was. At the same time, when seeing that Sigismund's diplomacy includes empty promises administered at an artistic level, sabre rattling, bluff, and disinformation, one should not think all that was without effect. These means, however, could be used effectively as long as one could hold on to one's authority, and was able continuously to make evident one's exceptional standing as a ruler. And Sigismund was able, this time again, to make it obvious that he still had the main role in managing international relations.

Sigismund's imperial universalism has two levels: one relates to the matters of the church, the other reflecting his relations with other Christian monarchs. His measures concerning the summoning of the Council should not be interpreted in the context of sovereignty: what we have here is simply one

⁷¹ I believe I can detect this manifested in some of his other moves, when, for example, he exercised *presentation right* (*ius praesentandi*), contrary to tradition and regulations, when officers of the Knights Hospitallers were elected. (See the paper of Zsolt Hunyadi, “Schisma, Johanniták, Konstanz” [Schism, the Knights of St. John, Constance], presented at the conference in Debrecen, “Causa unionis, causa fidei, causa reformationis in capite et in membris”, 5-7 November 2014.) One can ask, as a working hypothesis, why he could not present, if he can do *anything* as Emperor?

⁷² The chronicler quotes the response of the Genovese to the letter, in which, in accordance with the treaty of Canterbury, Sigismund tried to dissuade them from supporting the King of France. The Genovese wittily declined the emperor's request, indicating they were not going to meet it. And since Sigismund threatened them in his letter, the Italians had an answer to that, too, which Master Pintoin includes with hardly hidden satisfaction: „*Concerning the threat received they answered it emblematically, inasmuch as after the signatures in their letter they added a hand, with the thumb between the index and middle fingers: usually that was the way in a number of countries and kingdoms that nobility and common people expressed the contempt when mocking or jeering among themselves*”: Pintoin, 59.

of the two universal powers, the imperial temporarily superseded the papal.⁷³ Its theoretical-ideological bases, however, could be valid until the Council of Constance had done its work, had solved the more important problems, and had elected a pope. For that would mean a turning point, and „order would be restored” *automatically*. The reformed church under the leadership of one pope and papal power (and the council) had no choice but gradually place itself in opposition to the earlier interpretation of imperial universalism. Sigismund probably suspected that the acceptance (or acknowledgement) of the principle of imperial universalism was merely temporary.

The principle of imperial universalism appeared in a different light in the case of conflicts with large national monarchies, where violating, protecting, or asserting state sovereignty was at stake. Sigismund’s attempt at expressing imperial supremacy in the case of the cornered Kingdom of France was a temporary success, and it did not work in England due to the power constellation that emerged. (Either because Sigismund had to abandon it *expressis verbis*, or because it was never even mentioned...) The mediation in 1416 was the last spectacular attempt by imperial power at limiting the sovereignty of national monarchies directed mostly against France, against the earlier French hegemony in Europe, and it was temporarily successful.

The trend of Sigismund’s diplomacy relying on the principle of imperial universalism, however, paled in a natural fashion with the success of the Council, that is to say, its efficiency was reduced. It was replaced by the labour-intensive operation of an emerging international system of connections with many actors (created in no small measure thanks to the activity of Sigismund). By then, standing up, or fighting for the protection of imperial authority and power (for the imperial coronation, for the Bohemian coronation) had to be done under quite different conditions. We are not saying that Sigismund did not enjoy himself in this new situation since, as we have seen, diplomacy was always his real element. The politics he continued to pursue at negotiating tables and royal meetings still had vision.⁷⁴ Neither is there any doubt that he remained the most influential Christian ruler in the period after the Constance Council. Individual ambition and the effort to continue positioning the emperor had made a firm match.

However, actors and priorities gradually changed after the 1420s, and a new period began in Sigismund’s diplomacy (and in the history of European

⁷³ To make that clear for everyone, when he marched into Constance, he took the seat of Pope John XXIII. (July 1, 1417). Walter Brandmüller, “Sigismund – Römischer König, das Schisma und die Konzilien”, in *Sigismundus Rex et Imperator*, 430–432. esp. 431.

⁷⁴ See, in detail Bárány, “Zsigmond király”, 1370–84.

diplomacy), too, which led to the period of the rise of strong national monarchies and new European powers and/or princes. The focus of Sigismund's activity shifted toward the Empire, Italy and Central Europe, where the problems of the period of the Council of Constance were put in a new context by the Hussite wars, the Turkish threat, and the conflicts among Central European and Balkan powers. And the idea of imperial universalism, although Sigismund's successors, such as Frederick III, liked referring to it, slowly faded back among the honorific titles lacking any actual competence in that field.⁷⁵

⁷⁵ Beaune, *Les Monarchies*, 187.; Guinée, *L'Occident*, 75–76, 77–82.

Attila Bárány

Die westlichen (englischen, französischen, burgundischen) Beziehungen des Hauses Luxemburg zwischen 1378 und 1416

Das westliche Schisma führte zu einem Kurswechsel in der Frankreich gegenüber traditionell freundlich gesinnten Politik Luxemburgs. Das Haus Luxemburg entfernte sich schrittweise von der Valois-Orientierung, die an der Obediens des Avignoner Papstes festhielt, und suchte sich neue Allianzen. Die Frage nach dem Erbe der Krone Ludwigs des Großen ist die wichtigste Frage der 70er und 80er Jahre des 14. Jahrhunderts: Die französische *grandeur* möchte nicht nur Neapel, sondern auch Ungarn an sich reißen. Das existentielle Interesse der englischen Politik in den 1370er und 80er Jahren war es zu verhindern, dass der französische Kandidat, nämlich Ludwig, der Herzog von Anjou und der Onkel des französischen Königs Karl VI., Neapel an sich riss, und dass der Bruder des Valois-Herrschers, Ludwig von Orléans, eine der Kronen Ludwigs für sich gewann. Als Verlobten Marias unterstützten sie den luxemburgischen Kandidaten. Wenn die Valois den ungarischen Thron bestiegen und damit das europäische Gleichgewicht kippten, könnte England in seinem Krieg gegen Frankreich auf nichts Gutes mehr hoffen. Zu Beginn des 15. Jahrhunderts prägt der Antagonismus zwischen den Armagnacs in Orléans und den Bourguignons in Frankreich. Sigismund pflegt einen besonders guten Kontakt mit den burgundischen Herzögen, nicht zufällig scheut er auch keine finanziellen Mittel, um den in Nikopolis in Gefangenschaft geratenen Johann Ohnefurcht (Jean de Nevers) zu befreien. (Auch mit diesem Thema möchte ich mich hier nicht befassen). Für die Aufhebung des Schismas wird die gemeinsame Unterstützung der französischen Partei aus Orléans und der Burgunder/Bourguignon Partei benötigt, weshalb der ungarische König lange Zeit hindurch um Vermittlung und um die Herstellung von Frieden bemüht ist. Zur Zeit des Konstanzer Konzils wäre jedoch so schnell wie möglich die Unterstützung der französischen Nation im Interesse der Absetzung der Päpste und der Union gefragt. Da Sigismund der Meinung ist, dass die Armagnac-Partei ihn hierbei nicht unterstützen könne, nähert er sich immer mehr Burgund und England an, umso mehr, da beide Mächte ihr Votum seit Ende des 14. Jahrhunderts gegen Avignon abgelegt haben. Nach der französischen Niederlage 1415 in Azincourt ist Sigismund sowohl wegen der Ziele des Konzils als auch wegen der immer stärker werdenden, starren Kriegspropaganda der Avignon-Liga gezwungen, auf die Burgunder und die Engländer zuzugehen, auch wenn sie in entscheidenden Fragen – bezüglich der Beerbung Brabants und Luxemburgs – gegensätzliche Positionen einnehmen. 1416 schließt Sigismund mit England das Canterbury-

Bündnis gegen Frankreich ab, anschließend legt auch Johann, der Herzog von Burgund, den Vasalleneid für die Reichslehen ab, und im nächsten Jahr treten sie ebenfalls als Verbündete gegen Frankreich auf. Der folgende Beitrag untersucht diesen „Entwicklungsweg“. An dieser Stelle möchte ich nicht die Politik Sigismunds im Herbst 1416 in Burgund nach dem Treffen in Calais beziehungsweise nach seiner Rückkehr nach Konstanz ausführlich behandeln, da ich darauf in mehreren Punkten mehrmals eingegangen bin, als ich einen Überblick über das englisch-luxemburgische Bündnis zu liefern versuchte. Die „Achse“ Burgund-Luxemburg, die am Konzil wirksam war, habe ich schon zuvor skizziert, doch die Aufarbeitung des Konzils der Jahre 1417 und 1418 stellt eine weitaus größere Aufgabe dar, und der gegenwärtige Rahmen bietet keine Möglichkeit für seine detailreiche Wiedergabe, die ich in einem weiteren Artikel unternehmen möchte.

Der große Vater des Hauses Luxemburg, Kaiser Karl IV., legte bereits vor dem Ausbruch des Schismas ein quasi politisches Testament ab, ahnend, dass die Kirchenspaltung unausweichlich wäre. Darin beendete er die mehrere Jahrhunderte überspannende französische Orientierung und näherte sich England an, das an der Seite des römischen Papstes stand. Diese neue Achse wird die Politik der folgenden Jahrzehnte beeinflussen. Der junge Sigismund wächst bereits in einer englischen-luxemburgischen Interessensgemeinschaft und in einem französischfeindlichen Programm auf. 1377 nahm Karl IV. Kontakt mit der englischen Diplomatie auf und bot die Hand seiner Tochter Anna dem jungen König Englands an. Sein Besuch in Paris 1378 stellt einen Meilenstein dar, da er über Jahrzehnte hindurch sein Verhältnis mit dem Avignoner Papsttum gepflegt hatte und mit all seiner Energie dessen Valois-Unterstützer zur Seite gestanden war. Jetzt, da die Abspaltung Avignons an der Schwelle stand, erneuerte er jedoch das französische Bündnis nicht und verheiratete Anna mit Richard II., der mit den Valois im Krieg stand.¹ In seiner Entscheidung mag es eine Rolle gespielt haben, dass er seinem Sohn Sigismund die Krone Ungarns sichern wollte, doch diesem Plan stand vorerst im Weg, dass die Verlobung Katharinas, der ältesten Tochter Ludwigs des Großen, mit Ludwig, dem Grafen von Valois, zu einer Überdominanz der französischen Dynastie im Mediterraneo zu führen drohte und damit auch zur Ausdehnung ihres Einflusses auf einzelne Gebiete des Heiligen Römischen Reiches. Noch dazu könnten die Valois diese

¹ Anthony Tuck, „Richard II and the House of Luxemburg,” in *Richard II. The Art of Kingship*, ed. Anthony Goodman and James Gillespie (Oxford: Oxford University Press, 1999), 207. [Weiterhin: Tuck, „Richard II”]

Königreiche sogar erben.² Anlässlich seines Besuches in Paris verkündete der französische König Karl V., dass Frankreich die Ehe Sigismunds und Marias nicht anerkannte und zurückwies, dass die Luxemburger die Throne Ungarns und Polens erben könnten.³ Die Luxemburger haben mit Karl ein äußerst starkes Zentrum in Zentral- und Osteuropa ausgebaut, mit der Verlobung Marias und Sigismunds wurde dies weiter gefestigt, doch im Schatten des Valois-Reiches sahen sie ihren Einfluss in der Region nicht gesichert. Deshalb wandte sich Kaiser Karl IV. gegen Ende seines Lebens an den englischen König, damit er die zu erwartende französische Dominanz verringerte. Mit England, einem starken Luxemburg-Verbündeten im Rücken der Franzosen, hatte auch Sigismund mehr Möglichkeiten, den ungarischen Thron für sich zu gewinnen. Diese Gefahr verschwand mit dem Tod Katharinas nur für geraume Zeit, da das Haus Valois weiterhin seinen Anspruch auf das Königreich Neapel-Sizilien aufrechterhielt, da Königin Johanna die Krone an Ludwig, den Herzog von Anjou, weitervererbte und das neue Haus Anjou sein Recht mit Gewalt zu verteidigen suchte. Ludwig von Anjou hat gerade zu jenem Zeitpunkt mit der Segnung des Avignoner Gegenpapstes einen Heereszug gegen Neapels Güter begonnen, als das Haus Plantagenet und Luxemburg, an der Seite des römischen Papstes Stellung beziehend, die Ehe Annas und Richards II. besiegelte. Karl IV. wies noch zu Lebzeiten den Rechtsanspruch Klemens VII. auf die Tiara zurück und damit auch seine Befugnis als Oberlehensherr Neapels die Lehen des Regno zu verteilen.

Gleich nach dem Tod seines Vaters richtete der König von Böhmen, Wenzel IV., einen Brief an Richard II., in dem er ihn dazu aufrief, im Sinne der Vereinigung des Christentums gemeinsam daran zu arbeiten, dass die christlichen Fürsten lediglich die Obedienz eines Papstes anerkannten und den Avignoner Kirchenoberhaupt absetzten.⁴ Die Konstanzer Zusammenarbeit von Sigismund und Heinrich V. reicht daher viel weiter zurück. Angefangen mit dem Ende der 1370er Jahre vertreten beide Mächte in der Frage der Einheit der Kirche durchwegs einen übereinstimmenden Standpunkt.⁵ Noch zu seinen Lebzeiten hatte der Kaiser Karl IV. umrissen, dass seine Gläubigen den

² Martin Kintzinger, *Westbindungen im spätmittelalterlichen Europa. Auswärtige Politik zwischen dem Reich, Frankreich, Burgund und England in der Regierungszeit Kaiser Sigmunds*, (Stuttgart: Thorbecke, 2000), 32–34, 38–40. [Weiterhin: Kintzinger, *Westbindungen*]

³ Tuck, "Richard II," 86.

⁴ Édouard Perroy, ed., *The Diplomatic Correspondence of Richard II* (London: Camden, 1933), no. 3.; 8.; 9.; 10.; 12. [Weiterhin: Perroy, *Diplomatic Correspondence*]

⁵ Edouard Perroy, *L'Angleterre et le grand Schisme d'Occident* (Paris: J. Monnier, 1933), 140. [Weiterhin: Perroy, *L'Angleterre*]; Nigel Saul, *Richard II* (New Haven: Yale University Press, 1997), 86. [Weiterhin: Saul, *Richard II*]

zukünftigen römischen Papst bei der Stabilisierung seiner Position unterstützen sollten, indem sie engere Kontakte miteinander knüpften, um auf diese Weise eine Avignon-feindliche Achse in Europa auszubauen. Im Winter 1378–1379 begannen die konkreten Verhandlungen über die Ehe Prinzessin Annas und Richards II.⁶ Das Bemühen nach einer Zusammenarbeit war von beiden Seiten erwünscht, da sich zur gleichen Zeit, im März 1379, auch die englische Diplomatie aktivierte und einen Bündnisplan nach Prag schicken ließ.⁷ Nach den Verhandlungen bat Wenzel König Richard II. erneut darum, allein den römischen Kirchenvater anzuerkennen.⁸ Als Antwort bekräftigte England, dass es allein Orban VI. als glaubwürdig gewählten Papst anerkennen würde.⁹ Bereits vor Beginn der Eheverhandlungen sandte der englische König Gesandten an den im Frankfurt tagenden Reichstag, wo sie ihre Vorschläge bezüglich einer Zusammenarbeit dem König von Böhmen darlegten.¹⁰ Zur Debatte weiterer Details ging im Herbst 1379 eine weitere englische Gesandtschaft nach Prag. Im Laufe der Jahre 1380–81 kam es zu weiteren Botenwechseln.¹¹ Als Folge dessen reiste Prinzessin Anna 1381 nach England, zur Eheschließung kam es dann 1382, zur Krönung zu Beginn des Jahres 1383.¹² Die beiden Hälften versicherten einander gegenseitig bereits vor der Eheschließung ihre Zusammenarbeit „gegen jeden Häretiker und Unterstützer des Schismas, die sich dem einzigen legitimen Papst widersetzen!“ (2. Mai 1381).¹³ Es muss hinzugefügt werden, dass Wenzel schon zu Beginn seiner Regierungszeit mit finanziellen Schwierigkeiten zu kämpfen hatte, und aus England mit Hilfe dieses Kontaktes auf Kredite hoffte. Laut den englischen Chronisten war dies ein Grund für Annas Hochzeit.¹⁴

⁶ Edouard Perroy, ed., *The Anglo-French Negotiations at Bruges, 1374–1377* (London: Camden, 1952), v–vi.

⁷ Saul, *Richard II*, 86.

⁸ 20. Mai 1379: Perroy, *L'Angleterre*, 140.

⁹ Perroy, *Diplomatic Correspondence*, no. 3, 8, 9, 10, 12.

¹⁰ Tuck, „Richard II,“ 211.; Carl Adolf Constantin von Höffler, *Anna von Luxemburg, Kaiser Karls IV. Tochter, Königin Richards II. Gemahlin, Königin von England, 1382–1394* (Wien: Gerold, 1871), 129. [Weiterhin: Höffler, *Anna von Luxemburg*]

¹¹ 1. Februar 1381: The National Archives / Public Record Office [= PRO] Exchequer: Treasury of Receipt: Diplomatic Documents E 30/294.

¹² Saul, *Richard II*, 88.

¹³ Thomas Rymer, *Foedera, conventiones, literae, et cujuscunque generis acta publica inter reges Angliae*. I–XX. London, 1704–35. [London]; Den Haag, 1739–45. I–X. [Haag] hier: Haag IV/3. 111–113. [Weiterhin: Rymer, *Foedera*]

¹⁴ Thomas Walsingham, *Chronica Monasterii Sancti Albani* II, ed. Thomas Henry Riley (London 1863), 46.; L.H. Hector und Barbara F. Harvey, eds., *The Westminster Chronicle 1381–1394* (Oxford: Clarendon Press 1982), 24. [Weiterhin: *Westminster Chronicle*]

In den 1380er und 90er Jahren sind die englischen-luxemburgischen Kontakte durchwegs äußerst positiv. Wie das unter anderen die Briefe Richards II. beweisen, entwickelt sich zwischen dem Herrscher selbst und Sigismund sowie der Kaisermutter Elisabeth von Pommern eine innige Beziehung.¹⁵ Nicht selten spiegelt der Briefwechsel zwischen den beiden Dynastien einen äußerst innigen Ton wider.¹⁶ Elisabeth von Pommern tat einiges für das Zustandekommen der Ehe Annas und Richards II. Sie sandte einen eigenen Gesandten an den Hof Richards, nämlich zu John of Gaunt, dem Herzog Lancasters, der, als der König noch minderjährig war, eine entscheidende Rolle in der Leitung der Außenpolitik einnahm.¹⁷ Die gute Beziehung der Familien Lancaster und Luxemburg geht hierauf zurück und dies ist auch der Grund, weshalb der Sohn Herzog Johanns, Heinrich Bolingbroke, der Graf von Derby und späterer König Heinrich IV, anlässlich seiner Reise nach Preußen und in das Heilige Land sowohl Sigismund als auch Wenzel aufsucht.¹⁸ Es kann als Geste gedeutet werden, dass für Elisabeth – die Königin des ungarischen Königs – sogar eine Totenmesse in der St Paul's Cathedral in London gehalten wird.¹⁹ Richard II. erkundigt sich eifrig über das Schicksal Sigismunds, über die Entwicklungen in Ungarn und informiert sich kontinuierlich über seine Beziehungen zu der Liga der Barone.²⁰ Die Thronbesteigung Sigismunds war von großer Wichtigkeit für den Hof von Westminster. Anlässlich seiner Krönung gratuliert Richard II. Sigismund und äußert sich anerkennend über dessen Bemühungen.²¹ Der englische Hof würdigt die Hilfe Wenzels bei der ungarischen Thronbesteigung seines jüngeren Bruders.²² Der böhmische König rüstete jene Truppen teilweise mit Krediten aus England auf, mit denen er Sigismund 1385–86 bei seinen Versuchen, den ungarischen Thron zu erlangen, unterstützte.²³ Die englische Politik nahm erleichtert zur Kenntnis, dass es einerseits dem Haus Valois misslungen war, den Thron der Anjou an sich zu reißen, und, dass andererseits die Krone schlussendlich das Haupt Sigismunds schmückte.

¹⁵ Höffler, *Anna von Luxemburg*, 130ff.

¹⁶ Perroy, *Diplomatic Correspondence*, no. 35., 36., 37., 38., 39., 57., 62., 140.

¹⁷ 30. Januar 1381: PRO E 30/293.

¹⁸ Lucy Toulmin Smith, ed., *Expeditions to Prussia and the Holy Land made by Henry, Earl of Derby* (London: Camden, 1894), 194–195.

¹⁹ *Westminster Chronicle*, 516.

²⁰ An Sigismund: Perroy, *Diplomatic Correspondence*, no. 71.

²¹ An Elisabeth: *Ibid.*, no. 62.

²² Vor 1389: BL Additional MS 6159. fol. 156b.

²³ Tuck, "Richard II," 212.

Die Annäherung der Häuser Luxemburg-Plantagenet hat noch einen weiteren Bezug. In den Niederlanden, einem Nebenschauplatz des Hundertjährigen Krieges, kämpften die Mitglieder des Hauses Luxemburg selbst als Verbündete Englands gegen Frankreich. (Genauer gesagt gegen Philipp den Kühnen, den Herzog von Burgund und Onkel des französischen Königs Karl VI., wobei damals die Burgunder noch eindeutig eine, den Valois zugeneigte Politik führten). Als erster griff Wenzel, der Herzog Brabants und Luxemburgs, der Onkel Sigismunds, um der Verteidigung seines Herzogtums willen gegen Frankreich zur Waffe, sein Bruder, Johann, Herzog von Görnitz, wollte ebenfalls das Brabanter Erbe aus der Hand der Burgunder zurückgewinnen. Wenzel, der Herzog von Brabant, hatte keinen Nachkommen, sodass er schon zu Lebzeiten das Erbe der Luxemburger für sich sichern wollte. (Siehe: dynastische Tafel). Das akzeptierten die Burgunder nicht, mit der Begründung, dass Brabant nach dem Tod Wenzels auf der zweiten Tochterlinie weitervererbt werde. Die Ehefrau Wenzels, Johanna von Brabant, war die zweitgeborene Tochter des letzten Brabanter Herzogs aus dem Haus Leuven, nämlich Johanns III. Der Rechtsanspruch der Burgunder wurde allein dadurch begründet, dass die Ehefrau Philipps des Kühnen, Margarete von Flandern (Dampierre) der viertgeborenen Tochter des Brabanter Herzogs Johannes III. entstammte und die Tochter Margaretes, der jüngeren Schwester Johannas von Brabant, war. Das heißt, dass gemäß der feudalen Erbfolge die Ehefrau Wenzels Vorrang genoss. (Es stimmt jedoch, dass 1356 Karl IV. im Maastrichter Vertrag darauf verzichtete, dass sein Sohn Wenzel das Herzogtum erbe). Die Burgunder wünschten sich, dass Brabant *und auch Luxemburg* auf diese Weise mit der Hand Marias von Flandern, der Tochter Herzogin Margarete von Brabant und ihres Ehemannes Ludwig II., des Grafen von Flandern (Louis de Mâle), auf das Haus Burgund fielen. Sie gewannen hierfür auch die Zustimmung Ludwigs, des Grafen von Flandern. Sigismund wollte auf alle Fälle verhindern, dass das Haus Burgund die beiden äußerst bedeutenden Herzogtümer auf einmal an sich riss. Auch wenn er die Vererbung Brabants anerkennt hätte, hätte er auf Luxemburg nicht verzichten wollen, da sie darüber im Vertrag von Maastricht keine Entscheidung getroffen hatten. Wenzel von Brabant schloss zu Lebzeiten noch einen weiteren Vertrag mit seinem Neffen, dem böhmischen König Wenzel, ab, demzufolge dieser ihm seine Herzogtümer übertrug. Das Haus Valois war bereits darauf eingestellt, dass die Burgunder die Gebiete an sich reißen würden, weshalb sie bereit waren, ihre Gebiete, wenn notwendig, auch mit Waffengewalt zu verteidigen. Verständlicherweise wandte sich der Herzog von Brabant an England, das die niederländische Position zu verstärken suchte und den französischen Vormarsch mit Bedenken verfolgte. Wenzel hatte schon früher mit seinem Schwager Louis de Mâle gekämpft, der seinen Anspruch auf das Herzogtum tätigte und seinen

Anteil verlangte. Auch jetzt gewannen die Waffen den Vorrang. Der Graf Flanderns wurde von den Franzosen und dem Herzog von Burgund unterstützt, während Wenzel von England und Böhmen Hilfe erhielt.²⁴

1383 kam dem Herzog von Brabant Henry le Despenser, der Bischof von Norwich, zu Hilfe, der einen „Kreuzzug“ gegen Flandern organisierte, da es die Obedienz gegenüber Klemens VII. akzeptiert hatte. Zugleich wurde versucht zu verhindern, dass Flandern und Brabant in die Hand der Burgunder fielen.²⁵ Die Verpflichtungen des Bischofs von Norwich gegenüber den Luxemburgern, insbesondere gegenüber der Person Königin Annas, waren wohlbekannt. Zu Ehren des 1383 nach Norwich kommenden königlichen Ehepaars schmückte er den Hauptsaal des Großen Spitals (des früheren Heiligen Ägidius Spitals) mit dem kaiserlichen Wappen und dem Reichsadler.²⁶ (Damit lässt sich verbinden, dass Wenzel IV. anlässlich des Prager Besuches von Heinrich, dem Grafen von Derby, 1392 im Rittersaal der königlichen Residenz den Wappen der Grafen Plantagenet-Lancaster malen ließ²⁷). Der Bischof von Norwich kämpfte im Gegensatz zum Grafen von Flandern im Grunde genommen gegen das Haus Valois und den Herzog von Burgund. Louis de Mâle war unaufhaltbar und verzichtete nicht darauf, die Territorien seinem Schwiegersohn Philipp dem Kühnen, dem Herzog von Burgund, zukommen zu lassen.²⁸ Die Heeresaktion unterstützen auch die Luxemburger, unter der Leitung von Przemyslaus, des Herzogs von Teschen (Cieszyn/Těšín), sandten sie sogar eine Truppe aus Böhmen. Der aus dem Haus Piast stammende böhmische Untertan Herzog Przemyslaus (I. Przemysław Noszak) war bereits 1381 der Leiter der Gesandtschaft Annas von Luxemburg und stieg, mehrere Jahre in England verbringend, auf der Rangleiter des Hofes von Richard II. empor.²⁹ Der Bischof von Norwich hatte ein gutes Verhältnis zu den Mitgliedern der böhmischen Hofhaltung Annas, vor allem zu dem in England verweilenden Herzog von Teschen. Trotz der englischen Unterstützung verlief das Unternehmen erfolglos. Wenzel verstarb noch im selben Jahr, seine Witwe, Johanna von Brabant, unterstützte die burgundischen Ansprüche – zugegebenermaßen konnte sie im Schatten der Waffen Philipps

²⁴ Tuck, „Richard II,“ 212.

²⁵ Saul, *Richard II*, 103.; Norman Housley, „The bishop of Norwich’s Crusade, May 1383“ *History Today* 33/5 (1983): 15–20.

²⁶ Saul, *Richard II*, 3. Tabelle.

²⁷ Hans Prutz, *Rechnungen über Heinrich von Derby’s Preussenfahrten 1390–91 und 92* (Leipzig: Duncker & Humblot, 1893), lxxxvii. Anm. 9.

²⁸ Joseph Calmette, *Die großen Herzöge von Burgund* (München: G.D.W. Callwey, 1963), 81. [Weiterhin: Calmette, *Die großen Herzöge*]

²⁹ 23. Januar 1381: PRO E 30/292.

des Kühnen auch nichts anderes machen. Mitte der 1380er Jahre waren Sigismund und der böhmische König Wenzel IV. weit davon entfernt, Hilfe bieten zu können. Brabant kam unter dem Einfluss von Burgund, doch der Konflikt zwischen den Luxemburgern und Burgund eskalierte nicht. Bei der Organisation des Kreuzzuges von Nikopolis benötigte Sigismund sowohl die Hilfe der Valois als auch die der Burgunder, sodass das Erbe Brabants eine Zeit lang nicht mehr Teil des Tagesplanes war. Die Luxemburger erklärten sich für begrenzte Zeit bereit, dass das Herzogtum gemeinsam mit Limburg im Besitz des Sohnes Philipps des Kühnen, Anton von Burgund, verblieb.

Neben dem Herzog von Brabant verfolgte auch eine Nebenlinie des Hauses Luxemburg eine den Engländern gegenüber positiv gesinnte Politik. Es handelt sich um den aus der Linie Luxemb(o)urg-Ligny entstammende Grafen von St. Paul, die aus der Linie Luxemburg-Limburg abzweigen und sich Ende der 1370er Jahre gegen Frankreich in den Kampf um die Erhaltung Brabants eingeschaltet haben. Waleran III. de St. Pol entstammte der Linie des Hauses, die die französische Baronenwürde erhielt und auf den Großvater Kaiser Heinrichs VII. zurückging. Die Luxemburger erinnerten sich auch unter der Herrschaft Sigismunds an ihre im Herzen Frankreichs lebenden Verwandten. Waleran schloss 1379 ein Kriegsbündnis mit England ab und stellte auch Truppen auf dem französischen Kriegsschauplatz auf.³⁰ Er stieg noch weiter auf der Rängeleiter des englischen Hofes empor, konnte er doch Mathilde von Kent zur Frau nehmen, die Halbschwester König Richards II. Richard propagierte offen ihr Verwandtschaftsverhältnis und erachtete es für wichtig, die luxemburgische Verwandtschaft des Grafen hervorzuheben.³¹ St. Paul blieb den Interessen der Plantagenets auch treu, sowohl in den Niederlanden als auch in Frankreich kämpfte er an der Seite der Engländer, noch dazu ließen ihn die Valois sogar einsperren.³²

Ebenso kämpfte auch der Bruder Sigismunds, Herzog Johann von Görlitz, gegen die Machtkonzentration der französischen Burgunder an. Sein Erbe, das Herzogtum Lützelburg-Limburg, hatte Karl I. von den Gebieten Brabants und Luxemburgs abgetrennt. Nach 1383 drohte ihm die Gefahr, gemeinsam mit Brabant durch Philipp den Kühnen einverleibt zu werden, da die Limburger Gebiete ursprünglich zu den Gütern der Leuener Dynastie, des Herzogs von Brabant, gehörten und sie lediglich zu Lebzeiten Johannas von Brabant

³⁰ 17. Juli 1379: PRO Exchequer: Treasury of Receipt: Diplomatic Documents E 30/1686.

³¹ Eleanor C. Lodge und Robert Somerville, eds., *John of Gaunt's Register, 1379–83* (London: Royal Historical Society, 1937), no. 463.

³² *Westminster Chronicle*, 400–2, 450.; Anthony Goodman, *John of Gaunt: the exercise of princely power in 14th-century Europe* (Harlow: Pearson, 1992), 182.; Saul, *Richard II*, 402.

und ihres Ehemannes Wenzels von Luxemburg unter die Oberbefehlsgewalt der Luxemburger kamen. In den 1380er Jahren brachten die Burgunder – Sigismunds Verpflichtungen in Ungarn und Wenzels Ohnmacht ausnutzend – langsam auch Luxemburg unter ihren Einfluss. Während Sigismund aufgrund des Unternehmens in Nikopolis ein Auge zudrückte, wollte der Herzog von Görlitz nicht darauf verzichten, mit seinem *Verwandten*, dem Grafen St. Pol-Luxembourg, kämpfte er gemeinsam an der Seite der Engländer gegen Frankreich.³³ Mit dem Tod des Herzogs von Görlitz 1396 übertrugen die Luxemburger alle sich auf die Brabanter und Luxemburger beziehenden Rechtsansprüche auf Elisabeth, die Tochter Johanns. Die Luxemburger ordneten jedoch vorübergehend einen Rückmarsch an und akzeptierten stillschweigend, dass nach dem Tod Johanns von Görlitz, Brabant und Luxemburg vorerst auf den Ehemann Elisabeths, nämlich Anton, dem Sohn Philipps des Kühnen, gingen.³⁴ Als Vormund der Prinzessin sorgte sich jedoch Sigismund darum, dass die Gebiete nicht unwiderruflich unter die Herrschaft Burgunds kamen. Die Hilfe der Burgunder wurde auch dringend benötigt, da Johann Ohnefurcht Wenzel IV. Unterstützung gegen seinen Rivalen Ruprecht von Pfalz bot.³⁵ Zu Beginn der 1410er Jahre aktivierte sich Sigismund jedoch und kämpfte für die Rechte Elisabeths. Die Interessen der Luxemburger wurden immer schon durch die niederländische Expansion der Burgunder verletzt. Die Erbfrage Brabants und Luxemburgs brachte sie immer stärker mit den Burgundern in Konflikt, während sie zu einer Annäherung an die Orléanser führte.

Ich habe über die Beziehungen zu den Kreuzzügen, die dem Feldzug von Nikopolis vorausgingen, bereits anderswo und in anderen Zusammenhängen gesprochen. Nach 1396 „wärmten“ die Luxemburger ihre ehemals guten Beziehungen zu den Plantagenets auf, besonders dann, als sie in der Person Ruprechts einem Rivalen in den Niederlanden entgegenblicken mussten. Das englische Königtum wich auch nach der Absetzung Richards II. und der Machtübernahme durch ihre Nebenlinie, der Lancaster-Dynastie, nicht von der früheren Luxemburg-Orientierung zurück, umso mehr, da Heinrich IV., der den Thron bestieg, früher sowohl am Hof Sigismunds als auch an dem Wenzels vorbeikam. Die Beziehungen wurden weiterhin dadurch gefestigt, dass die beiden Hälften die Obedienz gegenüber dem römischen Papst anerkannten,

³³ Ibid., 91.

³⁴ 1407: Die Anerkennung der Heirat: ZsO II/2. no. 6247.

³⁵ Richard Vaughan, *John the Fearless. The Growth of Burgundian Power* (London: Longmans, 1966), 252. [Weiterhin: Vaughan, *John the Fearless*]; Wenzel versuchte bereits 1401 eine gute Beziehung zu Philipp dem Kühnen aufzubauen. Mai 1401: ZsO II/1. no. 1077. Es stimmt zwar auch, dass Burgund zuvor die Unterstützung der Pfalzer in der Schwebel hielt. 1401: ZsO II/1. no. 1232.

noch dazu glaubten sie immer mehr im Interesse der Verwirklichung der Union an die Idee der „*via cessionis*“. Thomas de Mowbray, der Herzog von Norfolk, reiste 1398 nach Ungarn.³⁶ Auch Wenzel von Luxemburg erneuerte die englische Beziehung, als er im Interesse der Aufhebung des Schismas – nach der Abdankung beider Päpste – den englischen König für sich gewinnen wollte. Das ist uns aus einem Beglaubigungsschreiben bekannt, welches 1397 von einem englischen Gesandten namens John Parant nach Böhmen geschickt wurde, und in dem steht, dass Anfang 1397 bereits ein böhmischer Gesandte, nämlich Nikolaus Reibnitz, den englischen Hof aufgesucht hatte.³⁷ Der Gesandte Wenzels blieb bis zur Abreise Parants in England und begleitete den englischen Gesandten sogar zurück. Laut Parants Beglaubigungsschreiben musste er auch Sigismund aufsuchen, „*in certis secretis negociis regis*“, doch es ist uns nicht bekannt, worum es konkret gegangen sein mag, wir können nur ahnen, dass sie über die Deposition der beiden Päpste verhandelten. Darauf mag auch hinweisen, dass Parant ein Diplomat war, der die europäischen Angelegenheiten ausgezeichnet kannte und den Rang eines vertraulichen Rates, eines „*scutifer regis*“, trug.³⁸ Wir wissen nicht, ob Parant tatsächlich Sigismund begegnete. Der König konnte den aus Böhmen kommenden englischen Gesandte im Juni sowohl in Trencsén (Trentschin/Trenčín), Tapolcsány (Tepličany) oder Nagyszombat (Tyrnau/Trnava) empfangen haben.³⁹

Ab 1399 wurden die diplomatischen Beziehungen inmitten der Krise, die der Abdankung Richards II. vorausging, und später inmitten der Aufstände, die der Thronbesteigung Heinrich IV. von Lancaster folgten, in den Hintergrund gedrängt. Sigismund war mit Ligakämpfen und mit der Landung von Ladislaus von Neapel beschäftigt, darüber hinaus stand er im Krieg mit Prokop und Jodok. Auf diese Weise wurde die Frage der Union vertagt. Nichtsdestotrotz versuchte

³⁶ John Strachey et al., eds., *Rotuli Parliamentorum, ut et petitiones* III, (London: 1771), 383–384.; Chris Given-Wilson, „Mowbray, Thomas (I): first duke of Norfolk (1366–1399),“ in *Oxford Dictionary of National Biography*, ed. Henry C. G. Matthew und Brian Harrison (Oxford: Oxford University Press, 2004)

³⁷ 22. Februar 1397: PRO Exchequer Lord Treasurer's Remembrancer, Accounts Various / Foreign Account Rolls E 364/32. Section F. m. 6d.; Louis Mirot und Eugène Deprez, „Les ambassades anglaises pendant la guerre de Cent Ans, catalogue chronologique, 1327–1450,“ *Bibliothèque de l'École des Chartes* 59 (1898): 550–577; 60 (1899): 177–214; 61 (1900): 20–58. [Weiterhin: Mirot und Deprez, „Les ambassades,“] hier : 59 (1898): no. 96. [falsch datiert auf 1347]; In Abrechnung Parants: „herr Nicle Ryvenyz“: 18. April 1397: PRO E 101/312/24.

³⁸ Perroy, *Diplomatic Correspondence*, no. 231.; PRO Exchequer: Exchequer of Receipt: Warrants for Issues / Wardrobe Debentures E 404/17/353.

³⁹ 8–12. Juni 1397. Trencsén; 17. Tapolcsány; 21–29. Nagyszombat. †Pál Engel, *Királyok és királynék itineráriuma, 1382–1438. Itineraria regum et reginarum (1382–1438)*, ed. Norbert C. Tóth (Budapest: MTA, 2005), 72. [Weiterhin: Itineraria]

die englische Diplomatie den Luxemburger auf den Zahn zu fühlen. Heinrich IV. sandte 1402 einen Gesandten namens Arnaud Pallay zu den Herrschern Böhmens und Ungarns.⁴⁰ Über die Gesandtschaft stehen uns keine weiteren Informationen zur Verfügung, doch können wir annehmen, dass ihr Ziel die Union war.

Daneben war es das Ziel der Luxemburger in diesen Jahren, ihre Beziehungen zu den Valois zu erneuern, sowohl Wenzel als auch Sigismund näherten sich dem französischen König Karl VI. an und initiierten Beratungen im Interesse der Aufhebung des Kirchenschismas.⁴¹ Zu Beginn der 1410er Jahre wandte sich die englische Politik mit dem Verschwinden Ruprechts und der Dominanz der Luxemburger erneut in die Richtung der Luxemburger. Heinrich IV. gratulierte Sigismund sofort, als dieser zum deutschen König gewählt wurde.⁴² 1411 nahm die englische Diplomatie jedoch eine gänzlich neue Wende, da aufgrund der Krankheit Heinrichs IV. das Regierungsruder Heinrich, der Herzog von Wales, in seiner Hand hielt, der eine Delegation zu König Sigismund schickte.⁴³ Das unverheimlichte Ziel des Thronerben war es, Sigismund von den Valois abzutrennen.⁴⁴ Sigismund selbst ergriff die Initiative und rief im März 1412 Heinrich IV. zur Zusammenarbeit auf.⁴⁵ Ein englischer Gesandter brachte im Mai 1412 Heinrichs Antwort nach Buda und nahm wahrscheinlich auch an jener „internationalen“ Konferenz teil, die Sigismund gerade damals mit mehreren europäischen Fürsten und kirchlichen Würdenträgern organisierte.⁴⁶ Der Gesandte brachte die Mitte Juni verfasste Antwort Sigismunds König Heinrich zurück, in dem der König mit Freude zur Kenntnis nahm, dass Heinrich endlich

⁴⁰ PRO E 404/17/399.

⁴¹ 1393: ZsO I. no. 3265; November 1401: ZsO II/1. no. 1319; Nov. 1408: ZsO II/2. no. 6448.

⁴² 1411: BL Additional MS 24062, fol. 148.

⁴³ Max Lenz, *König Sigismund und Heinrich der Fünfte von England. Ein Beitrag zur Geschichte der Zeit des Constanzer Concils* (Berlin: Georg Reimer, 1874), 31–35. [Weiterhin: Lenz, *König Sigismund*] Friedrich Bernward Fahlbusch, „Hartong von Klux: Ritter König Heinrichs V. – Rat Kaiser Sigmunds“ in *Studia Luxemburgensia, Festschrift Heinz Stoob zum 70. Geburtstag*, ed. Friedrich Bernward Fahlbusch und Peter Johaneck (Warendorf: Fahlbusch, Holscher, Rieger, 1989) 361. Anm. 30.

⁴⁴ 26. Februar 1411.: PRO Chancery Treaty Rolls C 76/94. m. 21.; Rymer, *Foedera*, VIII. [London] 674.; BL Harleian MS 431. fol. 102.; Louis Mirot und Eugène Deprez, „Les ambassades anglaises pendant la guerre de Cent Ans, catalogue chronologique, 1327–1450, (fin.),“ *BEC* 61 (1900): 25. 172.; 173.; Christopher M. D. Crowder, „Henry V, Sigismund and the Council of Konstanz, a re-examination,“ in *Historical Studies. The Fifth Irish conference of Historians* 4, ed. Gerald A. Hayes-McCoy (London: Bowes & Bowes, 1963), 95, 97.

⁴⁵ 12. März 1412.: ZsO III. no. 1849.; RI XI. II. no. 12225.; Heinrich Finke, Hrsg., *Acta concilii Constanciensis* I, (Münster, 1896), 88. [Weiterhin: Finke, *ACC* I]

⁴⁶ Josef Aschbach, *Geschichte Kaiser Sigmunds* I (Hamburg: Friedrich Perthes, 1838), 441.

bereit wäre, seinen Teil im Kampf zur Aufhebung des Schismas beizusteuern.⁴⁷ Nachdem der Gesandte nach England zurückgekehrt war, sandte Heinrich IV. eine weitere Gesandtschaft zu Sigismund, die Anfang 1413 in Ungarn ankam.⁴⁸ Als Heinrich, der Herzog von Wales, im März 1413 den Thron bestieg, drückte Sigismund in dem von ihm geschriebenen Brief seine Hoffnung aus, ihn in seinem Kampf für „das Wohl der Christenheit“ zu unterstützen.⁴⁹ Daneben setzte er auch fest, die Annäherung an England bedeute nicht, dass er gegen Frankreich die englischen Interessen verteidigen wollte. Im Juni und August 1413 appellierte Sigismund erneut an die Hilfe Englands, um ein gemeinsames Konzil zusammenzurufen.⁵⁰ Als Antwort darauf sandte England im August 1414 eine Gesandtschaft zu Sigismund.⁵¹

Nichtsdestotrotz zeigte sich Sigismund angesichts des an mehreren Fronten entstehenden hundertjährigen Krieges neutral und strebte danach, die traditionell guten Beziehungen Luxemburgs zu Orléans zu bewahren. Er versuchte auch die Armagnac-Burgund-Partei als „Frankreich“ zu behandeln. Noch 1412 bat ihn Karl, den Herzog von Burgund zu überzeugen, ihm gegen Venedig mit Truppen Beistand zu leisten.⁵² Es stimmte wohl, dass die Anhänger des französischen Herrschers und des Herzogs von Burgund sich bei der Serenissima für den Frieden mit Ungarn einsetzten.⁵³ 1412 nahm am Kongress in Buda auch der Gesandte Frankreichs teil.⁵⁴ Da nach der Ermordung von Ladislaus von Orléans 1407 Johann Ohnfurcht der Hauptakteur der französischen Politik wurde, können wir nicht genau wissen, ob der Gesandte tatsächlich gemäß den Anweisungen König Karls VI. handelte. Es ist möglich, dass er, auch wenn er formal gesehen als königlicher Beauftragter gilt, ein „Mann“ der Burgunder war. Jedenfalls bestätigt die Anwesenheit des Gesandten, dass Sigismund auch die traditionell Orléans zugeneigte Luxemburg-Politik nicht aufgab. Er

⁴⁷ 7. Juni 1412: DF 287 745.; ZsO III. no. 2300.; Finke, *ACC I.* 99.; RI XI. I. no. 2229.

⁴⁸ PRO E 101/312/24.

⁴⁹ Nach dem 20. März.: ZsO IV. no. 327.; Finke, *ACC I.* 226.

⁵⁰ Oxford, All Souls College, MS 182. fol. 113–115.; DF 287 745.; ZsO IV. no. 1027.; Finke, *ACC I.* 173, 239–241.; Siehe noch: Christopher M. D. Crowder, „Constance Acta in English Libraries“ in *Das Konzil von Konstanz. Beiträge zu seiner Geschichte und Theologie. Festschrift Dr. Hermann Schäußle*, Hrsg. August Franzen und Wolfgang Müller (Freiburg-Basel-Wien: Herder, 1964), 480.

⁵¹ Frederick Devon, ed., *Issues of the Exchequer, Henry III–Henry VI*, (London: J. Murray, 1837), 333–34. [Weiterhin: Devon, *Issues*]

⁵² ZsO III. no. 2223.

⁵³ 11. Juli 1412: *Ibid.*, no. 2420.

⁵⁴ „poten von Engellant und von Frankreich“: Mai 1412: *Ibid.*, no. 2224.

äußerte gegenüber Karl VI. die Absicht, Frieden zwischen den Orléansern und den Burgundern vermitteln zu wollen.⁵⁵ Es gab Grund zur Sorge, dass sich England der Burgunder Partei näherte, die in Frankreich an politischem Einfluss gewann. 1411 besiegte die aufeinander abgestimmte Zusammenarbeit der englischen und burgundischen Truppen bei St. Cloud das Hauptheer der Armagnac. Der neue König Heinrich V. wurde wie verzehrt vom Verlangen, den Rechtsanspruch der Plantagenet-Forderungen auf dem französischen Kriegsschauplatz zu reklamieren. Nichtsdestoweniger wollte Sigismund keinen weiteren Krieg. Er befürchtete, dass die neu aufkommenden Gemetzel den Plan eines gemeinsamen ökumenischen Konzils ins Verderben stoßen würden.⁵⁶ Es ist unbestreitbar, welche große Bemühungen er tat, welche Unmengen an Energie er in die Aufrechterhaltung des Friedens investierte.⁵⁷ Im hundertjährigen Krieg wollte er sich vorerst keinen der beiden Hälften verschreiben und hielt sich, solange es möglich war, die Aufrechterhaltung des Friedens vor Augen: Er bot dem englischen König an, zwischen ihm und den Valois zu vermitteln. Als er sich bezüglich der Aufhebung der Union und des Schismas an den englischen König wandte, richtete er selbstverständlich auch eine ähnliche Bitte an den französischen König Karl VI.⁵⁸ Besonders wertvoll erwies sich die Annäherung an die Orléanser Partei, als der Herzog von Burgund 1413 vorerst eine Niederlage erlitt und aus Paris verdrängt wurde. Dort übernahmen der Herzog von Orléans, Karl, der nun bereits die Orléanser-Partei leitete und den König unter seinen Einfluss wusste, und Bernard VII, der Graf von Armagnac, das Regierungsruder.

Sigismund hielt es für unerlässlich, zuallererst innerhalb Frankreichs die Partei Armagnac-Orléans und die Partei Bourguignon miteinander auszugleichen. Noch 1413 bot er an, vor der Eröffnung des Konzils nach Paris zu reisen, um im Krieg der Ligen Frieden zu schaffen. Zu Beginn des folgenden Jahres, als ersichtlich wurde, dass er nicht nach Frankreich reisen konnte, bat er die Herzöge, nach Provence oder Asti zu kommen, oder zumindest einer von ihnen, damit sie über den Frieden verhandeln könnten.⁵⁹ Dank seiner Vermittlung konnte jener Plan zur Regelung des hundertjährigen Krieges ins Leben kommen, demzufolge Heinrich für die Beisetzung der anfänglichen Konflikte die Tochter Karls VI., Katharina, zur Frau nehmen sollte. Anschließend sollte eine multilaterale Konferenz organisiert werden, an dem die betroffenen Mächte

⁵⁵ 11. Juli 1412: Ibid., no. 2421.

⁵⁶ Friedrich Schoenstedt, "König Sigismund und die Westmächte 1414–1415," *Die Welt als Geschichte* 14 (1954): 153, 155. [Weiterhin: Schoenstedt, "König Sigismund,"]

⁵⁷ 15. Juli 1415.: ZsO V. no. 863.

⁵⁸ ZsO IV. no. 1028.

⁵⁹ Februar-März 1414: ZsO IV. no. 1743.

zusammenkommen und alle umstrittenen Angelegenheiten lösen könnten.⁶⁰ Der König war der Meinung, dass, wenn England und Frankreich an einem Tisch Platz nahmen, es eine Hoffnung für die Beendigung des Schismas gäbe. „Das Zusammenwirken Englands, Frankreichs und des deutschen Reiches ist Voraussetzung für den Erfolg des Konzils“ – schrieb er an Heinrich V.⁶¹

1414 schien es, als gäbe es unversöhnliche Gegensätze zwischen Sigismund und dem Herzog von Burgund. Das ist auch ein Grund dafür, weshalb er sich 1413–14 der Orléanser-Partei näherte. Sigismund war es als deutscher König nicht Recht, dass der im Entstehen begriffene burgundische Staat auch Reichslehen in das eigene „*Imperium*“ einverleiben wollte. Einerseits legte der burgundische Herzog keine Lehenseide für mehrere Reichsgebiete ab, andererseits verheimlichte auch sein Vordringen in den Niederlanden nicht seinen Wunsch nach einem eigenen Staat, was auch die Reformpläne Sigismunds als deutscher Herrscher gefährdet hätte. Eine sich ausbreitende burgundische Großmacht hatte schon immer mit der Einverleibung von Reichsgebieten gedroht, wogegen Sigismund auftreten musste. Dieser Gegensatz blieb übrigens die ganze Zeit über, auch während des Bündnisses in den 1410er und 1420er Jahren, ein akutes Problem.⁶² Sigismund hielt es für gefährlich, dass das Herzogtum zu Lasten der Reichsgebiete expandierte. Die Gebiete wurden von den Herzögen einfach als Allodien gehandhabt, auf die sie Rechtsanspruch hatten und die sie ihren französischen Apanage-Besitz angliederten. 1414 bildeten die burgundischen Grafschaften (Franche-Comté) beziehungsweise die Grafschaft Alost die Quelle des Konflikts. Der zweite Fokus umfasste Brabant und Luxemburg: Sigismund war nicht bereit, das Erbe Antons von Burgund in Brabant anzuerkennen, ebenso wenig wie die Tatsache, dass Anton eigenmächtig Luxemburg annektiert hatte.⁶³ Im Interesse dessen schloss Sigismund 1413 in Chur ein Bündnis mit Karl von Orléans und das gegen den burgundischen Herzog Johann ab.⁶⁴ Noch mehr wurden die Verpflichtungen Sigismunds gegenüber der Armagnac-Partei dadurch gefestigt, dass sein jahrelang wohlbehüteter Friedensplan für die Aussöhnung der Parteien Orléans und Armagnac im Februar 1414 durch

⁶⁰ Finke, *ACC* I. 388–391.; Jörg K. Hoensch, *Kaiser Sigismund: Herrscher an der Schwelle zur Neuzeit, 1368–1437* (München: C.H.Beck, 1996), 231. [Weiterhin: Hoensch, *Kaiser Sigismund*]

⁶¹ ZsO IV. no. 2329.

⁶² Siehe ausführlich: Kintzinger, *Westbindungen*, 58–66.

⁶³ Er verbot den Ständen Luxemburgs, für Anton den Treueid zu leisten: 8. April 1412: RI XI. I. no. 212.; 7. September 1413: Ibid., 720.; Vaughan, *John the Fearless*, 252.

⁶⁴ 12. September 1413: ZsO IV. no. 1084.; RI XI. II. no. 12236. Schon einige Monate zuvor arbeitete er auf der Seite der Partei von Orléans stehend daran, einen Waffenstillstand mit den Burgundern zu erkämpfen, damit er am Konzil die gesamte französische Nation zum Verhandlungstisch einladen könnte. 1. Februar 1412: ZsO IV. no. 2422.

den Angriff von Johann Ohnefurcht auf Paris vereitelt wurde. Der König formulierte scharf, indem er meinte, sein Plan, den französischen König zu treffen, wäre durch die Offensive der Burgunder durchkreuzt worden.⁶⁵ Noch dazu war Sigismund mit einem anderen Gegner der Burgunder, nämlich dem der Orléans-Partei zugehörenden Titularkönig von Sizilien, Ludwig von Anjou, – dem italienischen Rivalen Ludwigs von Neapel – verbündet, darüber hinaus unterstützte ihn auch Graf Amadeus III. von Savoyen gegen die Ausdehnung der Burgunder, die auch seine Gebiete berührten.⁶⁶ Es half der angespannten Situation nur wenig, dass 1414 Anton von Burgund, der Herzog von Brabant, – nachdem seine Verhandlungen mit Sigismund fehlschlagen – den nach Aachen führenden Weg vor ihm abschloss.⁶⁷

Das Vordringen der Burgunder musste Sigismund dazu bewogen haben, 1414 seine Verpflichtungen gegenüber Armagnac-Frankreich zu festigen und auch sein Bündnis zu Karl VI. in Trinon zu verstärken.⁶⁸ Die Liga Armagnac-Orléans legte ihr Votum für die Deposition der Päpste und die Durchsetzung der Reformen ab: Die beiden Hauptprotagonisten der Partei, die Grafen von Armagnac und Foix, unterschrieben von der französischen Seite im Dezember 1415 den Vertrag von Narbonne, der die oben erwähnten Punkte garantierte und den Avignoner Papst eliminierte.⁶⁹ Damals gab es noch keine Anzeichen dafür, dass ab der Mitte des Jahres 1416 Sigismunds Diplomatie eine vollkommen entgegengesetzte Richtung nehmen und sich in Richtung England und später Burgund verschieben würde.

Bis zum Einsetzen der englischen militärischen Operation in Frankreich glaubte Sigismund bis 1415, die englisch-luxemburgische Zusammenarbeit hätte keine ausgezeichnete anti-französische oder anti-Armagnac Linie, sondern wäre eindeutig dazu bestimmt, die gemeinsame Arbeit am Konzil voranzutreiben. Als Sigismund im Juli 1414 seine Gesandten, die gerufen wurden, um das Konzil vorzubereiten, von den Verhandlungen in Speyer nach England schickte, dachte er in erster Linie an eine Zusammenarbeit im Sinne der kirchlichen Union und

⁶⁵ Ibid., no. 1734.

⁶⁶ Vor dem 12. September 1413: Ibid., no. 1082.

⁶⁷ RI XI. I. no. 1148a.; Renáta Skorka, *Eberhard Windecke emlékirata Zsigmond királyról és koráról*, [Memoiren von Eberhard Windecke über König Sigismund und seine Zeit], (Budapest: História-MTA, 2008), 53, 77. [Weiterhin: Skorka, *Eberhard Windecke*]

⁶⁸ 25. Juni 1414: ZsO IV. no. 2170.

⁶⁹ RI XI. I. no. 1906a. Über den Vertrag: 15. Dezember 1415: ZsO V. no. 1322.; Sándor Csernus, "Quelques aspects européens du conflit armagnac-bourguignon: Sigismond et la France des parties," in *Violence et contestation au Moyen age: Actes du 11^e congrès national des sociétés savants, Paris, 1989*, (Paris: Comité des travaux historiques et scientifiques, 1990), 314.

Reform, nicht aber an die Teilnahme an einem frankreichfeindlichen Bündnis.⁷⁰ Jedenfalls erachtete es Sigismund für wichtig, sich keinesfalls England zu verschreiben, bis er nicht mit Karl VI. in dieser Angelegenheit gesprochen und ihm präsentiert hätte, worauf er sich vorbereitete. Bis zu dem Zeitpunkt, da Karls (beziehungsweise die des Herzog Karls von Orléans, der das Regierungsruder in der Hand hielt, und die des Grafen von Armagnac) Antwort nicht ankam, hielt er die sich bei ihm aufhaltenden Gesandten des englischen Königs zurück.⁷¹ Er vertraute nämlich noch immer darauf – selbst wenn er persönlich als Realist nur wenig daran glaubte –, die beiden Seiten für die Zeit des Konzils vorübergehend miteinander versöhnen und in einem Dreierbündnis England, Frankreich und das Reich im Interesse der kirchlichen Union vereinen zu können.⁷² Er sandte seinen Gesandten mit der Nachricht nach Paris, dass Karl VI. seine Teilnahme mit den Engländern in einem gemeinsamen Bündnis überdenken sollte.⁷³ Die Antwort des französischen Königs war positiv, auch Heinrich V. wies ein Dreierbündnis nicht zurück, das im Interesse der Union während des Konzils bestehen sollte.⁷⁴ Die Gesandtschaft Heinrichs verhandelte im August 1414 mit Sigismund in Koblenz und sogar auch dort wäre sie bereit gewesen, die Waffen im Interesse der Union vorübergehend abzulegen.⁷⁵

Die beiden Hälften betrachteten die Koblenzer Vereinbarung stillschweigend in Harmonie mit dem Trinoer Vertrag, sodass das große Dreierbündnis, wenn es offiziell auch nicht zustande kam, doch England, die Liga Armagnac-Orléans und den deutschen und ungarischen König auf einer Plattform gegen Burgund vereinte.⁷⁶ Im Sommer 1414 stand Sigismund im Grunde genommen immer noch auf dem Boden des 1413 geschlossenen französischen (orléans'schen) Bündnisses und damit stand auch jene Tatsache in keinem antagonistischen

⁷⁰ RI XI. II. no. 12254.

⁷¹ ZsO IV. no. 2173.

⁷² Walter Brandmüller, *Das Konzil von Konstanz, 1414–1418*, I. (Paderborn: Schöningh, 1991), 123.

⁷³ 25. Juli 1414: ZsO IV. no. 2286.; August 1414: Ibid., no. 2411.

⁷⁴ 16. Juli 1414: Ibid., no. 2263; Devon, *Issues*, 333–34.; PRO Exchequer of Receipt, Issue Rolls E 403/617 m. 8.; 23. Juli 1414: PRO C 76/97. m. 22.; PRO E 101/321/17. m. 2.; E 101/321/28.; Dietrich Kerler, Hrsg., *Deutsche Reichstagsakten unter Kaiser Sigismund, Abt. 1, 1410–1420 VII.* (Deutsche Reichstagsakten, Ältere Reihe, 1376–1486). (Gotha, 1878), 142. [Weiterhin: Kerler, DRTA]; Rymer, *Foedera*, IX. [London], 155–156.

⁷⁵ 23. Juli 1414: Rymer, *Foedera*, IV.2. [Haag] 86.; ZsO IV. no. 2279.; Sabine Wefers, *Das politische System Kaiser Sigismunds* (Stuttgart: Franz Steiner, 1998), 46–53.; Lenz, *König Sigismund*, 36f, 60.; Jakob Caro, *Das Bündnis von Canterbury, Eine Episode aus der Geschichte des Constanzer Concils* (Gotha: Perthes, 1880), 16ff.

⁷⁶ Kintzinger, *Westbindungen*, 77–80.

Gegensatz, dass er mit dem englischen König ebenfalls zu einer Einigung in der Angelegenheit des Schismas gekommen war. Sowohl die Linie Trinos als auch die von Koblenz richtete sich gegen Johann Ohnefurcht. Noch dazu stand Sigismund zu jener Zeit noch dermaßen stark auf der Seite der Liga Armagnac-Orléans, dass er der französischen Regierung Vorschläge mitteilte, gemeinsam gegen die Herzöge Johann und Anton von Burgund aufzutreten. Er schlug auch vor, die durch die Burgunder eingenommenen Gebiete in Flandrien England zu übergeben.⁷⁷ Zu dieser Zeit ist das Verhältnis von Burgund und Luxemburg äußerst kühl, weshalb Sigismund nach Aragonien ging, die burgundischen Gebiete umgehend. Noch dazu arbeitete Sigismund bereits mit den Anhängern der Partei Orléans zusammen, um Aragonien von Benedikt XIII. abzuwenden.⁷⁸

Sogar die Instruktionen des englischen Königs, die im Herbst 1414 an das Konzil geschickt wurden, hatten noch keine ausgesprochen französischfeindliche Linie. Der Wunsch Heinrichs V. war es, das Luxemburg-Bündnis zu stärken, was jedoch noch nicht gegen die Partei Orléans gerichtet war.⁷⁹ Zu dieser Zeit dachte der englische König noch höchstens an eine Konzilskooperation, da er mit der Partei Orléans einen gegenseitigen Freundschaftsvertrag knüpfen wollte, dessen Besiegelung die Heirat mit Herzogin Katharina von Frankreich gewesen wäre.⁸⁰ Das Bündnis richtete sich gegen keine dritte Partei.⁸¹

Gegen Ende 1414 erlebte jedoch der Verlobungsplan des englischen Königs eine Verspätung: Die Beziehung zwischen der Leitung in Armagnac-Orléans und England verschlechterte sich immer mehr und Heinrich V. wollte sich nicht verpflichten. Seinen Gesandten, die über die Verlobung mit Katharina verhandelten, ordnete er an, die Verlobung solange hinauszuschieben, bis sie es „als gut erachteten“.⁸² Später befiehlt Heinrich seinen Gesandten, die Verlobung bis auf unbestimmte Zeit zu verschieben.⁸³ In dem Moment, da es in Konstanz klar wurde, dass der römische König auf die Unterstützung Englands angewiesen

⁷⁷ Ende August 1414.: ZsO IV. no. 2410.

⁷⁸ Norbert C. Tóth, „Ellenpápák helyett pápa. Zsigmond magyar és német király a konstanzi zsinaton,“ [Sigismund in dem Konzil von Konstanz] *Magyar Tudomány* 174 (2013): 525.

⁷⁹ 20. Oktober 1414: PRO C 76/97. m. 14–17.; Rymer, *Foedera*, IX. [London] 167–169.; ZsO IV. no. 2599.; PRO E 101/321/28.; Aachen: 27. Oktober 1414: ZsO IV. no. 2621.; Mirot und Deprez, „Les ambassades,“ 27. no. CLXXX.

⁸⁰ Rymer, *Foedera*, IX. [London] 35, 39, 68, 88, 91.; Über die Verlobung Katharinas: Jänner-August 1414: Ibid., 103, 136.

⁸¹ Arnd Reitemeier, *Außenpolitik im Spätmittelalter: Die diplomatischen Beziehungen zwischen dem Reich und England, 1377–1422* (Paderborn: Schöningh, 1999), 293.

⁸² 8–22. Juni 1414: Rymer, *Foedera*, IX. [London] 140–141.

⁸³ 18. Oktober 1414: Ibid., 166. Sie verschieben es auf noch später: Ibid., 182.

war, durfte sich Heinrich fest im Sattel gefühlt haben und er ließ die Ehe mit Katharina fallen. Die Ereignisse führten unausweichlich in die Richtung eines neuen Krieges, nach Azincourt. Die Gesandten des englischen Königs forderten nun offen von Sigismund die Anerkennung des Rechtsanspruches von Heinrich V. auf den französischen Thron.⁸⁴

Die Situation Sigismunds wurde dadurch erleichtert, dass die Vereinbarung von Trinon gegen die Partei Bourguignon innerhalb weniger Monate tatsächlich ihre Bedeutung verlor, da Karl VI. am 4. September 1414 in Arras mit Johann Ohnefurcht Frieden schloss.⁸⁵ Auch der Herzog von Burgund spürte die Gefahr der Isolierung, weshalb er sich der Orléanser Partei zuwandte. Auf diese Weise konnte die Orléanser Partei den Eindruck gehabt haben, nicht auf die Unterstützung des Luxemburg-Herrschers angewiesen zu sein.⁸⁶

In den folgenden Monaten näherte sich Sigismund immer mehr Burgund an, ebenso ging auch Herzog Johann auf die Luxemburger zu. Im März 1415 wandte sich der Herzog von Burgund mit dem Angebot an Sigismund, er würde ihm, „eine große Hilfe“ bieten, wenn er „seinen Konflikt mit dem französischen König und den Herzogen regelt“. Der Herzog bot ihm seine eigenen „Dienste“ und die der französischen Prälaten der burgundischen Partei an, wenn ihn Sigismund gegen die immer stärker vordringenden Armagnacs unterstützte und, als ersten Schritt, die beiden Hälften miteinander aussöhnte.⁸⁷ Im Juli 1415 suchte Johann Ohnefurcht Sigismund in Konstanz auf.⁸⁸ Schon damals mag die Idee aufgekommen sein, den König von der Orléanser Partei abzuwenden, doch es gibt keine weiteren Daten über die Verhandlungen. Die Franzosen schätzten die Gefahr in der burgundisch-ungarischen Annäherung richtig ein: Das beweist auch jener gefälschte Brief, dessen Inhalt die Armagnac-Regierung in Konstanz verbreitete und demzufolge Johann gegen Sigismund konspirierte und diesen bei seiner Durchreise Burgunds ermorden wollte. Der Herzog wehrte sich jedoch mehrmals vehement gegen die Beschuldigungen der Armagnacs.⁸⁹

1415 konnte jedoch der Herzog von Burgund im Schatten der englischen Truppen, die auf eine Einreise per Schiff hofften, nicht vollkommen offen gegenüber einer luxemburgischen Beziehung gewesen sein, welche die

⁸⁴ Frank Taylor und John S. Roskell, eds., *Gesta Henrici Quinti: The Deeds of Henry the Fifth* (Oxford: Oxford University Press, 1975), 17. [Weiterhin: Taylor und Roskell, *Gesta Henrici*]

⁸⁵ ZsO IV. no. 2575, 2581.; Schoenstedt, „König Sigismund,“ 154.; Finke, *ACC* I. 232, 383–386.

⁸⁶ Vaughan, *John the Fearless*, 253.

⁸⁷ 30. März 1415: ZsO V. no. 432.; Weitere Verhandlungen im Frühling: RI XI. I. no. 1548a.

⁸⁸ 26. Juli 1415: ZsO V. no. 900.

⁸⁹ Fritz Quicke, „Les relations diplomatiques entre le Roi des Romains Sigismond et la Maison de Bourgogne (fin 1416–début 1417),“ *Bulletin de la commission royale d'histoire* 90 (1926): 198–199.

Möglichkeit einer Unterstützung Englands gegen die Franzosen in sich barg. Wenn er selbst auch dem Kriegsschauplatz fernblieb – tatsächlich ist die Schilderung Windeckes vielsagend: „er möchte an der Schlacht teilnehmen, doch die Orléanser leiden ihn nicht“⁹⁰ –, nahmen seine Ritter an der Schlacht von Azincourt teil und kämpften für Frankreich. Seine beiden jüngeren Brüder, Philipp, der Graf von Nevers, und Anton von Brabant, fielen.

Der Tod des Herzogs Anton von Burgund beruhigte die Gemüter Brabants und Luxemburgs und beseitigte auch die letzten Hindernisse einer Einigung Sigismunds und Johann Ohnefurchts. Es ist interessant, dass schon während die Truppen Herzog Antons auf die Wiesen Azincourts zogen, auch er sein Votum für eine Einigung ablegte, hatten doch seine Gesandten Sigismund bereits in Konstanz und Narbonne im Laufe des Jahres 1415 aufgesucht.⁹¹ Obwohl Sigismund nicht dazu beitrug, dass Johann IV., der Sohn Antons aus seiner ersten Ehe mit Jeanne de St. Pol-Luxembourg, Brabant erbte, wurde die Frage „beiseite gelegt“, da Johann erst 12 Jahre alt und seine Investitur ins Lehen noch in entfernter Zukunft lag – und die Hälften setzten sich darüber hinweg.⁹² Sie einigten sich auch deshalb, weil Burgund als ein immer wertvollerer Verbündeter erschien als die Liga Orléans und der politischen Plattform Sigismunds in mehreren Aspekten von Haus aus näher stand.

Nach Azincourt änderte sich jedoch vieles. Nach der englischen Gefangennahme Karls von Orléans gelangte das Regierungsruder nun vollständig in die Hand des Grafen von Armagnac, des Konnetabels von Frankreich. Graf Bernard verfolgte eine konservative Orléans-Politik und wollte konsequenterweise bis zum letzten Tropfen Blut gegen die Engländer kämpfen. Die Friedensvermittlungen Sigismunds in Paris 1416 schlugen fehl. Der König wurde äußerst kühl empfangen. Seine Vermittlungsversuche wurden nicht mit Begeisterung empfangen, die Liga Armagnac-Orléans, die das Regierungsruder in der Hand hielt, wies seine „Intervention“ harsch zurück.⁹³ Bernard, der Graf von Armagnac, warf dem König vor, dass er weder die Bedingungen der mit Karl VI. in Trino geschlossenen Vereinbarung noch jene des Narbonner Vertrags, die auch von seinen Gesandten signiert wurde, erfüllt hatte und stattdessen immer mehr die Sache der Engländer unterstützte. Sigismund versuchte mit der

⁹⁰ Skorka, *Eberhard Windecke*, 77.

⁹¹ RI XI. I. no. 1548a, 1554a, 1555, 1558, 1890e, 1890f, 1890g, 1890h.

⁹² Vaughan, *John the Fearless*, 256.

⁹³ Sándor Csernus, „Francia források Zsigmond párizsi tartózkodásáról,” [Französisch Quellen auf Sigismunds Aufenthalt in Paris] in *Kelet és Nyugat között, Történeti tanulmányok Kristó Gyula tiszteletére*, ed. László Koszta (Szeged: Szegedi Középkorász Műhely, 1995), 135. [Weiterhin: Csernus, „Francia források”]

Erhaltung des status quo zu argumentieren, doch der Graf von Armagnac hielt an der Fortsetzung eines bewaffneten Kampfes fest.⁹⁴ Windecke formulierte folgendermaßen: „Der Graf von Armagnac... und noch einige Franzosen... wollten den römischen König nicht empfangen, weil für sie der Friedensschluss Verrat bedeutet hätte.“⁹⁵ Konfrontiert mit der kühlen Zurückweisung der Orléanser verflog Sigismunds gesamter Optimismus und Eifer.⁹⁶ Wenn er die französischen Bischöfe am Konzil zu einer Einigung bewegen wollte, konnte der König nichts anderes machen als sich Johann Ohnefurcht zu nähern, der innerhalb der französischen Nation einen immer größeren Einfluss gewann. Es war kein Zufall, dass „die englische Nation der Pariser Universität, sämtliche ihrer Meister und Studenten, auf die Bitte Sigismunds vor dem König erschien“.⁹⁷ Ein großer Teil der Magister der Pariser Universität und Reformisten unterstützte offen die Partei Bourguignon. Sigismund wurde immer mehr in die Richtung der Partei Burgunds verschoben.⁹⁸ Aus dem Brief István Rozgonyis ist uns bekannt, dass die Orléanser sogar seine Reise nach England erschwerten. Der Erlass des „*salvus conductus*“ ging langsam voran und das mag der Grund für die Meinung des Obergespans gewesen sein, dass sie ihn nicht ausreisen lassen wollten: „unser König möchte nach England, [...] sofern die Ratgeber des französischen Königs seine Reise genehmigen“.⁹⁹

Im Frühling 1416 entwickelte sich eine derartige politische Situation, in der für Sigismund eine Zusammenarbeit mit der Partei Orléans-Armagnac keine Vorteile mehr versprach. Es war ein offensichtliches und auch für die englische Diplomatie verständliches Zeichen, dass Sigismund bereits in Paris dem Herzog von Burgund entgegengekommen war. Er wollte die beiden Parteien weiterhin miteinander versöhnen.¹⁰⁰ Es schien, als würde ihr Standpunkt sich auch in der Frage der umstrittenen Reichslehen einander nähern. Noch vor dem Pariser Besuch Sigismunds hielt sich Johann Ohnefurcht mit seinen Truppen in seiner Nähe auf. Laut bestimmten Quellen meinte Sigismund zu dieser Zeit noch, er hätte keine gute Beziehung zum Herzog¹⁰¹, doch laut anderer Informationen

⁹⁴ Ibid., 120, 130.

⁹⁵ Skorka, *Eberhard Windecke*, 79.

⁹⁶ Hoensch, *Kaiser Sigismund*, 229–231.

⁹⁷ März 1416: ZsO V. no. 1643.

⁹⁸ L. Douët-d’Arcq, ed., *Chronique d’Enguerrand de Monstrelet III* (Paris: Renouard, 1859), 162. [Weiterhin: Monstrelet, *Chronique*]

⁹⁹ Antal Áldásy, „Rozgonyi István levele Párizsból 1416. március 14–ről,“ [Der Brief von István Rozgonyi aus Paris, 14. März 1416] *Történelmi Tár* (n.s.) 2 (1902): 576.

¹⁰⁰ ZsO V. no. 863.

¹⁰¹ 22. Jänner 1416: Ibid., no. 1459.

hatte Johann schon hier Sigismund die Nachricht zukommen lassen, dass er als ersten Moment der Einigung den Lehenseid für die Grafschaften Franche Comté (Freigrafschaft Burgund) und Alost (Aalst) ablegen würde.¹⁰²

Diese Faktoren trugen allesamt dazu bei, dass Sigismund sich im Frühling 1416 immer mehr Burgund zuwandte.¹⁰³ Noch in Paris lud der König Johann Kanizsai und Hermann von Zilli vor, und befahl ihnen, durch die Gebiete des Herzogs von Burgund zu reisen – *per terras et dominia ducis Burgundiae* – das heißt, sie sollten unbedingt mit ihm über ein geplantes Treffen verhandeln ebenso wie über die entstandene Situation (nämlich darüber, dass Armagnac alle Vorschläge Sigismunds zurückgewiesen hatte).¹⁰⁴ Es sticht auch ins Auge, dass auf den ausdrücklichen Wunsch Sigismunds hin der an Kanizsai gerichtete und für Vorbereitungen der Verhandlungen mit England formulierte Brief auch auf dem Konzil vorgelesen wurde.¹⁰⁵ Sigismund war sich darüber im Klaren, dass die öffentliche Meinung und die französischen Kardinäle daraus „lernen“ würden und seine offensichtliche Bindung zu den Burgundern ihm von Nutzen sein würde. Sigismund schickte schon im Laufe des Jahres 1416 mehrere Gesandte auf die Reise zu Herzog Johann, um bekanntzugeben, dass er nach England aufbrach und dass Burgund Gesandte nach London vorausschicken sollte. Darüber hinaus machte er Johann Ohnefurcht klar, dass er ihn nach seiner Abfahrt aus England auf ein persönliches Treffen in Calais erwartete, wo sie die Bedingungen ihres Zusammenwirkens regeln könnten. Der Herzog von Burgund hatte auch keine andere Wahl, da sein Versuch der Machtübernahme in Bourguignon im April 1416 scheiterte. Johann war gezwungen, sich immer offener an die Seite der Engländer zu stellen.

Sigismund reiste bereits mit dem Wissen nach England, dass die Chance für eine Friedensregelung sehr gering war und dass er einen anderen Weg – die Einigung mit den Engländer und den Burgundern – für die Realisierung seiner Ziele finden musste. Es ist vielsagend, dass er schon zur Zeit seines Pariser Besuches den Herzog von Burgund kontinuierlich über die Entwicklungen benachrichtigte, beziehungsweise begann er mit den Bourguignern, seine englischen Verhandlungen (in Calais) zu organisieren. Ungarische Donationen erwähnen burgundische Missionen, die sich auf dieses Jahr beziehen lassen. Einige verrichteten schon zu Beginn des Jahres ihren Dienst, andere bereiteten

¹⁰² Monstrelet, *Chronique*, 166.; Csernus, „Francia források,” 125.

¹⁰³ Kintzinger, *Westbindungen*, 87.

¹⁰⁴ RI XI. I. no. 1945.; ZsO V. no. 1728.

¹⁰⁵ *Ibid.*, no. 836.

das Treffen in Calais in Oktober vor.¹⁰⁶ Auch Stefan Rozgonyi kommt in Burgund und Brabant vorbei, es ist möglich, dass das noch vor dem Treffen in Oktober in Calais passiert war, um das Treffen Sigismunds mit Herzog Johann vorzubereiten. Wenn er nach Paris ein burgundisches Gebiet aufgesucht hätte, hätte er nach England zurückkommen müssen, da seine Donationen das konkret nannten, deshalb ist es wahrscheinlicher, dass „Burgundie“ sich darauf bezieht, dass der König ihn aus England zu Herzog Johann vorausgeschickt hatte.¹⁰⁷ Jedenfalls, da wir wissen, dass er aus London den König nach Konstanz gefolgt war und sich in Dezember mit ihm in Aachen aufhielt, ist für seine burgundische Reise die erste Hälfte des Jahres wahrscheinlicher.¹⁰⁸ Es ist auch möglich, dass Rozgonyi früher einmal, noch bevor er mit dem König nach Aragonien aufgebrochen wäre, sich mit Anton von Burgund „in Brabantie“ getroffen hatte.

Sigismund strebte sogar noch in England nach einer Kompromisslösung. Mit der Hilfe Wilhelms von Holland appellierte er für die Intervention des im Tower gefangen gehaltenen Karls von Orléans. Er wies es jedoch zurück, für den Waffenstillstand zu vermitteln.¹⁰⁹ Sigismund gelang es durchzusetzen, noch eine letzte Gesandtschaft zu Karl VI. zu schicken – dessen Mitglieder waren Wilhelm von Holland und Miklós Garai.¹¹⁰ Die englischen Mitglieder der Mission erhielten jedoch noch vor der zu erwartenden negativen Antwort der Armagnacs die Anweisung, den Herzog von Burgund aufzusuchen, mit dem Ziel, seine Teilnahme an den Verhandlungen von Calais zu sichern.¹¹¹ Die englische Politik zählte daher darauf, dass infolge der französischen Abweisung Sigismund ein Bündnis schließen würde, dass sie gemeinsam mit Johann Ohnefurcht auf drei Parteien ausdehnen könnten. Sigismund zählte ebenfalls darauf, da auch Miklós Garai nach Lille, an das Grundstück der Burgunder, vorausgereist war, damit er im Namen Sigismunds die Details der

¹⁰⁶ Sigismund schickte György Szirmai und Imre Leszteméri nach Burgund, wahrscheinlich deshalb, um das Treffen in Calais vorzubereiten. Leszteméri: Strassburg: 25. Juni 1418: ZsO VI. no. 2088.; Szirmai: Konstanz: 27. Juni 1417: Ibid., no. 610.; DL 67 416.; Samu Borovszky, „A Szirmay család czimeres levele,“ *Turul* 17 (1899): 72.; Elemér Varju, „Középkori czimeradományainkról,“ *Turul* 17 (1899): 73. Der zweite Schenkungsbrief Szirmais nennt Burgund nicht. 22. Juli 1416: ZsO VI. 712.; DL 67 420.

¹⁰⁷ Gespan von Bakony und Vogt von Essegvár. Sigismund: Temesvár, 10. April 1436: DL 12 897.; Königin Elisabeth: Buda, 2. April 1438: DL 13 170.

¹⁰⁸ Aachen: 13. Dezember 1416: ZsO V. no. 2505. relatio.; Konstanz: Am 24. Februar 1417: ZsO VI. no. 153–154. relatio.

¹⁰⁹ Taylor und Roskell, *Gesta Henrici*, 140.

¹¹⁰ 28. Juni 1416. Rymer, *Foedera*, IX. [London] 365.; ZsO V. no. 2280.

¹¹¹ 7. August 1416: Rymer, *Foedera*, IX. [London] 375., 31. Aug.: Ibid., 385.

Verhandlungen in Calais dem Herzog präsentierte. Nach dem Sommer 1416 wurde es die Aufgabe des „Grossgrafen“, auf dem Konzil die Nachricht des neuen Verbündeten des Königs zu verbreiten.¹¹²

Sigismund musste sich immer mehr damit abfinden, dass er sich im Interesse seiner Ziele der englischen-burgundischen Seite anschließen müsste. Über seine Enttäuschung zeugt ein Brief, den er nach der Abschließung des Bündnisses mit den Engländern an Karl VI. schickte. Den gutwilligen König macht er nicht für das Scheitern des Friedens verantwortlich, sondern beklagt sich über die Vasallen der Krone.¹¹³ Auf der Konferenz von Calais legte Johann Ohnefurcht im Oktober 1416 den Lehnseid für fragliche Reichslehen ab.¹¹⁴ Mithilfe von Sigismunds Vermittlung erkannte auch der Herzog das Recht Lancaster Heinrichs auf den Thron der Capets an (5. Oktober 1416) und schloss mit ihm den Vertrag, „alles zu machen, damit [Heinrich] die ihm zustehenden Rechte“ in Frankreich erhielt.¹¹⁵ Die Geschichtsschreiber schreiben auch der Tatsache eine große Bedeutung zu, wie der Herzog seine Ehren erwies: „Gleich zweimal verbeugte er sich vor ihm, als er zum dritten Mal dem Boden nahe kam, war es dem Kaiser nicht genehm, schnell stand er auf, hob ihn eigenhändig empor und setzte ihn, den Herzog, neben sich.“¹¹⁶ Als hätte das Haupt des Reiches den mächtigen Herzog als Partner empfangen. Sigismund und Johann näherten sich auch darüber hinaus in Calais an, was auch die Tatsache beweist, dass der König weitere Verhandlungen mit dem Herzog in Aussicht stellte, da er selbst verkündet hatte, „durch die Ländereien des Herzogs“ [zu reisen] und seinen „Weg durch Luxemburg nach Konstanz“ zu nehmen.¹¹⁷

Die Pikanterie der Sache ist, dass Sigismund schlussendlich doch nicht über die burgundischen Gebiete zum Schauplatz des Konzils reiste. In der Geschichtsschreibung tauchte die Vermutung auf, der König wäre aus Calais über Flandern, Brügge, Gent und Antwerpen weitergereist. Anfang September formulierte er noch so, dass er über Luxemburg nach Konstanz reisen würde –

¹¹² 8. September 1416: ZsO V. no. 2280.; 9. Oktober 1416: Ibid., no. 2351.

¹¹³ 6. September 1416: Ibid., no. 2261; Joseph Caro, „Aus der Kanzlei Sigismunds,“ *Archiv für Österreichische Geschichte* 9 (1879): 109–123.; Heinrich Finke, Johannes Hollsteiner und Hermann Heimpel, Hrsg., *Acta Concilii Constanciensis IV* (Münster: Antiquariat Th. Stenderhoff, 1928), 472–474.; RI XI. I. no. 1979.

¹¹⁴ Kintzinger, *Westbindungen*, 135.

¹¹⁵ Monstrelet, *Chronique*, 166.; Wilhelm Baum, *Kaiser Sigismund: Konstanz, Hus und Türkenkriege* (Graz-Wien-Köln: Styria, 1993), 137.

¹¹⁶ Taylor und Roskell, *Gesta Henrici*, 175.

¹¹⁷ 8. September 1416: ZsO VI. no. 2271.

und das hätte sogar die Reise über das Festland bedeuten können.¹¹⁸ Aus den Quellen scheint es jedoch so, als hätte er es bewusst vermieden, seinen Fuß auf burgundische Gebiete zu setzen. Auch Windecke gibt keine Anspielung darauf, dass er über das Festland zurückgereist wäre: „Er reiste nach Seeland, von dort über Holland entlang des Rheins nach Nimwegen.“¹¹⁹ „Es bereitete ihm ein besonders großes Problem, wie er von hier [von Calais] seine Reise in Richtung Seeland fortsetzen sollte“.¹²⁰ Die Reise über das Festland kam gar nicht in Frage, der Herrscher wollte das auf jeden Fall verhindern. Er wollte Schiffe in Anspruch nehmen, damit er entlang des Ufers nach Dordrecht gehen könnte. Um jeden Preis wollte er einen Umweg auf sich nehmen: von Calais aus bedeutete das am Meer gelegene Dordrecht einen Umweg, dann der Seeweg über Rhein-Waal in Richtung Nijmegen. Er hätte auch viel einfacher nach Konstanz gehen können, auch wenn er offensichtlich die französischen Hoheitsgebiete umgehen wollte: Der kürzeste Weg nach Konstanz führte über St. Quentin und Reims. Die Route über Lille-Tournai-Mons-Namur-Dinant wäre einfacher gewesen, doch sie hätte über burgundisches Hoheitsgebiet geführt. Es tauchte auch die Vermutung auf, dass er selbst Schiffe gebaut und vom englischen König um Zimmermänner in Calais gebeten hätte. Wir wissen, dass er von einem ungenannten Fürsten tatsächlich Zimmermänner erhielt – wir haben den Verdacht, dass es Wilhelm von Holland oder der Herzog von Geldern gewesen war.¹²¹ (Letzteres mag erklären, weshalb er auch in Nijmegen stehenblieb und zwar für lange Zeit, zwischen dem 14. und 20. November.¹²²) Er gab tatsächlich Zimmermännern Arbeit, die später in Passau auf der Donau Schiffe bauten, die sie später nach Buda brachten.¹²³

Windecke muss der Wahrheit am nächsten stehen, denn er war der Meinung, dass Sigismund dem burgundischen Herzog „nicht genug vertraute“, um „durch sein Land durchzureiten“, deshalb „bat er die Brügger, Genter und die Antwerpener, ihm ein Gefolge zu sichern“.¹²⁴ Umsonst bat er Brügge, Antwerpen und Gent um Schiffe, der Herzog genehmigte es nicht, dass die Städte in Flandern

¹¹⁸ 8. September 1416: Ibid., no. 2271.

¹¹⁹ Skorka, *Eberhard Windecke*, 64.

¹²⁰ Ibid., 71.

¹²¹ ZsO VI. no. 310.

¹²² Herzog Rainald von Jülich-Geldern garantierte Sigismund 1414, in die Stadt Aachen einziehen zu können. Skorka, *Eberhard Windecke*, 53.

¹²³ 23. November 1418: ZsO VI. no. 2565.; László Veszprémy, *Lovagvilág Magyarországon*, [Ritterlich Welt in Ungarn] (Budapest: Argumentum, 2008), 196.; Später bauten Zimmermänner aus Zeeland Schiffe für ihn in Konstanz. Skorka, *Eberhard Windecke*, 69.

¹²⁴ Ibid., 71.

dem König „Schutz gewährten“, da er „als der Herr über Flandern angesehen werden kann, deshalb stehen ihm die Gebiete zu“. Deshalb musste der König anderswoher Schiffe besorgen, laut Windecke aus der holländischen Grafschaft Dordrecht. Sigismund war aber – trotz aller „Brüderlichkeit“ des Treffens in Calais – nicht Recht, sich allzu sehr dem burgundischen Herzog zu verschreiben und sich Johann Ohnefurcht auszuliefern, der mit allen Tücken der Diplomatie vertraut war. Sigismund wollte trotz der Annäherung an die Burgunder seine eigene Unabhängigkeit bewahren. Obgleich der englische König mit vier Schiffen Sigismund zur Hilfe eilte, wollte der König sich auch nicht allzu sehr den Engländern verpflichten und hatte auch kein Bedürfnis danach. Er selbst gab Schiffe aus Holland in Auftrag und mietete auch welche – vielleicht deckten die dafür aufgenommenen Schulden im Weiteren jene Pfände Windeckes, mit Hilfe derer er vom englischen König erhaltene Schätze in Flandern in Pfand nahm¹²⁵. Außerdem wollte er weder in die Fänge Herzog Johanns noch in die König Heinrichs geraten. Windecke lässt vortrefflich spüren, dass er auf kleineren Schiffen entlang des Ufers der niederländischen Tiefebene reiste, damit er von der möglichen, jedoch unerwünschten „Gastfreundschaft“ der burgundischen und flämischen Schiffe verschont bliebe, da diese in den seichteren Gewässern ihm nicht nahe kommen konnten. „Beide Hälften hatten eine äußerst große Macht im Meer“ und er wollte vermeiden, dass diese „Ruchlosigkeiten gegen ihn ersannen“.¹²⁶ Das mag erklären, weshalb es nach dem Ende des Kongresses in Calais – 25. Oktober – so viel Zeit in Anspruch nahm, nach Dordrecht zu reisen (5. November).

Unserer Ansicht nach muss der Grund für den Umweg die Tatsache gewesen sein, dass er den Grafen von Holland aufsuchen wollte, da er mehrere Ziele mit ihm hatte. Unserer Meinung nach spiegelt Windeckes Schilderung die Wirklichkeit in diesem Fall nicht wider. Laut dem Chronisten trug Wilhelm Sigismund nach, weil dieser nicht bereit war zuzustimmen, dass seine einzige Tochter seine Lehensgüter erbe, und Sigismund übergab sie ihm in England auch nicht. Der Chronist glaubte schon in England einen Konflikt zwischen dem Grafen und dem König zu entdecken. Der Chronist war der Meinung, dass Wilhelm Sigismund im Stich ließ: „er versprach, seine Schiffe dem König für die Überquerung des Meeres zur Verfügung zu stellen ...jedoch... brach er, ohne Abschied zu nehmen, nach Holland auf... kein einziges Schiff ließ er zurück“.¹²⁷ Laut Windecke dauerte der Konflikt zwischen dem Grafen und Sigismund weiter an: Während seiner niederländischen Reise traf Wilhelm den König auch

¹²⁵ Ibid., 72–73.

¹²⁶ Ibid., 71.

¹²⁷ Ibid., 64.

nicht. Stattdessen „ritt er zum burgundischen Herzog, auf diese Weise wollte er dem Empfang des römischen Königs entgehen“. ¹²⁸ Unserer Meinung nach *traf sich* Sigismund mit Graf Wilhelm in Dordrecht – laut Altmann in Nijmegen, doch das schließt nicht aus, dass sie aus Dordrecht gemeinsam dorthin gingen. ¹²⁹ Sigismund wollte sich gerade mit Wilhelm von Wittelsbach treffen – unserer Meinung deshalb, weil Sigismund mit einer neuen Ordnung die Brabanter Frage lösen wollte, die der Herzog von Burgund ebenfalls geneigt war zu akzeptieren.

Im Juli 1416 übertrug Wenzel IV. Sigismund die Lehensgüter Brabants. ¹³⁰ Das missbilligten die Burgunder, da Elisabeth von Luxemburg, die Witwe Antons von Brabant und die Stiefmutter seiner Kinder, die gleichen Erbrechte hatte wie die Brüder ihres Vaters, Herzog Johanns von Görlitz. Anhand des Rechtsanspruches von Elisabeths Ehemann erhoben die Burgunder auch weiterhin Anspruch auf Brabant. In den früheren Monaten schien es, als wäre auch Sigismund dazu geneigt, dass Herzog Antons Sohn aus erster Ehe, Johann IV., das Herzogtum erben sollte. Nachdem sich jedoch mit dem Bündnis von Canterbury die Lage stabilisiert hatte und er darauf hoffen konnte, dass ihm England in den Angelegenheiten des Konzils eine helfende Hand reichen würde, war es ihm nicht lieb, auf Brabant zu verzichten. Den Sohn Antons musste schlussendlich er belehnen. Zu diesem Zeitpunkt taucht die Frage des Husarenstreichs auf, demzufolge die Verbündeten – und die Verwandten ¹³¹ – beider Hälften, nämlich die Linie Wilhelms von Holland, Brabant erben sollte und zwar, indem seine Tochter, Jakoba von Holland, Johann von Burgund heiratete. ¹³² Das Herzogtum sollte nicht in die Gebiete Johann Ohnfurchts einverleibt werden, sondern es sollte als eigenverwaltetes Lehen erhalten bleiben. Dieses hätte die Stütze der westlichen Gebiete der Luxemburger werden können. Auch die Burgunder mussten einsehen, dass es im englisch-luxemburgischen Bündnis das Beste war, wenn sie sich Sigismund annäherten und in die Brabanter Vorschläge einwilligten. Wenn sie jemanden akzeptieren mussten, dann Wilhelm von Holland. Noch dazu konnten die Burgunder mit Recht darauf hoffen, dass sie durch Wilhelm einen neuen Einfluss in Frankreich

¹²⁸ Ibid.

¹²⁹ RI XI. II. no. 1994.

¹³⁰ ZsO V. no. 2112, 2113.; Hoensch, *Kaiser Sigismund*, 177, 186.

¹³¹ Wilhelm von Wittelsbach war der Schwager des burgundischen Herzogs Johannes, seine Cousine, Anna von Burgund, war die Ehefrau von Johann von Lancaster, des Herzogs von Bedford (der Onkel des englischen Königs Heinrich V.), der das luxemburgisch-englische-burgundische Bündnis ausbaute.

¹³² Am 13. Jänner 1417 verkündete Sigismund in Luxemburg: RI XI. I. no. 2030.; In Konstanz am 26. März: Ibid., 2144.

gewannen, da die Königmutter, die dem Haus Wittelsbach entstammte und aus Frankreich kam, dem Cousin Isabellas von Bayern, dem Grafen, die Erziehung des Dauphins Johann, des Herzogs von Touraine, übertrug. Wilhelm nahm den Erben der französischen Krone auf seine Güter in Hennegau mit, sodass die Chance hoch war, dass, wenn Johann Ohnefurcht der Brabanter Einigung zustimmte, er den Thronerben unter seinen Einfluss bringen und ihn sogar gegen die Armagnac wenden konnte. Das mag auch die Tatsache beweisen, dass Wilhelm, wahrscheinlich im Auftrag Sigismunds, oder zumindest in seinem Wissen, vor seiner Reise nach England im Frühling 1416 Herzog Johann Ohnefurcht auf seinem Gut in Zeeland, in Biervliet, traf.¹³³ Entgegen Windeckes Schilderung nahm Sigismund sowohl in England als auch beim Treffen in Calais die Hilfe des Grafen von Holland in Anspruch. Gleichwohl Wilhelm England im Auftrag Sigismunds verließ, schickte der König noch vor Calais Gesandten zu ihm nach Hennegau, damit sie bis ins Details gehend die späteren Fragen der Zusammenarbeit Luxemburg-Wittelsbach diskutierten. Zu diesem Zeitpunkt muss der spätere Oberstruchsess Stefan Bátori beim Grafen von Holland gewesen sein, noch dazu ist es auch vorstellbar, dass er schon zu Jahresbeginn die Boten Johanns von Burgund oder sogar den Herzog selbst in Flandern getroffen hatte. Die Donationen Bátoris vom Frühling 1417 nennen vorläufig lediglich, dass er in Frankreich, England und „*ac presentibus Almanie partibus*“ seine Dienste verrichtete.¹³⁴ Schon der Ausdruck „Almanie“ kann sich sowohl auf die Grafschaften von Holland, Hennegau oder Zeeland – die beiden letzteren Provinzen werden in der Urkunde nicht einmal erwähnt – beziehen, seine nächsten Donationen bekommt er jedoch schon für Dienste, die er ausdrücklich „*in ... Flandrie, Hallandrie, Brabantie et Gelrie*“ vollendete, das heißt, dass er unserer Ansicht nach im Auftrag Sigismunds sowohl den Herzog von Burgund als auch den Grafen von Holland aufsuchte.¹³⁵ Da zu diesem Zeitpunkt weder Sigismund noch sein Gefolge auf burgundischem Gebiet waren, konnte die Mission Bátoris sogar eine Gesandtschaft gewesen sein, die früher zu Anton von Brabant geschickt hätte werden müssen. Auch seine Reise nach Flandern musste Teil einer eigenständigen burgundischen Gesandtschaft gewesen sein. Dasselbe lässt sich über Stefan Rozgonyi sagen, der laut seiner Donation eine Mission in Lothringen und Holland realisiert hatte.¹³⁶

¹³³ Christopher T. Allmand, *Henry V*, (London: Yale University Press, 1997), 106.; Vaughan, *John the Fearless*, 212, 215.

¹³⁴ 23. Mai 1417: ZsO VI. 461, 462.

¹³⁵ 29. September 1418: Ibid., no. 2378. (DL 10 723.)

¹³⁶ 10. April 1436: DL 12 897.

Unserer Ansicht nach fuhr der Graf von Holland nach Calais und Dordrecht, wie er es mit Sigismund vereinbart hatte, um im November 1416 Verhandlungen mit dem Burgunder Herzog in Valenciennes zu führen. Umso mehr, als beim Treffen der Dauphin Johann anwesend war. Sigismund vertraute auf Graf Wilhelm, der verhindern sollte, dass der junge Thronerbe in die Fänge des allzu spitzfindigen Johann Ohnefurchts geriet.¹³⁷

Sigismund achtete weiterhin darauf, außerhalb der burgundischen Gebiete zu bleiben. Er reiste zuerst auf der Maas, dann entlang des Flusses aus Nijmegen nach Aachen. (Hier hielt er sich vom 24. November bis zum 16. Dezember auf.)¹³⁸ Hier – den burgundischen Herzögen und dem englischen König ein Exempel statuierend, damit sie verstanden, dass er der Herr im Reich war – „rief er die niederländischen Adligen zusammen und versöhnte im Kreis der Fürsten den Erzbischof von Köln und den Herzog von Berg [Adolf] miteinander“.¹³⁹ Am 28. November erhielt er in Aachen bereits von Kanizsai und Garai Nachrichten über das Konzil, möglicherweise darüber, wie sich das Konzil bezüglich seiner Zusammenarbeit mit den Burgundern und den Engländern positionierte.¹⁴⁰

Die weitere Reiseroute Sigismunds mag außerdem dadurch erklärt werden, dass er mit der Nachricht des englischen Bündnisses den Bischof von Liège (Lüttich) aufsuchen wollte, seinen Verbündeten im Reich.¹⁴¹ Am 28. Dezember kam er in Liège (Lüttich) an, reiste aber erst im Jänner 1417 – ebenfalls die burgundischen Gebiete umgehend – nach Luxemburg weiter, dann, erneut die Gebiete Herzog Johanns umreisend, über Trier nach Konstanz. Sigismund wollte um jeden Preis vermeiden, dass das Haus Burgund zwei äußerst wichtige Herzogtümer zur gleichen Zeit an sich riss. Auch wenn er Brabants Recht auf das Erbe der burgundischen oder der holländisch-burgundischen Linie anerkannt hätte, wollte er nicht auf Luxemburg verzichten.¹⁴² Teil der Abmachung musste gewesen sein, dass die Erbin Luxemburgs, Elisabeth von Görlitz, das Herzogtum behielt. Hier musste die neue „Gordius“-Idee formuliert worden sein, die vorsah, dass der letzte lebende Nachkomme der

¹³⁷ Vaughan, *John the Fearless*, 212.

¹³⁸ *Itineraria*, 101.

¹³⁹ Skorka, *Eberhard Windecke*, 64.

¹⁴⁰ RI XI. II. no. 1997c.

¹⁴¹ *Itineraria*, 101.; Jean-Louis Kupper, „Empire et Bourgogne: La séjourn à Liège du Roi des Romains Sigismond (Décembre 1416 – Janvier 1417),“ *Comptes rendus des Séances Académie des Inscriptions & Belles Lettres* 149/2 (2005): Avril-Juin: 457–477.

¹⁴² Hoensch, *Kaiser Sigismund*, 612–623.; Henri Laurent und Fritz Quicke, „Les origines de l'État Bourguignon: L'Accession de la Maison de Bourgogne aux duchés de Brabant et de Limbourg, 1383–1407, I,“ *Memoires de l'Académie Royale de Belgique* 41 (1939): 63–117.; Calmette, *Die großen Herzöge*, 81ff.

straubingisch-holländischen Linie des Hauses Wittelsbach, Johann, der Bischof von Liège und Bruder Herzog Wilhelms, den Klerikerstand verlassen, auf das Bistum verzichten und Elisabeth von Görlitz zur Frau nehmen musste. Auf diese Weise fällt Luxemburg nicht in die Hände der Burgunder, bleibt aber im Besitz ihrer noch lebenden Verwandten – Elisabeth war die Schwägerin Herzog Johanns, ihr zukünftiger Ehemann Johann von Wittelsbach war ebenfalls dessen Schwager und der Onkel ihrer Tochter Anna von Burgund, der Herzogin von Bedford. Bischof Johann erfreute sich schon seit Jahrzehnten der Unterstützung Johann Ohnefurchts. Das Erbe Luxemburgs garantierten auch die Engländer. In der Vorstellung Sigismunds wurde der ehemalige Bischof das Haupt einer niederländischen Provinz, das die Luxemburger unterstützte. Später besiegelte Sigismund diese Regelung, indem er die Verpfändung Luxemburgs gegenüber Elisabeth und ihrem Mann bekräftigte.¹⁴³ Am 29. April 1417 stand nichts mehr dem im Wege, dass Sigismund und der Herzog von Burgund auch formell ein Bündnis in Konstanz miteinander eingingen – das erfüllte die französischen Bischöfe mit eisiger Furcht und sie erwogen mehr und mehr, wie sie die Vorschläge Sigismunds und der Reformpartei akzeptieren könnten.¹⁴⁴

Nach Herbst 1415 stellte sich Sigismund eindeutig auf die Seite Burgunds. Er war gezwungen, die Spielregeln Herzog Johanns zu akzeptieren, da seine Friedensverhandlungen mit den Orléansern zu keinem Erfolg führten und die Ziele des Konzils sah er allein entlang der Achse England-Burgund realisierbar. Die Zusammenarbeit am Konzil erschien auf der Hand liegend. Im Gegensatz zu den Burgundern vertrat in Konstanz die Partei Armagnac die traditionellere, Avignoner Richtlinie in der Kirchenpolitik. Dem gegenüber verkündeten die Burgunder gegen die Ungläubigen einen aktiven Kampf, im Bereich der kirchlichen Reform wurden die Burgunder von den Reformtheologen der Pariser Universität, den eifrigsten Verkündern der *in capite* und *in membris* Erneuerung, vertreten. Die Burgunder konnten sich die Anerkennung Sigismunds durch ihre Verbundenheit mit dem Geist des Konzils erkämpfen. Von den Orléansern konnte er nur Weniges erhoffen.¹⁴⁵ Sigismund musste in Kauf nehmen, dass er für den Erfolg des Konzils keine ausdrückliche Orléanser-Richtung vertreten dürfte und dass er sich Herzog Johann annähern müsste. Aus einem weiteren Gesichtspunkt war die Beziehung zu Burgund von Bedeutung: Nach Azincourt konnte Sigismund allein auf Burgund zählen, damit er dem englischen

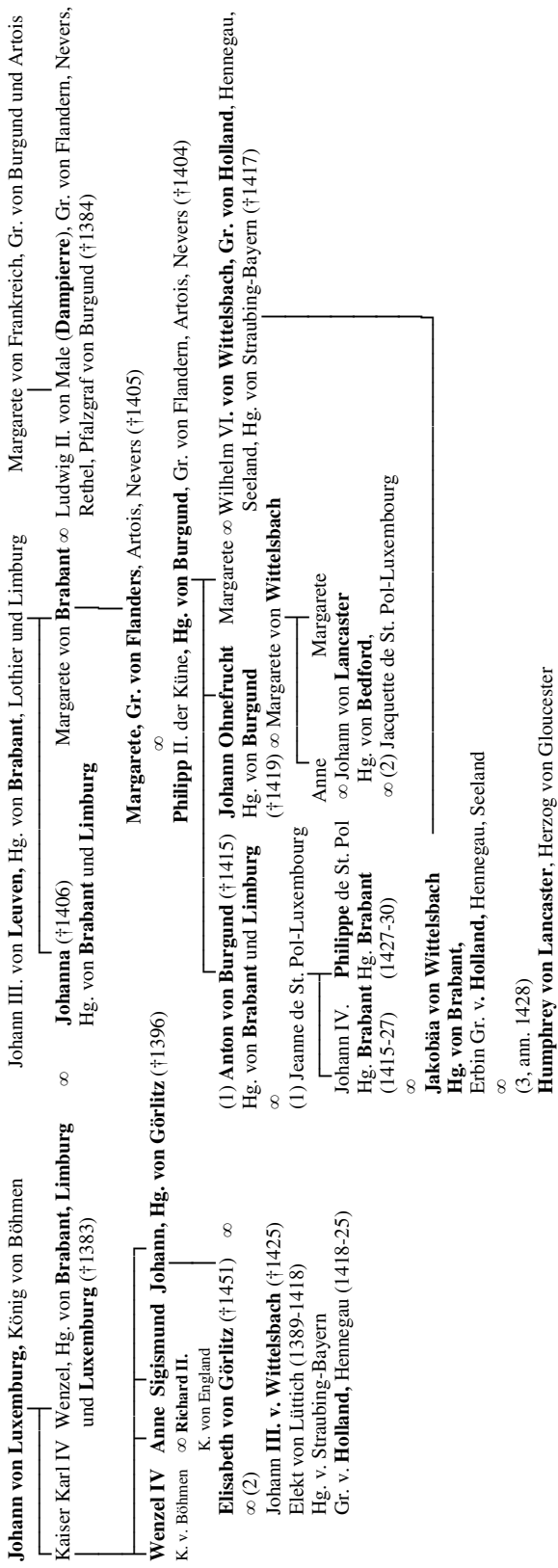
¹⁴³ 23. April 1418: ZsO VI. no. 1804.; RI XI. I. no. 3116.

¹⁴⁴ ZsO VI. no. 375.

¹⁴⁵ Sándor Csernus, *A középkori francia nyelvű történetírás és Magyarország, 13–15. század* [Die mittelalterliche Französisch Historiographie und Ungarn] (Budapest: Osiris, 1999), 347.

Machtanspruch in den Niederlanden Halt gebieten konnte. Gleichzeitig konnte England die Lehensgüter der Niederlande vom Eifer des burgundischen *grands* „bewahren“, sodass auf diese Weise das Gleichgewicht erhalten blieb.

Dynastische Tafel: Die dynastischen Beziehungen des Hauses Luxemburg, Lancaster und Wittelsbach im 14–15. Jahrhundert



László Pószán

Der Konflikt zwischen dem Deutschen Orden und dem polnisch-litauischen Staat auf dem Konstanzer Konzil

Mit dem Frieden von Thorn im Jahre 1411, der den sog. großen Krieg (*magnus conflictus*) abgeschlossen hatte, fanden die Auseinandersetzungen zwischen dem Deutschen Orden und dem polnisch-litauischen Staat kein Ende.¹ Der Friedensvertrag konservierte die vorherigen Konflikte und brachte keinen Frieden, sondern bereitete nur einen neuen Krieg vor, der zwei Jahre später im September 1413 ausbrach.² Genauso wie vor dem Krieg zwischen 1409–1411 versuchten die Gegner auch danach die Position des jeweils anderen durch intensive Propaganda zu schwächen. Der Deutsche Orden behauptete schon nach der Bekehrung des litauischen Großfürsten Jogaila (Jagiello) im Jahre 1386 und nach der Gründung des Bistums in Vilnius (1387), dass die Bekehrung der Litauer nur Schein gewesen sei, sie weiterhin Heiden geblieben seien und Jagiello ein falscher Christ sei.³ In der Tat hatte Samogitien (Niederlitauen) (Žemaitija, Latein: Samogitia) nur sehr lockere Beziehungen zum Fürstenhof in Vilnius. Der Deutsche Orden führte im 14. Jahrhundert hier etwa 300 Kreuzzüge⁴ und dennoch zögerte dieses Gebiet, das Christentum anzunehmen. Das erste Bistum konnte hier erst 1417, 30

¹ *Die Staatsverträge des Deutschen Ordens in Preußen im 15. Jahrhundert*. Bd. I–II. (1398–1467) Hg. Klaus Neitmann, Marburg 1970. [Weiterhin: Staatsverträge] hier: I. Nr. 84. Über den „großen Krieg“ siehe: Tadeusz Grabarczyk, „Armia króla Władysława Jagiełły w drodze pod Grunwald,” in *Annales Universitatis Pedagogicae Cracoviensis* 99, Hrsg. Jerzego Rajmana (Kraków, 2011) 7–25.; László Pószán, „A Német Lovagrend és a lengyel-litván állam közötti „nagy háború” (1409–1411),” [Der große Krieg zwischen dem Deutschen Orden und dem polnisch-litauischen Staat] *Hadtörténelmi Közlemények* [Militärhistorische Beiträge] 124. (2011): 1: 3–30.

² Christian Krollmann, *Politische Geschichte des Deutschen Ordens in Preußen*, (Königsberg: Gräfe und Unzer, 1932), 95. und 113.; Klaus Militzer, *Die Geschichte des Deutschen Ordens*, (Stuttgart: Kohlhammer, 2005), 146.

³ Hartmut Boockmann, *Johannes Falkenberg, der Deutsche Orden und die polnische Theorie des späten Mittelalters* (Göttingen: Vandenhoeck & Rupprecht, 1975), 54–55. [Weiterhin: Boockmann, *Johannes Falkenberg*] ; Johannes Bühler, *Ordensritter und Kirchenfürsten. Nach zeitgenössischen Quellen* (Leipzig: Insel, 1927) 139–140.; Stefan Kwiatkowski, *Der Deutsche Orden im Streit mit Polen-Litauen. Eine theologische Kontroverse über Krieg und Frieden auf dem Konzil von Konstanz (1414–1418)* (Stuttgart – Berlin – Köln: Kohlhammer, 2000) 11–25.

⁴ Jürgen Sarnowsky, *Der Deutsche Orden* (München: C. H. Beck, 2007), 48.

Jahre nach der Bekehrung von Jagiello, gegründet werden.⁵ Von hier wirkten fortwährend heidnische Einflüsse auf das christlich gewordene Oberlitauen (Aukštaitija) ein.⁶ Es ist auch ein Fakt, dass Jagiello sein Volk verpflichtete, zum Katholizismus überzutreten, aber diejenigen, die das verweigerten, nicht bestrafte.⁷ Die Kirche erkannte die Ehe zwischen dem litauischen Fürsten Jagiello und der polnischen Königin Jadwiga als legitim und christlich an und gab dem neuen polnischen König den Titel eines Streiters gegen das Heidentum.⁸ Jagiello sagte schon 1387, dass die Angriffe und gewaltsamen Taten des Deutschen Ordens die Bekehrung der Litauer verhindern.⁹ Vor dem Ausbruch des „großen Krieges“ argumentierte der Deutsche Orden damit, dass er den Heiden und den Schismatikern gegenüber den Katholizismus verteidige und mit der Absicht gegründet worden sei, die Wahrheit und den Frieden Gottes zu verteidigen. Der Einleitung zu den Regeln des Deutschen Ordens zufolge ähnelt der Orden den Makkabäern aus dem Alten Testament, die mit Gottes Hilfe die Heilige Stadt zurückeroberten und wieder Frieden im Land stifteten.¹⁰ Die Aufgabe bzw. die göttliche Sendung der Ritter ist dieselbe: Das Wort und die Wahrheit Gottes in das Land der Heiden zu bringen und dort mit der Verbreitung des Christentums den Frieden wiederherzustellen (*restauratio pacis*). Die Bekehrung zum Christentum bzw. zum Katholizismus war gleichbedeutend mit dem Frieden Gottes. Der Orden behauptete, dass

⁵ Zigmantas Kiaupa, Jūratė Kiaupienė und Albinas Kuncevičius, *The History of Lithuania before 1795* (Vilnius: Arlila, 2000), 145–147.; Anti Selart, „Political Rhetoric and the Edges of Christianity: Livonia and Its Evil Elements in the Fifteenth Century,“ in *The Edges of the Medieval World*, ed. Gerhard Jaritz und Juhan Kreem. Budapest: Central European University, 2009), 55–69. hier: 56.; Mathias Niendorf, *Das Großfürstentum Litauen: Studien zur Nationsbildung in der frühen Neuzeit (1569–1795)* [Wiesbaden: Harrassowitz, 2010], 182.

⁶ In den mittelalterlichen Quellen wurde dieses Gebiet als Litauen bezeichnet und davon wurde Samogitien unterschieden. In einer Aufzeichnung aus dem Jahre 1247 fielen „*Lithuani et Samogiti*“ Liwonien an. Siehe: Henryk Paszkiewicz, Hrsg., *Regesta Lithuaniae ab origine usque ad Magni Ducatus cum regno Poloniae unionem I.* (Varsoviae, 1930), Nr. 220. [Weiterhin: Paszkiewicz, *Regesta Lithuaniae I.*]; 1286: „*Lithuani et Samogiti*“ verwüsteten das Erzbistum von Riga. Siehe: Paszkiewicz, *Regesta Lithuaniae I.* Nr. 659.

⁷ Karol Górski, „Probleme der Christianisierung in Preußen, Livland und Litauen“ in *Die Rolle der Ritterorden in der Christianisierung und Kolonisierung des Ostseegebietes*, Hrsg. Zenon Hubert Nowak (Toruń: Universitas Nicolai Copernici, 1983), 30.

⁸ Jan Drabina, „Die Religionspolitik von König Władysław Jagiełło im polnisch-litauischen Reich in den Jahren 1385–1434,“ *Zeitschrift für Ostforschung* 43 (1994): 161–173. hier: 168.

⁹ Antonius Prochaska, Hrsg., *Codex epistolaris Vitoldi magni ducis Lithuaniae*, (Cracoviae: 1882), Nr. 6a. [Weiterhin: Prochaska, *Codex epistolaris*]

¹⁰ Max Perlbach, Hrsg., *Die Statuten des Deutschen Ordens nach den ältesten Handschriften*, (Halle: Niemeyer, 1890), 25.

Jagiello nicht die römische, sondern die orthodoxe Kirche unterstützt habe. „Wenn einer von den Litauern römisch-christlich ist, sind hunderte andere orthodox“ – schrieb der Großmeister in seinem Brief vom 15. Juni 1409.¹¹ Im Vertrag vom 20. Dezember 1409 zwischen Sigismund von Luxemburg und dem Orden steht, dass der ungarische König dem Orden hilft, wenn der polnische König in seinem Heer Heiden und Schismatiker mitkämpfen lässt.¹² Aus seiner eigenen Sicht führte der Deutsche Orden einen rechtmäßigen Kampf gegen die Gegner des wahren Glaubens und verteidigte das Christentum. Sein Kampf war gleichbedeutend mit dem Dienst an Gott und dem Katholizismus.¹³ Die Argumentation des Ordens zur Verteidigung des Katholizismus gegenüber den Heiden und den Orthodoxen wurde aber dadurch geschwächt, dass der Orden am Feldzug von Vytautas gegen die Tataren (1399) teilnahm. Der Grund hierfür war, dass der Großfürst (*magnus dux*) Vytautas die Oberhoheit von Jagiello (*supremus princeps*) zwar anerkannte, aber er die tatsächliche Regierungsmacht in Litauen hatte und mit dem Orden 1398 in Sallinwerder einen Friedensvertrag abschloss, der Samogitien unter die Oberhoheit des Deutschen Ordens stellte.¹⁴ Der Orden zog also im Krieg gegen die Tataren zusammen mit einem Heer von Schismatikern und Heiden los.¹⁵ Der Orden unterstützte auch die litauischen Feldzüge gegen Pskow (1406) und Moskau (1408) mit militärischen Kontingenten.¹⁶ Jagiello und sein Neffe Vytautas argumentierten 1409 damit, dass der Deutsche Orden seine weltliche Macht auf das litauische Gebiet ausweiten und nicht das Christentum verbreiten wolle. Der tatsächliche Verkünder des katholischen Glaubens sei der polnische König, die Ritter wollten das nur verhindern.¹⁷ Während des „großen Krieges“ wiederholte der Orden seine bisherigen Behauptungen: Der polnische König habe das katholische Preußen mit Heiden und Schismatikern überfallen („*Litthowin, Walachin, Tattern, Rusin, Sameytin und vil uncristin*“) und er selbst

¹¹ Prochaska, *Codex epistolaris*, Nr. 409.

¹² Weise, *Staatsverträge* I. Nr. 78.

¹³ Johann von Posilge, „Officials von Pomesanien, Chronik des Landes Preussen zugleich mit den auf Preussen bezüglichen Abschnitten aus der Chronik Detmar's von Lübeck,“ in *Scriptores rerum Prussicarum. Die Geschichtsquellen der preußischen der preußischen Vorzeit bis zum Untergang der Ordensherrschaft* III. Hrsg. Theodor Hirsch, Max Toeppen und Ernst Strehlke (Leipzig: Minerva, 1866), 79–397 hier: 194. [Weiterhin: Posilge, *Officials von Pomesanien*]

¹⁴ Weise, *Staatsverträge* I. Nr. 2.

¹⁵ Posilge, *Officials von Pomesanien*, 222, 229–230.

¹⁶ Posilge, *Officials von Pomesanien*, 282–283.

¹⁷ Boockmann, *Johannes Falkenberg*, 85.

sei ein falscher Christ.¹⁸ In der Tat kämpften in der Schlacht bei Grünwald auch muslimische Tataren und orthodoxe Slawen im polnisch-litauischen Heer.¹⁹ Diese Tataren, die vor den inneren Konflikten der Goldenen Horde in das litauische Großfürstentum flüchteten, wurden von Vytautas rund 1397 in der Nähe von Vilnius und Troki angesiedelt.²⁰ Der Krakauer Hof behauptete, dass der polnische König nur mit den Tataren und Orthodoxen seines eigenen Reiches (die später zum Katholizismus bekehrt werden könnten) in den Krieg gezogen sei und es keine fremden Heiden und Orthodoxen in seinem Heer gegeben habe. Diese seien also „gute“ Heiden und Schismatiker, der Großteil des polnisch-litauischen Heeres bestehe aus katholischen Polen und seit 1387 bekehrten Litauern. Demgegenüber bestand das Heer des Ordens aus Preußen, von denen nur ein Drittel getauft gewesen sei, so dass das Heer des Ordens eigentlich nicht christlich gewesen sei.²¹ Nach Meinung des polnischen Hofes habe Jagiello einen rechtmäßigen Krieg (*bellum iustum*) geführt und in einem rechtmäßigen Kampf über den Deutschen Orden gesiegt.²²

Nach dem Frieden von Thorn wurde diese Propaganda fortgesetzt. Kurz nach der Unterzeichnung des Friedensvertrags versuchte der Deutsche Orden die europäischen Königshöfe davon zu überzeugen, dass der Eid von Jagiello, den Frieden zu wahren, nichts bedeute und man daran nicht glauben könne, weil er Tataren und andere Heiden („*tatern und vil anderen heydnisschen*“) in seinem Heer habe mitziehen lassen.²³ Der Großmeister schrieb in seinem Brief vom 24. Juni 1412, dass der Orden der Schild des Christentums sei und der polnische König der Verteidiger der Heiden und der Kaiser der Tataren sei.²⁴ Um den Konflikt zu lösen, beorderte Sigismund von Luxemburg, als Herrscher des Römischen Reiches deutscher Nation und oberste Macht

¹⁸ Posilge, *Officials von Pomesanien*, 340–341.

¹⁹ Posilge, *Officials von Pomesanien*, 314–315.

²⁰ Prochaska, *Codex epistolaris*, Nr. 146.; Geoffrey Vasiliauskas, “Islamic Lithuania as old as Catholic Lithuania,” *The Baltic Times*, <http://www.baltictimes.com/news/articles/3407/> – last accessed July 12, 2016.

²¹ Anadol Lewicki und August Sokolowski, Hrsg., *Codex epistolaris saeculi decimi quinti I–III* (Cracoviae, Nakładem Akademii Umiejętności, 1876–1891–1894), III. 499. [Weiterhin: Lewicki und Sokolowski, *CESc XV*]

²² Stefan Kwiatkowski, “Friedensbestrebungen im Mittelalter zwischen geistigen Quellen und pragmatischer Denkart. Geistige Quellen, kulturelle Werte und pragmatische Kalkulationen,” in *Konfliktbewältigung und Friedensstiftung im Mittelalter*, Hrsg. Roman Czaja, Eduard Mühle und Andrzej Radzimiński (Toruń: Wydawnictwo Naukowe Uniwersytetu Mikołaja Kopernika, 2012) 15–36. hier: 30.

²³ Ordensbriefarchiv, Geheimes Staatsarchiv Preußischer Kulturbesitz [Weiterhin: OBA], 1570.

²⁴ Prochaska, *Codex epistolaris*, Nr. 498.

der christlichen Welt,²⁵ die Parteien im Mai 1412 nach Ofen.²⁶ Mitte Mai 1412 kam eine große Delegation des Ordens unter Leitung von Johann von Wallenrode, dem Erzbischof von Riga, und Marschall Michael Kuchmeister nach Ofen.²⁷ Die polnisch-litauische Delegation wurde von Paulus Vladimir, dem Rektor der Krakauer Universität, geleitet.²⁸ Diese Zusammenkunft lieferte allerdings keine Lösung, weil Sigismund am 24. August 1412 den Frieden von Thorn bestätigte,²⁹ was niemanden zufriedenstellte und manche Fragen unbeantwortet ließ.³⁰ Es wurde eine Liste der ungelösten bzw. unbeantworteten Fragen zusammengestellt: Es gab 81 polnisch-litauische, 25 mazowische Beschwerden, 43 kamen vom Deutschen Orden und 15 vom Herzog Stolp.³¹ Da sehr viele Probleme, vor allem die Grenzen betreffend, übrigblieben, schickte Sigismund eine Delegation unter Leitung von Benedek Makrai, der am 1. Oktober 1412 zum iudex delegatus subarbitrator ac commissarius ernannt wurde, nach Polen und Preußen.³² Der Beauftragte von Sigismund kam am 10. November 1412 in Brest an und reiste von dort weiter nach Marienburg, dem Sitz des Großmeisters. Von hier fuhr er nach Litauen, nach Vilnius, dann nach Warschau und nach Stolp in Pommern. Er verhandelte ein halbes Jahr lang mit den Parteien, hörte Zeugen an, untersuchte Dokumente und konnte trotzdem kein alle zufriedenstellendes Ergebnis erreichen.³³ Am 15. Januar 1414 teilte Sigismund dem Deutschen Orden und dem Krakauer Hof mit, dass

²⁵ Über die universelle Kaiseridee von Sigismund siehe: László Pószán, “... quod terra ipsa sub monarchia imperii est’ Az Imperium Romanum és a Német Lovagrend állama a középkorban,” [Imperium Romanum und der Staat des Deutschen Ordens im Mittelalter] in *Németföldről Németországba. Magyar kutatók tanulmányai a német történelemről*, Hrsg. Tibor Frank (Budapest: Gondolat, 2012) 17–38. hier: 33–34.

²⁶ RI XI. Nr. 202.

²⁷ Bernhard Jähnig, *Johann von Wallenrode OT. Erzbischof von Riga, Königlicher Rat, Deutschordensdiplomate und Bischof von Lüttich im Zeitalter des Schismas und des Konstanzer Konzils (um 1370–1419)* (Bonn – Bad Godesberg: Verlag Wissenschaftliches Archiv, 1970), 75.

²⁸ Boockmann, *Johannes Falkenberg*, 199.

²⁹ Weise, *Staatsverträge* I. Nr. 94.

³⁰ Jörg K. Hoensch, “König/Kaiser Sigismund, der Deutsche Orden und Polen-Litauen,” *Zeitschrift für Ostmitteleuropa-Forschung* 46 (1997): 16. [Weiterhin: Hoensch, “König/Kaiser Sigismund,”]

³¹ *Lites ac Res Gestae inter Polonos Ordinemque Cruciferorum*. T. 2, comprehendit causam actam anno 1412, additamentum, ed. Ignacy Zakrzewski, Jadwiga Karwasińska (Poznaniae: Sumptibus Bibliothecae Kornicensis, 1890), [Weiterhin: Lites], Nr. 32.

³² RI XI. I. Nr. 363.

³³ Elemér Mályusz, *Zsigmond király uralma Magyarországon*, [Die Herrschaft von König Sigismund in Ungarn] (Budapest: Gondolat, 1984), 85, 232.

der Prozess noch nicht abgeschlossen sei. Er lud die Parteien für den Frühling desselben Jahres nach Ofen ein.³⁴ Hierbei spielte sicher auch eine Rolle, dass im September 1413 zwischen dem Deutschen Orden und Jagiello ein neuer Krieg ausbrach. Mit der Rolle des Schiedsrichters wurde Miklós Garai, der Erzbischof von Gran, beauftragt, aber wegen dessen Krankheit konnte dieser Prozess nicht zu Ende geführt werden.³⁵ Der polnisch-preußische Krieg bedrohte auch die Einberufung eines universellen Konzils, das Sigismund plante. Deshalb wollte er auf die Kriegsparteien Druck ausüben, so dass sie mit dem Krieg beenden. Der Großmeister und der polnische König schlossen am 7. Oktober 1414 im preußischen Straßburg (heute Brodnica in Polen) einen Waffenstillstand und willigten in die Lösung des Konflikts durch einen Schiedsrichter ein.³⁶ Sigismund wollte jetzt die Beschwerde des Deutschen Ordens und des polnisch-litauischen Staats auf dem Konstanzer Konzil behandeln, wodurch er die Teilnahme von Polen, Litauen und Preußen an dem Konzil sicherstellen konnte.³⁷

Auf dem Konstanzer Konzil wollte sich Sigismund nicht nur mit den Fragen der Kirche und der christlichen Welt, sondern auch mit denen des Reiches beschäftigen.³⁸ Wie aus der Urkunde vom 4. Januar 1412 hervorgeht, betrachtete Sigismund den Deutschen Orden und dessen Provinzen nämlich als Teil des Reiches.³⁹ Entsprechend wurden auf dem Konzil neben kirchlichen Problemen auch Fragen des Reiches und der europäischen Politik behandelt. Auch der preußisch-polnische Konflikt hatte sowohl eine weltliche als auch eine kirchliche Seite. Zur ersteren gehörten Grenzkonflikte und andere politische, juristische oder wirtschaftliche Fragen, zur letzteren die Bekehrung von Samogitien (*Žemaitija*) und im Allgemeinen die Frage der Bekehrung Litauens sowie die mit der ersten Frage zusammenhängenden mit theologischen bzw. kanonischen Argumenten unterstützten Traktate.⁴⁰ Eine Woche nach Abschluss des Waffenstillstandes in Straßburg ernannte der Großmeister die

³⁴ RI XI. I. Nr. 870.

³⁵ Boockmann, *Johannes Falkenberg*, 117.

³⁶ Weise, *Staatsverträge* I. Nr. 105.

³⁷ Hoensch, "König/Kaiser Sigismund," 18.

³⁸ Dietrich Kerler, Hrsg., *Deutsche Reichstagakten unter Kaiser Sigismund, 1–3. Abt. (1410–1431)* (Gotha, 1878), Nr. 176, 179 [Weiterhin: Kerler, DRTA]; Odilo Engels, "Der Reichsgedanke auf dem Konstanzer Konzil" *Historisches Jahrbuch* 86 (1966): 98–100.

³⁹ Weise, *Staatsverträge* I. Nr. 87.

⁴⁰ Zenon Hubert Nowak, "Internationale Schiedsprozesse als ein Werkzeug der Politik König Sigismunds in Ostmittel- und Nordeuropa, 1411–1425," *Blätter für deutsche Landesgeschichte* 111 (1975): 172–188.

Delegation des Ordens in Konstanz. Die Delegation wurde, genauso wie 1412 in Ofen, von Johann von Wallenrod, dem Erzbischof von Riga geleitet. Ihre Mitglieder waren Konrad von Egloffstein, der Deutschmeister des Ordens, Johann von Welden, der Komtur von Christburg (heute Dzierżoń in Polen), Peter von Wormditt, der Generalprokurator des Ordens in Rom, Johann Abezier, Prepost von Ermland, Kaspar Schuwenpflug, Kanonik von Ermland, Johann von Orsechau, ein preußischer, weltlicher Gutsbesitzer und Konrad Kesselhut, Bürgermeister von Kulm (heute Chełmno in Polen).⁴¹

Der polnische König ernannte seine Delegation erst am 9. November 1414, vier Tage nach der Eröffnung des Konstanzer Konzils. Sie bestand aus Nikolaus Trąba, Erzbischof von Gnesen, Jakob Kurdwanowski, Bischof von Plotzk, Andreas Laskary Bischof von Posen, Paulus Vladimiri, dem Rektor und Rechtsgelehrten der Krakauer Universität, Jan Tuliszków, Kastellan von Kalisch, Nigier Garbów, Kapitän von Kruschwitz, und Petrus Wolfram, dem königlichen Kaplan.⁴² Zur polnischen Delegation gehörten außerdem 60 neu bekehrte Samogitier, die beweisen sollten, dass das Volk von Samogitien bereit sei, zum Katholizismus zu konvertieren. Dem Bericht des Generalprokurators des Ordens zufolge baten sie das Konzil darum, Missionare in ihr Land zu schicken.⁴³ Die polnische Delegation kam Ende November in Konstanz an,⁴⁴ wo sie sehr schnell bedeutende diplomatisch-politische Ergebnisse erzielen konnte. Am 17. Januar 1415 gab Papst Johannes XXIII. eine Urkunde aus, in der er alle Privilegien und Vorrechte des Deutschen Ordens, die er vorher von Päpsten und Kaisern bekommen hatte, zurückzog.⁴⁵ Damit bezweifelte der Papst die Existenz des Staates des Ordens. Fünf Wochen später konnte die polnische Delegation erreichen, dass Papst Johannes XXIII. eine neue Urkunde in der preußisch-polnischen Frage ausgab. In dieser Urkunde ernannte der Papst König Jagiello, der vom Deutschen Orden zum falschen Christen gestempelt worden war, zum päpstlichen Vikar der nordrussischen Gebiete (Nowgorod, Pleskau), wo „*scismatici et heretici infideles rebelles seu*

⁴¹ Weise, *Staatsverträge* I. Nr. 107.; Hans Koeppen, Hrsg., *Die Berichte der Generalprokuratoren des Deutschen Ordens an die Kurie* II (Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht, 1961), Nr. 110. [Weiterhin: Koeppen, *Berichte* II.]

⁴² Lewicki und Sokolowski, *CESc XV*, II. Nr. 56.

⁴³ Koeppen, *Berichte* II. Nr. 136.

⁴⁴ Heinrich Finke, Hrsg., *Acta concilii Constanciensis* II. (Münster: Regenbergschen Buchhandlung, 1896), 210. [Weiterhin: Finke, *ACC* II.]

⁴⁵ Lewicki und Sokolowski, *CESc XV*, II. Nr. 57.

hostes tam fidei quam ecclesie“ lebten. Er beauftragte ihn auch, diese Heiden und Schismatiker mit allen Mitteln zu bekehren.⁴⁶

In den ersten Wochen des Konzils wurde die preußisch-polnische Frage nicht behandelt, obwohl Sigismund den Orden damit hinhielt.⁴⁷ In dieser Zeit führten die Parteien den Propagandakrieg weiter, sie wiederholten die schon gut bekannten Behauptungen und ergänzten sie mit neuen Argumenten.⁴⁸ Am 11. Mai 1415 setzte das Konzil die preußisch-polnische Frage auf die Tagesordnung. Sigismund erschien aber nicht, so dass keine Fortschritte gemacht werden konnten.⁴⁹ Stattdessen kam es am 13. Juli unerwartet zu einer Verhandlung. An diesem Tag behandelte Sigismund die großen kirchlichen und politischen Fragen des damaligen Europas. Zuerst sprach er über die Situation der Kirche und die Union mit der östlichen Kirche, dann über den englisch-französischen Konflikt und die Notwendigkeit des Friedens. Als drittes erwähnte er den preußisch-polnischen Konflikt und forderte die Parteien auf, während des Aufenthalts bei dem Konzil den Waffenstillstand von Straßburg einzuhalten.⁵⁰ Er sprach auch über den Plan einer großen Unternehmung, die die Arbeit des Konzils krönen werde: über einen Kreuzzug gegen die Türken, den die östlichen und westlichen Christen zusammen führten.⁵¹ Auf die Frage von Sigismund, ob der Orden und die polnisch-litauische Delegation seine Oberhoheit anerkennen („*ab sy irkenten das reych vor yren obirsten*“), gab die polnische Delegation nicht sofort eine Antwort. Diese Frage war nicht eindeutig. Es ging hier nicht nur darum, ob er als frei gewählter Schiedsrichter anerkannt würde, sondern auch um eine Frage von viel größerer politischer Bedeutung. Laut dem Bericht des Generalprokurators des Ordens meinte Sigismund mit seiner Frage, ob er von den Parteien nicht nur als freiwillig gewählter Schiedsrichter, sondern als Kaiser des Reiches anerkannt würde, der als Oberhoheit des Christentums über den Königen und Fürsten stehe und wegen dieser Position in den Streitigkeiten der ihm Untergebenen Entscheidungen treffen müsse. Die polnische Delegation antwortete auf diese Frage, dass ihr König nicht unter der Oberhoheit des Kaisers stehe, sondern „*eyn fryer koning*“, also ein souveräner Herrscher sei.

⁴⁶ Ibid., Nr. 58.

⁴⁷ RI XI. I. Nr. 1581.

⁴⁸ Andreas Rütther: Geheimdiplomatie – Schauprozess – “Medienkrieg, Polen-Litauen und der Deutsche Orden um die Zeit des Konzils von Konstanz (1414–1418),” *Bulletin der Polnischen Historischen Mission* 8 (2013): 43–68.

⁴⁹ Koeppen, *Berichte* II. Nr. 119.

⁵⁰ Koeppen, *Berichte* II. Nr. 121.

⁵¹ Finke, *ACC* II. 413.

Aber auch der Deutsche Orden wollte sich dem Kaiser nicht eindeutig und unwiderruflich unterwerfen und gab deshalb auch keine eindeutige Antwort. Er sagte, dass er die Kirche, das Konzil und das Reich als Gericht akzeptiere („*gerichte der heiligen kirchen, des heiligen concilii und des reyches*“), und betonte, dass er der Kirche und dem Reich gehorsam gewesen sei („*des ordin, der alzeit andachtig und gehorsam ist gewest und ist der heiligen kirchin [und] dem heiligen romischen reych, undirgebet sich in ein recht*“).⁵² Die polnische Delegation entschied sich erst drei Tage später, die Frage von Sigismund als Frage zur Rolle des Schiedsrichters zu verstehen und nicht als Anerkennung der kaiserlichen Oberhoheit. So gab sie eine konkretere Antwort als der Orden, weil sie das Konzil nicht in die Besprechung der Sache einbeziehen wollte.⁵³ Es gab weiterhin keinen wesentlichen Fortschritt, weil Sigismund im August 1415 Konstanz verließ, um Papst Benedictus XIII. zur Abdankung zu zwingen und im hundertjährigen Krieg zwischen den Engländern und den Franzosen zu vermitteln.⁵⁴ Solange sich Sigismund mit seiner diplomatischen Reise beschäftigte, versuchten sowohl die Polen, als auch die Preußen ihre Position zu stärken. Der Propagandakrieg wurde immer größer. Immer mehr Traktate, Abhandlungen, Pamphlete und Plakate erschienen, die die kirchlichen und weltlichen Eliten auf dem Konzil zum Ziel hatten, weil Konstanz während des Konzils zu einem großen Markt für Handschriften und Kodizes geworden ist.⁵⁵

Die Problematik des *bellum iustum* wurde eine zentrale Frage. Johannes Urbach schrieb, dass der Wunsch des Kaisers, die Oberhoheit über die Heiden zu erlangen, aus dem Naturrecht stamme, weshalb die gewaltsamen

⁵² Koeppen, *Berichte* II. Nr. 121.

⁵³ Boockmann, *Johannes Falkenberg*, 205.

⁵⁴ Renáta Skorka, *Eberhard Windecke emlékirata Zsigmond királyról és koráról*. [Memoiren von Eberhard Windecke über König Sigismund und seine Zeit] Übersetzung, Redaktion und Einleitung von Renáta Skorka. (História könyvtár – Elbeszélő források, 1) (Budapest: MTA, 2008.) 60–62.; Joachim Ehlers, *Der Hundertjährige Krieg*, (München: C. H. Beck, 2009) 71.; Veronika Novák, „Sárkány a porcelánboltban: Luxemburgi Zsigmond és a párizsi ceremóniák,” [Der Drache im Porzellanladen. Sigismund und die Pariser Zeremonien.] in *Francia-magyar kapcsolatok a középkorban* [Französisch-ungarische Beziehungen im Mittelalter] Hrsg. Attila Györkös und Gergely Kiss (Debrecen: Debrecen University Press, 2013), 253–269. hier: 254–255.

⁵⁵ Hierzu siehe die Studie von Jürgen Miethke, „Die Polen auf dem Konstanzer Konzil. Der Konflikt um den Dominikaner Johannes Falkenberg,” in *Das Konstanzer Konzil: 1414–1418 Weltereignis des Mittelalters*, Hrsg. Karl-Heinz Braun (Stuttgart, 2013), 108. [Weiterhin: Miethke, „Die Polen,“]

Taten des zum Reich gehörenden Deutschen Ordens rechtmäßig seien.⁵⁶ Die naturrechtliche Legitimation und die Rechtmäßigkeit der Kämpfe des Ordens wurde auch in den Traktaten von Ardicinus de Novara vertreten.⁵⁷ Johannes Falkenberg, ein Dominikaner, leitete die Feldzüge des Ordens vom Ideal der kaiserlichen Oberhoheit ab und betrachtete die Taten der Ritter als legitim.⁵⁸ Sein antipolnisches Werk „Satyra“, das schon 1412 geschrieben wurde, aber erst auf dem Konstanzer Konzil Ende 1416 veröffentlicht wurde, fand großen Anklang und verursachte zugleich große Empörung.⁵⁹ Nach Meinung von Falkenberg verrieten die Polen das Heilige Reich (*Sacrum Imperium*). „Wie die römische Kirche die Kirche Gottes ist, so ist das römische Reich das Reich Gottes“ („*quod sicut ecclesia Romana est ecclesia Dei, sic utique regnum Romanum est similiter regnum Dei*“) – schrieb Alexander von Roes im 13. Jahrhundert.⁶⁰ Dieses Reich habe eine göttliche Sendung, wie die Kirche „heilig“ und „römisch“ sei, so sei es auch das Reich, worüber direkt Gott stehe.⁶¹ Nach Meinung von Falkenberg hätten die Polen das heilige Reich auf eine abscheuliche Weise verraten und die bewaffnete Hilfe der Ungläubigen (Heiden, Schismatiker) in Anspruch genommen, weshalb sie kollektiv schuldig seien. Er stellte folgende Frage: Wenn ein Jude sich zum Christentum bekehre und jede Gemeinschaft mit seinen Glaubensbrüdern beende und noch nicht einmal zufällig ihre Taten gegen die Christen unterstütze, warum dann Jagiello, der neu bekehrte Christ, nicht dasselbe tue. Wenn er als zum Katholizismus bekehrter Heide so gehandelt hätte, hätte er keine Heiden in seinem Heer geduldet. Da er sie aber geduldet habe, könne es nur eine Erklärung geben: Er habe christliche Gebiete erobern wollen. Der Kampf des Deutschen Ordens

⁵⁶ Johannes Urbach, „Utrum fideles,“ in *Die Staatschriften des Deutschen Ordens in Preußen im 15. Jahrhundert I: Die Traktate vor dem Konstanzer Konzil 1414–1418 über das Recht des Deutschen Ordens am Lande Preußen*, Hrsg. Erich Weise (Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht, 1970), Nr. 13. [Weiterhin: Weise, *Staatschriften I.*]; Idem, *Licet insignis*, in Weise, *Staatschriften I.* Nr. 14.

⁵⁷ Ardicinus de Novara, *Tractatus pro cruciferis de Prussia contra Paulum Vladimiri Polonum*. In: Weise, *Staatschriften I.* Nr. 9.

⁵⁸ Johannes Falkenberg, *Veteres relegendes*, in Weise, *Staatschriften I.* Nr. 8.

⁵⁹ Hartmut Boockmann, „Aus den Handakten des Kanonisten Johannes Urbach. Die Satira des Johannes Falkenberg und andere Funde zur Geschichte des Konstanzer Konzils“ *Deutsches Archiv* 28 (1972): 497–532.; Sophie Włodek, „La Satire de Jean Falkenberg, Texte inedit avec introduction,“ *Mediaevalia Philosophica Polonorum* 18 (1973): 96–120.

⁶⁰ Alexander von Roes, „Memoriale,“ Idem, *Schriften*. in *Monumenta Germaniae Historica: Staatschriften des späteren Mittelalters I. 1*, Hrsg. Herbert Grundmann und Hermann Heimpel (Stuttgart: MGH – Anton Hiersemann, 1958), 139. cap. 32.

⁶¹ Jürgen Petersohn, *Rom und der Reichstitel „Sacrum Romanum Imperium“* (Frankfurt am Main – Stuttgart: Franz Steiner, 1994), 93–94.

gegen so einen falschen Christen sei legitim und rechtmäßig.⁶² Auf polnischer Seite war Paulus Vladimiri der wichtigste Autor, der eine bedeutende Rolle in dem Streit sowohl in der theologischen als auch in der juristischen Diskussion spielte. Er verteidigte den polnisch-litauischen Standpunkt und sorgte durch seine Tätigkeit dafür, dass das Werk von Falkenberg als Irrlehre bezeichnet und der Autor selbst der Ketzerei beschuldigt wurde.⁶³

Während Sigismunds Abwesenheit wurden kirchliche Fragen in der Streiterei zwischen dem Orden und den Polen verhandelt. Am 13. Februar 1416 durften die litauische (aus Samogitien) und die polnische Delegation ihre Beschwerde über den Deutschen Orden, das Glaubensleben und die Kirche der *generalis congregatio* vortragen, die die feierliche Sitzung des Konzils vorbereitete. In ihrem Antrag *Propositio Samogitarum* klagte die Delegation darüber, dass der Orden die Rechte der Bewohner von Samogitien nicht achte, obwohl sich viele von ihnen bekehrt hätten und schon zu den christlichen europäischen Völkern und zu der Mutterkirche gehörten. Im *Propositio Polonorum* steht, dass Kreuzritter die Bekehrungsaktivität verhindern und sich nicht mit der Verbreitung des Christentums beschäftigen. Der Deutsche Orden musste die polnisch-litauischen Fragen nach 10 Tagen beantworten. Obwohl beide Parteien Sigismund als Schiedsrichter akzeptierten und der Gerichtsfall wegen der Abwesenheit des Kaisers vertagt worden war, wurde der Konflikt (nur dessen kirchlichen Elemente) zwischen Preußen und Polen-Litauen trotzdem dem Konzil vorgetragen. Die Bitte der in Samogitien lebenden Litauer um Missionare und Missionen konnte nicht unabhängig von den größeren, auch die Grenzen betreffenden Konflikten behandelt werden. Die wichtigste Frage war nämlich, ob der Deutsche Orden noch seine ursprüngliche Funktion, das Christentum zu verbreiten, erfüllte oder nicht. Nach der polnisch-litauischen Meinung erfüllte der Orden diese Funktion nicht mehr. Deshalb schlug die Delegation dem Konzil vor, den Orden zu reformieren und ihn auf seine ursprüngliche Funktion zurückzuführen. Die Delegation schlug auch vor, dass der Orden nach Podolien, in das türkisch-tatarische Grenzgebiet übersiedeln solle, weil er dort das Christentum vor den Angriffen der Heiden verteidigen

⁶² Hans-Ulrich Wöhler, "Die Legitimation und Delegitimation von Gewalt in der ersten Hälfte des 15. Jahrhunderts," in *Gewalt und ihre Legitimation im Mittelalter. Symposium des Philosophischen Seminars der Universität Hannover vom 26–28. Februar 2002*, Hrsg. Günther Mensching (Würzburg: Königshausen & Neumann, 2003), 286–300.

⁶³ Mieth, "Die Polen," 108.

könne.⁶⁴ Einen ähnlichen Vorschlag hatten zuvor schon die Litauer geäußert. In der Chronik von Hermann von Wartberge steht, dass Kęstutis, der litauische Fürst, Kaiser Karl IV. (dem Vater von Sigismund) mitteilte, dass er bereit sei, das Christentum anzunehmen, wenn der Orden an der östlich-südöstlichen litauischen Grenze den Kampf gegen Moskau und die Goldene Horde übernehme.⁶⁵ Dem Bericht des Generalprokurators des Deutschen Ordens vom 5. März 1416 gemäß wollte die polnische Delegation schon Anfang des Jahres erreichen, dass der Erzbischof von Lemberg und der Bischof von Vilnius, die unter der Oberhoheit von Jagiello standen, die Situation von Samogitien überprüfen und die Mission und die kirchlichen Institutionen organisieren. Die Delegierten des Deutschen Ordens erkannten die politische Gefahr des polnischen Vorschlags und konnten erreichen, dass nicht nur polnische und litauische Prälaten nach Samogitien gingen, sondern das Konzil selbst eine Delegation aufstellte. Im Februar 1416 beauftragte das Konzil einen Kardinal, zwei Bischöfe und drei in Theologie promovierte Dominikaner mit der Organisation der Kirche in Litauen.⁶⁶ Die Gesandten des Ordens konnten mit der Aufstellung der Mission des Konzils eine günstigere politische Situation schaffen, aber die Führung des Ordens und der Großmeister machte diese sehr schnell wieder zunichte. Die Mission fuhr Ende April nach Litauen, aber war schon Mitte Juni wieder in Konstanz und klagte darüber, dass der Deutsche Orden ihre Reise durch Preußen nach Litauen verhindert habe. Diese Aktion des Ordens führte zu großer Empörung. Das Konzil stellte eindeutig fest, dass der Orden mit Samogitien nichts zu tun habe, obwohl dessen Gebiet im Sinne des Friedens von Thorn (1411) nach dem Tod von Jagiello und Vytautas an den Orden zurückfallen müsste. Samogitien muss in weltlichen Fragen dem Reich (also dem Kaiser) und in kirchlichen Fragen seinen eigenen Prälaten gehorchen. Die polnische Delegation nutzte diese Gelegenheit und ließ Paulus Vladimiri seine 52 Artikel gegen den Orden einreichen, wie der Generalprokurator dem Großmeister am 28. Juni 1416 in einem Brief mitteilte. Die Polen schlugen auch vor, dass der Orden nach Zypern übersiedeln solle, damit er seine Fehler verbessern und seine ursprüngliche Funktion (den Kampf gegen die Heiden)

⁶⁴ Matthias Thumser, „Eine neue Aufgabe im Heidenkampf? Pläne mit dem Deutschen Orden als Vorposten gegen die Türken,“ in *Frühe Neuzeit* 54, *Europa und die Türken in der Renaissance*, Hrsg. Bodo Guthmüller und Wilhelm Kühlmann (Tübingen: De Gruyter, 2000), 141–142.

⁶⁵ Hermann von Wartberge, „Chronicon Livoniae,“ in *Scriptores rerum Prussicarum* II. Hrsg. Theodor Hirsch, Max Toeppen und Ernst Strehle (Leipzig: Minerva, 1863) 9–116. hier: 79–80.

⁶⁶ Koeppen, *Berichte* II. Nr. 151.

ausüben könne, wenn es ihm in Podolien nicht gefalle.⁶⁷ Die Mission konnte danach ohne Hindernisse nach Litauen fahren, wo der Großfürst Vytautas mit der Befugnis des Konzils vom 11. August 1416 in Vilnius, in Anwesenheit der Gesandten des Konzils, am 24. Oktober 1417 das Bistum von Samogitien gründete. Dessen Zentrum wurde Medniki. Bei dieser Gelegenheit wurde auch Matthias (Motiejus) zum ersten samogitischen Bischof geweiht.⁶⁸ Als der Bericht über die Geschehnisse Konstanz erreichte, wurde bereits ein neuer Papst auf dem Konzil gewählt. Er und Sigismund sprachen dem litauischen Großfürsten ihre Anerkennung aus.⁶⁹ Die Tatsache, dass der Orden die Reise der Mission nach Samogitien zu verhindern versucht hatte, unterstützte in der europäischen öffentlichen Meinung die Behauptung der polnischen Delegation, dass der Orden die Bekehrung der Heiden, die bereit seien, sich taufen zu lassen, verhindere. Die Lage des Ordens wurde noch schwieriger, weil seit Ende 1416 ein Verfahren gegen Johannes Falkenberg anhängig war. Die Zeitgenossen meinten, dass der angeklagte Dominikaner sein Werk im Auftrag des Ordens geschrieben habe, wodurch auch der Orden der Ketzerei verdächtig wurde. Auch dies bestätigte die Sache der Mission des Konzils. Sigismund versuchte ebenfalls die bedrängte Lage des Ordens auszunutzen. Er schickte zwei seiner Vertrauten, Friedrich, den Burggrafen von Nürnberg, und Johann von Wallenrode, den Erzbischof von Riga, als Gesandte nach Preußen. Er wollte, dass der Großmeister den Kaiser als seinen Feudalherrn und die preußischen Gebiete als Teile des Reiches anerkennt und dass der Orden die Zips aus dem polnischen Pfand auslöst und sie der ungarischen Krone ohne Gegenleistung zurückgibt. Auch Neumarkt sollte zurückgegeben werden, das Sigismund erst 1402 dem Orden verpfändet hatte.⁷⁰

Der Großmeister lehnte alle drei Forderungen ab und brachte sich selbst und die Delegation in Konstanz mit seinen weiteren Schritten in eine viel schwierigere politische Situation. Durch die Vermittlung von Sigismund wurde der Waffenstillstand zwischen Polen und Preußen am 6. April 1416 in Paris verlängert, wofür Jagiello aber einen Preis berechnete. Im Bericht des Generalprokurators vom 16. April 1416 steht, dass er die Übergabe von drei Dörfern an der Weichsel gefordert habe und dass der Kaiser gewährleiste, dass der Orden, als Vasall des Reiches, diesen Wunsch erfülle. Selbst der Generalprokurator bat den Großmeister, diese Dörfer aus politischer

⁶⁷ Ibid. Nr. 164.

⁶⁸ Lewicki und Sokolowski, *CESc XV*, II. Nr. 78.

⁶⁹ Boockmann, *Johannes Falkenberg*, 214.

⁷⁰ Koeppen, *Berichte* II. Nr. 157.; Über den Versatz von Neumark im Jahre 1402 siehe: Weise, *Staatsverträge* I. Nr. 17.

Überlegung den Polen zu übergeben, aber die Führung des Ordens lehnte das ab.⁷¹ Die Ablehnung der Bedingungen des Waffenstillstandes verstand Sigismund als Zweifel an seiner Glaubwürdigkeit und an seinem kaiserlichen Ansehen sowie als Zurückweisung seiner Hilfe. Der Orden versprach noch während des Prozesses in Ofen, dass er die Schäden des Krieges zwischen 1409–1422 auf dem Gebiet des Bistums von Leslau zurückbezahle, aber der Großmeister lehnte auch diese Forderung ab.⁷²

Sigismund kam Ende Januar 1417 wieder in Konstanz an, wo er nach der Zurückweisung der Forderungen durch den Großmeister den Gesandten des Ordens die Frage stellte, ob sie die Oberhoheit des Kaisers oder des Papstes anerkennen würden. Die Gesandten antworteten: „*das der orden sei beide under der kirchen und och under dem reiche*“.⁷³ In dieser Situation musste die Delegation vermeiden, dass Sigismund alleine der Schiedsrichter wird, und wandte sich wegen eines Urteils an das Konzil. Die Möglichkeit, dass das Konzil einen neuen Papst wählt, versprach die Möglichkeit des Auftretens eines neuen Schiedsrichters.⁷⁴ Der Generalprokurator Peter von Wormditt machte den Großmeister jedoch darauf aufmerksam, dass der Orden dann die Gunst des Papstes erlangen müsse und dafür Geschenke und auch Geld nötig seien.⁷⁵ In dieser politischen Lage wollte die polnische Delegation jedoch alleine Sigismund als Schiedsrichter haben. Die Gesandten des Ordens waren scheinbar nicht gegen Sigismund als Schiedsrichter, wollten de facto aber nur Zeit gewinnen. Sie versuchten zu erreichen, dass das Konzil Sigismund mit dieser Aufgabe beauftragt, aber nicht in seiner Funktion als Kaiser, sondern als Oberhoheit des christlichen Europas. Mit diesem Vorschlag sagten sie aber, dass das generale Konzil über dem Kaiser stehe. Im Frühling und im Sommer 1417 kam es zu heftigen Diskussionen in Konstanz, ob zuerst die Kirchenreform oder die Wahl des Kaisers durch das Konzil behandelt werden solle. Gegen den Vorschlag von Sigismund, der die Kirchenreform unterstützte, wurde die Wahl des Papstes vorgezogen, um das Schisma zu beenden.⁷⁶ Der Orden nutzte diese Diskussionen, um das Verfahren gegen Johannes Falkenberg einzustellen und ihn aus Konstanz zu entfernen. Das Kapitel der Provinz des deutschen Dominikanerordens verurteilte Falkenberg

⁷¹ Koeppen, *Berichte* II. Nr. 172.

⁷² Ibid. Nr. 192.

⁷³ Ibid. Nr. 202.

⁷⁴ Ibid. Nr. 201.

⁷⁵ Ibid. Nr. 210.

⁷⁶ Ibid. Nr. 218.

am 6. Juni 1417 in einem Kloster zu lebenslanger Gefangenschaft, wonach der Prozess gegen ihn ohne ihn ablief.⁷⁷

Am 11. November 1417 wählte das Konzil Martin V. zum neuen Papst. Der Generalprokurator erzählte das dem Großmeister mit großer Genugtuung, weil er der Meinung war, dass der neue Papst dem Deutschen Orden eine Gnade erweisen würde.⁷⁸ Er erwähnt in seinem Brief Ende des Jahres, dass die Geschenke des Großmeisters dem Papst gut gefielen.⁷⁹ Der Orden versuchte diese günstige Situation auszunutzen. Seine Gesandten in Konstanz schlugen dem Papst vor, eine Kommission von Kardinälen und von Vertretern der *Nationen* des Konzils aufzustellen, um die Berechtigung der Beschwerden und Fragen des Ordens zu untersuchen.⁸⁰ Die Polen bestanden aber auf der Zuständigkeit von Sigismund und der Kaiser wollte dies auch nicht ablehnen. Der Orden versuchte das Ansehen des nach dem langen Schisma neu gewählten und allgemein anerkannten Papstes auszunutzen. Der Papst verbot nämlich dem polnischen König, dem litauischen Großfürsten und dem Großmeister, einen neuen Krieg gegen einander zu führen.⁸¹ Dies geschah vor allem zugunsten des Deutschen Ordens, weil der Ablauf des um ein Jahr verlängerten Waffenstillstandes vom 14. Mai 1417⁸² bevorstand. Der preußisch-polnische Waffenstillstand wurde im April 1418 durch die Vermittlung des Papstes und des Kaisers wieder um ein Jahr verlängert.⁸³ Der Orden bedankte sich beim Papst mit 500 goldenen Gulden, wie der Generalprokurator schrieb.⁸⁴

Da Sigismund nicht erreichen konnte, dass sich das Konzil vor der Wahl eines neuen Papstes mit den inneren Reformen der Kirche und der Verwirklichung der konziliaren Idee beschäftigte, wollte er eine andere wichtige Frage, die Behandlung der kirchlichen Union, wieder auf die Tagesordnung setzen. Er schrieb im Januar 1418, dass das neue Bistum von Samogitien, gegründet vom Großfürsten Vytautas, für eine Union mit der orthodoxen Kirche dienlich sein könne.⁸⁵ Zu derselben Zeit schrieb König Jagiello, der

⁷⁷ Boockmann, *Johannes Falkenberg*, 292.

⁷⁸ Koepfen, *Berichte* II. Nr. 226.

⁷⁹ Ibid. Nr. 231.

⁸⁰ Ibid. Nr. 232.

⁸¹ Ibid. Nr. 233.

⁸² Posilge, *Officials von Pomesanien*, 369.

⁸³ Weise, *Staatsverträge* I. Nr. 130.

⁸⁴ Koepfen, *Berichte* II. Nr. 254.

⁸⁵ Weise, *Staatsverträge* I. Nr. 130.

selbst auch die konziliare Kirchenpolitik unterstützte, in seinem Brief an den Papst vom 1. Januar 1418, dass er Grigorij Camblak, den Metropoliten von Kiew, mit orthodoxen Gesandten zu Verhandlungen über die Kirchenunion („tractaturus sinceriter oblaturusque modos et vias propicias, per quos et quas se cum suis reintegrare intendit unitati ecclesiae”)⁸⁶ nach Konstanz geschickt habe. Der Bulgare Grigorij Camblak wurde am 15. November 1415 in Nowgorodok zum Metropoliten der orthodoxen Kirche der Gebiete unter der Herrschaft des litauischen Fürsten gewählt. Hierbei spielte Vytautas eine große Rolle, der mit der Einrichtung eines unabhängigen litauischen Metropolitenstzes seine orthodoxen Untertanen dem Einfluss des Moskauer Metropoliten entziehen wollte. Die russischen Quellen meldeten, dass Vytautas 1414 zweimal mit den orthodoxen Bischöfen und den slawischen Adligen seines Reiches über diese Frage beraten habe und erst nach deren Einwilligung die Synode zu Nowgorodok einberufen habe.⁸⁷ Es ist vorstellbar, dass der litauische Fürst nach dem Beispiel des Konstanzer Konzils die Entscheidung traf, sich mit den orthodoxen Kirchenwürdenträgern und den weltlichen Adligen zu beraten. Metropolitan Grigorij Camblak war auch ein Vertreter der kirchlichen Union, wie die Aufzeichnungen von Kardinal Fillastre berichten.⁸⁸ Metropolitan Camblak wurde von einer Gruppe Orthodoxer nach Konstanz begleitet. So wollte er zeigen, dass er für die Kirchenunion bereit sei. Der polnische König und der litauische Fürst hatten ein politisches Ziel mit dieser orthodoxen Gesandtschaft: Sie wollten beweisen, dass sie nicht nur die heidnischen Litauer bekehrten, sondern auch die Schismatiker in die katholische Kirche zurückführten, so dass der polnisch-litauische Staat als der wahre Verbreiter des Christentums in Osteuropa erschiene und nicht der Deutsche Orden.⁸⁹

Die griechischen Gesandten des Patriarchen von Konstantinopel waren schon zwei Jahre in Konstanz, aber erst die Ankunft der orthodoxen Gesandten aus dem litauischen Großfürstentum gab der Frage der Union einen neuen Aufschwung.⁹⁰ „Gregorius archiepiscopus Ruthenus”, also der Metropolitan Camblak, erschien am 25. Februar 1418 in Anwesenheit von Sigismund auf dem päpstlichen Konsistorium, um dem Papst Ehre zu bezeigen. Zur Beratung mit dem Papst und dem Kaiser wurde er vom Erzbischof von Gnesen und dem

⁸⁶ Lewicki und Sokolowski, *CESc XV*, II. Nr. 81.

⁸⁷ Horst Jablonowski, *Westrussland zwischen Wilna und Moskau* (Leiden: Brill, 1955), 77.

⁸⁸ Heinrich Finke, *Forschungen und Quellen zur Geschichte des Konstanzer Konzils* (Paderborn: Schoeningh, 1889), 77.

⁸⁹ Boockmann, *Johannes Falkenberg*, 215–216.

⁹⁰ Giedrė Mickūnaitė, *Making a Great Ruler: Grand Duke Vytautas of Lithuania*, (Budapest-New York: Central European University Press, 2006), 35–47.

Bischof von Plotzk begleitet.⁹¹ Die Chronik von Johann von Posilge berichtet, dass der polnische König das ganze Konzil lächerlich gemacht und verspottet habe, als er Schismatiker nach Konstanz geschickt habe.

Nach Meinung des Autors hätten die orthodoxen Bischöfe nicht verstanden, warum sie auf das westliche Konzil fahren sollten. Sie hätten vom Leiter der polnischen Delegation die Antwort bekommen, dass dies auf Befehl des Großfürsten geschehen sei. Sie sollten nur vor dem Konzil erscheinen, aber es sei keine Rede davon, sich tatsächlich unterzuordnen und sich der römischen Kirche zu unterwerfen („*das sy herczog Withaud dar gesant hatte zcu beseen, adir sy weldin keynen gehorsam thun der Romyschin kirchin, sy weldin blibin als sy vor werin gewest*“).⁹²

Johann von Posilge und auch der Mann, der dessen Chronik nach dessen Tod im Jahre 1405 anonym bis 1409 weiter schrieb, waren Chronisten des Deutschen Ordens.⁹³ So ist es nicht verwunderlich, dass von Posilge die Aktionen von Jagiello und Vytautas in der Frage der Union bezweifelte. Dem bemerkenswerten Auftreten von Grigorij Camblak auf dem Konstanzer Konzil folgten keine weiteren konkreten Schritte. Deshalb analysierte die polnische Delegation nach dem Besuch des Metropoliten die Situation in Konstanz. Sie meinten, dass die Urkunde von Johannes XXIII. vom 17. Januar 1415, die alle kaiserlichen und päpstlichen Privilegien des Deutschen Ordens (die die territoriale Macht des Ordens in Preußen bestätigten) rückgängig gemacht hatte, nach der Wahl von Martin V. nicht mehr gültig sei und durch die Wiederherstellung der Kirche im preußisch-polnischen Konflikt der Orden profitiert habe. Die Schwächung der konziliaren Idee verschlechterte jedoch die polnischen Positionen. Der Generalprokurator berichtete dem Großmeister am 15. April 1418, dass der Leiter der polnischen Delegation Nikolaus Trąba, Erzbischof von Gnesen, in Anwesenheit des Papstes und des Kaisers alle polnischen und litauischen Beschwerden und Rechtsfragen zurückgenommen habe. Der Papst nahm von der Entscheidung der Delegation Kenntnis, Sigismund protestierte dagegen und verstand die Situation nicht. Während die Polen die konziliare Kirchenpolitik unterstützten, förderte der Orden das Papsttum. Dies spielte auch dabei eine Rolle, dass bei der Abschlussitzung des Konzils am 22. April 1418 Johannes Falkenberg und seine Werke nicht zum Ketzer erklärt wurden. Als Paulus Wladimiri den Papst und das Konzil

⁹¹ Finke, *ACC* II.164–166.

⁹² Posilge, *Officials von Pomesanien*, 376.

⁹³ László Pósan, „A narráció változása a középkori Poroszország történetéről szóló krónikákban. Peter von Dusburg és Johann von Posilge műveinek összehasonlítása,“ [Die Veränderung der Narration in den Chroniken über die Geschichte Preußens. Der Vergleich der Werke von Peter von Dusburg und Johann von Posilge] *Aetas* 29/1 (2014): 41–58. 48.

deshalb heftig kritisierte, drohte Martin V. ihm mit Exkommunizierung. Paulus Wladimiri scheute davor zwar zurück, aber machte bekannt, dass er beim nächsten Konzil Berufung einlegen wolle.⁹⁴

Auch der Orden konnte Konstanz nicht als Sieger verlassen. Zu seinen Beschwerden wurde keine Entscheidung getroffen. So blieben die Fragen, weshalb er seit Jahren vor Gericht ging, ungelöst. Die polnische Delegation konnte jedoch auf dem Konstanzer Konzil, das damals die größte Öffentlichkeit Europas darstellte, deutlich machen, dass ihr König ein wahrhafter Christ sei, der Bistümer in Litauen gegründet und die kirchliche Union befürwortet habe. Das Benehmen des Ordens machte die polnische Erklärung glaubwürdig, dass der Orden nichts für die Verbreitung des Christentums getan und diese sogar mit militärischen Aktionen verhindert habe.

Da das Konzil ohne Entscheidung im preußisch-polnischen Konflikt abgeschlossen wurde, wollte Sigismund – seine aktuellen politischen Interessen vor Augen – die Rolle des Schiedsrichters spielen. Jagiello war bereit dies zu akzeptieren, aber der Orden wollte sich – wegen seiner Erfahrungen in Konstanz – nicht nur auf Sigismund verlassen. Er wollte, dass die Entscheidung auf einem breiteren Forum gefällt wird. Eine gute Gelegenheit ergab sich auf dem Reichstag in Breslau im Januar 1420, wo Sigismund – nach dem Tod seines Bruders Wenzel am 11. August 1419 – seinen Anspruch auf die böhmische Krone anmelden wollte.⁹⁵ Er lud sowohl den Orden als auch Polen zum Reichstag ein. Beide Parteien nahmen die Einladung an, um ihre Beschwerde dort zu besprechen.⁹⁶ Die Diskussionen des Konstanzer Konzils wurden in Breslau fortgesetzt. Beide Parteien wurden von den Personen vertreten, die auch in Konstanz anwesend waren. Zur großen Überraschung aller unterstützte Sigismund jetzt jedoch in vielen Fragen den Orden. Er erkannte zwar den Frieden von Thorn von 1411 an, aber er lehnte die Rechtmäßigkeit der weiteren Gebietsforderungen von Jagiello ab und er machte deutlich, dass Samogitien nach dem Tod des polnischen Königs und des litauischen Großfürsten unter die Oberhoheit des Deutschen Ordens fallen werde. Er forderte jedoch den Großmeister auf, dem polnischen König 25000 goldene Forint zu zahlen.⁹⁷ Die polnische Delegation protestierte

⁹⁴ Koeppen, *Berichte* II. Nr. 258.

⁹⁵ Robert Holtzmann, "Der Breslauer Reichstag von 1420," *Schlesische Geschichtsblätter* 13 (1920): 1–9. hier: 4–6.

⁹⁶ Erich Joachim und Walter Hubatsch, Hrsg., *Regesta Historico-Diplomatica Oedinis S. Mariae Theutonicorum, 1198–1525*, II. *Regesta Privilegiorum Ordinis S. Mariae Theutonicorum. Mit einem Anhang: Papst- und Konzilsurkunden*, (Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht, 1948), Nr. 1950, 1954, 1967, 2004.

⁹⁷ Kerler, DRTA, Nr. 276.

gegen die Entscheidung des Kaisers. Jagiello wandte sich an den Papst, um diese Entscheidung ungültig machen zu lassen. Der Heilige Stuhl lehnte die polnische Bitte jedoch ab, so dass im Sommer 1422 ein neuer Krieg zwischen Polen und dem Deutschen Orden ausbrach.⁹⁸

⁹⁸ Sven Ekdahl, "Der Krieg zwischen dem Deutschen Orden und Polen-Litauen im Jahr 1422," *Zeitschrift für Ostforschung* 13 (1964): 614–651.

Katalin Prajda

Trade and Diplomacy in pre-Medici Florence. The Case of the Kingdom of Hungary (1349–1434)

Introduction

Commercial diplomacy today is a means for governments to increase international trade and therefore support their national economies. They apply political tools in order to promote business between their home and the host countries and to achieve commercial gains thereby. The phenomenon itself is not new, though, its roots might be traced back centuries before our times. Commerce, long distance trade and diplomacy were inseparable in the history of early modern trading nations. Diplomatic negotiations, correspondences and ambassadorships were designed with the view of obtaining or maintaining economic advantages for their merchants in the host states.¹

Recently, the studies of Flávio Miranda on the Portuguese expansion in the Atlantic have offered new insights into the intersections between commerce and diplomacy from the mid-12th through the late 15th centuries. His research has revealed the extent to which commercial contacts with England, Zeeland, Flanders and Normandy were shaped by the diplomatic maneuvers of the Portuguese crown.² Local sovereigns, similar to the governments of the most important Italian trading hubs of the period, used means of diplomacy and sometimes even military control to acquire new territories for commerce. The analysis of Stéphane Péquignot also provide interesting view on the interplay between commerce and diplomacy in early 15th-century Aragon, through a focus on those long distance trade merchants who took up diplomatic missions in royal service.³ Similarly, Raúl González Arévalo has published on

¹ This study benefited from the support of the “Lendület” Holy Crown of Hungary Research Project (2012–2017) of the Institute of History, Research Centre for the Humanities, Hungarian Academy of Sciences. I am indebted to Amy Samuelson for revising the manuscript.

² Tiago Viúla de Faria and Flávio Miranda, “Pur bone alliance et amiste fair”: Diplomacia et comércio entre Portugal e Inglaterra no final da Idade Média,” *CEM: Cultura, Espaço e Memória: Revista do CITCEM* 1 (2010): 109–128. Flávio Miranda, “Portugal and the Medieval Atlantic. Commercial Diplomacy, Merchants, and Trade, 1143–1488” (PhD diss., University of Porto, 2012).

³ Stéphane Péquignot, “Les marchands dans la diplomatie des rois d’Aragon”, in *Il governo dell’economia. Italia e penisola iberica nel basso medioevo*, ed. Lorenzo Tanzini and Sergio Tognetti (Roma: Viella, 2014), 179–204.

the correlations between commercial and diplomatic connections in the case of Florence, Venice and the Nasrid Kingdom of Granada.⁴

Although such intersections between public and private interests might also have existed in the major trading hubs of the Italian Peninsula, like Genoa and Venice, tracing the phenomenon at the level of individuals or groups of merchants is highly problematic. Besides, in Venice, members of the political elite did not necessarily engage in trade during our period; thus uncovering the private business interests behind the *Serenissima's* diplomatic maneuvers might reveal little correlation between the two spheres. Somewhat similar is the case of Genoa, which during the 15th century relied on commercial consulates as its main diplomatic representatives abroad, yet left no consistent material at all regarding the subject.⁵

While Florence, compared to Genova and Venice, lacked of remarkably favorable location, its international network of merchants made up for its geopolitical shortcomings by concentrating exceptional entrepreneurial and commercial activity in the city. Florentine sources, abundant both in number and diversity, invite scholars to take up the problem of intersections between trade and diplomacy. The Florentine case might also contribute to building a more detailed picture of how trade and diplomacy actors, both private and institutional, cooperated in late medieval states, and it might also provide an explanation of how Florentines managed to maintain their economic interests abroad without exercising military control like the Genoese, Portuguese and Venetians. Just as the interplay between trade and diplomacy has received limited scholarly attention, so have Florentine diplomatic practices before the Medici area, probably due to the traditionalist search for the origins of resident diplomacy. This evolutionary approach to diplomatic history, aimed at

⁴ Raúl González Arévalo, "Italian Renaissance Diplomacy and Commerce with Western Mediterranean Islam: Venice, Florence and the Nasrid Kingdom of Granada in the Fifteenth Century," *I Tatti Studies in the Italian Renaissance* 18/1 (2015): 215–232; Raúl González Arévalo, "Alchaito Almerie: Una carta de la República de Florencia a las autoridades nazaríes de Almería (1461)," *Revista del CEHGR* 27 (2015): 181–195.

⁵ Giustina Olgiati, "Diplomatici e ambasciatori della Repubblica nel Quattrocento," in *La storia dei genovesi*, Vol. XI, (Genoa: Centro di Studi sui Ceti Dirigenti nella Repubblica Genovese, 1991), 353–374.

finding the beginnings of the modern diplomatic system, has recently faced new challenges in the historiography, yet several aspects remain unexamined.⁶

The discussion that emerges in the following pages regards, therefore, the various sorts of relations between trade and diplomatic interests in early Renaissance Florence. It also discusses how individual and collective economic interests pushed the Florentine government toward a politics of maneuvers. The seemingly remote Kingdom of Hungary and its rulers, Louis I Anjou (1342–1382), his daughter Mary (1382–1395) and Sigismund of Luxemburg (1386–1437), proved to be good allies for such a politics during the period extending between the Black Death (1348) and Cosimo de' Medici's return to the city (1434).

In this paper, I look at Florentine diplomacy both as a self-reflection of the Florentine ruling elite aimed at establishing or maintaining its own financial position and as an ever-changing manifestation of group and private interests. As Gene Brucker has observed, "The vulnerability of Florentine merchants abroad was a major factor in the commune's external relations".⁷ This was the main reason, why in 1372–1373, for example, the *Signoria* refused to help the king of Hungary against Venice, because of the effects it might have had on the business activity of Florentines in the city.⁸

Records of political discussions, even in times of war, were filled with words of negotiation, ambassadorships and public good. This, on one hand, might be explained by the fact, that special commissions, *balie* were created in times of war, therefore members of a broader political assemble, the *Consulte* were not in the position of discussing the practical side of military conflicts. On the other hand, Florentine political elite might have viewed such situations as interruptions of fruitful trade relations; therefore, remained in favor of peaceful solutions. In 1379, for example, a Florentine politician observed at the *Consulte* that: "Peace has always been the objective of the city of Florence

⁶ For Florentine political language see: Isabella Lazzarini, "Argument and Emotion in Italian Diplomacy in the early Fifteenth Century: The case of Rinaldo degli Albizzi (Florence, 1399–1430)," in *The Languages of Political Society*, ed. Andrea Gamberini, Jean-Paul Genet and Andrea Zorzi (Roma: Viella, 2011), 339–364. For humanists' involvement in diplomacy see: Brian J. Maxson, *The Humanist World of Renaissance Florence* (Cambridge: Cambridge University Press, 2013), 128–152. [hereinafter: J. Maxson, *The Humanist World*] For an overview of the topic see: Isabella Lazzarini, "Renaissance Diplomacy," in *The Italian Renaissance State*, ed. Andrea Gamberini and Isabella Lazzarini (Cambridge: Cambridge University Press, 2012), 425–443.

⁷ Gene A. Brucker, *Florentine Politics and Society: 1343–1378* (Princeton: Princeton University Press, 1962): 91. [hereinafter: Brucker, *Florentine Politics*] Archivio di Stato di Firenze [hereinafter: ASF] Consulte e Pratiche [hereinafter: CP] 10. 17v, 20v–21v, 23r–v.

⁸ For the discussions regarding the topic: ASF, CP 12. 89v.

and its merchants”.⁹ Peace guaranteed undisturbed trade for Florentines and therefore offered prosperity and financial stability for the state as well as its institutions and its trading communities abroad.¹⁰ As Gene Brucker has demonstrated, the city provisions, which made possible the use of the *Signoria*’s authority and public funds in order to protect Florentine mercantile interest abroad, received large support in the councils, in the 1350s–1370s.¹¹

The argumentation of the study is based primarily on the first fifty volumes of the *Consulte*, or the written documentation of meetings of the political elite, which cover the period between 1349 and 1434.¹² They have recorded, better than any other archival unit has, not only the individual opinions of a vast set of actors in Florentine public life, but also the underlying mechanisms of forming a foreign policy.

Merchants discussing international affairs

Alison Williams Lewin has already used the records of the *Consulte* in the view of reconstructing “public” opinion in pre-Medici Florence on issues concerning foreign policy. According to her studies, Florentine politicians were willing to adapt their opinion to the changing conditions of international politics, a mechanism also seemingly at work in the case of diplomatic relations with the Kingdom of Hungary.¹³ I argue that even if the Florentine political elite occasionally developed a consistent opinion, it was always temporary, and that individual and small-business group interests might have generated constant changes. Trade rights, the prosperity of business companies abroad, and private

⁹ “*Zenobius Marignolli pro gonfalonieriis dixit: Quod pax sempre fuit directio civitatis Florentie...*” ASF, CP 14. 6v. “*Alexander Benedecti dixit: Super litteris oratorum Ungarie eligatur oratores quot dominorum placuerunt ad procurandum pacem venetorum et utilitatem ac securitatem civium et mercatorum nostrum quod sunt venetii*” ASF, CP 18. 9v.

¹⁰ “*Quod pax procuretur, et pro mercatoribus procuretur quod possint facere per mundum suas mercantias et exigere debita sibi.*” ASF, CP 15. 90v.; Brucker, *Florentine Politics*, 338.

¹¹ In 1372, Filippo Giamori, one of the Sixteen Standbearer consulted that “*Favorentur mercatores circa recuperationem suarum mercaturarum.*” ASF, CP 12. 147r.; Brucker, *Florentine Politics*, 91.

¹² ASF, CP 1–50.

¹³ Alison Williams Lewin, *Negotiating Survival: Florence and the Great Schism, 1378–1417* (Cranbury–New Jersey–London: Fairleigh Dickinson University Press, 2003), 204. William Connell warns in his review, however, that the seeming lack of a consistent political opinion might have been due to the nature of the records of the *Consulte*, where practical issues addressed in the speeches seemingly outnumber more theoretical ones. William J. Connell, review of *Negotiating Survival: Florence and the Great Schism, 1378–1417*, by Alison Williams Lewin, *Renaissance Quarterly* 58 (2005): 184–186.

commercial interests might have been behind the discussions when it came to international affairs.

Starting from its origins in 1349, the *Consulte* offered the most important forum for discussions regarding the foreign affairs of the Republic. Its selected members were called together in order to provide the governing priors with their advice; in consequence, the policy formulated by the Florentine government toward other states could probably be best thought of as a consensus between the priors and members of the ruling elite. The first years of the meetings however, were not consistently written down, and systematic record-keeping began only in February 1359.¹⁴ Starting from this point, the volumes of the *Consulte* contain detailed information on the opinion of members of the Florentine political elite regarding the affairs of the Hungarian crown. As part of the institutional reforms installed after the devastating pestilence in 1348, the beginning of the *Consulte* almost coincides with Louis I's (1342–1382) accession to the throne of the Kingdom of Hungary. Official contacts, though, according to the registers of the Florentine chancellery, had already been established through correspondence with the court of Louis I, at least as early as the first years of the 1350s.¹⁵ Before that date, only Giovanni Villani's chronicle informs us about an embassy which was sent to the king of Hungary, in 1347.¹⁶ But it was not until 1359 that the notaries of the *Consulte* recorded for the first time a speech addressing the issue of sending an ambassador (*oratore*) to the king of Hungary.¹⁷ After that date, diplomatic contacts with the Hungarian king occupied an important place among the subjects of the meetings of the *Consulte*. The politician Niccolò degli Alberti twice, in 1362 and in 1364, raised the question of setting up a diplomatic contingent to be assigned to the court.¹⁸ Several years later, in 1369, the *Consulte* documented in a fairly detailed way another occasion in which the issue of dispatching a

¹⁴ ASF, CP 2. 38r–40r. The modality of the meetings as well as their quality changed over time, and the records of the *Consulte* became more systematized during Coluccio Salutati's time. ASF, CP vols. 13–38.

¹⁵ See the earliest letter addressed to the king of Hungary: ASF, Signori, Missive, Cancelleria I, 10. 47r.

¹⁶ Francesco Gherardi Dragomanni, ed., *Cronica di Giovanni Villani* (Firenze: Sansone Coean Tipografo-Editore, 1845), Vol. IV, Book XII, Chapter 108, see: Brucker, *Florentine Politics*, 116.

¹⁷ Though the earliest meetings date back to 1349, the first ten years of the *Consulte* are covered by a single volume, which might indicate that not all of the meetings were put into written form during that period. ASF, CP 2. 35r.

¹⁸ For his speech in 1362 see: ASF, CP 4. 113r.; In 1364, "*dominus Nicholaus de Albertis consuluit... Quod ad regem Hungarie mictantur oratorem...*" CP 5. 66r.

diplomatic envoy to the Kingdom of Hungary engaged political attention in Florence for several months.¹⁹

During the meetings, a respected politician named Simone di Rinieri Peruzzi, an active participant in the *Consulte* since 1351, appeared frequently among the speakers.²⁰ Simone, years later, was appointed by the *Signoria* as head of the earliest known diplomatic contingent to set out from Florence to the Kingdom of Hungary. The registers of the *Consulte*, as early as December 1375, reported on the exchange of letters between the two chancelleries.²¹ In January 1376, some politicians advised the priors to bring the case before the great council.²² On March 8, 1376, Francesco di Bonaccorso Alderotti, *gonfaloniere*, suggested appointing two ambassadors to the king of Hungary, to be chosen by members of the *Otto Balie*, the temporary committee dealing with questions of war.²³ At the end of the same month, other politicians of the *Consulte* were also soliciting an embassy to Louis I, referring for the first time to Simone Peruzzi.²⁴ It is highly likely that Simone was sitting in the meeting room during the entire period of the discussions.²⁵ While speeches delivered at the *Consulte* were supposed to be of a consultative nature only, the priors in this particular case seem to have followed the *Consulte's* advice.

After the ambassadors' departure from Florence, the government as well as members of the *Consulte* kept an eye on them, receiving their up-to-date reports and letters, which provided a topic for discussion during the entire

¹⁹ ASF, CP 10. 131r.

²⁰ ASF, CP 1. 22v (the earliest); CP 11. 34v–88r; 12. 9r; CP 15. 126r (1378, the latest)

²¹ ASF, CP 14. 2r. Earlier, as part of the very same prolonged discussion about the communication with the Hungarian king, another citizen proposed to deliver, instead of a diplomatic envoy, just an official letter written by the Florentine chancellor. "*Franciscus Bonaccursi Alderotti pro gonfalonieriis dixit: Quod ambaxiator non mittantur in Ungariam sed mittatur littere dictate pro cancellarium... Ghinus Bernardi dixit pro duodecim: Quod littere predece mittantur et non ambaxiator ad regem Hungarie.*" ASF, CP 14. 7r. See the case also in: Ronald G. Witt, *Coluccio Salutati and his Public Letters* (Genève: Librairie Droz, 1976), 10–11. [hereinafter: Witt, *Coluccio Salutati*]

²² ASF, CP 14. 5v. "*Ugucione Ricciardi pro gonfalonieriis dixit: Super ambaxiata Regis Ungarie et domini Karoli teneatur consilium magnum...*" ASF, CP 19. 13v. (July 20, 1380)

²³ "*Franciscus Bonaccursi Alderotti pro gonfalonieriis dixit: Et mittantur ambaxiatores ad regem Ungarie duo solemnes ambaxiatores pro illis que octo retulerunt et pro secreto relato... Leonardus Becchannuggi pro duodecim dixit: Super secreto relato pro octo de factis ungarie. Octo guerre provideatur...*" ASF, CP 14. 23v. (March 8, 1376).

²⁴ "*Guido de Malchiavellis pro duodecim dixit: Et pro sollicitetur ambaxiatores ituri in Ungariam...*" ASF, CP 14. 34r.; ASF, CP 14. 34r.

²⁵ A couple of days earlier, Simone participated as speaker in the debate concerning the peace ASF, CP 14. 28v. (March 20, 1376) Simone, in fact, served the Signoria in March as deputy of the Santa Croce quarter. ASF, CP 14. 30v. (March 20, 1376).

length of the mission.²⁶ Upon his return to Florence, Simone delivered a final oral report in front of the *Pratiche*, that is a special committee called together by the priors, likely in the presence of the government, the eight priors, and the Standard Bearer of Justice.²⁷

The discussions at the *Consulte* regarding the assignment of ambassadors as well as the letters they sent to the Kingdom of Hungary also reveal the decisive role members of the *Consulte* played in matters of diplomacy. Speakers at the meetings were mainly active merchants, who not only advised the governing priors on matters of diplomacy, but also provided them with guidance and effectively influenced their decisions.

In the 1420s, for example, several merchants who were engaged in trade in the Kingdom of Hungary were sitting among those respected Florentine citizens discussing the diplomacy between the *Signoria* and the king of Hungary. Among them were Pagolo di Berto Carnesecchi, Filippo Corsini, Simone di Filippo Capponi, Doffo di Neppo Spini, Jacobo di Ventura, and Giovanni di Filippo Carducci.²⁸ Two other elaborate examples, involving Luca di Giovanni del Pecchia and Antonio di Piero Fronte, also illustrate this phenomenon well.

In the 1380s, Luca di Giovanni del Pecchia had already established himself in Buda, when the young Pippo di Stefano Scolari, later baron of King Sigismund, became his apprentice.²⁹ While in Buda, Luca seems also to have been continuously trading in the royal court of Naples and serving the house of Durazzo in diplomatic capacities.³⁰ In 1380, for example, one of the twelve

²⁶ In fact, the ambassadors already by this period had the obligation to keep the Florentine chancellor updated about the achievements of their mission. “*Quod domini priores et octo provideatur circa informationem ambaxiatores iturem in Ungariam...*” ASF, CP 14. 40v.

²⁷ It is unclear, though, if members of the government were also accustomed to being present at the meetings of the *Consulte* when the ambassadors delivered their final report, or if the ambassadors were supposed to meet the priors separately. “*Nicholaus Boni Rinuccii pro gonfalonieriis dixit: Quod super relatis pro Simonem de ambaxiata ungarie habeatur capitaneis partis et aliqui cives boni pro parte et octo eorum eis referatur et provideatur de responsione.*” ASF, CP 14. 114r. (12 January 1377) After the ambassadors’ return from Hungary, the discussions about a possible league with the King still went on at the *Consulte*. One speaker even proposed to call together a meeting with the participation of the captains of the Guelf party, the eight balie, the ten of liberty and the representatives of the quarters. ASF, CP 14. 132r. (12 March, 1377)

²⁸ For their business activity in the Kingdom of Hungary see: Katalin Prajda, “Florentine merchant companies established in Buda at the beginning of the 15th century,” *Mélanges de l’École française de Rome - Moyen Âge* 125/1 (2013) – last accessed October 21, 2013, <https://mefrm.revues.org/1062>. [hereinafter: Prajda, “Florentine merchant companies,”]

²⁹ Katalin Prajda, “The Florentine Scolari Family at the Court of Sigismund of Luxemburg in Buda,” *Journal of Early Modern History* 14/6 (2010): 513–533.

³⁰ See a letter addressed to Queen Margaret, mentioning Luca del Pecchia: ASF, Signori, Missive, Cancelleria I. 21. 26v.

good men, Bernardo di Sandro Talani, a merchant with a business profile in Hungary, advised the city council to send ambassadors to Charles of Durazzo, among them Luca del Pecchia.³¹ Starting from the 1380s, crucial years in the history of the struggle for the Hungarian crown, Luca participated several times as speaker in the *Consulte*. On 21 March 1387, he advised the priors to dispatch ambassadors to Queen Margaret to convince her to go to Hungary.³² His last speech was delivered in 1403, when Ladislaus of Naples was crowned upon his arrival to Hungary.³³ Consequently, Luca disappears from Hungarian as well as Florentine sources, probably as a consequence of his participation in the struggle for the crown on Ladislaus's side. While Luca was seemingly engaged in spy activity in Buda on the Durazzo's commission, his former apprentice, Pippo Scolari, became one of King Sigismund's most trusted men during the struggle for the crown of Hungary between 1401-1404.

In a similar fashion, the case of Antonio di Piero Fronte provides eloquent testimonial to the close links between the commercial success and diplomatic networks of Florentines in Hungary. In 1406, in a diplomatic letter sent by the Florentine chancellery, the *Signoria* recommended Antonio to his fellow Florentine, Pippo Scolari.³⁴ At the same time, other sources also reveal that in the first decade of the century, the baron's brother, Matteo di Stefano Scolari and the abovementioned Antonio had already established a trading company together in Hungary.³⁵ Antonio, as a member of the Florentine ruling elite, was also participating during those years in the meetings of the *Consulte*.³⁶ In 1410, for example, when Pippo Scolari visited the pope in Bologna in a diplomatic capacity, Antonio, as one of the twelve good men (*Dodici buonomini*), delivered a speech at the *Consulte*, advising the priors to solicit the Florentine

³¹ "Bernardus Sandri pro duodecim dixit: Quod in consilio proponatur idem sicut gonfalonieri... Lucas Pecchie remittantur ad campum ut explorentur et detur sibi negotia provisio." ASF, CP 19. 45r.; "Bernardus Sandri pro duodecim dixit... Ambaxiata mittantur ad dominum Carolum ita quod fiat concordia et mittantur Lucas Pecchie cum eis." ASF, CP 19. 54r (October 9, 1380)

³² "Lucas Johannis dixit quod mittantur duo oratores ad reginam..." ASF, CP 26. 11r. On 15 January 1388: ASF, CP 26. 163r.

³³ "Luca Johannis del Pecchia dixit idem quod dominus Donatus et mictantur oratorum in Franciam et recomendatur ei fili regis Karoli." ASF, CP 31. 49r. He delivered his last speech on January 3, 1403. ASF, CP 36. 17v. There are no verbalized meetings in 1404.

³⁴ ASF, Signori, Missive, Cancelleria I. 27. 14v.

³⁵ Prajda, "Florentine merchant companies,"

³⁶ For his speeches see: ASF, CP vol. 42. (1414), CP vol. 43 (1415), CP 44. 31r, 36v.; CP. vol. 45 (1422), CP vol. 46 (1426)

ambassadors to conclude their negotiations with John XXIII during Pippo's visit.³⁷

As the few examples have shown, the vast majority of speakers at the *Consulte* during the study period, like Luca del Pecchia and Antonio Fronte, came from merchant families and were, in fact, able to shape the diplomatic maneuvers of the *Signoria*.

Merchants as Ambassadors

Several merchants, some of them active participants in the *Consulte*, also performed in diplomatic capacities for the *Signoria*; their ambassadorships might have considerably facilitated their attempts to establish trade and political connections in the Kingdom of Hungary.³⁸ The *persona* of Simone Peruzzi's fellow-ambassador and the circumstances of his assignment provide another case for the intersections between diplomatic missions and establishing Florentine commercial ties abroad.

On 7 April 1376, days after Simone Peruzzi's name entered discussion at the *Consulte* as a possible ambassador, one of the *gonfalonieri*, Giovanni di Amerigo del Bene, solicited once again the dispatch of a diplomatic contingent to Hungary.³⁹ In about a fortnight, the *Signoria* delivered a letter to the king of Hungary, informing him of the arrival of Simone and his fellow ambassador, Bene di Jacopo del Bene.⁴⁰

Bene was a jurist doctor and a cousin of the speaker, Giovanni, who, thanks to his father's connections, kept good contacts with the court of Gregorius IX. The letters of the pope's secretary, Francesco Bruni, addressed to Bene and his father, Jacopo di Francesco, testify that the young Bene was well informed

³⁷ ASF, CP 40. 186v. (July 22, 1410)

³⁸ ASF, CP 19. 98v.

³⁹ "*Johannes Amerigi del Bene pro gonfalonieriis dixit. Et pro omnio ambaxiatores vadantur in Ungariam et sollicitentur.*" ASF, CP 14.37v (April 12, 1376), "*Johannes Amerigi del Bene pro gonfalonieriis dixit: Quod omnio satisfiat Simoni Raineriui de soprastallo Ungarie.*" ASF, CP 14.36v. (April 7, 1376); CP 14.38r. (April 16, 1376)

⁴⁰ The Signoria sent a letter to Louis I on April 24. ASF, Otto di Balìa, Deliberazioni 1. 77r–79r. The letter of the Signoria to the Hungarian king: "(ambasciatore-cancelled) *oratores nostros ad sublimitatis vestre presentiam destinare...*" ASF, Signori, Missive, Cancelleria I. 15. 58r. For the partial publication of the document see: Alessandro Gherardi, *La guerra dei Fiorentini con Papa Gregorio XI detta la Guerra degli otto santi* (Firenze: Cellini, 1868.), doc. 213.

about the major events of the Papal State.⁴¹ The flourishing political and trade networks of the family might have led to his appointment, in which capacity he was able to perform only for a very limited period of time, given his illness and consequent death, shortly after his arrival to Buda.⁴² The iconography of his tomb, which survived in one of the churches of the castle district, is similar to that of his cousin, the abovementioned Giovanni, and of his father, Jacopo di Francesco (1367); their tombs were made a couple of years earlier and are located in the Santi Apostoli Church in Florence.⁴³ The possible commission of the Buda-tomb by members of the family might be considered, in my opinion, the starting point of the Del Bene's economic contacts with Hungary.

The Del Bene were long distance trade merchants who acquired financial status thanks to the trade activity of Bene's father, Jacopo di Francesco. Bene's brother, Francesco, and his cousin, Giovanni, followed Jacopo's footsteps in international commerce as well as political life. Giovanni, as a member of the political elite, was probably present at the *Consulte* during the entire period in which the discussions about the ambassadorship to Hungary took place. He therefore had the possibility to influence to some extent the election of the ambassadors as well as to shape public opinion through his speeches.⁴⁴ In a similar way, Bene's brother, the already mentioned Francesco di Jacopo, took up the position of the *gonfaloniere* in the second half of that year, but he might

⁴¹ Also, the rhetorical preparation of Bene might have led to his appointment to the position of ambassador. Gene A. Brucker, "An Unpublished Source on the Avignonese Papacy: The Letters of Francesco Bruni," *Traditio* 19 (1963): 355–358, 362–365. For the letters see: ASF, Del Bene 49. 336r–v, 337rv. He studied under the guidance of the influential Giovanni Calderini, teacher of Lapo da Castiglionchio, an educated man of his time famous for his rhetoric, and therefore might have possessed similarly good oratorical and writing skills, both essential for the performance of a good ambassador. For humanists' involvement in ambassadorships see: J. Maxson, *The Humanist World*, 130–131.

⁴² A document mentioning his death during the mission: ASF, Del Bene 50. (without page number) Simone himself refers briefly in his *libro segreto* to his mission and his and his fellow-ambassador's illnesses and Bene's consequent death. "*la sechonda volta istetti circha a otto mesi: il mio chompagnio, messere Bene d'Iachopo di Franciescho, vi morì; io v'ebbi una grandissima infermità, e per chagioni cheravamo ischuminichati e interdetti non chonchiusi afatto quello volea il Chomune...*" Armando Saporì, ed., *Il libro di commercio dei Peruzzi*, (Milano: Treves, 1934) 522. [hereinafter: Saporì, *Il libro*]

⁴³ For the identification of the tomb see: Katalin Prajda, "Egy firenzei sírköve a középkori Budán. Bene di Jacopo del Bene szerencsétlenül végződött követjárása," [A Florentine's tombstone in medieval Buda: the unfortunate embassy of Bene di Jacopo del Bene] in *És az oszlopok tetején liliomok formáltattak vala: Tanulmányok Bibó István tiszteletére*, ed. Áron Tóth (Budapest: CentrArt, 2011), 29–35.

⁴⁴ For Giovanni's speeches at the *Consulte* see: ASF, CP 14. 5v, 6r, 7v, 17r, 19r, 21r, 23r, 26v, 34v, 37v.

equally have been following the debates about Hungary at the time of Bene's appointment.⁴⁵

After that date, in 1382, the two cousins, Francesco di Jacopo and Giovanni d'Amerigo, became exiled from Florence, thanks to their participation in the *ciompi* revolt.⁴⁶ The two cousins, who cooperated closely in business life, settled in Padua and Venice while maintaining their businesses in Florence. During that period, Francesco kept business contacts with several Florentines, who after the turn of the century also appear in Hungarian sources.⁴⁷ One of his correspondents did not even fail to mention the visit of the Hungarian king's ambassador in Florence.⁴⁸ Other sources also underline, that following the diplomatic mission, both Simone Peruzzi's and Francesco del Bene's families might have been seeking political alliance as well as market possibilities in Hungary.⁴⁹

This explains the way in which Giovanni's son, Filippo, ended up in the Kingdom of Hungary at least as early as 1405, when the letter of the Florentine chancellery addressed to King Sigismund mentions him as another Florentine merchant, Doffo Spinis's agent.⁵⁰ Until his death around 1431, Filippo continuously traded in the Kingdom and served the King and the Pope there in different capacities: as royal *familiaris* and tax collector of the Church. In the 1420s, he even took up a diplomatic mission for Sigismund of Luxemburg.⁵¹

⁴⁵ For Francesco's speeches at the *Consulte* see: ASF, CP 14. 110r, 110v, 115r, 121r.

⁴⁶ Gene A. Brucker, *Dal Comune alla Signoria. La vita pubblica a Firenze nel primo Rinascimento* (Firenze: Mulino, 1981), 96.

⁴⁷ Among the Florentine merchants who operated in Hungary and kept business contacts with Francesco were: Luigi Melanesi, Vieri Guadagni, Amerigo Cavalcanti and Andrea Lamberteschi. For Francesco's correspondence see: ASF Del Bene 49. For the business activity of these merchants in the Kingdom of Hungary see: Katalin Prajda, "Unions of Interest. Florentine Marriage Ties and Business Networks in the Kingdom of Hungary during the Reign of Sigismund of Luxemburg," in *Marriage in Premodern Europe. Italy and Beyond*, ed. Jacqueline Murray (Toronto: Centre for Reformation and Renaissance Studies, 2012), 147–166. [hereinafter: Prajda, "Unions of Interest,"]

⁴⁸ ASF, Del Bene 49. 130r-v. (in 1382)

⁴⁹ According to the diary of Simone Peruzzi, his son, Benedetto in June 1379 was staying in Hungary. "di 2 di giugno 1379 Benedetto mio figliuolo allora era a Padoa ovvero in Ungharia." Sapori, *Il libro*, 524.

⁵⁰ ASF, Signori, Missive, Cancelleria I. 26. 136r-v.

⁵¹ Prajda, "Unions of Interest," 155.

Filippo also appears several times in the documents produced by those Florentine ambassadors who visited the royal court in that period.⁵²

His son, Jacopo, who might even have been born in Hungary, followed him in the business life, having been engaged in long distance trade between Florence and Hungary as well as received employment in the salt mines.⁵³ Much like Filippo, Jacopo also received diplomatic commissions, but in his case it was the Florentine *Signoria* who appointed him two times, in 1453 and in 1458, to the position of ambassador to the Hungarian Kings Ladislaus V and Mathias.⁵⁴

Not only the Del Bene but also members of other merchant families, active participants of the *Consulte*, received diplomatic commissions from the *Signoria*. Vieri di Vieri Guadagni and his son, Bernardo, for example, were appointed several times to ambassadorships in the 1410s and 1420s.⁵⁵ The Guadagni were important bankers and wool entrepreneurs who, together with the Cambini, had most probably obtained business interests in the papal court in Rome where Vieri was sent several times by the Florentine government.⁵⁶

The case of the Buondelmonti family might also reveal a pattern similar to that of the Del Bene, when a diplomatic mission most likely led to the establishment of personal ties to the Hungarian ruling elite, as well as to the settlement of members of the family in the Kingdom of Hungary. Andrea di messer Lorenzo Buondelmonti, frequent speaker of the *Consulte* in the 1390s, as captain of the Guelf Party held a number of public speeches in 1396, the

⁵² The brothers, Rinaldo and Luca di Maso degli Albizzi both had mentioned him in the documents produced during their trips to the Kingdom of Hungary, in 1426 and in 1427. For the sources regarding Rinaldo's embassy see; Cesare Guasti, ed., *Commissioni di Rinaldo degli Albizzi per il commune di Firenze dal 1399–1433* (Firenze: Tipografia Cellini, 1869) vol. II, commissione XLVIII. [hereinafter: Guasti, *Commissioni*] For the edition of Luca's diary see: Katalin Prajda, "Egy firenzei követjárás útinaplója. (1427)," [The journey diary of a Florentine embassy] *Lymbus, Magyarságtudományi Forrásközlemények* (Budapest: MOL, 2012), 7–16. [hereinafter: Prajda, "Firenzei,")

⁵³ Lorenzo di Rinieri Scolari referred to the fact that he shared certain business interests with Jacopo del Bene during King Sigismund's reign. ASF, MAP filza 16. 35r.

⁵⁴ ASF, Dieci di Balìa, Legazioni e commissarie 4. 43v–55r. (1453) Interestingly, however, the Signoria's instructions reveal that he departed from Florence, which would suggest that he might have been travelling back and forth between the two states, in a similar fashion to his father. "Ma poi che questo per la lunghezza del camino ... li pericoli che si sentono essere nel camino ..." ASF, Dieci di Balìa, Legazioni e commissarie 4. 44r.; ASF, Signori, Missive, Cancelleria I. 15.

⁵⁵ See as examples: ASF, CP vols. 43–44.

⁵⁶ For examples see: ASF, Signori, Rapporti e Relazioni di Oratori Fiorentini 2. 5r, 21r, 33v, 53v, 60r, 123v, 127r. ecc.; Singori, Legazioni e Commissarie 6. 5v, 31v, 32v, 33r, 39v, 81v. For the business activity of the Guadagni-Cambini bank see: Sergio Tognetti, *Il banco Cambini: Affari e Mercati di una compagnia mercantile-bancaria nella Firenze del XV secolo* (Firenze: Olschi, 1999)

year in which he headed the earliest diplomatic contingent to Hungary after the coronation of Sigismund.⁵⁷ This date seemingly marks the beginnings of the family's activity in the Kingdom; consequently, Andrea's sons appear in church offices as well as engage in commercial activity in Buda. Since ambassadors' mandate also included visits to the most important dignitaries of the Kingdom, Andrea might have had the occasion to build personal contacts with them; these later on might have facilitated his son's attempt to set foot in Hungary.⁵⁸ The detailed instructions of the *Signoria* handed over to the ambassadors, also incorporated the names of those dignitaries they were supposed to visit in Hungary: the archbishop of Esztergom, the most important churchman in Hungary, the bishop of Pécs, the bishop of Zagreb, the count palatine, the royal treasurer and the baron Stiborici Stibor.⁵⁹ Previously, all these important figures of the royal court had been regular customers of Florentine trading companies; thus merchants might have benefited from their support while in Hungary.

Years later, in September 1410, upon Pippo Scolari's return from his visits to Florence and Bologna, one of Andrea's sons, named Giovanni, took a vow as abbot of the Benedictine Monastery in Pécsvárad, including obedience to Pope John XXIII.⁶⁰ Giovanni was probably brought to Hungary by Pippo, one of his distant relatives, and his new position might have had much to do with the negotiations between Pippo and the Pope in Bologna. In fact, in the same year, Andrea Buondelmonti, while making his last will, did not fail to mention that he was heading abroad to take care of some business affairs.⁶¹ It is possible that back then, Andrea was referring to his businesses in the Kingdom of Hungary, since we find him there two years later in 1412. In that year, Andrea and one of his other sons, Simone, appear as John XXIII's legates in Hungary.⁶² The Florentine sources inform us that two years later, Simone

⁵⁷ For his speeches during the 1390s see: ASF, CP 31. 60r. CP 30. 19r, 26r, 56r. CP 32. 14v, 90v, 98v, 131r.

⁵⁸ "...all'ottavo capitolo che comincia al traccio visiterete e saluterete i signori di Ungheria et facemolo secondo la nostra possibilità..." The ambassadors' answer to the Signoria's instructions on 21 July 1396, confirming that they had visited several dignities in Hungary. ASF, Dieci di Balìa, Relazioni di Ambasciatori 1. 20v.

⁵⁹ ASF, Dieci di Balìa, Legazioni e commissarie 2. 17v.

⁶⁰ For his vow see: ASF, Diplomatico, Normali, Rinuccini 12/09/1410.

⁶¹ For his testament see: ASF, Diplomatico, Normali, Rinuccini 29/09/1410.

⁶² ZsO III. no. 2139.

was still in the Kingdom serving the Pope in the same capacity.⁶³ During the 1420s, the Buondelmonti acquired new church offices in Hungary; Giovanni, after his abbotship, was nominated as archbishop in Kalocsa, while his cousin Manente di Gherardo obtained the canonic in Varad.⁶⁴ The family apparently succeeded in maintaining its strong connections to the papacy even after John XXIII; besides the new offices, Lorenzo di Andrea even completed a diplomatic mission for Pope Martin V.⁶⁵

Parallel to their church careers, Andrea's sons Simone, Lorenzo and Niccolò seem to have been engaged in long distance trade in Hungary, relying in financial and political matters on the influence and protection of Giovanni, one of the most important ecclesiastical dignities of the Kingdom. The success of the Buondelmonti as long distance trade merchants in Hungary was unmistakably linked to their ecclesiastical careers as well as to their diplomatic activity in the service of the *Signoria*. Even though it remains unclear what direct impact Andrea's visit to Hungary had on the settlement of the family, we might presume that he managed to secure positions for his sons in ecclesiastical service, thanks to the social contacts he had previously acquired in the royal court.

The cases of diplomatic missions to the Kingdom of Hungary confirm in several ways Brian Maxson's claim that Florentine diplomatic practices around the turn of the 14th and 15th centuries already pointed toward the careful selection of potential ambassadors appointed to a particular task.⁶⁶ These cases of Florentine ambassadors in Hungary also reveal that beyond learned men, very often citizens with trade interests received preference in diplomatic assignments; therefore diplomatic networks and the establishment of private trade connections in the Kingdom of Hungary might have been closely linked.

The practice of cultivating business ties during diplomatic missions is best illustrated by the travel accounts of the Albizzi brothers, Luca and Rinaldo di Maso. Sources produced during their trips to Hungary suggest that networks of Florentine merchants abroad might have contributed considerably to the success of diplomatic missions, and that Florentine ambassadors very often relied on the help of their fellow citizens abroad. Diplomatic journeys

⁶³ ASF, Diplomatico, Normali, Rinuccini 26/07/1412. Simone and Lorenzo served Pope John XXIII and Martin V several times as legates. ASF, Diplomatico, Normali, Rinuccini 24/03/1421.

⁶⁴ For Manente di Gherardo Buondelmonti see: ASF, Diplomatico, Normali, Rinuccini 22/09/1426. For the Buondelmonti in the Kingdom of Hungary see also: Prajda, "Unions of Interest," 154.

⁶⁵ For Andrea's service to Pope Martin V see: ASF, Diplomatico, Normali, 05/04/1428.

⁶⁶ As Maxson has observed, educated men with good rhetorical skills were more likely to be appointed as ambassadors. J. Maxson, *The Humanist World*, chapter 6.

might have been shaped both financially and logistically like commercial trips: they used the same trading routes, and ambassadors, similar to merchants, seem to have recorded the daily expenses of their trip, important information for the *Signoria*.⁶⁷ Precise record keeping, therefore, was one of their duties, and it might not have been rare for them to open separate account books. While Rinaldo reported the expenses of the trip in his letters sent back to the *Signoria*, Luca instead wrote down, parallel to his diary, the purchases he made during the journey in a separate ledger.⁶⁸ We learn from this document that another Florentine merchant residing in Venice, Giuliano d'Amerigo Zati, who also traded in Hungary, provided him with some credit, and for the same reason his fellow ambassador, ser Jacopo Riccardini, remained indebted to the merchant Tommaso di Piero Melanesi.⁶⁹ Ambassadors also kept track of the gifts they made to their hosts. They might have often carried or purchased luxury items to be given to dignities in Hungary; some of them were surely domestic products of Florentine companies, which might have even generated an interest in Florentine artifacts abroad.

Rinaldo, who visited the royal court in 1426, left behind detailed descriptions of his journey to Hungary in the form of written reports sent back to the Florentine government, accurately recalling places and people he visited. Besides King Sigismund, he met several of his fellow Florentines, who provided him with accommodation, servants and other logistical means. Merchants, like the already mentioned Antonio di Fronte and Simone di Piero Melanesi, appear in his correspondence. While in Venice on his way to the Kingdom of Hungary, Rinaldo stayed in the house of Michele di Giovanni di ser Matteo, a prominent figure in the local Florentine trading community. In Buda, royal officer Onofrio Bardi welcomed Rinaldo into his home.⁷⁰ The evidence does not support my hypothesis that Rinaldo in fact also discussed business matters with his hosts, but as one of the leading figures of the Florentine political regime, he surely brought up questions regarding domestic politics and

⁶⁷ Similar to Rinaldo, Luca also met several Florentine merchants during his trip; he mentioned that in Venice two of them, Tommaso Melanesi, brother of the already mentioned Simone, and Filippo di Giovanni del Bene were heading to Hungary by sea. Another merchant, Tommaso Schiattesi, even joined him on his way to Segna (Senj, Croatia): Prajda, "Firenzei," 7-16.

⁶⁸ "*Giuliano d'Amerigho Zati de avere a dì 7 di settembre d. cento venetiani i quali mi presto in Signa... Tommaso da Rimino dea dare a dì 7 di settembre d. cento vinitiani i quali mi permisse in Signa per Giuliano Zati...*" ASF, Signori Dieci di Balìa, Otto di Pratica, Legazioni e Commissarie, Missive e Responsive 5. 21r-25v.

⁶⁹ "*Sustanze di Tommaso Melanesi e nipoti. E più debono avere da ser Jacopo Richardini fi. 20 ungheri denari a ffi 20.*" ASF, Catasto 467. 512r

⁷⁰ Guasti, *Commissioni*, vol. II, doc. 952, 953, 956.

diplomacy. Both Michele and Onofrio were important members of the local Florentine communities, and Michele might have even served the *Signoria* as consul in Venice; therefore, their opinions and political support might have been highly appreciated by Rinaldo.

The Florentine consulates

Florentine merchants' headquarters abroad were the consulates, whose primary purpose was to provide a jurisdictional-administrative framework for their activity, as well as to protect their interests and those of the *Signoria*. Already by the beginning of the 14th century, there were a handful of such Florentine consulates established in the Italian peninsula; in Genoa, Venice, Naples for example and by the end of the 1430s, their network included some of the most important trading hubs of Europe.⁷¹

Especially during the pre-Medici period, such organizations were directly connected to the guilds and to the merchant court in Florence. The correspondence of the *Mercanzia* shows that the consuls were elected among the most respected members of the local Florentine trading communities. Consuls might have typically been merchants who had excellent skills in reading account books as well as might have had a solid knowledge of local customs and laws. Furthermore, they might have possessed up-to-date information about both Florentine and local political events and therefore might have been able to mediate between Florentine and local authorities as well as to seek favor for Florentine merchants at foreign courts.

As we have already seen, an important purpose of Florentine diplomatic contingents dispatched during the pre-Medici period, was to protect the interests of local Florentine merchants and facilitate their trade in a given geographical area. In this matter, the *Signoria* might have effectively relied also on its consuls abroad and there was no need to send further representatives to the region. This might explain why pre-Medici diplomacy was built on the service of temporary ambassadors sent abroad with a specific mandate, and why later, with the development of the network of consulates, temporary diplomatic contingents became seemingly fewer in number.

Meanwhile in pre-Medici diplomatic system, trade interests and purely diplomatic considerations were seemingly not separated from each other, with the development of the network of Florentine consulates, such two folded tasks of temporary ambassadors was reduced to overwhelmingly diplomatic

⁷¹ For an overview of the history of Florentine consulates see: Cédric Quartier, "Guerres et richesses des nations. La communauté des marchands florentins à Pise au XIV^e siècle" (PhD diss., L'Université Paris 1 – Panthéon Sorbonne, 2014).

issues, meanwhile trade matters fall mostly under the competences of the consuls.

Trade treatise, similar to the ones discussed by Raúl Gonzalez Arevalo in his study on the Nasrid Kingdom of Granada, might also demonstrate such intersections between trade and diplomacy. In the case of the Kingdom of Hungary, though, such treatise has not become known. There is only one letter sent by the Florentine Chancery to Louis I, in 1375, in which the *Signoria* tries to negotiate trading rights for its merchants.⁷²

Following that date, by the 1380s, Florentines seem to have established a joint organization with other trading *nazioni* in Buda. However, the lack of specific archival sources makes it difficult, if not impossible to reconstruct the extent, to which this institution might have represented the diplomatic interests of the Florentine *Signoria*.⁷³

Diplomatic letters and official audiences as commercial recommendations

Besides establishing direct contacts to the royal court in Hungary, other practical means were also introduced into Florentine diplomacy in order to claim favor for merchants working in the Kingdom. In 1386, upon the coronation of Ladislaus of Durazzo as King of Hungary, Florentine politicians suggested at the *Consulte* to write an official letter to the king, recommending to him in this way those Florentine merchants who were trading in Hungary.⁷⁴ Paul D. McLean has already analyzed such letters of recommendation in connection with Florentine domestic politics, but their importance in foreign affairs has not been widely investigated.⁷⁵ In spite of the fact that the Florentine chancellery continuously received requests of this sort from its citizens in order to add weight to their credit claims abroad as well as to promote them in royal and princely courts.⁷⁶ It is highly likely that such letters of recommendations

⁷² ASF, Signori, Missive, Cancelleria I. 17. 52v.

⁷³ For the administrative-jurisdictional organization of Florentines in the Kingdom of Hungary see: Katalin Prajda, "Justice in the Florentine Trade Community of Late Medieval Buda," *Mélanges de l'École française de Rome - Moyen Âge* 127/2 (2015) Online: <https://mefrm.revues.org/2716> [hereinafter: Prajda, "Justice,"]

⁷⁴ "Tomas de Sachettti per octo custodie dixit... mitant oratores in Hungariam per remedio regis et recommandant mercatores..." ASF, CP 25. 48r-v.

⁷⁵ Paul D. McLean, *The Art of the Network: Strategic Interaction and Patronage in Renaissance Florence* (Durham: Duke University Press, 2007)

⁷⁶ Witt, *Coluccio Salutati*, 9.

were common means for Florentine merchants to seek favor in foreign courts.⁷⁷ Both types of letters are seemingly individualized and were produced for a specific occasion; however, their effectiveness is not always easy to assess.

The case of the above mentioned Fronte brothers, Antonio and Fronte di Piero, as well as that of Giovanni di Niccolò Tosinghi provide eloquent examples for the diffusion of such letters. First, the *Signoria* recommended Fronte, in 1404, to Pippo Scolari and to King Sigismund.⁷⁸ A year later, Pippo received another official letter of recommendation on Antonio's behalf, specifying that he was managing the credit claim of his company in Hungary.⁷⁹ In 1427, though Antonio had already been working in the Kingdom for decades, the Florentine ambassadors took an order from the *Signoria* to recommend him to King Sigismund during the audience. As the Fronte brothers' case reveals, letters of recommendation from the *Signoria* were not only used to introduce Florentine merchants to dignitaries in Hungary, but also to guarantee their safety and undisturbed trade in the Kingdom by means of diplomacy.

The Frontes' and Matteo Scolari's business partner, Giovanni di Niccolò Tosinghi, was in a similar situation; he was mentioned for the first time in 1388 in a letter written by the chancellery to the King, asking for his support for Giovanni to perform his task of recuperating commercial credits in Hungary.⁸⁰ In the same way, the chancellery issued two further letters of recommendation on his behalf: one to Queen Mary and the other to the Lord Palatine.⁸¹ In 1396, the mandate of the Florentine diplomatic contingent, heading to Buda, also included his name among those who should be recommended to

⁷⁷ For a detailed analysis of letters of recommendations sent to the Kingdom of Hungary see: Katalin Prajda, "Rapporti tra la Repubblica Fiorentina e il Regno d'Ungheria a livello di diplomazia, migrazione umana, reti mercantili e mediazione culturale nell'età del regime oligarchico (1382–1434), che corrisponde al regno di Sigismondo di Lussemburgo (1387–1437)," (PhD. diss., European University Institute, 2011). Chapter IV. For letters of recommendation sent to the Kingdom of Poland see: Francesco Bettarini, "The new frontier: Letters and merchants between Florence and Poland in the fifteenth century," *Mélanges de l'École française de Rome - Moyen Âge* 127/2 (2015) online: <https://mefrm.revues.org/2648> – last accessed July 12, 2016.

⁷⁸ "*Sed inter alios tibi nominatim affectuosissime commendamus Frontem Pieri Frontis et socios, quidquid enim eis prebueris auxilii, vel fauoris nostris bene placitis cumulabimus.*" ASF, Signori, Missive, Cancelleria I. 26.108v. Published in Domenico Mellini, *Vita di Filippo Scolari volgarmente chiamato Pippo Spano* (Firenze, 1570). For Giovanni di Niccolò di Biligardi Tosinghi's letter of recommendation see: ASF, Signori, Missive, I. Cancelleria 26. 51v.

⁷⁹ ASF, Signori, Missive, Cancelleria I. 27. 14v.

⁸⁰ ASF, Signori Missive, Cancelleria I. 21. 38v.

⁸¹ ASF, Signori Missive, Cancelleria I. 21. 40 r-v.

the king.⁸² In 1404, the chancellery referred to Giovanni in his correspondence with Sigismund, as a notable Florentine merchant living in his Kingdom.⁸³

Several other merchants, who were either simply seeking political support or struggling with managing their credit claims in Hungary, were recommended in oral or written form to the royal court.⁸⁴ Ambassadors' mandates, therefore, also regularly included the names of those merchants who were seeking recommendation in Hungary, sometimes with an attempt to recuperate the lost favor of the king.⁸⁵

The case of the 1428 ambassadorship led by Piero di messer Luigi Guicciardini illuminates that Florentine merchants might have counted on the mediation of the Signoria's ambassador even in more serious matters, like imprisonment. At that time, the merchants, Gianozzo di Giovanni Cavalcanti and the Lamberteschi brothers, Giovanni and Niccolò di Andrea, were detained in the king's prison for suspected business mischief as well as these last ones were held responsible for Sigismund's losses against the Ottomans.⁸⁶ Piero Guicciardini had the task of negotiating a favorable outcome with the king on the Signoria's behalf.⁸⁷ There is no information at our disposal indicating to what extent Piero had a hand in the merchants' release. However, his role in the negotiations might be understood as the direct intervention of Florentine diplomacy in a commercial litigation abroad.

There is similarly no evidence that would show whether the claims of Florentine business companies or individual merchants would have also been

⁸² "*Et simile gli raccomandereate pienamente Guido di meser Tommaso e Giovanni Tosinghi nostri cittadini carissimi.*" ASF, Dieci di Balìa, Legazioni e Commissarie 2. 17v.

⁸³ ASF, Signori, Missive, Cancelleria I. 26. 28v-29r.

⁸⁴ For cases see: Prajda, "Justice,".

⁸⁵ "*Ancora raccomandereate al detto re i nostri cittadini e mercatanti che usano e trafficano nel suo regno. E in singolarità affectuosamente e strettamente raccomandereate alla sua maestà Antonio Macigni e Domenico di Francesco Federighi nostri cittadini nelle loro faccende. Ancora raccomandereate Arrigo Sassolini, il quale fa certe faccende di là di Inghilese d'Inghilese nostri cittadini...Et simile gli raccomandereate pienamente Guido di meser Tommaso e Giovanni Tosinghi nostri cittadini carissimi.*" ASF, Dieci di Balìa, Legazioni e Commissarie 2. 17v.; "...et rispuose l'averli raccomandati tutti e i nostri cittadini che sono nel suo reame e spetialmente quegli che sono nominati nella detta commissione." ASF, Dieci di Balìa, Relazioni di Ambasciatori 1. 20v. In 1427, Bernardo di Sandro Talani, Filippo del Palagio, and Tommaso Corsi were among the merchants to be recommended by the ambassadors to the royal court. ASF, Signori, Legazioni e Commissarie 7. 80v.

⁸⁶ See the ambassador's two letters to the Calimala guild. ASF, Corporazioni Religiose Soppresse 78.326. 337r-v. A year later, the Florentine Chancery even sent diplomatic letters to the relator of Gianozzo's case. ASF, Signori, Missive, Cancelleria I. 32. 52v-53r.

⁸⁷ The Florentine chancery sent also diplomatic letters to the King, asking for Giovanni and Niccolò Lamberteschi's release. ASF, Signori, Missive, Cancelleria I. 32. 65r-v, 178v-179r.

brought before the *Consulte*. In the case of the company run by Federighi and Antonio Macigni, for example, the third partner, Niccolò di Giovanni da Uzzano, one of the leading figures of the Albizzi regime, was of course highly involved in the discussions which took place at the meetings. Therefore, it is not surprising that the Florentine chancellery was supporting, by means of diplomacy, the partners' attempt to recuperate the company's credits in Hungary.⁸⁸ The city provisions, though, contain private matters regarding single citizens or their business companies, which were discussed at the *Fabarum*, the political forum for domestic affairs, it remains still unclear how these issues reached the government and generated diplomatic actions to be taken by the chancellery.

Nevertheless, both written and oral recommendations seem to have been widely used as instruments of the Florentine government in seeking favor for its merchants abroad. Because of the centralized market opportunities in Hungary, which concentrated a considerable part of long distance trade activity in the proximity of the royal court and its dignitaries, such recommendations might have been an effective way to boost market possibilities for Florentines and to strengthen their business networks in the Kingdom. In conclusion, the strong correlation between trade and diplomacy in republican Florence, as we have seen, might underline the approach developed by Gene Brucker, which alludes to the existence of strong ties between commercial interests and foreign policy-making. As Alison Lewin claims, Florentine foreign policy was far from static, and individual as well as group opinion was highly biased by ever-changing international diplomacy. Also, the cases in the present article have shown that small group and individual economic interests might have played an equally determining role in shaping Florentine foreign affairs. State letters written by the chancellery in the view of seeking favor for specific Florentine merchants and their trade companies in royal and princely courts, in fact, prove the strong correlation between private trade and public diplomatic interests. The high percentage of merchants actively participating as speakers at the most important forum for discussing foreign policy also underlines this hypothesis. Many of them developed trade interests abroad and their financial prosperity, therefore, was much dependent upon the *Signoria's* relations to local authorities.

Practical considerations expressed by members of the Florentine elite at the meetings of the *Consulte* seem to be firm opinions rather than humble suggestions, which indeed left a strong impact on the governing priors' decisions in questions of diplomacy. Since their economic prosperity abroad was condi-

⁸⁸ ASF, Signori, Missive, Cancelleria I. 24. 121r, 109v. 154r.

tioned by peaceful diplomatic relations with the host land, the maneuvers of the Florentine government were tied up with trade considerations. If the pre-Medici Florentine political elite developed a clear vision about foreign policy making at all, then its main objectives were defined primarily by private trade interests.

Péter E. Kovács

Imperia im Imperium

Unterhaltung und Spektakel auf dem Konzil von Konstanz¹

Am Ufer des Bodensees, nicht weit entfernt vom ehemaligen Kaufhaus, wo einst das Konzil von Konstanz stattfand, können die Vorbeispazierenden die neun Meter hohe und achtzehn Tonnen schwere Statue einer leicht bekleideten Dame bewundern. Das Kunstwerk – die Arbeit Peter Lenks – wurde 1993 geweiht und sie empfängt bis zum heutigen Tag die Reisenden, sei es dass sie vom Land her kommen oder über See. Die Frauenfigur hält zwei nackte, zwerghähnliche Männer in der Hand. Der eine trägt eine Krone und hält den Reichsapfel, während der Kopf des anderen von der päpstlichen Tiara geschmückt wird. Aufgrund des Schauplatzes und der Attribute der beiden Figuren – im gegenwärtigen Fall lasse ich das Zeichen ihrer Männlichkeit außer Acht, doch nicht aus dem Grunde, weil dessen Untersuchung zahlreiche frivole Gedanken aufrufen könnte, sondern weil sich der eine aufgrund seiner Tätigkeit in Zurückhaltung üben muss, er hält seine Beine gekreuzt, auf diese Weise jenen Körperteil verbergend, der die eigentliche Grundlage des Vergleichs bilden könnte – können wir kühn darauf schließen, dass Sigismund und Martin V. friedlich in der Hand der Amazone sitzen.

Der in Nürnberg geborene Künstler sagte, dass es sich im Falle der Imperia-Figuren nicht um den Papst und den Kaiser handelte, sondern um Gaukler, welche die Insignien weltlicher und kirchlicher Macht tragen. Die Frage, inwiefern die Päpste und die Kaiser tatsächlich solche waren, überlässt er dem geschichtlichen Hintergrundwissen der Rezipient/Innen.² Die riesige Dame erhielt in der Weihung den Namen „La belle Imperia“, eine Bezeichnung, die Honoré de Balzac zu verdanken ist, der in seiner Novellensammlung „Tolldreiste Geschichten“ (*Les Cent Contes drolatiques*) jener Kurtisane gedachte, welche während des Konzils von Konstanz unvergessliche Freuden bereitete.³ Die Situation wurde durch den geschichtlichen Roman von Iny Lorentz verschlimmert, der am Beispiel des Lebens von Marie, welche das Schicksal

¹ Der Artikel entstand im Rahmen des Forschungsprojektes „Ungarn im mittelalterlichen Europa/Hungary in Medieval Europe“, welches von der Ungarischen Akademie der Wissenschaften und der Universität Debrecen unterstützt wurde (LP2014-13/2014.) und des Forschungsprojektes „Das Konzil von Konstanz“ (OTKA K 112786).

² Jasmin Hummel, „20 Jahre Imperia... und sie dreht sich immer noch,“ *Bodensee Magazin* 29 (2013): 46–7.

³ Honoré de Balzac, „*Pajzán Históriák. A' Szép Impéria*,“ [Die schöne Imperia] (Budapest: Európa, 1980), Letzter Zugriff: 1. April 2015, <http://mek.oszk.hu/06300/06388/06388.htm#3>.

einer Prostituierten erteilt und nach vielen Abenteuern in der Stadt endete, der Protagonistin des französischen Realisten eine „Ehre“ erwies.⁴ Über den Film, welcher das Buch interpretierte, möchte ich lieber nicht sprechen.

Diese Dinge müssten als kleineres Problem erscheinen, doch über die Existenz unserer Heldin wissen wir nichts. Wir müssen das Vorbild des Verfassers von „Père Goriot“ anderswo suchen, nicht in der Person unserer „Kaiserin“. Hinter dem aufreizenden Gewand vermutet man das „Dirnchen“ Lucrezia de Paris, die 1485 in die Familie Cugnati in Ferrara geboren wurde, weshalb sie nicht an dem Konzil teilnehmen konnte und noch dazu Konstanz nie sah. Die italienische Imperia hielt sich um 1500 in Rom auf, unter anderem war sie die Geliebte des sienesischen Bankiers Agostino Chigi. Gemäß dem Willen ihres Unterstützers wurde sie im Portikus der Kirche San Gregorio al Celio zur ewigen Ruhe gesetzt und mit einer netten Inschrift gedacht. „Imperia, eine römische Kurtisane, würdig eines so großen Namens, gab das Muster einer unter Menschen seltenen Schönheit. Sie lebte 26 Jahre und 12 Tage. Sie starb 1511 am 15. August.“ Die „göttliche Imperia“, wie sie genannt wurde, war nicht nur wunderschön, sondern auch eine gebildete und geistreiche Frau, was nicht verhindern konnte, dass sie später exhumiert und ihre Knochen zusammen mit ihrem Grabstein hinausgeschmissen wurden. Ihr Platz wurde 1643 von den sterblichen Überresten des Chorbherrn Lelio Guidiccioni eingenommen.⁵

Nichtsdestotrotz – dank der bewusstseinsverändernden Kraft der Kunst – wurde das Monument Peter Lenks zum Wahrzeichen von Konstanz, was nicht nur angesichts des oben erwähnten interessant ist, sondern auch deshalb, weil eine Prostituierte zum Symbol der Stadt wurde. Das ruft mir das Bild von Sándor Wagner „Die Aufopferung von Titusz Dugovics“ (Dugovics Titusz önfeláldozása) 1859 ins Gedächtnis, wann immer in Ungarn im Zusammenhang mit dem Gemälde pausenlos der Heroismus einer nicht existierenden Person gepriesen wird. Die Legenden voll und ganz unterstützend möchte ich anmerken, dass wir aus den gegen die Osmanen gefochtenen Kriegen anonyme junge Männer kennen, die sich, den Feind mit sich reißend, in die Tiefe warfen. Es genügt, an

⁴ Iny Lorentz, *A szajha* [Die Wanderhure] (Budapest: General Press, 2009). Der Name deckt in Wirklichkeit zwei Verfasser (Iny Klocke und Elmar Wohlrath).

⁵ *‘Imperia Cortisana Romana, que digna tanto nomine, rarae inter homines formae specimen dedit, vixit annos 26. dies 12. Obiit 1511. die 15 Augusti’*. Helmut Weidhase, *Imperia. Konstanzer Hafenfigur* (Konstanz: Stadler, 1997), 27–9. Über die Kirche: Diego Angeli, *Le chiese di Roma. Guida storica artistica delle basiliche, chiese e oratorii* (Roma: Società editrice Dante Alighieri, 1903), 203–6.

die Belagerung von Jajca/Jajce 1464 zu denken.⁶ Trotz der Tatsache, dass auch die spannende Beziehung zwischen Imperia und den Teilnehmern des Konzils nicht wahr ist, drängten sich auch die namenlosen Sklaven der bezahlten Liebe in der Stadt. Der ästhetische und qualitative Mangel der „Kaiserin“ konnte durch ihre Mitstreiterinnen wettgemacht werden, wobei ihre Abwesenheit mich traurig stimmte. Ich konnte meiner Studie nicht den Titel „Imperium in der Imperia“ geben.

Ich habe mich entschieden, mich am Beginn meiner Untersuchung von den vielen interessanten Segmenten des Spektakels – im Sinne der oben erwähnten Punkte und ausschließlich um die Logik aufrechtzuerhalten – jenem Bereich zu widmen, welche sich mit dem Besuch der frivolen Damen beschäftigt. Die schönen Damen konnten durch ihre Anwesenheit die durch das Schisma hervorgerufenen Wunden mildern und die Politiker Europas an der womöglich wichtigsten Beratung Europas – nach dem Vertrag von Verdun (843) und vor dem Wiener Kongress (1815) – zu weisen Entscheidungen bewegen. Ich irre mich nicht allzu sehr, wenn ich denke, dass es auch den fleißigen Kollegen und Kolleginnen Imperias zu verdanken war, dass der Großteil der Teilnehmenden mit großer Freude am Ort des Konzils verblieb, und dass sie nicht nur auf die Ergebnisse der Verhandlungen neugierig waren. Womöglich spielten auch die Dienerinnen von Venus eine wichtige Rolle im Hinblick darauf, wie die Gesandten aus Frankfurt ihrer Stadt schrieben. Der Bericht von Jacob Brun und Johan von Holzhausen weist darauf hin, dass Sigismund sowohl die Ungarn als auch die anderen ihn begleitende Nationen nach Hause schicken wollte, doch diese zogen es wegen der Sehenswürdigkeiten vor, in Konstanz zu bleiben.⁷ Ich möchte ausdrücklich darauf hinweisen, dass ich keinesfalls möchte, dass der Leser denke, dass ich auf diesen sehr schwierigen und traurigen Beruf abschätzig blicken und ihn verurteilen würde. Bevor jemand über die Moral der Prostituierten urteilen sollte, sollte er/sie sich nach der Meinung jener Frauen erkundigen, die sich 1945 mit Hilfe ihres eigenen Körpers von den gewalttätigen sowjetischen Soldaten in Budapest und Győr befreien konnten.

Da ich den Besuch der Kurtisanen als Teil des bereits erwähnten Oberbegriffs erachte, glaube ich es für notwendig zu untersuchen, wie viele

⁶ Péter E. Kovács, „Jajca 1464-es ostroma. ‘Amikor a hollós nindzsák délre mentek büntetni a muzulmánát’” [Die Belagerung von Jajca 1464. „Als die Ninjas unter dem Zeichen des Raben in den Süden zogen, um den Muslimen zu bestrafen“], in *Az értelem batorsága. Tanulmányok Perjes Géza emlékére*, Hrsg. Gábor Hausner (Budapest: Argumentum, 2005), 403–18.

⁷ Johannes Janssen, Hrsg., *Frankfurts Reichsrespondenz nebst andern verwandten Aktenstücken von 1376–1519*, vol. I. (Freiburg im Breisgau: Herder, 1863), no. 485., 19. 01.1415. Konstanz. Die Briefe Jacob Bruns und Johan von Holzhausens an ihre Städte. [Weiterhin: Janssen, *Frankfurts Reichsrespondenz*]

von ihnen diesen Beruf ausübten und auf welche Art und Weise. Laut Ulrich Richenthal gab es solche, die in den Bordellen arbeiteten, während andere Häuser mieteten. Ställe konnten gegebenenfalls als Orte von Rendezvous fungieren, doch in der Regel konnte die Lust je nach Bedürfnis überall befriedigt werden. Die Zahl der Prostituierten wird auf 700 geschätzt, doch der Bürger aus Konstanz erwähnte auch, dass außer den „Registrierten“ noch zahlreiche andere diesen Lebensunterhalt wählten.⁸ Wie genau die Informationen des Chronisten waren, bleibt fraglich, doch die oben erwähnte Nummer verweist mit großer Wahrscheinlichkeit auf das erste Jahr des Konzils. Falls die Daten stimmen, deutet dies auf eine bedeutende Einnahmequelle und auf fleißige Arbeit hin. Die Tatsache, dass Ulrich Richenthal eine „genaue“ Zahl vermerkte, verweist auf eine offizielle Liste und Kontrolle. Mit Sicherheit muss man auch der Information jenes Manuskripts aus dem 15. Jahrhundert mit Vorsicht begegnen, die angibt, eine Dame hätte 800 Gulden mit ihrem Körper verdient. Das muss als unglaublich erscheinen, vor allem in Hinblick darauf, dass die Mehrheit der Bevölkerung damals ein Jahreseinkommen von weniger als 50 Gulden hatte.⁹ Die Suche nach der unglaublich hohen Summe musste keine kleine Aufgabe gewesen sein, doch sie war zu „meistern“, stellten sich die Informationen Eberhard Windeckes als wahr heraus. Der Biograf Sigismunds überlieferte der Nachwelt ein Lied, welches er in Konstanz niederschrieb, damit „auch die Jungen einsahen und besser verstehen konnten, welche böse Unzuchtigkeiten die kirchlichen Würdenträger begangen hätten“, weshalb er jeden riet, „den Text zu lesen, aber die Taten nicht zu begehen.“ Leider gab er die zum Gedicht passende Melodie nicht an, doch wir erfahren aus einer der Strophen, dass ein „schlechtes Mädchen“ eine Goldmünze als Gegenleistung für ihre Dienste verlangte.¹⁰ Wenn wir das als die kleinstmögliche Summe annehmen, erweist sich das oben erwähnte Einkommen als gar nicht unwahrscheinlich.

Das von Eberhard Windecke verfasste kleine Werk spricht für sich und steht in Einklang mit den oben erwähnten Daten. Falls die ihm im Lied erwähnte

⁸ „Offen hüren in den hürhüsern und sust, die selb hüser gemiet hattend und in den stalen lagen und wa sy mochten, dero waren ob vij, on die haimlichen, die laß ich bleiben.“: Ulrich von Richenthal, *Chronik des Konstanzer Konzils 1414–1418*, Hrsg. Thomas Martin Buck (Ostfildern: Thorbecke, 2011), 520. [Weiterhin: Richenthal, *Chronik*] (Konstanzer Geschichts- und Rechtsquellen herausgegeben von Stadtarchiv Konstanz, XLI) Im Falle der Chronik beziehe ich mich immer auf die Kapitel und nicht auf die Seitenzahlen.

⁹ Beate Schuster, *Die unendlichen Frauen. Prostitution und städtische Ordnung in Konstanz im 15. und 16. Jahrhundert* (Konstanz: Universitätsverlag Konstanz, 1996), 20–2. [Weiterhin: Schuster, *Die unendlichen Frauen*]

¹⁰ Renáta Skoroka, Hrsg., *Eberhard Windecke emlékirata Zsigmond királyról és koráról* [Die Memoiren Eberhard Windeckes über König Sigismund und seine Zeit] (Budapest: História Alapítvány, 2008), Kapitel 270. [Weiterhin: Skoroka, *Eberhard Windecke*]

Goldmünze stimmt, musste man sich das Fremdgehen gründlich überlegt haben, da damals ein Zimmer mit Bett monatlich 1–2 Gulden kostete.¹¹ Das glückliche Aufeinandertreffen von Angebot und Nachfrage kann eine Erklärung für die hohe Zahl von Mädchen und Frauen bilden, die diesen Beruf ausübten. Das wird sofort verständlich, wenn wir bedenken, wie viele in der Stadt wohnten, und wie viele sie besuchen kamen wegen der Verhandlungen. Die Bevölkerung von Konstanz wird auf 6000 bis 8000 Einwohner geschätzt, die Zahl der Besucher auf 20 000 bis 30 000.¹² Dies erscheint für realer als die 72 460 Menschen, die Ulrich Richental in seiner Chronik angibt.¹³ Auch Pferde kamen in großer Anzahl an. Laut den Gesandten der Kölner Universität ließ Sigismund 1415 1000 Reiter anderswo übernachten, um die Überfüllung zu mindern.¹⁴ Die Information scheint korrekt, doch auch sie muss lediglich einen Bruchteil der tatsächlichen Daten gebildet haben. Lassen wir uns das durch den Kopf gehen! Welche Mengen an Getreide und Wasser waren für ihren Unterhalt notwendig. Nicht zu sprechen davon, was sie aus sich gaben.

Die *domus lupanaris* betitelten Häuser beschäftigten offensichtlich mehrere Mädchen. Nach dem Tod Ulrich Richentals beauftragte Herzog Rudolf III. von Sachsen-Wittenberg, Reichsmarschall und Kurfürst, einen Schreiber aus Konstanz (Dacher) damit, herauszufinden, wie viele Prostituierte (*offner fröwen*) sich in der Stadt befänden. Von einem Bordell in den nächsten reitend, stellte er Folgendes fest. Er fand ein Haus, wo insgesamt dreißig Personen arbeiteten, doch er spürte auch solche auf, wo weniger oder mehr Personen ihre Reize zur Schau stellten. Diejenigen, die „in den Ställen lagen“ oder „in den Badstuben“, zählte er gar nicht zusammen. Ob letztere weinten oder nicht, wissen wir nicht, doch ähnlich Ulrich Richental zählte der städtische Schreiber 700 Prostituierte zusammen.¹⁵

Um das innere Leben der Bordelle in Konstanz besser kennenzulernen, lohnt es sich, sich an Oswald von Wolkenstein zu wenden. Den Poeten nahm Sigismund am 16. Februar 1415 in der Stadt des Konzils in seine Dienste auf und gab ihm ein jährliches Einkommen von 300 ungarischen Goldmünzen.¹⁶

¹¹ Joseph Laible, *Geschichte der Stadt Konstanz und ihrer nächsten Umgebung* (Konstanz: Ackermann, 1896), 40. [Weiterhin: Laible, *Geschichte*]

¹² Helmut Maurer, *Vom Konzil bis zum Beginn des 16. Jahrhunderts* (Konstanz: Stadler, 1989), 36. [Weiterhin: Maurer, *Vom Konzil*]

¹³ Richental, *Chronik*, 505. Die Zahl wurde später hinzugefügt.

¹⁴ ZsO V. no. 128., 24. 01. 1415. Konstanz. Der Brief der Gesandten der Kölner Universität an ihre Institution.

¹⁵ Schuster, *Die unendlichen Frauen*, 29–30.

¹⁶ RI XI. I. no. 1447.: 16. 02. 1415. Konstanz.

Ihm ist es zu verdanken, dass er uns die Namen von zwei *Pferdchen* aus Konstanz überlieferte. Ella und die schöne Elsa arbeiteten in einem öffentlichen Haus, das auch er besucht hatte. Zuerst wollte er die Mädchen begutachten, doch der Besitzer hielt ihn deshalb für einen Schmarotzer und sagte geradeheraus: „*Hielt man mich noch mehr zum Narren – Das auch noch für bares Geld!*“¹⁷ Ich persönlich würde diese Geschichte gerne zeitlich vor die Erhaltung der herrschaftlichen Donation setzen, da der Poet damals noch als „verdienstlos“ galt. Um alle zu beruhigen, zerstreute er sicherlich einen Teil seines Einkommens an körperliche Gelüste, dem „Bodensee“ dankend. („*Denk ich an den Bodensee, Tut mir gleich der Beutel weh! Zahlte dort im Haus, Zur Wide‘ Schillinge für Liebesdienste*“).¹⁸ Neben dem Freudenhaus „Zur Wide“ musste er unter anderen auch die Institution Hans Kopfmanns (*Koffmann*) besucht haben, da im Gegensatz zu den anderen Bordellen in Konstanz diese schon 1416 in diversen Quellen erwähnt wird.¹⁹ Das bedeutet selbstverständlich nicht, dass diejenigen Häuser, die erst später genannt wurden, während des Konzils nicht existiert hätten, doch die Quellen verwehren jegliche Auskünfte über sie. Oswald von Wolkenstein jedoch hielt sich nicht zurück, als er darüber schrieb, auf welcher schamvollen Art und Weise jene, die sich nach der bezahlten Liebe sehnten, betrogen wurden. („*Bin schon weit herumgekommen, Preußen, Rußland, Syrien, hab noch nirgendwo erlebt, Daß man derart scharf balbiert!*“).²⁰ Die schönen Tage hielten allem Anschein nach bis Anfang des Jahres 1417 an, da im April 1416 der in die Stadt zurückgekehrte Poet Margarethe von Schwangaut zur Frau nahm.

Leider blieben aus dem Stadtarchiv nur viel spätere Daten über die Freudenhäuser in Konstanz und ihre Geschichten überliefert.²¹ Aus dieser Zeit kennen wir weder den Namen noch den Beruf der Besucher, doch in zwei Fällen

¹⁷ „Es ist ain altgesprochner rat“.: „Die Lieder Oswalds von Wolkenstein.“ Letzter Zugriff: 1. April 2015, http://www.wolkenstein-gesellschaft.com/texte_oswald.php#K119. [Weiterhin: Wolkenstein] Die jüngste Literatur über den Dichter und Konstanz: Mathias Herweg, „Oswald von Wolkenstein. Ein Sängelerleben auf Reisen,“ in *Das Konstanzer Konzil. Essays*, Hrsg. Karl-Heinz Braun et al. (Darmstadt: Theiss, 2014), 58–63.

¹⁸ Wolkenstein.

¹⁹ Schuster, *Die unendlichen Frauen*, 216.

²⁰ Wolkenstein.

²¹ Beata Schuster, *Die freien Frauen. Dirnen und Frauenhäuser im 15. und 16. Jahrhundert* (Frankfurt am Main: Campus, 1995), 318–9, 327, 423, 427, 434–7, 445–6, 448. (Reihe „Geschichte und Geschlechter“ herausgegeben von Gisella Bock, Karin Hausen und Heide Wunder. Band 12.)

– Oswald von Wolkenstein nicht miteingegenommen – kennen wir den Beruf jener Männer, die das Bordell wählten. 1416 ist es ein Kramer, im darauffolgenden Jahr ein Zimmermannsgeselle.²² Auch über Sigismund blieben keine Einträge erhalten, doch muss angemerkt werden, dass am 24. Dezember 1414 der König und die Königin im Vereine miteinander in der Stadt ankamen und bis zum Beginn der europäischen Fahrt des Herrschers unzertrennbar blieben. Auf diese Weise musste der Besuch der Fräulein aus Konstanz in Schwierigkeiten gestoßen sein, doch ab Winter 1417 bis zum Frühling des nächsten Jahres, als er sich ohne Königin Barbara in der Stadt des Konzils aufhielt, konnte er sich – neben den Staatsangelegenheiten – Amor widmen.²³ Die Last, die sog. *Domus lupanaris* zu besuchen, nahm er jederzeit auf sich. Es genügt ein Beispiel. 1434, als der Kaiser in Ulm stationiert war, besuchte er fleißig die lokalen Bordelle. Zu seiner Ehre wurden auch die Straßen beleuchtet, welche die Männer an jene Orte führten, wo die solch angenehmen Freuden bietenden Frauen dienten.²⁴ Es ist eine schmerzende Wunde, dass wir nicht einmal wissen, ob aus dem im Komitat Vas gelegenen Dorf namens Pornóapát (Ungarn) jemand es geschafft hatte, in ein Konstanzer Bordell Einlass zu finden, selbstverständlich nur um der Ratschläge willen.

Die Auffindung anderer Quellen, welche sich ebenfalls auf die Unterhaltung bezogen, stieß auf unerwartete Schwierigkeiten. Es gibt wenige Daten und unter ihnen nur eine minimale Anzahl von Einträgen. Es ist anzunehmen, dass der Grund hierfür nicht ausschließlich auf die Vernichtung von Dokumenten zurückzuführen ist, sondern weil die Ereignisse des Conciliums als spannender erachtet wurde, als die frivolen Berichte. In Konstanz herrschte eine Situation vor, in der praktisch die politischen Ereignisse voll und ganz den Alltag beeinflussten. Trotz der Hindernisse habe ich versucht jene Kleinigkeiten zusammensuchen, die, gleichwohl sie es nicht schaffen, das über die fleißigen Besuche Geschriebene zu vernebeln, doch auf jeden Fall das oben entworfene Bild ein klein wenig nuancieren. Der während der Systematisierung Europas ermüdete Körper suchte nicht nur nach Lust, sondern sehnte sich gelegentlich auch nach anderen Reizen. Verständlicherweise verwöhnen auch die kirchlichen Quellen – hier denke ich an die Berichte des Kardinal Priesters Guglielmus

²² Ibid., 448.

²³ Über seine Ankunft: Finke, ACC II. 199–200. Ferner: Pál Engel und Norbert C. Tóth, *Itineraria regum et reginarum (1382–1438)* (Budapest: MTA, 2005), 99, 101, 172–3, 174. (Subsidia ad historiam medii aevi Hungariae inquirendam, 1) [Weiterhin: Itineraria]

²⁴ Gyula Magyary-Kossa, *Értekezések a magyar orvostörténelem köréből*, I. [Essays aus dem Bereich der ungarischen Medizinwissenschaft] (Budapest: Magyar Orvosi Könyvkiadó Társulat, 1929), 196.

Fillaster (Sancti Marci) und Jacobus Cerretanus – den Forscher nicht.²⁵ Sie schreiben über Politik, über den Gang der Verhandlungen und ihren Inhalt, nur selten unternehmen sie einen weltlichen Ausblick. Auf dieselbe Weise arbeitet auch Ulrich Richental. Der Bürger der Stadt entspannte sich – zu unserem Glück – gelegentlich und schrieb für uns Verwertbares nieder. Eberhard Windecke blieb unsere einzige Hoffnung, doch trotz der Tatsache, dass er sich oft am Schauplatz des Konzils aufhielt, brachte er zahlreiche Geschichten aus Konstanz nur aus dem Hören-Sagen zu Papier.²⁶

Da als Schauplatz der gelegentlichen Ausschweifungen die Stadt galt, erschien es auf der Hand liegend, die Forschung in den Konstanzer Chroniken zu beginnen.²⁷ Leider erlebte ich eine Enttäuschung, da ich über die grundlegenden Aspekte (Essen, Trinken, Besuch von Kneipen, Musik, Kartenspiel, Akrobaten und andere Gaukler) beinahe gar nichts herausfinden konnte. Als Begründung den amtlichen Ernst der Teilnehmer (kirchliche Würdenträger) anzuführen, erweist sich als schwache Argumentation, da der Großteil des Gefolges aus Weltlichen bestand. Die Zurückhaltung erfordernden Regeln mussten sie weniger einhalten. Es lohnt sich jedoch, einige Preise anzuführen, auch wenn unsere Informationen bezüglich dieses Themenkreises nur rar sind. Wer Rindfleisch essen wollte, musste für einen Pfund drei Pfennige zahlen, wer seine vertrocknete Leber heilen wollte, dem kostete dies (ergänzt mit einer Pinte Rheiner Wein) zehn Pfennige, während jene, die den lokalen Tresterwein vorzogen, der nach denselben Maßangaben ausgeschenkt wurde, zwei Pfennige opfern mussten. Jene, die den Hecht liebten (1 Stück/17 Pfennig), mussten ebenso wie die Liebhaber des Herings (1 Stück/1–2 Pfennig) ebenfalls tief in ihre Tasche greifen.²⁸ Wir können uns glücklich schätzen, dass uns ein zeitgenössisches Picknick bekannt ist. Am 24. Juni 1415 verließ Sigismund abends zusammen mit Barbara und Elisabeth, zwei Herzoginnen und mit zahlreichen Herzögen und Adligen die Stadt. In der Nähe eines Kelterhauses entdeckten sie eine Küche, dort wurde für sie gekocht und sie verbrachten den Abend im Freien unter Bäumen auf einer Wiese. Sie blieben für den ganzen Tag dort.²⁹ Über Essen und Trinken können wir auch anderswo lesen. Am 29. Juni 1417 luden die englischen Bischöfe Sigismund, die weltlichen Herzöge und Großherren, insbesondere Ludwig

²⁵ Finke, ACC II. 13–170, 171–348.

²⁶ Renáta Skorka, „Eberhard Windecke itineráriuma,“ [Der Itinerar Eberhard Windeckes] *Világtörténet* [Weltgeschichte] 31 (2009): 46–7. [Weiterhin: Skorka, „Windecke itineráriuma“]

²⁷ Philipp Ruppert, *Das alte Konstanz in Schrift und Stift. Die Chroniken der Stadt Konstanz* (Konstanz: Muensterbau-Verein, 1891). [Weiterhin: Ruppert, *Das alte Konstanz*]

²⁸ Laible, *Geschichte*, 40–1.

²⁹ Richental, *Chronik*, 143.

von Bayern³⁰ und Friedrich von Nürnberg³¹ sowie zahlreiche andere Grafen, Bischöfe und Auditoren in das Haus „Goldenen Schwert“ ein, um die Rückkehr des Königs zu feiern.³² Es setzten sich 152 Menschen zu Tisch.³³ Doch die Engländer zeigten sich auch in anderen Fällen als großzügig. Am Abend des Fests zu Ehren des Heiligen Thomas von Canterbury luden sie die Patriarchen und sämtliche Bischöfe zum Abendessen ein.³⁴

Der Alltag musste voller Lärm gewesen sein, darauf verweist auch ein am 7. November 1417 verabschiedeter königliche Erlass, der in sämtlichen Kirchen von Konstanz Eingang fand. Im Sinne dieser Urkunde war Unbefugten der Zutritt zum Kaufhaus untersagt. Der Erlass verbietet Gedrängel und Lärm, sowohl mit Pfeifen (*mit pfffen*) als auch mit sämtlichen anderen Werkzeugen. Auch die Schiffe durften nur einen Bogenschuss entfernt vom Gebäude ankern. Niemand durfte im Geheimen oder öffentlich spielen, sei es mit Karten oder anderen Sachen, bis der Papst nicht gewählt wurde.³⁵ Die Restriktionen zeigen unter anderen, dass man als Unterhaltung gern Karten spielte oder Musik hörte. Das Angebot musste vortrefflich gewesen sein, da sich während der Konzil zahlreiche Herolde, Musiker und Gaukler in der Stadt aufhielten. Bis in die Mitte des Jahres 1416 waren es 45 Herolde, 346 „*pfifer, prussuner und spillüt und ir knecht*“. In anderen zeitgenössischen Berichten können wir etwas höhere Zahlen lesen. Wir finden sie in den Gefolgen Sigismunds, aber auch in jenen von anderen Herzögen und Markgrafen.³⁶

Die Musik gehörte zum Alltag, sei es unter der Woche oder anlässlich von Feiern. Am Tag des heiligen Johannes (24. Juni) 1416 beauftragte ein Geldwechsler aus Florenz fünf Blasmusikanten (*prusuner*) damit, in der Stadt zu spielen. Später wurden drei von ihnen zur Feier eingeladen, anlässlich derer eine Prozession vom Franziskanerkloster bis zur schön geschmückten St. Johannes-Kirche organisiert wurde. Der Menschenzug spazierte über eine Straße, wo vor kurzem Gras gepflanzt wurde und überall Maisträucher aufgesteckt waren. Vor Beginn der Prozession bliesen die Bläser dreimal in ihr Instrument. „*Und zū dritten mal, do giengen all bischoffund gelert lut uss Ytalia von den barfüßen mit den*

³⁰ Ladislaus VII., Herzog von Bayern-Ingolstadt (1413–1447).

³¹ Friedrich I., Markgraf von Brandenburg und Burggraf (1417–1440).

³² Sigismund kehrte am 24. Januar 1417 in die Stadt zurück. Richental, *Chronik*, 83.

³³ *Ibid.*, 202.

³⁴ *Ibid.*, 199.

³⁵ In der Chronik steht fälschlicherweise der 7. Oktober als Datum. *Ibid.*, 251.

³⁶ Manfred Schuler, „Die Musik in Konstanz während des Konzils 1414–418,“ *Acta Musicologica* 38 (1966): 163–5. [Weiterhin: Schuler, „Die Musik“]

prusunern und och pififern uff dem gras biß gen Sant Johann“.³⁷ Noch ein Beispiel möchte ich anführen. Am Abend des 21. Dezember, als die Engländer den Heiligen Thomas von Canterbury feierten, wurden die Stadtbewohner von vier Bläsern (*prusuner*) zur Vesper gerufen.³⁸

Das hohe Niveau der liturgischen Musik wurde einerseits durch die beinahe hundertjährige Musiktradition in Konstanz gewährleistet, andererseits durch das päpstliche Orchester. Johannes XXIII. brachte seine Sänger und seine Musiker mit sich und nachdem er seinen Rang im Mai 1415 verloren hatte, blieb das Orchester unter der Administration des Konzils, ganz bis zur Wahl Martins V. (17.11.1417). Der päpstlichen Sänger gedachten neben Ulrich Richental auch andere zeitgenössische Chronisten. Sie waren bei den Prozessionen und bei der Abdankung von Johannes XXIII. dabei, als der Sänger das „*Te Deum*“ sang und sowohl Sigismund als auch das Volk sich dem Singen anschlossen, beziehungsweise mit Freude bei der Krönung des Heiligen Vaters.³⁹ Doch auch die weltlichen Würdenträger wurden von ihren Sängern und Musikanten begleitet. Neben Sigismund finden wir sie auch in der Gefolgschaft des Kurfürsten Ludwig III. von der Pfalz, unter den Mitgliedern des Patriarchen von Konstantinopel (Johannes de Ruppescissa) und der englischen Gesandtschaft. Der Sänger und das Orchester der letzteren waren auch anlässlich der bereits erwähnten Feierlichkeiten am 21. Dezember 1416 anwesend.⁴⁰ Wir kennen zahlreiche Angaben über das Singen und Musizieren während Messen und Prozession gleichermaßen.⁴¹

Wir können diejenigen als besonders standhaft schätzen, welche ihre Männlichkeit nicht nur in den Freudenhäusern unter Beweis stellten, sondern auch am Marsfeld ihrer Ehre gerecht wurden. Als non-plus-ultra der männlichen Unterhaltung galt unter Adligen das ritterliche Kräftemessen. Die erste Erwähnung eines Kräftemessens wurde der Nachwelt bereits am 20. März 1415 mitgeteilt, als der österreichische Herzog Friedrich IV. (1406–1439) und polnische sowie ungarische Adlige am Turnier in Konstanz teilnahmen. Diese Gelegenheit ergriff Papst Johannes XXIII., um aus der Stadt zu fliehen.⁴² Aus einer anderen Quelle erfahren wir auch, dass der Herzog damals mit

³⁷ Richental, *Chronik*, 189.

³⁸ Ibid., 199.

³⁹ Schuler, „Die Musik,” 151–6.

⁴⁰ Richental, *Chronik*, 158–60.

⁴¹ Ibid., 161–163.

⁴² Finke, ACC 229. Ferner: Ruppert, *Das alte Konstanz*, 119.

dem Sohn Hermann von Cillis (Hermann II.) Lanze brach.⁴³ Eine neuerliche Turniergelegenheit kommt erst zwei Jahre später zustande, jedenfalls ist dies die einzige Information, die ich gefunden habe. Am 1. Dezember 1417 trafen die Kühnen am Fischmarkt aufeinander.⁴⁴ In der Karnevalssaison des Jahres 1418 konnten sich die Befürworter der männlichen Kämpfe freuen. Am 8. Februar (*off die fastnacht*) kam auch Sigismund die Lust, sich zu bewegen. Er kleidete sich in einen Panzer, der seine Identität verdeckte. Er kämpfte erfolgreich mit beiden Gegnern, doch man erfuhr erst dann, wer unter dem Panzer steckte, als er nach dem ersten Sieg seinen Biber hochklappte. Die Betrachter begrüßten ihn daraufhin mit lauten Freudenschreien.⁴⁵ Der König konnte daher der Fastenzeit mit einem positiven Erlebnis entgegenblicken.

An den Schluss der Aufzählung setzte ich die von mir willkürlich unter dem Sammelbegriff „Attraktionen“ gruppierten Einträge als visuelle Erscheinungen der „Unterhaltung“. Ich kann mich ausschließlich mit jenen näher beschäftigen, von denen ich glaube, dass sie vor der Öffentlichkeit abliefen. Auf die vor einem geschlossenen Plenum stattfindenden Ereignisse verweise ich gelegentlich aus Interesse. Beide Typen können sowohl weltliche als auch geistliche Feierlichkeiten umfassen beziehungsweise solche Ereignisse, wo die bildliche Impression eine wichtige Rolle spielt. Lasst uns mit den Geschenken beginnen, da die Souvenirs nicht nur dazu dienten, das Herz zu wärmen, sondern auch um das Auge zu verzaubern.⁴⁶ Für eine Überraschung musste man sich bedanken, für ein größeres Geschenk gebührte ein umfassenderes „Danke“, wie dies ein anonymer Briefschreiber aus Konstanz nach Frankfurt bemerkte, darauf verweisend, dass dies auch im Falle eines Königs nicht anders wäre.⁴⁷ Seiner „Beschaffenheit“ wegen nenne ich an erster Stelle jenen Büffel, den Sigismund vom polnischen König Wladislaus II. (1386–1434) erhielt. Der Anblick der Felle, die dem Geschenk als gut gemeinte Aufmerksamkeiten beigelegt wurden, konnte dem neugierigen Publikum noch verwehrt geblieben sein, doch den Bison im Geheimen durch die Stadt transportiert zu haben, erachte ich für unmöglich, wahrscheinlich wurde es von einem großen Gemenge begleitet im Februar

⁴³ Finke, ACC III. 262.

⁴⁴ Laible, *Geschichte*, 50.

⁴⁵ Janssen, *Frankfurts Reichsrespondenz*, no. 549., 15. 02. 1418. Konstanz. Der Brief des Frankfurter Gesandten, Heinrich von Odernheim, an seine Stadt.

⁴⁶ Mit den Geschenken, die in einem „engen Kreis“ übergeben wurden, möchte ich mich nicht beschäftigen. Ein Beispiel. Sigismund erhielt am 22. Januar 1415 eine Erbschaft von der Stadt Konstanz. Auch sein berittener Bote und Herzog Ladislaus (es nahmen mehrere von ihnen am Konzil teil) erhielten dasselbe. Ruppert, *Das alte Konstanz*, 386.

⁴⁷ Janssen, *Frankfurts Reichsrespondenz*, no. 550., 1418? Konstanz? Ein unbekannter Briefschreiber an die Stadt Frankfurt.

des Jahres 1417 vor den Herrscher gebracht.⁴⁸ Das als edle Wild geltende Tier wurde im Laufe des Mittelalters Polonias Wahrzeichen. 1515, als sich anlässlich des Wiener Königtreffens Kaiser Maximilian I. (1508–1519) und der polnische König Sigismund I. (1506–1548) das erste Mal begegneten, organisierte der Gastgeber in Trautmannsdorf eine Jagd. Sie kamen einander dermaßen nahe, dass der habsburgische Herrscher sich auf eine Bisonjagd nach Polonia einladen ließ.⁴⁹ Wem es schwer fällt, sich dieses riesengroße Wesen vorzustellen, der nehme eine Flasche Zubrówka Vodka und betrachte deren Etikett. Sigismund von Luxemburg bedankte sich für die Geschenke, welche anlässlich des Wintereinbruchs zur rechten Zeit kamen, und verwies dabei sicherlich nicht auf den struppigen „wesan“.⁵⁰ Über das Tier und die Überraschung wusste auch Ulrich Richental Bescheid. Seiner Ansicht nach wurde es von Herzog Ladislaus II. von Silesien und Brieg als Gesandte von Wladislaus II. mitgebracht.⁵¹

Wie ein Lauffeuer musste es sich in der Stadt verbreitet haben, als Sigismund acht Schiffe bauen ließ. Diese wurden mit Galioten verglichen.⁵² Diese „kleine Galere“ (sie durften zu dieser Zeit einmastig gewesen sein) wurde sowohl mit Segeln als auch Rudern aufgerüstet. Auch Eberhard Windecke berichtete über sie. Sie mussten am 21. Mai 1418 bereits bei Gottlieben auf der See geschaukelt haben. Laut des Verfassers der Biografie wurden diese mit Hilfe der Seeländer gebaut auf Grundlage jener Erfahrungen, die er „in Katalonien, Seeland, Provence, im französischen Königreich, in England, Flandern und in andere Ländern erworben hatte.“⁵³ Es scheint so, als wäre der Biograf tatsächlich beim Ereignis anwesend gewesen, da er nach der Auflösung der Konzil (19. April 1418) gemeinsam mit dem König den oben erwähnten Hafen aufsuchte.⁵⁴

⁴⁸ Bernhard Befs, „Johannes Falkenberg O. P. und der preussisch-polnische Streit vor dem Konstanzer Konzil (mit archivalischen Beilagen),“ *Zeitschrift für Kirchengeschichte* 16 (1896): 450–1., 09. 02. 1417. Konstanz. Der Brief Peter von Wormediths, des Prokurators des Deutschherrenordens, an den Hochmeister. Felle erhielten auch andere Adlige.

⁴⁹ Fugger-Jäger Chronik. II., 273^v. [Cf: Clemens Jäger, „Der verfasser der Fugger-Chronik,“ *Historische Zeitschrift* 164 (1941)] Letzter Zugriff: 1. April 2015. <http://archiv.onb.ac.at:1801>
Auf die Information machte mich István Tringli (Magyar Tudományok Akadémia Bölcsészettudományi Kutatócsoport Történettudományi Intézet [Ungarische Akademie der Wissenschaften, Geisteswissenschaftliche Forschungsgruppe, Geschichtswissenschaftliches Institut]) aufmerksam. Seiner selbstlosen Hilfe danke ich auch auf diese Weise.

⁵⁰ RI XLI., no. 1104., 11.11. 1417. Konstanz. Die Urkunde Sigismunds.

⁵¹ Richental, *Chronik*, 54, 1.

⁵² Janssen, *Frankfurts Reichsrespondenz*, no. 525., 27. 02. 1417. Konstanz. Der Brief Heinrich Strelers, des Frankfurter Kommendators des Deutscherrenordens, an seine Stadt.

⁵³ Skorka, *Eberhard Windecke*, Kapitel 76.

⁵⁴ Skorka, „Windecke itinerarium,“ 37.

Dem gegenüber durfte er die Streitereien der beiden bayerischen Herzöge in Konstanz nur vom Hörensagen gekannt haben.⁵⁵ Ihr Konflikt begann bereits vor den Beginn des Konzils. Herzog Ladislaus VII. von Bayern-Ingolstadt beanspruchte seinem Onkel Herzog Heinrich XVI. von Bayern-Landshut gegenüber Gebiete, weshalb letzterer ein Bündnis mit mehr oder weniger sämtlichen Nachbarn seines Neffen einging. 1417 griff der ältere Verwandte seinen Gegner auf offener Straße an und verwundete ihn schwer mit seinem Schwert, doch dieser überlebte die Aktion.⁵⁶ Laut dem (nachträglichen) Bericht Eberhard Windeckes waren beim bewaffneten Angriff die Gefolge beider anwesend, und außer ihnen konnten auch die Vorbeispazierenden das unerwartete Spektakel genießen. Zum Aufeinandertreffen musste es in den Tagen vor dem 18. Oktober gekommen sein, und Ladislaus verstärkte noch am 8. November die Liste der „Maroden“.⁵⁷

Trotz des bitteren Erlebnisses der Trauer möchte ich einige Worte an Begräbnisfeierlichkeiten verlieren, nicht weil diese gelegentlich als Unterhaltung aufgefasst werden können, indem der Tod bestimmter Personen unter Umständen für manche einen Grund für Freude bieten kann, sondern um der Sehenswürdigkeit willen. In erster Linie denke ich an die Begräbnisse jener, von denen man sich aufgrund ihres Status würdevoll und feierlich verabschiedete. Am 15. April 1415 verstarb in Konstanz der Apostolische Legat Manuel Chryoloras. Der aus Konstantinopel stammende Humanist wurde im Dominikanerkloster zur ewigen Ruhe gesetzt. (Aeneas Silvius Piccolomini schrieb ein schönes Gedicht auf seinen Grabstein.)⁵⁸ Über den letzten Tag des Kardinals Landolfo Marramaldo informiert uns ebenfalls Ulrich Richental.⁵⁹ Sein sterbliches Dasein endete am 16. Oktober 1415. Sein Leichnam wurde in das Dominikanerkloster gebracht, wo es drei Tage lang aufgebahrt blieb.⁶⁰ Erst danach wurde sein einbalsamierter Körper in einen mit Harz und Wachs zugedeckten Sarkophag gelegt. Am 25. Oktober oder am 8. November wurde das Requiem abgehalten, an dem zwei Patriarchen, sämtliche Kardinäle, Erzbischöfe, Bischöfe, Äbte und kirchliche Würdenträger anwesend waren, doch auch der Bürgermeister von Konstanz und die Räte fehlten nicht. Der Chronist beschäftigt sich ausführlich mit den Geschehnissen in der Kirche. Er

⁵⁵ Ibid., 46.

⁵⁶ Skorka, *Eberhard Windecke*, Kapitel 83. Der Hintergrund des Konflikts: Ibid., 365.

⁵⁷ Finke, *Acta* II. 155.

⁵⁸ Laible, *Geschichte*, 43.

⁵⁹ Diaconus cardinalis Sancti Nicolai in carcere Tulliano. Sein Beiname: Barenensis.

⁶⁰ Im Text können wir Folgendes lesen: „*Und lag da unvergraben biß an dritten tag.*“ Deshalb glaube ich, dass er aufgebahrt wurde.

beschreibt die Kerzen, den Preis der Textilien, das Gewand der 45 „diener“, den Schmuck des Grabes, die drei die Messe zelebrierenden Kardinäle ebenso wie die „Attraktion“ des „von der lich gab man jeglichem ain kertzen“. Die Ausgaben der imposanten Verabschiedungsfeier schätzte Ulrich Richental auf 1300 Dukaten. Die sterblichen Überreste des Kardinals wurden 14 Tage später exhumiert und in das neapolitanische Königreich transportiert.⁶¹ Nur um wenige Tage überlebte ihn (25. Dezember) der Kardinal Bandello Bandelli.⁶² Der Tod traf ihn im Haus Peter Rikenbachs. Er wartet im Augustinerkloster auf die Auferstehung.⁶³ Robert Hallum, der Bischof von Salisbury, schied am 4. September 1417 in der bischöflichen Burg von Gottlieben aus dem Leben, welche in der Nähe der Stadt lag. Er wurde unter dem Hochalter des Münsters (Unserer Lieben Frau) beigesetzt. Bei der Beerdigungsfeier waren alle die sich in der Stadt aufhaltenden kirchlichen Würdenträger anwesend, Sigismund selbst mit seinen Adligen und zahlreichen Menschen, die allesamt jene 80 riesengroßen, brennenden Kerzen sehen konnten, die für die Trauerfeier verbraucht wurden.⁶⁴ Einige Tage später (am 26. September) verstarb Kardinal Francesco Zabarella in Konstanz.⁶⁵ Er schied im Haus der Hohen Hirsche aus dem Leben. Es durfte schon als eine wohlbekannte Besonderheit gelten, dass einer der entscheidendsten Protagonisten des Konzils nur vorübergehend im Franziskanerkloster beigesetzt wurde, das auch Sigismund besuchte. Sein einbalsamierter Körper wurde 13 Tage später nach Florenz gebracht.⁶⁶ Doch man musste nicht in Konstanz sterben, um eine sehenswürdige Messfeier als Erinnerung zu erhalten. Am 8. Mai 1416 wurde für den im April verstorbenen Ferdinand I. von Antequera, König von Aragon, unter pompösen Äußerlichkeiten eine Messe im Münster abgehalten.⁶⁷

Selbstverständlich verstarben während des Konzils nicht nur die Vornehmen. Die Zahl der Todesopfer betrug 1418 – und das hielt für lange Zeit an – 14 Personen täglich.⁶⁸ Ihr Dahinscheiden bedauere ich zutiefst, doch ist es im Hinblick auf das Thema von keinerlei Bedeutung, da sie eine einfache Grablegung erhielten und ihnen nicht einmal gedacht wurde. Die Stadtbewohner, welche an die traurige Atmosphäre der Begräbnisse gewohnt waren, wurden

⁶¹ Richental, *Chronik*, 164–5.

⁶² Presbiter cardinalis Sanctae Balbinae. Sein Beiname: Arimiensis.

⁶³ Richental, *Chronik*, 178.

⁶⁴ *Ibid.*, 242.

⁶⁵ Diaconus cardinalis Ss. Cosmae et Damiani. Sein Beiname: Florentinus.

⁶⁶ Richental, *Chronik*, 246.

⁶⁷ *Ibid.*, 186., 1., Ferdinand I. von Antequera, König von Aragon verstarb am 2. April 1416.

⁶⁸ Sich auf Ulrich Richental beziehend: Ruppert, *Das alte Konstanz*, 123.

womöglich von einem gemischten Schaudern ergriffen, als sie sich am 6. Juli 1415 (Samstag) in der Umgebung des Stadtttores aufhielten. An diesem Tag wurde Jan Hus vormittags um 11 Uhr verbrannt.⁶⁹ Anhand der Quellen war es möglich, seinen letzten Weg durch die Stadt zu rekonstruieren.⁷⁰ Seine Asche wurde in den Rhein gestreut.⁷¹ Der mittelalterliche Mensch behandelte den Tod am Scheiterhaufen als ein Spektakel, weshalb er die Hinrichtung des hussitischen Ideologen und sein Begräbnis ebenfalls in diese Kategorie einreichte.

Einen wichtigen Teil des Spektakels bildeten die Prozessionen, welche zwar auf den ersten Blick als langweilig erschienen, aber keinen zu unterschätzenden Teil der kirchlichen Feierlichkeiten bildeten. Da diese in den Straßen stattfanden und praktisch diejenigen, deren Name an der Konzil von Bedeutung war, anwesend waren, wurde nicht nur die Seele, sondern auch die visuelle Erinnerung bereichert. Weiter oben habe ich bereits auf die Prozession am Tag des Heiligen Johannes hingewiesen.⁷² Ich halte es für unnötig, sämtliche aufzuzählen, doch über die berühmtesten würde ich einige Worte sagen. Sigismund war zwischen dem 24. Dezember 1414 und dem 19. Juli 1415 abgesehen von kleineren Abweichungen in Konstanz stationiert. Am 22. Juli 1417 finden wir ihn erneut hier bis Mitte Mai des folgenden Jahres.⁷³ In dieser Zeit boten sich viele Möglichkeiten zu öffentlichen Prozessionen.⁷⁴ Einige Beispiele. Sigismund war 1415 sicherlich an der Prozession anlässlich des Laetare Sonntags (10. März) anwesend. Er hielt eine goldene Rose in der Hand und nahm an der Feierlichkeit in Gesellschaft von Papst Johannes XXIII., zahlreichen Kardinälen, Erzbischöfen, Bischöfen und Adligen teil.⁷⁵ Der König und die Königin fehlten auch an der Fronleichnamsprozession (30. Mai) nicht: Laut Ulrich Richental waren sie in Begleitung von zwei Patriarchen – über dem Kopf des Patriarchen von Konstantinopel (Johannes) konnten sie einen Baldachin bewundern –, 27

⁶⁹ Ibid., 274.

⁷⁰ Maurer, *Vom Konzil*, 30.

⁷¹ Richental, *Chronik*, 161.

⁷² Ibid., 189.

⁷³ *Itineraria*, 99, 101.

⁷⁴ Ich bin mir sicher, dass Sigismund, als er sich in der Stadt aufhielt, an jedem kirchlichen Feiertag persönlich anwesend war. Ich denke nicht nur an die Messen, gleichwohl der Herrscher als ihr enthusiastischer Besucher galt. Das bestätigen zahlreiche Daten. Nur ein Beispiel. Am 13. Februar 1415 nahmen Sigismund und Barbara an der Messe am Aschermittwoch teil. Alois Knöpfer, "Ein Tagebuchfragment über das Konstanzer Konzil," *Historisches Jahrbuch* 11 (1890): 268. Oder er war eben nicht dort anwesend, wie am Reminiscere-Sonntag (24. Februar). Ibid., 273.

⁷⁵ Richental, *Chronik*, 108, 2.

Kardinälen, 39 Erzbischöfen, 250 Bischöfen, Herzögen und anderen Adligen.⁷⁶ Ein letztes Beispiel. Am 10. Juni 1417 finden wir Sigismund, ähnlich wie oben erwähnt, gekleidet im kaiserlichen Gewand, ebenfalls in der Prozession.⁷⁷

Wir können auch nicht kommentarlos über die Messfeiern hinweggleiten. Die jahrhundertealten Elemente der Messfeier und die der Liturgie folgenden Farben der Gewänder galten in Konstanz als organische Bestandteile des Alltags. Eine Neuigkeit und die damit verbundene Attraktion konnte lediglich die große Anzahl der Diener Gottes bilden. Die Auswahl musste sich – zur Zeit des Konzils – an einer breiten Skala bewegt haben. Die Stadtbewohner konnten sich reichlich unter den Prälaten weiden und hatten genug Kandidaten zur Auswahl. Anschließend konnte jeder/jede für sich entscheiden, wen er/sie als Vermittler zum Herrn wählen sollte. Ich denke, dass nach der Schließung des Conciliums die lokalen Pfarrer gründlicher darauf achteten, was sie sagten, da ihre Gläubigen vier Jahre lang verwöhnt wurden, jedenfalls hinsichtlich der Predigten. Der weiter oben erwähnte Fall, als die Engländer am Abend des 21. Dezembers 1416 den Heiligen Thomas von Canterbury feierten, konnte man nicht nur die Kleidung der vier Bläser bewundern, die durch die Stadt zogen, da sie darauf das Wappen des englischen Königs Heinrich V. (1413–1422) sehen konnten, sondern auch die Messe selbst. Laut Ulrich Richental wurde sie vom Bischof von Salisbury (Robert Hallum) zelebriert und zwar gemeinsam mit zwei englischen Bischöfen.⁷⁸ An solchen artigen Attraktionen konnten die Bürger von Konstanz tagtäglich teilhaben.

Auch in der Beratungszeit mangelte es nicht an visuellen Besonderheiten, doch weil diese nicht öffentlich waren, konnten nur Auserwählte Sigismund am 12. Mai 1417 sehen, wie er im vollständigen Ornat eines Imperators, mit der Krone am Kopf, den Reichsstab und ein nacktes Schwert in der Hand haltend, an der von Kardinal Joannes de Bronhiaco geleiteten Sitzung teilnahm und sich auf jenen Thron setzte, wo in der Regel der Papst saß. Die ihn begleitenden Herzöge, Markgrafen und die Menge der Barone hoben nicht nur seine königliche Vorrangstellung hervor, sondern konnten auch eine positive Wirkung auf die Zufriedenheit der glücklichen Betrachter ausüben.⁷⁹ Ich möchte nur ein einziges ähnliches Beispiel zitieren. Am 8. November erschien der König, ähnlich wie am Frühlingstag, ebenfalls „in rechter Weise“ gekleidet im „üblichen“ Ornat im Saal zur Tagung, die unter dem Vorsitz desselben Bischofs verlief.⁸⁰

⁷⁶ Ibid., 142.

⁷⁷ Finke, ACC II. 114.

⁷⁸ Richental, *Chronik*, 199.

⁷⁹ Joannes de Bronhiaco episcopus cardinalis Ostensis. Finke, ACC II. 101–2.

⁸⁰ Ibid., 155.

Eine vortreffliche Überbrückung zwischen den kirchlichen Prozessionen und den weltlichen Einzügen bildete die Krönung, welche zwanzig Tage nach der Nominierung Martins V. (1. November 1417) stattfand. Die Stadtbewohner konnten Folgendes sehen. Am Anfang der Prozession schritt ein mit einer scharlachroten Decke bedecktes Pferd, welches den päpstlichen Thron trug. Der Cathedra Sancti Petri folgten acht weiße Rosse, die mit denselben Textilien bedeckt waren. Hinter ihnen wurden 12 Seidenflaggen und zwei Engelsstatuen in die Höhe gehoben. Das Rückgrat der Prozession bildete die riesengroße Menge der Kleriker. Die Pferde der 112 Bischöfe und des Abtes wurden mit weißen Stoffen geschmückt. Vor dem Papst schritten 20 Kardinäle im bischöflichen Ornat. Ihre Rosse waren mit den oben erwähnten Farben und auf dieselbe Weise verziert. Die Zügel des Pferdes von Martin V. hielten auf der einen Seite der zu Fuß spazierende Sigismund und auf der anderen Seite Friedrich I., Markgraf von Brandenburg, gefolgt von den Adligen und den Fürsten, welche *per pedes Apostolorum* gingen. Das Ende des Marsches wurde von zwanzig, weiße Kleidung tragenden Bischöfen abgeschlossen. Unter ihnen waren in großer Zahl Patriarchen und Prälaten anwesend sowie auch Advokaten in farbigen Kopfbedeckungen. Den Schlussteil bildete die riesige Menge der Neugierigen.⁸¹ Angeblich ertete es einen großen Beifall, dass der König und der Kurfürst den Heiligen Vater zu Fuß begleiteten.⁸²

Der Bericht von Gulielmus Fillastre ist nicht dermaßen bunt, doch nachdem wir ihn gelesen hatten, werden wir klüger. Der Papst wurde von Kardinal Joannes de Bronhiaco in der Kirche geweiht (*in ecclesia Constanciensi*), anschließend zogen sie aus der Kirche hinaus, und Martin V. wurde in Gegenwart Sigismunds, der die kaiserlichen Insignien trug, vom Bischof Amadeus de Salutiis gekrönt.⁸³ Daraufhin zogen sie weiter. Der in Tiara reitende Heilige Vater wurde von den kirchlichen Würdenträgern und den Adligen zu Pferd und zu Fuß begleitet. Auch er wusste von der „Zügel“-Geste des Herrschers. Als sie die Stadtmitte erreicht hatten, wurde er in einer Kreuzung von Rabbinern begrüßt, welche die mit Seide bedeckte Tora in der Hand hielten.⁸⁴ Der Verfasser des Berichts bemerkte: „Ich weiß nicht, um was sie baten. Der Unterhaltungscharakter wurde von dem in die Menge geworfenen Geld erfüllt. Laut Fillastre galt dies als ein

⁸¹ Janssen, *Frankfurts Reichsrespondenz*, no. 545. Nach dem 21. 11. 1417. Der Anhang des an die Stadt Frankfurt geschriebenen Briefes. Ferner: Ebd. no. 542. 25. 11. 1417. Konstanz. Der Brief Peter Quentins von Ortenberg an die Stadt Frankfurt.

⁸² ZsO VI. no. 1192., 01. 12. 1417. Konstanz. Der Brief von Konrad von Hildesheim an die Stadt Regensburg.

⁸³ Amadeus de Salutiis diaconus cardinalis Sanctae Mariae novae.

⁸⁴ Im Text können wir die Bezeichnung „*et rotulo legis sub pallio serico*“ lesen. Ich übersetzte diesen Teil als Tora.

auf die römischen Kaiser bezogenes Moment. Danach kehrte der Papst in seinen Palast zurück, doch er gab niemandem ein Mahl (*nullis dedit prandium*),⁸⁵ sodass er die Geschichtsschreiber der Möglichkeit beraubte, ein vortreffliches Mahl zu schildern und zu analysieren.

Leider ermöglichen es die aus der Zeit des Konzils von Konstanz zurückgebliebenen Quellen nicht, dass ich sämtliche Elemente der „Adventi“ schildern kann.⁸⁶ Als erstes erfahren wir über den Einzug von Johannes XXIII, der am 18. Oktober 1414 in der Stadt ankam.⁸⁷ Durch die Beschreibung Ulrich Richentals wird Folgendes deutlich. Der Heilige Vater kam aus der Richtungen Kreuzlingens auf einem weißen Pferd reitend. Er trug ein Messgewand in derselben Farbe, er sah aus wie ein Priester, der für gewöhnlich in der Nähe des Altars steht. Auf seinem Kopf trug er eine weiße Mitra. Das Pferd schlenderte unter einem goldenen Baldachin, welche aus der Stadt dorthin gebracht und von vier Konstanzer Bürgern getragen wurde.⁸⁸ Neben ihnen schritt auf der einen Seite der römische Graf Bertoldo Orsini, Konzilsmarschall, und auf der anderen Graf Rudolf VI. von Monfort-Tettnang, Herr über Scheer. Sie hielten die Zügel des päpstlichen Rosses und führten das Tier auf diese Weise. Unmittelbar vor ihnen trabten neun weiße Pferde mit pompösen Satteln. Auch die liturgischen Gegenstände fehlten nicht. Unter anderen wissen wir auch über eine Monstranz und zwei brennende Kerzen Bescheid. Johannes XXIII. folgte ein Reiter, der auf einer Stange, einen mit gelb-roten Streifen versehenen riesigen schirmartigen Gegenstand trug.⁸⁹ Er war so groß, dass sogar drei Pferde unter ihm Platz gefunden hätten. Sein Scheitel wurde von einem goldenen Knopf abgeschlossen, auf dem ein aus demselben Edelmetall hergestellter Engel stand, in seiner Hand

⁸⁵ Finke, ACC II. 160.

⁸⁶ Diese sind die Vorbereitung der Ankunft, die Begegnung (*occursus*), die feierliche Prozession in der Stadt (*processio*), der Besuch der Hauptkirche (*offertorium*) und die Bewirtung. Gerrit Jasper Schenk, *Der Einzug des Herrschers. "Idealschema" und Fallstudie zum Adventuszeremoniell für römisch-deutsche Herrscher in spätmittelalterlichen italienischen Städten zwischen Zeremoniell, Diplomatie und Politik* (Marburg: Tectum, 1996), (Edition Wissenschaft Reihe Geschichte. Band 13.) Jüngstens über die vor der Konzil stattfindenden Zeremonien: Idem, "Zeremonielle und Rituale auf dem Konstanzer Konzil," in *Das Konstanzer Konzil*, Hrsg. Karl-Heinz Braun et al. (Darmstadt: Theiss Verlag, 2014), 22–7. [Weiterhin: Schenk, "Zeremonielle,"]

⁸⁷ Finke, ACC II. 15.

⁸⁸ Diese waren die Räte Heinrich Schilte und Heinrich Ehinger, der Richter Hans Hagen und der Bürgermeister Heinrich von Ulm.

⁸⁹ Das Konstanzer Rossgartenmuseum beherbergt ein sehr schönes Bild darüber. Dieses musste um 1464 entstanden sein. Letzer Zugriff: 1. April 2015.
http://commons.wikimedia.org/wiki/File:Konstanzer_Richental_Chronik_Der_Hut_des_Papst_5r.jpg.

ein Kreuz haltend.⁹⁰ In Wirklichkeit handelte es sich um einen aus dem Osten stammenden Sonnenschirm, welcher symbolhaft die Gewalt des Papstes mit dem eines Kaisers gleichsetzte.⁹¹ Der eigenartigen Konstruktion folgten neun Kardinäle zu Pferd, jeder von ihnen in einem roten Mantel gekleidet. In der Stadt schlossen sich weitere Kirchliche der Prozession an und zogen das „Te deum laudamus“ singend in die Kirche. Nach der Vesper ging der Heilige Vater zu Fuß durch die Kapelle der Heiligen Margarete in den Palast.⁹²

König Sigismund und Königin Barbara überschritten am 24. Dezember, am Vorabend Weihnachtens, die Grenze der Stadt. Jacobus Cerretanus zufolge wurde Johannes XXIII. durch einen Brief, der von Heinrich Lazenbuch nach Konstanz gebracht wurde, vom Herrscher informiert. Sie erreichten die Stadt per Schiff, denn sie hatten sich im Nahe gelegenen Überlingen dazu entschieden, die Reise über See fortzusetzen. Sie wurden vom Kurfürsten Rudolf III. von Sachsen-Wittenberg (1402–1419) und Hermann von Cilli begleitet. Es scheint so, als hätten sie den Einzug vorbereitet. Es wurden auch zwei türkische Gefangene erwähnt. Der eine war ein König, der andere ein Herzog.⁹³ Abgesehen von ihnen konnte das Empfangskomitee zahlreichen Adligen und den Mitgliedern des Hofes begegnen. Angeblich legten sie um „*bora quinta post mediam noctem*“ an. Hier wurden sie hochachtungsvoll vom Bischof (Otto von Hachberg-Rötteln), vom Klerus und von den Vorstehern der Stadt empfangen. Das königliche Ehepaar zog unter getrennten Baldachinen zu Fuß in die Kathedrale, wo sie vom Papst, den Kardinälen und anderen kirchlichen Würdenträgern erwartet wurden. Sigismund und Barbara begrüßten Johannes XXIII., indem sie ihm den Fuß und die Hand küssten, der König umarmte ihn im Zeichen des Friedens.⁹⁴ Anschließend setzten sie sich einzeln auf die auf der rechten Seite des Papstes stehenden Thronstühle, welche mit golddurchwirktem Stoff überzogen waren. Das Matutinum begann. Der König folgte der Messfeier im Gewand eines Diakons und trug auf seinem Kopf ein goldenes Diadem. Der Heilige Vater überreichte ihm ein Schwert und einen Hut, „wie es bei den Päpsten am Weihnachtsabend Brauch ist.“ Sigismund und Barbara blieben auch für die darauffolgenden drei Messen. Die Zeremonien dauerten insgesamt sechs Stunden, erst danach zogen sie mit ihrem Gefolge zu ihrer Unterkunft.⁹⁵

⁹⁰ Richental, *Chronik*, 23.

⁹¹ Schenk, „Zeremonielle“, 24.

⁹² Richental, *Chronik*, 23.

⁹³ Es musste sich eher um zwei türkische Vornehme gehandelt haben.

⁹⁴ Im Text wird angemerkt, dass all dies „*sive oris*“ geschah.

⁹⁵ Finke, ACC II. 199–200.

Trotz der kurzen Beschreibungen lassen sich die wichtigsten Elemente des Adventus gut voneinander trennen: der *occursus*, die *processio*, das *offertorium*, wobei wir diese auch im Falle eines anderen Einzugs gut auseinanderhalten können. Am 27. Januar 1417, als der König von seiner langen Europareise zurückgekehrt war, finden wir ihn wieder in Konstanz, jedoch ohne seine Frau. Sämtliche Mitglieder des Konzils – dies muss eine beachtliche Übertreibung sein – gingen zu ihm bis zur Brücke. Hier stieg der Herrscher von seinem Pferd und die Prozession begann. Er erreichte die Klosterkirche unter einem vergoldeten Baldachin, wo Kardinal Joannes de Bronhiaco ihn mit dem Evangelium und geweihtem Wasser empfing. Robert Hallum, der Bischof von Salisbury, begrüßte Sigismund mit einer Rede (*sermo*), der sich auf einen mit golddurchwirktem Stoff überzogenen Stuhl setzte, wo sich einst der Papst hingesezt hatte. Als der englische Hohepriester geendet hatte, begann man das „Te Deum laudamus“ zu singen.⁹⁶

Die letzte Gruppe bildet eine unerschöpfliche Quelle zur politischen Repräsentation. Die Friedensschlüsse würde ich nicht zu dieser Kategorie zählen, da sie im engen Kreis geschlossen wurden. Den Einzug und den Empfang der Diplomaten erachte ich jedoch für eine solcherartige Gelegenheit, da die Gesandten derjenigen, die in Europa zählten, allesamt in Konstanz vorbeikamen. Leider wissen wir außer der Tatsache, dass sie kamen und gingen beziehungsweise sich mit dem König unterhielten oder mit jemandem anderen, nicht viel über sie. Allem Anschein nach empfingen sie mit großem Interesse jene türkische Gesandtschaft, die im Frühling des Jahres 1416 in der Stadt ankam. Der Herrscher hielt sich zu dieser Zeit nicht mehr dort auf, doch dies störte einen namenlosen Teilnehmer des Konzils nicht. Er verlautbarte, dass die Nachricht zirkuliere, der osmanische Kaiser würde die Herrschaft Sigismunds annehmen.⁹⁷ So kam es jedoch nicht! Im Band der *Regesta Imperii* können wir zahlreiche Anspielungen verschiedener Diplomaten lesen, doch ich erachte es für unnötig, alle aufzuzählen, da sie in Hinblick auf unser Thema nicht von Interesse sind. Ich würde lieber über die konkreten politischen Fragen schreiben, sodass wir auch einen Eindruck darüber erhalten können, wie in jenem Zeitalter verhandelt wurde.

Ein Beispiel unter vielen. Am 27. Januar 1417 hielt sich der aragonische Gesandte Graf Johan Ramon Folch Cardona in Konstanz auf. Er wurde von Sigismund bereits einen Tag nach seiner Ankunft empfangen. Aus seinem Bericht wird ersichtlich, dass sich die französischen und englischen Diplomaten

⁹⁶ Ibid., 86. Sigismund wohnte für kurze Zeit im Freiburger Hof, anschließend hielt er sich im Augustinerkloster auf.

⁹⁷ ZsO V. no. 1837., April 1416, Konstanz. Brief eines Unbekannten nach Böhmen.

ebenfalls in der Stadt aufhielten und die Ankunft eines schottischen Kollegen erwarteten.⁹⁸ Im Falle des Engländers verraten sie in einem anderen Eintrag wenigstens soviel, dass als John Forester 1417 vor dem Herrscher erschien, er das Abzeichen des Hosenbandordens trug.⁹⁹ Er hatte es vom englischen König Heinrich V. erhalten. Der Herrscher musste die Auszeichnung hoch geschätzt haben, entschied er sich doch, ihn zum „Romzug“ mitzunehmen. Am 23. April 1432, als der Gesandte aus Mantua um 17 Uhr in Parma ankam und um neun Uhr bereits vor Sigismund stand, trug er bei der Vorstellung in der Kirche des Heiligen Georg das Abzeichen des Hosenbandordens.¹⁰⁰

Meine Lieblingsstelle findet sich in einem Bericht aus Belluno. Laut Michele Mari begann Sigismund, als er vom Statthalter Feltres und Bellunos, Ulricus Scala, erfuhr, dass die Gesandten aus Feltre abreisen wollten, in der Gegenwart zahlreicher Barone, Ritter und Adliger laut zu schimpfen.¹⁰¹ All dies tat er auf Tschechisch. Offensichtlich deshalb, damit seine Umgebung ihn verstand. Der Verfasser des Briefs schrieb auf Latein, doch die Worte Sigismunds gab er auf Italienisch zurück.¹⁰² Am darauffolgenden Tag setzte sich der Spießrutenlauf fort. Den Unglücklichen bezeichnete er als Verräter, er drohte ihm mit seiner Absetzung sowie mit seiner Enthauptung und vertrieb ihn schlussendlich. All dies tat er mit solchem Impetus, dass die Anwesenden schon Tätlichkeiten befürchteten. All dies auf Italienisch.¹⁰³ Offensichtlich deshalb, damit auch der Angeschriebene ihn verstand.¹⁰⁴

Die Eide der Vasallen erscheinen viel interessanter. Die damit verbundenen Feierlichkeiten hinterließen nicht nur eine unverwischbare Spur im Leben der Beschenkten, sondern sie konnten auch aufgrund der Äußerlichkeiten

⁹⁸ Finke, ACC IV. 64–5., 01. 02. 1417. Konstanz. Der Brief Johan Ramon Folch Cardonas an den Herrscher.

⁹⁹ ZsO VI. no. 68., 02. 02. 1417. Konstanz. Der Brief des englischen Gesandten John Forester an den englischen König Heinrich V.

¹⁰⁰ Im Text steht folgendes: „*aperado nel hordine di cavaleri dela garatara*“. Dies muss für das Wort *giarretteria* (Hosenbandorden) stehen. Archivio di Stato di Mantova. Archivio Gonzaga. Busta 1367, 244^r–245^v, 26. 04. 1432. Parma. Der Brief eines unbekanntenen Boten aus Mantua an Gianfrancesco Gonzaga I.

¹⁰¹ Wir kennen den Namen eines Gesandten aus Feltre. Er heißt Laurenzio Guslino.

¹⁰² Im Text können wir den Ausdruck „*na sera lusso, na futi mare*“ lesen.

¹⁰³ In dem auf Italienisch geschriebenen Brief gibt er die Worte des Königs auf Italienisch zurück, anschließend wechselt er die Sprache erneut. Deshalb denke ich, dass er mit Ulrik Scala Italienisch sprach.

¹⁰⁴ Harry Bresslau, „Zur Geschichte Kaiser Sigismunds,“ *Forschungen zur deutschen Geschichte* 18 (1878): 385–9., 18. 08. 1417. Konstanz. Der Brief des Gesandten von Belluno, Michele Miari, an seine Stadt.

wichtige Momente für die Anwesenden bieten. Man könnte die Aufzählung von Beispielen lange fortsetzen. Für das bedeutendste Ereignis halte ich die Angelegenheiten des Nürnberger Markgrafen. Am 18. April 1417 erhielt Friedrich I. (1417–1440) von Sigismund die Markgrafschaft von Brandenburg mit dem dazugehörigen Wahlrecht eines Kurfürsten.¹⁰⁵ Wenn wir allein die Anzahl der Zeugen betrachten (21) können wir sie bereits als Menge behandeln, es nahmen sogar laut Ulrich Richental zahlreiche Personen an der Feier teil.¹⁰⁶ Unter ihnen mussten sich auch die Gesandten aus Frankfurt gedrängt haben, deren Meinung zufolge der König seinem Markgraf sogar eine Flagge übergab und seine Ehrerbietung empfing.¹⁰⁷ Doch der Tag endete hier noch nicht! Friedrich I. beschenkte die Kanzler des Königs, die Torwärter, die Bläser und die Pfeifer gleichermaßen.¹⁰⁸ Zur Vorgeschichte des Falles gehört hinzu, dass der Herrscher ihn bereits vor dem Frühling 1415 gegen 150 000 ungarische Gulden zum Regenten und Kapitän ernannt hatte. Sigismund versprach damals, dass er ihm die Brandenburger Markgrafschaft gemeinsam mit dem kurfürstlichen Wahlrecht sowie den Posten des Kammerherrn für 400 000 ungarische Goldmünzen übergeben würde. Der Herrscher erlaubte Friedrich „großzügigerweise“ die Summe des ersten Betrags vom Preis abzuziehen.¹⁰⁹

Ich werde nicht sämtliche Ernennung und Vasalleneide aufzählen, doch ich möchte darauf hinweisen, dass wir in den Bänden der *Regesta Imperii* viel darüber lesen können, noch dazu wurden einige sogar in Ulrich Richentals Arbeit inkludiert. Das mag vielleicht bedeuten, dass der Chronist im Kreis der Interessenten an einigen Feiern anwesend war.¹¹⁰ Zu den Ritterschlägen kam es, ähnlich wie im Falle der oben genannten Ereignisse, meistens im großen Kreis mit zahlreichen Interessenten. Am Abend des 10. Juni 1417 zeichnete der König viele Ungarn und Polen nach den Fronleichnamfeierlichkeiten auf diese Weise aus.¹¹¹ Im Januar des folgenden Jahres ernannte Sigismund Guarsis Fernandi zu seinem Rat und verlieh ihm den Drachen-Orden.¹¹² Im selben Jahr berührte

¹⁰⁵ RI XI.I., no. 2201., 18. 04. 1417. Richental, *Chronik*, 224, 1.

¹⁰⁶ Ibid.

¹⁰⁷ Janssen, *Frankfurts Reichsrespondenz*, no. 531., 19. 04. 1417. Konstanz. Der Brief der Frankfurter Gesandten Jacob Brun und Johan von Holzhausen an ihre Stadt.

¹⁰⁸ Richental, *Chronik*, 224, 1.

¹⁰⁹ ZsO V. no. 563., 30. 04. 1415. Konstanz.

¹¹⁰ Richental, *Chronik*, 224, 1 – 225, 3.

¹¹¹ Im Text finden wir den Ausdruck „*fecit amore*“. Das übersetzte ich als Ritterschlag. Finke, ACC II. 114.

¹¹² RI XI.I., no. 2836., Konstanz.

der König sogar mit *ainem bloßen schwert* als Zeichen seiner Anerkennung die Schulter des Bürgermeisters der Stadt (Heinrich von Ulm).¹¹³

Aufgrund des Mangels an Quellen konnten wir zur Frage der „Unterhaltung und des Spektakels zur Zeit der Konstanzer Konzil“ nur wenig hinzufügen. Neben meinen oben erwähnten Argumenten möchte ich die Aufmerksamkeit noch auf eine Kleinigkeit lenken. Laut dem Kommendator von Torun zeigte sich das Konzil nach dem Abzug des Königs und der Adligen als uninteressant.¹¹⁴ Ich denke dies bezog sich nicht nur auf die Verhandlungen, sondern auch auf den Alltag. Eines ist sicher: Als sich die Nachrichten mit der Ankunft des Herrschers beschäftigten, stieg die Anzahl der Interessierten beträchtlich. Das wurde auch durch den Brief Peter von Wordmitts deutlich, der im Besitz der oben genannten Informationen sofort begann, die Unterkunft der Vertreter des Deutschordens zu reservieren.¹¹⁵ Sigismund beendete das Spektakel, doch als er erneut in die Stadt zurückkehrte, lebten die schönen Zeiten wieder auf.

¹¹³ Laible, *Geschichte*, 41.; Ferner: Richental, *Chronik*, 276.

¹¹⁴ ZsO V. no. 1296., 03. 12. 1415. Konstanz. Der Brief des Kommendators von Toruń an den Hochmeister des Deutschordens.

¹¹⁵ Walther Hubatsch und Erich Joachim, Hrsg., *Regesta Historico-diplomatica Ordinis S. Mariae Theutonicorum 1198-1525*. Pars I: *Index Tabularii Ordinis S. Mariae Theutonicorum*. *Regesten zum Ordensbriefarchiv* (Göttingen: Vandenhoeck und Ruprecht, 1948), no. 2641., Zwischen 1414 und 1417. Konstanz. Der Brief Peter von Wordmitts an den Hochmeister des Deutscherrenordens.

Melina Rokai – Péter Rokay

János Maróti and the Council of Constance

János Maróti, a powerful South-Hungarian aristocrat participated as a member of the entourage of King Sigismund of Luxemburg at the Council of Constance. Seizing the opportunity, he obtained broad privileges from (anti) Pope John XXIII, for the church on his lands in Syrmia (Srem), primarily for Marót (Morović), his main property from which he and his family got the name. However, he did not forget the others, such as Kamanc/Camanch (Kamenica) and Karom/Karam (Sremski Karlovci), today all of them being in Vojvodina and Serbia. Since the Council deprived John XXIII of the papacy, János Maróti wanted his gifts to be confirmed by Martin V, the successor of John XXIII. Martin V endorsed the gifted property under the condition that the act is not in conflict with the decisions of the Council of Constance. The Council has determined that the petitioners personally address in the short term the highest ecclesiastical jurisdictions. János Maróti could certainly not have done it, because after returning from Constance in 1415, he fell into Turkish captivity, where he stayed for three years. He, or better to say, his lands later enjoyed the privileges granted in Constance.

The church Council held in the town of Constance (1414–1417) in southern Germany, left a great impact on life in Europe in the second decade of the 15th century. One of the main tasks of the Council was to put an end on the so-called „Great Western Schism“, during which even three Popes existed at the same time. In other words its task was the establishment of the unity of the Roman Catholic Church.¹ The Hungarian and German king, Sigismund of Luxemburg, after some hesitation, sided with the Pope, or rather the antipope John XXIII. He had the most supporters in all church bodies, and Sigismund could have most likely expect of him a convocation of an universal Council, which would establish the unity of the Western (Roman Catholic) church. Having realized the importance of Sigismund’s support, John XXIII wanted to win the secular influential members of Sigismund’s court in Hungary by allocating broad privileges. Thus, for example, at the request of Filippo Scolari (in Hungary “Pipó Ozorai”), the leader of the Hungarian ceremonial delegation in July 1410, the

¹ Joseph Aschbach, *Geschichte Kaiser Sigmunds*, I-IV. (Hamburg: Perthes, 1838-1845), I. 372–390; Ludwig Pastor, *Geschichte der Päpste* I-XVI. (Freiburg in Breisgau: Herder, 1926), I. 204–206.; János Karácsonyi, *Magyarország és a nagy nyugati egyházszakadás* [Hungary and the Great Western Schism] (Nagyvárad: Otto Hügel, 1885), 62.

Pope gave the Abbey of Pécsvárad/Petrovaradin to Scolari's nephew, Giovanni Buondelmonte, who later became the archbishop of Kalocsa–Bács.²

Among these members was the powerful nobleman from south Hungary, who was also the former Ban of Macsó/Mačva, John Maróti. In the beginning of 1415 he stayed in Constance as part of the entourage of King Sigismund. It might be that he had known antipope John XXIII from some time in the second half of 1413, when they were both in northern Italy, John Maróti was a vice-regent of King Sigismund in the area, when the Pope moved to Bologna, after he had been banished from Rome.³

Responding to Maróti's request, Pope John XXIII raised the parish church of the Blessed Virgin Mary on Maróti's main property to the rank of provostry by issuing a papal bull, subsequently taking it away from the jurisdiction of the bishop of Pécs. The church was situated in Marót in Syrmia/Srem. In the Bull of John XXIII, this act is explained by the fact that Pécs, which is the seat of the diocese, is very far from Maróti's properties, and is therefore not able to effectively perform its archpastoral functions. As a result of this situation on this territory, there are a large number of heretics who do not perform their religious duties and do not pay the church tithe.⁴ As will be seen from a single source a century after, 1466, the tithe was neither paid by the Serbs settled on Maróti's land.

With Maróti's property having been excluded under the jurisdiction of the bishop of Pécs, he was barred from the enjoyment of the tithe. The exclusion of these territories under the jurisdiction of the bishop of Pécs was facilitated by the fact that this church official, John (Johannes) Albeni (1410–1421), along with two of his male relatives was a creature of King Sigismund.⁵ After his victory over the supporters of King Ladislaus of Naples, Sigismund behaved, according to Elemér Mályusz, "in every aspect, as the head of the church in Hungary".

² Walter Brandmüller, *Das Konzil von Konstanz I – II* (Paderborn: Schöningh, 1997–1999). Elemér Mályusz, *A konstanzi zsinat és a magyar főkegyúri jog* [The council of Constance of the Hungarian Patronage right] (Budapest: Akadémiai, 1958), 50–100.

³ János Karácsonyi, "Maróthy János macsó bán élete," [Life of János Maróti, banus of Macsó] in *A Békésvármegyei Régészeti és Művelődéstörténeti Társulat Évkönyve* 13 (Gyula: 1886), 16.

⁴ Fejér, CD, X/5. 251–254, 458–459.; Josephus Koller, *Historia episcopatus Quinqueecclesiarum III* (Posonii: 1796) 312.; Jaroslav Šidak, "Heretički pokret i odjek husitizma na slavenskom jugu", *Zbornik za društvene nauke/Matice srpske* 31 (1962): 15.

⁵ ZsO. II. no. 7850; Pál Lukcsics, *XV. századi pápák oklevelei*. I–II. [Charters of 15th c. popes] (Olaszországi magyar oklevéltár I–II.) Budapest: Franklin, 1931–1938), I. no. 343.; Erik Fügedi, "XV. századi magyar püspökök," [15th c. Hungarian bishops] *Történelmi Szemle* 8 (1965): 477–498; Pál Engel, *Magyarország világi archontológiája 1301–1457*. I–II. [Secular archontology of Hungary] (Budapest: MTA Történettudományi Intézet, 1996) 73.

He filled the bishoprics with his supporters who were, primarily foreigners.⁶ The chair of the Pécs diocese was filled by members of the German Albeni family from Rhineland for the next three decades: Eberhard (1409–1410), John (1410–1421) and Henry (1421–1444).⁷

Albeni, as Sigismund's supporter could not resist exempting churches in Marót under their jurisdiction. As a patron of the church, John Maróti had got the right to appoint the priest, and he in turn ceded the right to levy the tithe to his landlord.⁸ In addition, he also obtained indulgences for those who visited the church in Marot. Similar thing happened on the properties of Kamanc and Karom (Kamenica and Sremski Karlovci). As the tithe is one of the most significant revenues in medieval Hungary, the privileges that John Maróti obtained had not only a spiritual, but also a significant financial importance.

Until then John Maróti was enjoying this church levy, because Sigismund suspended the Hungarian bishops, who, because of their stance in the fight with his rival, Ladislaus of Naples were in his disfavour, putting in their places secular managers. In 1406 King Sigismund named John Maróti as manager of the Archdiocese of Kalocsa back and the Abbey of Pétervárad, the most important church organizations and institutions that are located in the territory of the Macsó/Mačvanski province, whose "chief" was John Maróti himself.⁹ Maróti's functions lasted until 1410, when Sigismund in his attempt to approach Pope John XXIII appointed the papal legate, Cardinal Branda Castiglione as the manager. Thus, John Maróti was deprived of the incomes from the tithe.

After having obtained the papal bull, Maróti left Constance and returned to Hungary to prepare for the fight against the Turks. After his departure, significant changes occurred in Constance. By the decision of the Council, John XXIII was overthrown from the seat of St. Peter on May 29, 1415. In his person the Hungarian secular aristocracy lost its most powerful supporter. This fact has encouraged the Hungarian bishops to demand revocation of stipulations from the Council gift from Balthazar Cossa, as (anti)pope John XXIII. The Council, however, only suspended the execution of stipulations, specifying two months as a period during which interested parties were obliged to personally apply for the

⁶ Elemér Mályusz, "Zsigmond király központosító törekvései Magyarországon," [Sigismund's endeavours for centralization] *Történelmi Szemle* 3 (1960): 162–190; Péter Rokay, *Zsigmond király egyházpolitikája püspököknevezéseinek tükrében*. Manuscript.

⁷ Engel, *Archontológia*, 73.

⁸ Петар Рокаи, "Прилог познавању положаја у XV веку," in *Зборник Матице српске за историју* 6 (1972): 87–91; Péter Rokay, "Egy ismeretlen Janus Pannonius oklevél," [An unknown Janus Pannonius charter] in *Janus Pannonius*. Tanulmányok (Memoria saeculorum Hungariae, 2) ed., Tibor Kardos and Sándor V. Kovács (Budapest: Akadémiai, 1975), 175–188.

⁹ ZsO. II/1. no. 13; Mályusz, *A konstanzi zsinat*, 80.

confirmation of stipulations. John Maróti could not have done it personally in any case, because he fell into Turkish captivity in Bosnia at the beginning of July 1415, where he remained for three years.

However, it is highly probable that Maróti had a protector of his interests in Constance, perhaps king Sigismund himself. It would be even more interesting to know the attitude of the council, because when nine years later, on February 21, 1424, Maróti addressed the successor of John XXIII, Pope Martin V with a request to confirm the Bull of his predecessor, Martin V made his decision depending on the attitude of Council of Constance on this issue. His solution is formulated as follows: “*Fiat ut petitur, dum tamen non sit contra terminata Constantiensi*”. That Pope Martin V really granted the request of John Maróti on this occasion could be inferred from the fact that the right to levy on the tithe on the property of the Maróti family remained under the family’s jurisdiction until 1466. It was only then that the grandson of John, Matthew Maróti returned the levy to the bishop of Pécs, John, the famous humanist known as Janus Pannonius.

The social structure of Hungarian participants in the Council of Constance has long been compared by dozens of Hungarian Sigismund researchers, Elemér Mályusz to the structure of entourage that followed this ruler the imperial coronation in Rome in 1433. Mályusz found that on the first event mentioned, Sigismund was accompanied by the highest Hungarian nobles, while on the second Sigismund was accompanied by nobles whose formal status was not lower from the ones of the first event, but were of a more modest status. Among these was also a distant cousin of John Maróti, Frank Bujáki (Maróti).¹⁰ Mályusz explained this by the fact that the nobles until then satisfied their curiosity on King Sigismund’s journeys abroad.

It is to be added that the relation between the Papacy and the Empire, or the secular and spiritual powers was completely different in these two points in time. During the Council of Constance, Sigismund of Luxemburg was the absolute master of the situation. He arbitrated among popes at his free will, recognizing, dethroning and using the Council. In 1433 he appeared as a petitioner, asking Pope Eugene IV to crown him Emperor. This difference in the position of their master certainly influenced both the quantity and quality of wish list of members of his entourage in the first and second instance. While members of the entourage of Sigismund sought mainly the acquisition of ecclesiastical benefits and privileges in 1415, twenty-eight years later they were satisfied with the possibility of requiring the award of spiritual grace, such as permitting the

¹⁰ Petar Rokai, “Istorija porodice Maroti” (PhD diss., Univerzitetu u Beogradu, 1983), 320–321; Engel, *Archontológia*, II, 135.; E. Kovács Péter, “Magyar zsoldosok Sienában,” [Hungarian mercenaries in Siena] in *Arcana Tabularia. Tanulmányok Solymosi László tiszteletére I-II*, ed. Attila Bárány, Gábor Dreska, Kornél Szovák. (Budapest–Debrecen, 2014), I. 539.

transportation of movable altars, election of confessors and awarding indulgences for themselves, their family members, as well as visitors to the churches whose patrons were them. This, of course, does not mean that John Maróti was not granted such favours by the Pope for himself and his family. On the contrary, on February 21, 1424, Pope Martin V was asked for and then duly granted John and his wife a full pardon and to be allowed the election of the confessor.¹¹

¹¹ Lukcsics, I. no. 727. Rokai, "Maroti." 320–321.

Novák Ádám

Die Söhne des Adlermannes. Ein Adelsgeschlecht in der Gefolgschaft König Sigismunds von Ungarn*

Einführung

Am 27. Juni 1439 belohnte König Albert II. von Ungarn und Böhmen (1437–1439) den Oberschatzmeister (*magister tavarnicorum regalium*) János Perényi (1438–1458) mit einer der letzten königlichen Burgen, Sáros und den dazu gehörenden Gütern im nordöstlichen Teil Ungarns. Der Grund dieser Belohnung ist auch beurkundet wurde, nämlich János mit seiner Familiaren König Sigismund von Ungarn „*Germanie, Francie, Anglie, Aragonie et alias quamplures regnorum ac mundi partes*“ geleitet hatte.¹ Perényi, der 1439 schon in seinem Erwachsenenalter sich befand, erhielt seine Erfahrungen über die Diplomatie und die Welt während der Reisen König Sigismunds nach Westeuropa. Der Sohn des geheimen Kanzlers (*secretarius cancellarius*) Imre Perényi (1405–1418) tauchte in den Quellen in 1408, also kurz bevor des Konzils von Konstanz auf, das bedeutet, dass der junge Perényi erst als Jugendliche der Gefolgschaft des Königs sich angeschlossen hatte. Da meine künftige Doktorarbeit das Leben und die Laufbahn von János Perényi verarbeitet, es liegt auf der Hand aus dem Anlass des sechshundertjährigen Jubiläums des Konzils von Konstanz den Anfang seiner politischen Karriere zu untersuchen.

Mein Aufsatz hat die Absicht, nicht nur die Laufbahn von János Perényi, sondern die ganze Familie des Kanzlers Imre Perényi darzustellen. Wir haben die Möglichkeit, aufgrund weitsichtigen Untersuchungen, die Anwesenheit einiger prominenten Personen in den Quellen und in der Umgebung des Königs zu beweisen. Der Aufsatz hat auch die Bestrebung, die weniger bekannte Linie der Familie Perényi von Terebes im Lichte der neuen Forschungen zu schildern. Die Geschichte dieser umfangreichen Familie war vielseitiger und komplizierter, als es die früheren Darstellungen vorführen. Die Nachfolger des Burggrafen von Diósgyőr Péter Perényi (†1388) konnten mit ihrer Gütererwerbungen und die Ausbildung ihrer Familiarennetzwerk ermöglichte ihnen die unterschiedlichen Karrieren.² Die Schicksale der Söhne Péters waren mit einander enger verbunden, als die der anderen Linien (die Linien von Nyaláb und Rihónó), trotzdem müssen

* Der Verfasser ist der Mitglied der Forschungsgruppe „Ungarn in dem mittelalterlichen Europa“ der Ungarischen Akademie der Wissenschaften und der Universität Debrecen.

¹ DL 13 410.

² Den Stammbaum der Linie Perényi von Terebes siehe im Anhang 1.

wir die Laufbahn der einzelnen Personen untersuchen, um ein detaillierteres Bild zu erwerben.

Die Perényis in der Gefolgschaft des Königs

Unter den Söhnen des Burggrafen von Diósgyőr, Péter Perényi nur Imre war der einzelne imstande, um die Schlacht bei Nikopol (1396) zu überleben.³ Seine politische Karriere fing sich danach an, als er in dem königlichen Rat König Sigismunds von Ungarn (1387–1437) zur Würde des Grossmundschenken (*magister pincernarum regalium*) angestellt worden war.⁴ In dem Aufstand gegen den König war er königstreu geblieben, dafür wurde er seit 1403 mit mehreren Gütern beschenkt, seit 1405 erfüllte er das Amt des Geheimkanzlers als der Vertrauensmann Sigismunds.⁵ Bis 1412 ließ er auf mehrere diplomatischen Botschaftsreisen im Dienste des Königs geschickt, unter anderen nach Kleinasien in Suche einer Allianz gegen die Ottomanen,⁶ bzw. er war an einer Missionsreise beteiligt und von dem König bevollmächtigt um den Konflikt mit Polen zu lösen.⁷ In der Fachliteratur kommt oftmals vor, dass Imre sich hauptsächlich in der Nähe Sigismunds befand.⁸ Man muss aber diese Behauptung nachprüfen, mit Hinsicht auf die wenigen Quellen über die Aufenthaltsorte von Perényi, die außerhalb des Königshofes zu finden.⁹ Um seiner diplomatischen Aufgaben willen musste er sich von dem König mehrmals entfernen, wie z. B. in 1412, als Sigismund seine Reise nach Westeuropa gemacht hatte, Imre aber begleitete ihn nicht.¹⁰ Zwischen 26. April und 3. Mai 1413, aber vielleicht länger, verweilte er in János, auf seinem Besitz im Komitat Abauj.¹¹ Als Geheimkanzler hatte er

³ Pál Engel, *Magyarország világi archontológiája 1301–1457*, [Weltliche Archontologie Ungarns 1301–1457] in *Arcanum DVD könyvtár IV* (Budapest: Arcanum Adatbázis, 2003) [Weiterhin: Engel, „Archontológia”]

⁴ Ibid.

⁵ Ibid.

⁶ Fejér, CD, X/8. 480. Siehe Abs. Pál, Engel, „Zsigmond bárói: Rövid életrajzok,” [Die Baronen Sigismunds: kurze Biographien] in *Művészet Zsigmond király korában*, I. [Kunst im Zeitalter König Sigismunds von Ungarn] Hrsg. László Beke, Ernő Marosi und Tünde Wehli (Budapest: MTA, 1987), 436. [Weiterhin: Engel, „Zsigmond bárói”]

⁷ ZsO III. nr. 1235.

⁸ Engel, „Zsigmond bárói,” 436–437.

⁹ Imre befand sich am 2. Oktober 1411. in Terebes, vgl. ZsO III. nr. 1008. Dazu siehe †Pál Engel, *Királyok és királynék itineráriumai, 1382–1438. Itineraria regum et reginarum*, ed. Norbert C. Tóth (Budapest: MTA, 2005), 94. [Weiterhin: Engel–C. Tóth, *Itinerária*]

¹⁰ Ibid. 96.

¹¹ ZsO IV. no. 536.

aber die Aufgabe um das Geheimsiegel des Königs zu bewahren;¹² man kann rechtmäßig fragen, wer war damit beauftragt, das Geheimsiegel – welches vor allem in der diplomatischen Korrespondenz des Königs benutzt wurde – zu behüten? Diese Person kann nicht anders sein, als der Vizekanzler von Imre.

Seit 1405 wurde Miklós Orosz von Felcseb/de Felcseb(i) als Stellvertreter des Kanzlers verwendet. Die klerikalen Mitglieder seiner Verwandtschaft gehörten vor 1403 auch zu der Familie von Imre,¹³ denn der Bruder von Miklós, Jakab diente als Mundschenk in 1402. In der Nachbarschaft des Besitzes von Terebes befand sich eine Freiherrenfamilie in Felcseb, die schon im Dienste von Péter, des Vaters von Imre gestanden war. Wir haben keinen direkten Beweis dafür, aber man kann sich vorstellen, dass Imre mit Miklós in den Jahren seines Studiums in Prag bekannt worden wäre.¹⁴ Es steht aber außer Frage, dass die Familie für die Perényis einen guten Dienst leistete, denn neben den Güterschenkungen von König Sigismund,¹⁵ haben sie auch eine Erlaubnis dazu bekommen, um eine Festung zu errichten.¹⁶ Miklós war schon seit 1403 zur Würde des Propstes von Lelesz besetzt. Seine päpstliche Bestätigung stammt aus 1405, er konnte seine Pfründe bis 1414 genießen. Er war 1408 zum letzten Mal als Vizekanzler erwähnt.

Imre ließ seine Vizekanzler wahrscheinlich schon in 1408 absetzen, und er wurde von dem Kanoniker von Zips,¹⁷ György Késmárki ersetzt, der an der Universität Prag studierte¹⁸ und einer bürgerlichen Familie entstammt war.¹⁹ Seit 1411 wird er in den Quellen als Stellvertreter des Kanzlers bezeichnet,²⁰ bis 1419.²¹ War dieser Amtswechsel wegen des Willen Perényis erfolgt? Elemér Mályusz zählt den Kanoniker zu der Familie von Perényi, als den Stellvertreter seines Lehnsherren in der Nähe des Königs, und nach dem Tode von Perényi

¹² Engel, "Zsigmond bárói," 436.

¹³ Den Stammbaum der Linie siehe im Anhang 2.

¹⁴ Engel, "Zsigmond bárói," 436.

¹⁵ ZsO II. nr. 2758., 4448., 5119. und 1604.

¹⁶ Ibid. nr. 5986.

¹⁷ Ibid. nr. 608.

¹⁸ Norbert C. Tóth, *A székes- és társaskáptalanok prépostjainak archontológiája 1387–1437*, [Die Archontologie der Propste der Dom- und Kollegiatstifte] (Budapest: Magyar Medievisztikai Kutatócsoport, 2013.), 62.

¹⁹ Elemér Mályusz, *Zsigmond király uralma Magyarországon* (Budapest: Gondolat, 1984), 235. (deutsche Ausgabe vgl. id., *Kaiser Sigismund in Ungarn 1387–1437*, Budapest, 1990) [Weiterhin: Mályusz, *Zsigmond király*]

²⁰ ZsO III. nr. 25.

²¹ ZsO VII. nr. 1160.

ließ Késmárki auch seine Stellung als Vizekanzler.²² Jedoch Miklós Orosz von Felcsebi stammte aus einer Freiherrenfamilie aus der Umgebung der Herrschaft der Perényis, Késmárki hatte keine gesellschaftliche Verbindung mit dem Kanzler, abgesehen von dem Studium in Prag, aber mit dem Zeitabstand von 15 bzw. 20 Jahre; das heißt, ein Lehnsherr-Vasall-Verhältnis bei ihrer Beziehung kann man mit Recht ausschließen.

Ich bin der Meinung, dass Sigismund selbst die Person gewählt hätte, der das königliche Geheimsiegel tatsächlich in seiner Verwahrung nahm, und führte die geheime Kanzlei. Die Gesundheit von Imre Perényi war nach 1410 schwer angegriffen müssen; die Verletzung am sein Bein wegen eines Pfeilschusses wurde immer größer,²³ und die ständigen diplomatischen Reisen machten die Heilung beinahe unmöglich. Im Frühling 1413 war sein Bekenntnis in einem Prozess auf seinem Krankenbett gelegt.²⁴ Imre folgte erst im November 1414 seinen König auf die Königskrönung von Aachen,²⁵ und er darf vermutlich das Konzil mit Königin Barbara schon 1415 verlassen.²⁶ In der Abwesenheit des Königs war Imre vorzugsweise als Stütze der Königin und der ernannten Vertreter benutzt, nicht als Diplomat.²⁷ Daraus folgt, dass der Austritt von György Késmárki aus dem Amt des Vizekanzlers erfolgte sich nicht wegen des Todes von Perényi, sondern wegen der Ernennung der neuen Geheimkanzler, Imre und Máté Pálóci.²⁸

Imre verweilte 1416 in Ungarn,²⁹ und er erreichte nach Konstanz in der Wende von 1417 und 1418, wahrscheinlich in der Gefolgschaft der Königin.³⁰ Seine Söhne aber, János und István waren aber in der Umgebung Sigismunds geblieben, und folgten ihren Lehnsherr nach Perpignan, dann nach England. Über diese Reisen sind nicht nur in der oben erwähnte Schenkungsurkunde,

²² Mályusz, *Zsigmond király*, 231.

²³ ZsO II. nr. 6209.

²⁴ ZsO IV, nr. 536.

²⁵ Attila Bárány, "Zsigmond király 1406-os angliai kísérete," *Aetas* 19 (2004): Nr. 3–4: 18. Fußnote 109. [Weiterhin: Bárány, "Zsigmond király"]

²⁶ Engel–C. Tóth, *Itinerária*, 171.

²⁷ Norbert C. Tóth hat mehrmals erwähnt, dass die zu Hause gebliebenen Barone oftmals zusammengearbeitet hatten. An diesen Tagungen dürfte auch Perényi vermutlich teilgenommen haben. Siehe Abs. Norbert C. Tóth, "A király helyettesítése a konstanzi zsinat idején," in *"Causa unionis causa fidei, causa reformationis in capite et membris" Tanulmányok a Konstanzi zsinat 600. évfordulója alkalmából*, ed. Attila Bárány und László Pósn (Debrecen: Print-Art, 2014), 289–313.

²⁸ Laut Engel, "Archontológia" wurden sie am 1. September 1419. als geheime Kanzler bezeichnet.

²⁹ ZsO V, nr. 1926., 2296., 2362. und 2388.

³⁰ Engel–C. Tóth, *Itinerária*, 173–174.

sondern auf ihren Grabplatten berichtet. Auf den beiden Grabsteinen von István Perényi (heute in Rudabánya) und János Perényi (heute in Töketerebes/Trebišov),³¹ sind die Insignien des Kanneordens von Aragonien zu finden.³² Auf dem Grabstein von János befindet sich außerdem um seinem Wappenschild die Devise des Hauses Lancaster, die sg. SS-Kette oder SS-Kragen.³³ Deswegen vermutet Attila Bárány in seiner Veröffentlichung über die Gesandtschaft König Sigismunds nach England 1416, dass János Perényi nicht nur ein wichtiger Diplomat war, sondern ein aktiver Teilnehmer in den Verhandlungen mit der englischen Gesandtschaft auf dem Konzil von Konstanz.³⁴ Nach der Auffassung von Bárány, und aufgrund seiner Forschungen, die Rolle Perényis war so gut wie wesentlich, und die Schenkung der SS-Insignien der Lancasterdynastie bestätigt diese Wichtigkeit.³⁵ Zsombor Jékely dagegen führt eine Handschrift aus der John Rylands Bibliothek von Manchester vor,³⁶ in der höchstwahrscheinlich die Wappen verschiedener weltlichen und kirchlichen Teilnehmer des Konzils von Konstanz dargestellt sind, unter anderen vier Wappen der Perényis, alle sind mit den SS-Insignien verziert.³⁷ Hier gibt es keinen Platz für die tiefe und grundlegende Quellenanalyse, man bemerke aber, dass die verschiedenen Linien der Familie dieses Ehrenzeichen erworben hätten.

Die Söhne von Imre auch leisteten ihren Dienst neben Sigismund. Wegen des Mangels an Quellen aber können wir ihre Tätigkeit nicht näher bestimmen. Wir sind jedoch in der Lage, um die Mitglieder der „beträchtlichen

³¹ Pál Engel, Pál Lővei und Lívia Varga, „Zsigmond-kori bárói síremlékeinkről,” [Von unseren Magnatengrabmälern aus dem Zeitalter König Sigismunds] *Ars Hungarica* 11 (1983): 35–37. [Weiterhin: Engel, Lővei, Varga, „Zsigmond-kori bárói”]

³² Attila Bárány, „A fejedelmi lovagrendek hatása a magyar bárói társadalomban,” [Die Wirkung der fürstlichen Ritterorden in der ungarischen Magnatengesellschaft] in *A magyar arisztokrácia társadalmi sokszínűsége, változó értékek és életviszonyok*. [Die gesellschaftliche Vielfalt der ungarischen Aristokratie – wechselnde Werte und Lebensumstände] Hrsg. Klára Papp und Levente Püski (Debrecen: Debreceni Egyetem Történelmi Intézete, 2013), 19, Anm. 32. [Weiterhin: Bárány, „A fejedelmi lovagrendek”]

³³ Ibid. 16–17.

³⁴ Bárány, „Zsigmond király,” 18.

³⁵ Bárány, „A fejedelmi lovagrendek,” 16–17.

³⁶ Zsombor Jékely, „Címerkönyvek és címereslevelek: magyar nemesi címerek a konstanzi zsinat idején,” [Wappenbücher und Wappenbriefe: ungarische Adelswappen zur Zeit des Konzils von Konstanz] in *„Causa unionis causa fidei, causa reformationis in capite et membris” Tanulmányok a Konstanzi zsinat 600. évfordulója alkalmából*, 355–370.

³⁷ Vgl. die Wappen von Miklós, Sohn von Pál Perényi (Rihnó Linie), Miklós, Sohn von Miklós Perényi (Patak Linie), Miklós, Sohn von János Perényi (Terebes Linie), und János Perényi (Terebes Linie). Siehe dazu Pál Engel, „Genealógia,” in *Arcanum DVD könyvtár IV* (Budapest: Arcanum Adatbázis, 2003) [Weiterhin: Engel, „Genealógia”]

Gefolgschaft” zu bestimmen. Péter Csontos von Ronyva und Bertalan Csontos von Miszla wurden von Sigismund ein Wappen geschenkt.³⁸ Attila Bárány wies in seinem Aufsatz darauf hin, dass die miteinander vermutlich verwandten Empfänger bei Sigismund sich als die Familiaren der Perényis befanden.³⁹ Vor 1403 standen sie im Dienste von Imre, erhielten sie 1403 nach der Niederlage des Aufstandes gegen den König eine Güterschenkung,⁴⁰ und Bertalan war 1404 bis 1413 als Burgmann in Terebes, seit November 1413 in Sztropkó tätig. In dem Wappenbrief wird behandelt, dass Péter der Bewerber war, und er wurde von Sigismund wegen ihrer Dienstleistungen in Aragonien, Frankreich und England geschenkt. Wir können auch vermuten, dass Bertalan sich nur später, erst 1418 der Gefolgschaft Sigismunds anschloss. Er hatte am 4. September 1417 auch ein Pfand vor dem Konvent von Lelesz gegeben, um den Betrag für die Ausstellung der Schenkungsurkunde zu erstatten.⁴¹ Das bedeutet, Péter wurde mit der Gefolgschaft, evtl. der Führung der Söhne von Imre aufgetragen, weil Bertalan die Gefolgschaft von Imre von Ungarn nach Aachen, dann von Konstanz nach Ungarn um die Wende 1417 und 1417 zurückführte.

Mehrere Familiaren tauchen in den zur Verfügung stehenden Quellen nicht auf, abgesehen von Balázs, Sohn von Tamás Buzlai, der am 29. September 1415 in Perpignan mit einem Wappenbrief geschenkt wurde.⁴² Die ursprüngliche Urkunde ist nicht vorhanden, nur ihr Text⁴³ und die Kopie des Wappenbildes sind bekannt.⁴⁴ Wir haben einen guten Grund dafür um Buzlai mit den Perényis und ihrer Familie zu verknüpfen: zwischen 1422 und 1425 war er als Vogt und Vizegespan von Trencsén tätig, als Miklós, Sohn von Miklós Perényi der Gespan desselben Komitates war.⁴⁵ 1427 und 1428 wurde er als Burgmann von Füzér⁴⁶ und Újhely⁴⁷ verwendet, d. h. er verwaltete die Güter der Perényis in Nordostungarn. Sogar in der oben erwähnten Handschrift aus Manchester ist

³⁸ Ihren Stammbaum siehe im Anhang Nr. 3.

³⁹ Bárány, „Zsigmond király,” 11.

⁴⁰ ZsO II. nr. 2635. und 2734.

⁴¹ ZsO V. nr. 893.

⁴² ZsO V. nr. 1091.

⁴³ Karl Wagner, *Diplomatarium comitatus Sárosiensis*, (Posonii et Cassoviae: 1780), 371–372.

⁴⁴ Die Abbildung des Wappens siehe in Géza Csergheő, Hrsg., *Siebmacher's Wappenbuch Der Adel von Ungarn*, in *Arcanum DVD könyvtár IV* (Budapest: Arcanum Adatbázis, 2003).

⁴⁵ Engel, „Archontológia”.

⁴⁶ Elemér Varjú und Béla Iványi, Hrsg., *Oklevéltár a Tomaj nemzetségbeli losonczi Bánffy család történetéhez I–II* [Urkundenbuch zur Geschichte der Familie Bánffy von Losonc aus dem Geschlecht Tomaj] (Budapest: Hornyánszky, 1908–1928) I. 589.

⁴⁷ DF 284 089.

auch das Wappen von Balázs Buzlai samt den Wappen der Perényis dargestellt. Buzai und seine Familie nannten ein Gut als sein Eigen in Enyicke (Komitat Abaúj),⁴⁸ in der Nähe des Besitzes von Miklós, Sohn von Miklós Perényi in Szina, als der eigene Dienstleister von Miklós. Man kann deswegen die Frage stellen, gibt es einen Unterschied zwischen den Familiaren aufgrund ihrer Dienstleistungen für die Mitglieder der Perényis? Gab es eine eigene Familie der Linie von Terebes? Die Antwort lässt sich in den folgenden beweisen.

Die Linie Perényi von Terebes zwischen 1392 und 1428

In der Genealogie von Pál Engel über die spätmittelalterlichen ungarischen Aristokratie findet man die Stammbäume der drei Linien der Familie Perényi: Nyaláb, Rihónó und Terebes, die von ihren Residenzen bezeichnet worden waren.⁴⁹ István Tringli stellte in seiner in 2009 herausgegebenen Veröffentlichung dar,⁵⁰ es sollte keine enge verwandschaftliche, sogar brüderliche Beziehung zwischen den drei Familien, abgesehen von den Besitzen. In dem Aufsatz von Tamás Pálosfalvi über die Rozgonyis geht hervor, dass die verschiedenen Linien der Familie während des Bürgerkrieges (1440–1444) verschiedener politischen Richtungen angehört hatten.⁵¹ In der Erforschung der Besitzgeschichte der Linie de Terebes bin ich darauf aufmerksam geworden, dass die Besitzverwaltung eine bestimmte Ordnung hatte. Die Güter der Perényis ließen sich in drei Gruppen gliedern: die gemeinsamen Güter, die von Péter Perényi und seinen Söhnen erworben worden waren; die Besitze von Miklós, des Sohnes von Péter, die von König Sigismund geschenkt wurden; und die Güter von Imre, des Sohnes von Péter. Die Geschichte der Gütererwerbungen der Perényis ist in einem anderen Aufsatz ausführlich behandelt.⁵² Man beschränke sich hier nur auf eine Skizze der Entwicklungsgeschichte dieser Besitze, die Daten sind in den Tabellen und Karten im Anhang dargelegt.⁵³

⁴⁸ Pál Engel, *Kamarahaszna-összeírások 1427-ből* (Die Aufzeichnungen des Nutzens der Kammer aus dem Jahre 1427) (Budapest: Akadémiai, 1989), 45. [Weiterhin: Engel, *Kamarahaszna*]

⁴⁹ Engel, "Genealógia".

⁵⁰ István Tringli, Hrsg., *A Perényi család levéltára 1222–1526* [Das Urkundenbuch der Familie Perényi] (A Magyar Országos Levéltár kiadványai II. Forráskiadványok, 44) (Budapest: MOL, 2008) 7. [Weiterhin: Tringli, *A Perényi család*]

⁵¹ Tamás Pálosfalvi, "A Rozgonyiak és a polgárháború (1440–1444)," [Die Rozgonyi und der Bürgerkrieg, 1440–1444] *Századok* 137/4 (2003): 897–928.

⁵² Ádám Novák, "Egy felső-magyarországi bárói család birtoklástörténete 1465-ig. A terebesi Perényiek," [Die Besitzgeschichte einer Magnatenfamilie bis 1465. Die Perényi von Terebes] *Agrártörténeti Szemle*, (2015) 1–48. (Weiterhin: Novák, "Birtoklástörténet")

⁵³ Die Kartenskizze siehe im Anhang 4.

Der erste Ahne der Familie, der zum ersten Male in den Quellen auftaucht, war Orbán Dobos, der Erwerber der ersten Besitze der Familie. Von seinen drei Söhnen stammen die drei Linien der Perényis. Die Linie von Terebes stammt von István, dem Sohn von Orbán, dessen Sohn, András das Gut Szuhygy durch Kauf angeschafft hatte, wo die Ruinen von Csorbakő aus dem späten Árpádenzeit lagen. Das war der erste selbständige Besitz der Familie aus dem Jahre 1351. Der Bruder von András, Péter hatte auch kleinere Güter als Burgmann von Diósgyőr unter König Ludwig I. von Ungarn (1342–1382) erworben. Er und seine Söhne konnten sowohl von König Karl II. von Ungarn (1385–1386) als auch Königin Maria von Ungarn (1382–1395) in ihren Besitz bringen. Sigismund sah in der Familie seine wichtigen Unterstützer, damit er ließ sie mit einem aristokratischen Vermögen ausstatten. Ihre Residenz und gleichzeitig der Gerichtsort des Komitates Zemplén (in der ungarischen juristischen Terminologie als *Sedrie* genannt) war Terebes.⁵⁴

Der älteste Sohn von Péter hatte eine schnelle und erfolgreiche Karriere. Nach seinem Amt als der Ban von Szörény (Severin),⁵⁵ hatte er neue, selbständige Besitze ohne seine Brüder in Patak und Szina verdient.⁵⁶ Jedoch er fiel in der Schlacht bei Nikopol mit seinem Bruder János auch (1396), deshalb setzte sich die Blutlinie in ihren Söhnen und in der Familie ihres Bruders Imre fort. Nach dem Tod seiner Brüder diente Imre König Sigismund weiter, zunächst als Mundschenk, dann als Gespan.⁵⁷ Wegen seiner Treue für den König während des Aufstandes gegen Sigismund in 1401 und 1403 wurde Imre von vom König mit dem Besitz von Imre Vadászi in der Nähe von Csorbakő und mit anderen Gütern (Sztropkó und Újvár) belehnt. Die Geschichte der oben dargestellten Gütererwerbungen lassen sich in der folgenden Tabelle zusammenfassen:

⁵⁴ Enikő Csukovits, "Sedriahelyek – megyeszékhelyek a középkorban," [Die Sedrien, die Komitatzentren im Mittelalter] *Történelmi Szemle* 39 (1997): 385.

⁵⁵ Engel, "Archontológia".

⁵⁶ ZsO I. nr. 1674.

⁵⁷ Engel, "Archontológia".

| | Gemeinsam | Die Söhne von Miklós | Die Söhne von Imre |
|---------------------|-----------|----------------------|--------------------|
| Gut | 4 | 1 | 3 |
| Burg | 2 | 1 | 3 |
| Marktflecken | 3 | 3 | 1 |
| Dorf | 51 | 12 | 57 |
| Zoll | 8 | 1 | 3 |

Die Verteilung der Güter innerhalb der Familie Perényi von Terebes in 1428⁵⁸

Über die Verteilung der gemeinsamen Besitze wissen wir so gut wie nichts. Wir können uns zwar vielleicht auf die Aufzeichnungen des Nutzens der Kammer (in der ungarischen Rechtsgeschichte als *lucrum camerae* genannt) aus dem Jahre 1427 stützen, jedoch diese Notizen enthalten keine Informationen über die Komitaten von Borsod, Zemplén und Bereg, wo die Perényis auch über Besitze verfügten. Die Komitaten Abaúj und Sáros aber sind geschildert, mit den Eigentümern der eigenen Hufen. In Komitat Sáros findet man den Gemeinbesitz Kucsin als Miklós Perényi zugeordnet, das Gut Selyeb in Abaúj wurde aber János Perényi zugeschrieben. Die gemein behandelten Hufen sind verhältnismäßig aufgeteilt, und zwar Miklós verfügte über drei viertel und János den vierten Teil der gesamten Hufen. In Szinye besaß Miklós das sieben Achtel, János das Achtel der Hufen.⁵⁹ Über Terebes ist bekannt, dass die Burgmänner zwischen 1404 und 1422 zu den Familiaren von Imre Perényi gehörten.⁶⁰ Das Gut Szentmiklós in Komitat Bereg blieb einfach unbekannt. Es ist selbstverständlich, dass die gemeinsame Güter und Besitze wie Felsővadász, Jánosd, Újvár unter dem Namen von János steht, weil Szina der Linie von Miklós zugeschrieben ist.⁶¹ Hinter den Daten darf vermutlich ein mündlicher, oder ein später verlorener schriftlicher Vertrag stehen, der die Güterverteilung unter den Nachkommen von Péter Perényi bestimmt hätte. Der schriftliche Vertrag konnte nach 1428 unnötig geworden werden, als Miklós, damals königlicher Oberstallmeister starb, und alle Güter der Linie sich in den Händen der Söhne

⁵⁸ Novák, "Birtoklástörténet".

⁵⁹ Siehe Abs. Engel, *Kamarahaszna*,

⁶⁰ 1404–1413: Csontos Bertalan von Miszla, siehe Anhang nr. 3; 1413–1422: Mihály „Magnus” Berencsi, vgl. ZsO IV, nr. 1276.; ZsO IX, nr. 1138.

⁶¹ Siehe Abs. Engel, *Kamarahaszna*,

von Imre vereinigten. Es gibt zwar keine Kopie über diesen Vertrag weder in Jászó, noch in Lelesz oder in anderen glaubwürdigen Orten (*loca credibilia*) der Region, aber es schließt die eventuelle Existenz dieses Exemplars gar nicht aus.

In einem früheren Aufsatz habe ich die Untersuchung der Residenzen der Linie von Terebes vollendet.⁶² András Kubinyi hatte sich zuerst mit den Residenzen der spätmittelalterlichen ungarischen Aristokratie eingehend beschäftigt. In seinen Werken führte er die Terminologie und Forschungsaspekte der internationalen Fachliteratur, und er erklärte sie im Spiegel der ungarischen Beispiele. Unter dem Begriff *Residenz* versteht man folgendes: „*ein Gebäude, oder die Siedlung im weiteren Sinne, wo die Residenz steht, und wo sich der fürstliche Haushalt sich üblicherweise begibt.*“⁶³ Kubinyi hatte insgesamt sieben Aspekte zur Bestimmung der Residenz, die von Tibor Neumann mit vier anderen Faktoren ergänzt wurde.⁶⁴ Im Falle der Perényis scheint es notwendig die Betrachtung von zwei anderen Aspekten, damit kann man die Burg Csorbakő und die dazu gehörenden Güter als die Residenz von Imre Perényi zu bestimmen.

Aufgrund der Untersuchungen lässt sich zu behaupten, dass zwischen der selbstständigen Gütererwerbung von Miklós, Sohn von Péter Perényi in 1392, bis zum Ableben seines Sohnes in 1428 zwei unterschiedliche Linien innerhalb der Familie Perényi de Terebes zu bemerken. Der eine Zweig stammte von Miklós ab, mit dem Sitz in Patak.⁶⁵ Der andere ging auf Imre zurück, und wegen ihrer Güter in dem südlichen Borsod siedelten sich nach Csorbakő. Der letzte Bruder János und ihre Söhne spielten keine bedeutende Rolle weder in der Familie noch in der Politik des Königreiches; diese Linie sollte keine selbstständige Besitze gehabt haben, und ihr Residenz wäre in Terebes gewesen. Diese Theorie konnte in der Geschichtsschreibung keinen Eindruck gehabt haben, weil sowohl János wie auch Miklós ohne Söhne hatten, und die später bedeutende Linie der Perényis aus Csorbakő entstammte, und János, der Sohn von Imre seinen Sitz nach Terebes nahm.⁶⁶

⁶² Ádám Novák, „Rezidencia választás kérdése a Perényi családban – Csorbakő szerepe,” [Die Frage der Residenzwahl in der Familie Perényi – die Rolle von Csorbakő] in *Tavaszi Szél 2014 Konferenciakötet* III. [Frühlingswind] (Debrecen: Doktoranduszok Országos Szövetsége, 2014), 282–289.

⁶³ András Kubinyi, „Nagybirtok és főúri rezidencia Magyarországon a XV. század közepétől Mohácsig,” [Grossgrundbesitz und herrschaftliche Residenz in Ungarn von der Mitte des 15. Jahrhunderts bis Mohács] *A tapolcai Városi Múzeum közleményei* 2 (1991): 220.

⁶⁴ Tibor Neumann, *A Korlátkövis. Egy előkelő család története és politikai szereplése a 15–16. században* [Die Korlátkövis. Die Geschichte einer Adelsfamilie und ihre politische Tätigkeit im 15. und 16. Jahrhundert] (Győr: Győri Egyházmegyei Levéltár, 2007) 134.

⁶⁵ Engel, „Zsigmond bárói,” 438.

⁶⁶ DF 228 777.

Die Kartenskizze über das Netzwerk der Familiaren von Imre Perényi und seiner Söhne bezeugen diese Theorie.⁶⁷ Wenn sie annehmen, dass die Vasallen der Perényis ihre von diejenigen Siedlungen erhalten hätten, wo sich ihre Güter einst befanden, dann lassen sich ihre Namen auf die Karte einfach darstellen. Zusammen mit der geographischen Verteilung der Güter der Perényis, können die Familiaren in drei grösseren Gruppen schwerpunktmäßig gegliedert werden. Zur ersten Gruppe gehören diejenigen, die bereits vor 1403 im Dienste der Familie gestanden waren. Diese Adeligen kamen meistens aus der Umgebung der Perényi Güter von Füzér und Terebes. Die Adeligen der zweiten Gruppe traten sicherlich um 1403 in den Dienst von Imre Perényi. Diese Familiaren entstammten meistens aus der Nähe der wohlhabenden Güter in Jánosd, Felsővadász und Selyeb. Zwischen 1420 und 1430 wird die Forschung wegen Quellenmangels erschwert; seit 1428 tauchen die Namen ausnahmslos aus dem Besitz von Terebes auf. Diese waren diejenigen Privatgüter, wo Imre Perényi und seine Söhne einen entscheidenden Einfluss hatten, und veränderten sich aufgrund der Veränderung der aktuellen Familienresidenz der Perényis.

Das Ende des Konzils von Konstanz: Abschluss einer Epoche

Anfang 1418 war Imre Perényi in der Gefolgschaft der Königin Barbara in Konstanz angekommen. Am 18. März erhielt er den vollständigen Ablass von dem Papst für sich selbst und seiner Gattin. Er starb entweder in Konstanz, oder auf der Reise nach Hause, am 25. Juli wurde er in einer Urkunde als verstorben kennzeichnet, in der seine Söhne eine fromme Schenkung für das Paulanerkloster von Nyárád gaben, welches Kloster von ihrem Vater gegründet worden war.⁶⁸ Mit dem Ableben von Imre kam eine Epoche in der Geschichte der Familie Perényi de Csorbakő zum Ende. Seit 1396 war er der Rangälteste in der Linie von Terebes, und gehörte zu den Vertrauten König Sigismunds, bis 1410 spielte er eine bedeutende Rolle innerhalb der Aristokratie.⁶⁹ Mit seinen Gütererwerbungen und Bautätigkeiten legte er den Grund einer Sonderlinie der Familie. In den 1410er war sein Einfluß schwächer geworden, seine Familie leidete seinen Mangel besonders nach seinem Tode. Die Söhne von Imre konnten schon im Zeitalter Sigismunds keine wichtigen Würden mehr bekommen. Seit 1431 wurde zunächst István Perényi, dann János Perényi mit

⁶⁷ Die Karte siehe im Anhang 5.

⁶⁸ ZsO VI. nr. 2205.

⁶⁹ Siehe Abs. Pál Engel, *Királyi hatalom és arisztokrácia viszonya a Zsigmond-korban (1387–1437)* [Die Beziehung der königlichen Macht und der Aristokratie im Zeitalter König Sigismunds von Ungarn] (Budapest: Akadémiai, 1977).

dem Amt des Truchsessens bekleidet, seit 1435 waren sie mit der Gespanschaft in Zemplén verbunden.⁷⁰ In der zweiten Hälfte der Herrschaft Sigismunds konnten sie die seltenen Güterschenkungen nicht genießen, nur einen kleinen Besitz zusammen mit der Linie von Nyaláb,⁷¹ ausschließlich mit Pfandrecht⁷² und Gütertausch.⁷³ Infolgedessen, ihre Familiaren hätten auch nicht zu große Erwartungen gehabt. Die Güter der Familie Orosz de Felcsebi wurden in den 1420er zurückfordert.⁷⁴ Die Familie Csontos erhielt auch keine neuen Schenkung, danach tauchen sie in den Quellen selten auf.

Dafür Miklós, der Sohn von Miklós Perényi aus der Linie von Patak hatte die Chance, seine Treue für den König Sigismund zu beweisen. Seit wurde er Stallmeister, dann später Kapitän Waagtales.⁷⁵ Der Güterstand, der in der oberen Tabelle dargestellt ist, machte die Familie unvermeidlich. Die Verteilung der Güter, die früher behandelt wurde, hatte dazu beigetragen, dass die Linie von Patak über ein anscheinlicheres Einkommen verfügte, als der Linie von Csorbakő, damit Miklós seine Militärdienst als Kapitän des Waagtales wirksam leisten konnte. Seine Familiaren rekrutierten sich vor allem aus der Umgebung der Besitze von Terebes, Patak und Füzér.

Die Handschrift von Manchester gibt ein Indiz, ob außer der Söhne von Imre und Miklós Perényi von Rihnyó auch Miklós Perényi von Patak an den Reisen König Sigismund nach Westeuropa teilgenommen hatten. Balázs, der Sohn von Tamás Buzlai, der zusammen mit ihnen erwähnt wird, gehörte eindeutig zu seiner Familie als Burgmann von Füzér, da Füzér meistens in dem Besitz von Miklós war.⁷⁶ Nach dem Tode des Stallmeisters in 1428 tauchte Buzlai zwischen 1435 und 1437 wieder als Gespan von Zips.⁷⁷ Pál Engel zählt ihn zu den Familiaren von Pál Rozgonyi, oder der Nyaláb-Linie der Familie Perényi. Die Frage bleibt offen, aber es ist auch nicht wichtig, denn ohne einen

⁷⁰ Engel, "Archontológia".

⁷¹ Tringli, *A Perényi család*, No. 420.

⁷² ZsO XII. nr. 921–2.

⁷³ ZsO X. nr. 466.

⁷⁴ ZsO VII. nr. 1187.

⁷⁵ Engel, "Archontológia," und Richárd Horváth, "A Felső Részek kapitánysága a Mátyás-korban." [Die Kapitänenschaft in Oberungarn zur Zeit des Königs Matthias Corvinus] *Századok* 137 (2003): 931.

⁷⁶ Engel, "Archontológia": Balázs, der Sohn Miklós Buzlai wurde von Miklós Perényi als Burggraf aufgeführt. Die zwei Balázs dürften eindeutig miteinander nicht identisch gewesen sein, die Namen ihrer Väter waren unterschiedlich, und Ujvár gehörte zum Besitz der Söhne von Imre.

⁷⁷ Engel, "Archontológia".

einflussreichen Gönner Buzlai war darauf gezwungen, eine neue Familie zu suchen.

Zusammenfassung

In meinem Aufsatz habe ich mich danach bestrebt, um den Positionswechsel nach dem Ableben von János Perényi zu beweisen, dessen Sohn Péter aufgrund des Einflusses und der Macht seines Vaters auch seine Stellung in dem königlichen Hof übernehmen zu vermag. Das Jahr 1418 war gleichzeitig die Scheidelinie in seinem eigenem Leben und in der Laufbahn seiner Familie. Bis zur Mitte der 1430er wurde er weder mit Würden noch mit Benefizien belohnt. Damit hatte er auch sein Familiennetzwerk verloren, und war darauf gezwungen, einen neuen Unterstützungskreis zu gestalten.⁷⁸ Das Aussterben der Pataki Linie und die Vereinigung der Güter hatte die Voraussetzungen dafür geschafft, um Familiaren zu rekrutieren, bzw. einen ganzen Burgbesitz, nämlich Fülleck von König Sigismund zu beleihen lassen.⁷⁹ Mit dem Tode von István 1437 ist das ganze Vermögen in die Hände von János gelangt, nach einer dreißigjährigen militärischen, politischen und diplomatischen Erfahrung. Diese Faktoren erhöhten seine Bedeutung im Auge König Alberts von Ungarn. Der neue König versuchte ihn mit Güterschenkungen und der Würde des Oberschatzmeisters sich selbst zu gewinnen. Nach dem Tode König Alberts gehörte János Perényi zu den wohlhabendsten Großgrundbesitzer des Landes,⁸⁰ die sechste Person in der Reihe der Würdenträger und der Mitglieder der ungarischen Gesandtschaft zu König Wladislaus III. von Polen.⁸¹ Das war der Höhepunkt seiner politischen Karriere, deren Grundlagen er neben König Sigismund „*Germanie, Francie, Anglie, Aragonie et alias quamplures regnorum ac mundi partes*,“ aber vor allem in Konstanz gelegt hatte.

⁷⁸ Zu diesem Erfolg vgl. die Kartenskizze im Anhang Nr. 5.

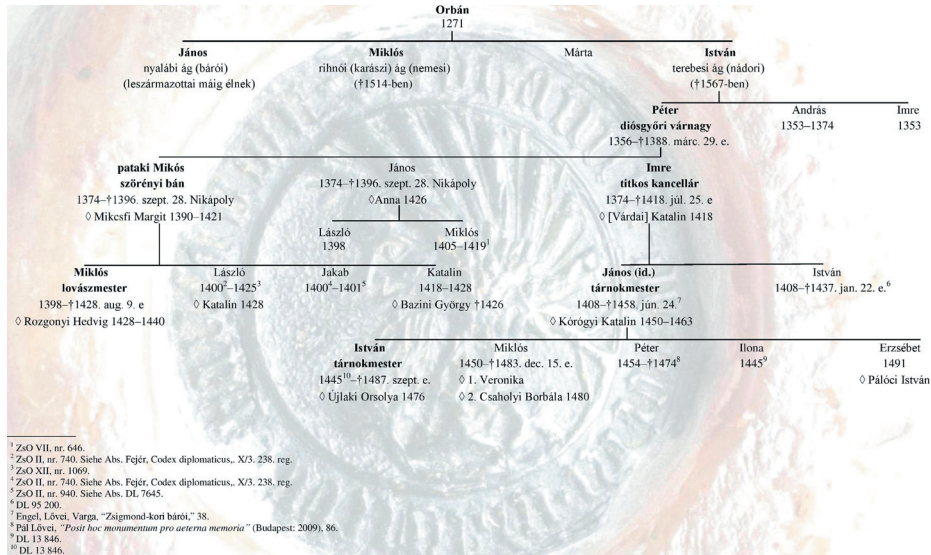
⁷⁹ DL 12 770.

⁸⁰ Pál Engel, „A magyar világi nagybirtok megosztása a XV. században 1–2.“ (Die Verteilung des weltlichen Grossgrundbesitzes in Ungarn im 15. Jahrhundert), In Pál Engel, *Honor, vár, ispánság. Válogatott tanulmányok*, [Honor, Burg, Gespanschaft. Ausgewählte Aufsätze] Hrsg. von Enikő Csukovits (Budapest: Osiris, 2003), 30. Die erste Erwähnung von János als Oberschatzmeister befindet sich in der Zeugenreihe einer Urkunde Königs Albert von Ungarn herausgegeben am 8. September 1438, vgl. József Teleki, *Hunyadiak kora Magyarországon X–XII. Okmánytár* [Das Zeitalter der Hunyadi in Ungarn, Urkunden] (Pest: Emich Gusztáv, 1853–1857) X. nr. VIII.

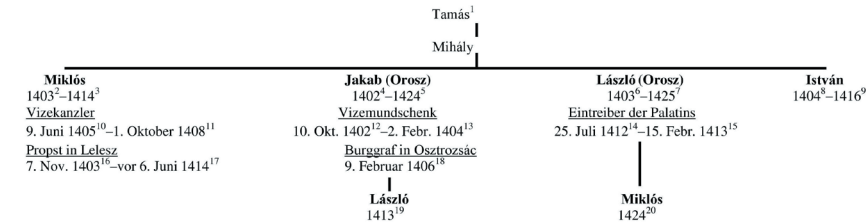
⁸¹ DF 289 004.

Beilagen

Anhang nr. 1.: Der Stammbaum der Linie Perényi von Terebes⁸²



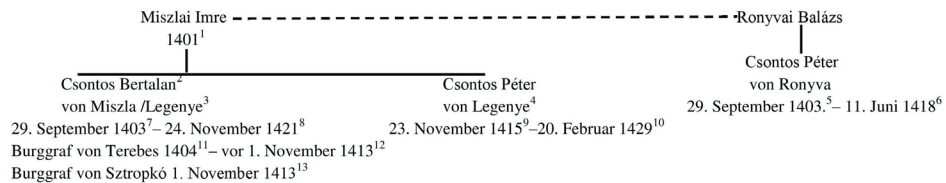
Anhang nr. 2.: Der Stammbaum der Familie Orosz de Felcsebi



¹ ZsO IV, nr. 1079.
² ZsO II, nr. 2758.
³ ZsO IV, nr. 1970.
⁴ ZsO II, nr. 1973.
⁵ ZsO XI, nr. 890.
⁶ ZsO II, nr. 2758.
⁷ ZsO XII, nr. 1388.
⁸ ZsO II, nr. 3338.
⁹ ZsO V, nr. 2019.
¹⁰ Erste Erwähnung: ZsO II, nr. 3958.
¹¹ Letzte Erwähnung: ZsO II, nr. 6349.
¹² Relator: ZsO II, nr. 1973.
¹³ Als Familiare von Imre Perényi wurde er Grossmundschenk, Perényi wird hier zuletzt als Oberst-Grossmundschenk erwähnt: ZsO II, nr. 2959. Am 9. Februar 1406. wurde er schon zur Würde des Grossmundschenken besetzt: ZsO II, nr. 4448.
¹⁴ ZsO III, nr. 2472.
¹⁵ ZsO IV, nr. 173.
¹⁶ Als Propst: ZsO II, nr. 2758. und Norbert, C. Tóth, "A Leleszi konvent statutoriae sorozatának 1387–1410 közötti oklevelei." [Die Urkunden der Statutoriae-Reihe des Konvents von Lelesz] (Nyíregyháza, 2006), nr.106.; König Sigismund ersucht die Mönche von Lelesz um die Annahme von Miklós, des neu ernannten Propstes. Ohne Datierung, aber vor dem 16. Oktober 1405, ZsO II, nr. 4200. Seine päpstliche Bestätigung am 20. Dezember 1407: ZsO II, nr. 5853.
¹⁷ Am 6. Juni 1414 war Miklós, der Sohn von János Orosz von Csácsér der Propst: ZsO IV, nr. 2065. Seine letzte Erwähnung als Propst am 18. Januar 1412: ZsO III, nr. 1604. Am 11. Mai 1414. sieht er ohne seine Brüder: ZsO IV, nr. 1970. Zu 12. Oktober 1414. war er schon verstorben: ZsO IV, nr. 2558.
¹⁸ ZsO II, nr. 4448. Siehe Engel, "Archontológiája."
¹⁹ ZsO IV, nr. 1079.
²⁰ ZsO XI, nr. 890.

⁸² Die Tabelle ist aus der Engel, "Genealogía" genommen.

Anhang Nr. 3.: Der Stammbaum von Péter Csontos von Ronyva und Bertalan Csontos von Miszlai/Legenyei



Fragment: Miklós Csontos als der Offizial der Brüder Perényi in Kisfalud und Odoma, 27. Oktober 1393. okt. 27.¹⁴

¹ Imre Nagy et al. Hrsg., *A zichi és vásonkői gróf Zichy-család idős ágának okmánytára I–XII* [Das Urkundenbuch der älteren Linie der Familie Zichy von Zich und Vásonkő] (Budapest: 1871–1931), V, nr. 231. und ZsO II, nr. 2635.

² Basel, 11. Juni 1418: Wappenleihe von König Sigismund zusammen mit Péter Ronyvai: ZsO VII, nr. 2032.; DL 50 517. Siehe Abs. Iván Nagy, "A Chontos család címere 1418-ból, és némi heraldikai észrevételek" *Turul* 4 (1886): 162–166. mit Wappenbild.

³ Die Verleihung des Gutes in Legenye mit Péter Ronyvai: ZsO II, nr. 2635. Ersterwähnung: ZsO VI, nr. 2032.

⁴ Norbert C. Tóth, *Szabolcs megye hatóságának oklevelei II (1387–1526)* [Die Urkunden der Behörden des Komitates Szabolcs] (Budapest–Nyíregyháza: 2003), 407. (Weiterhin: C. Tóth, *Szabolcs megye II*.)

⁵ ZsO II, nr. 2635.

⁶ ZsO VII, nr. 2032.

⁷ ZsO II, nr. 2635.

⁸ ZsO XI, nr. 259.

⁹ ZsO V, nr. 1324.

¹⁰ C. Tóth, *Szabolcs megye II*, 407.

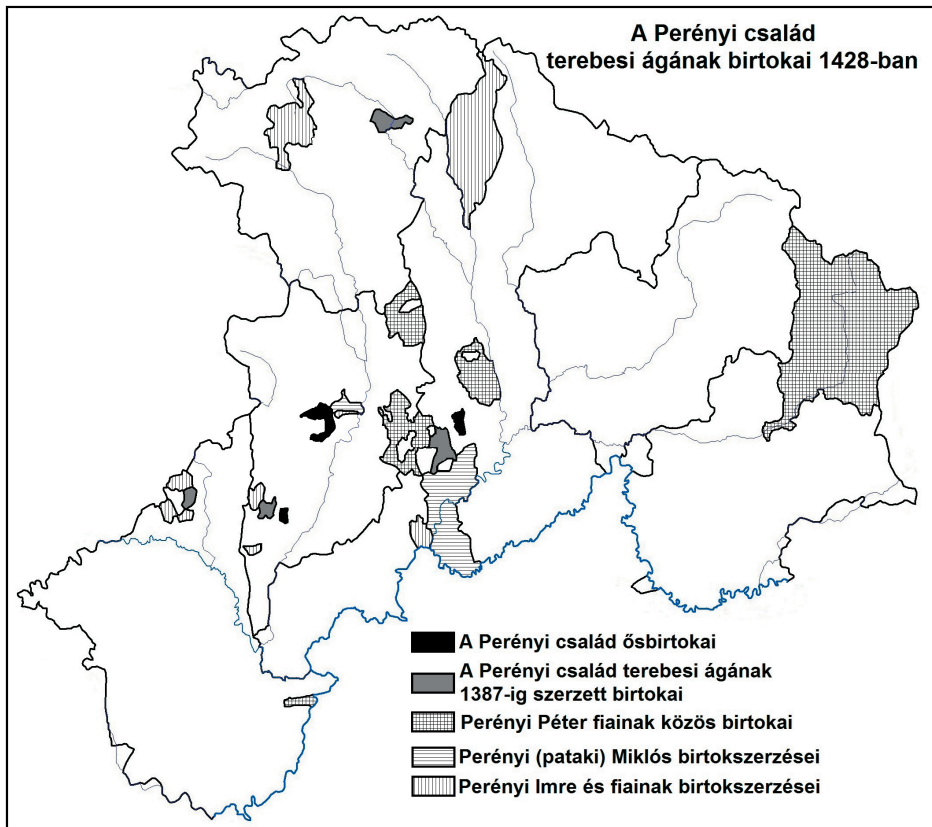
¹¹ Kálmán Géresi, Hrsg. *A nagy-károlyi gróf Károlyi-család oklevéltára I* [Das Urkundenbuch der Familie Károlyi von Nagy-károly] (Budapest: 1882), 525. und ZsO II, nr. 3575.

¹² ZsO IV, nr. 1783: am 1. November 1413. war er der Burggraf von Sztropkó, und am 13. November 1413. Mihály Berencsi als Burggraf von Terebes: ZsO IV, nr. 1276.

¹³ ZsO IV, nr. 1783.

¹⁴ ZsO I, nr. 289.

Anhang nr. 4.⁸³



⁸³ Die Stände des Terebes Linie der Familie Perényi in 1428

Die alten Stände der Perényi

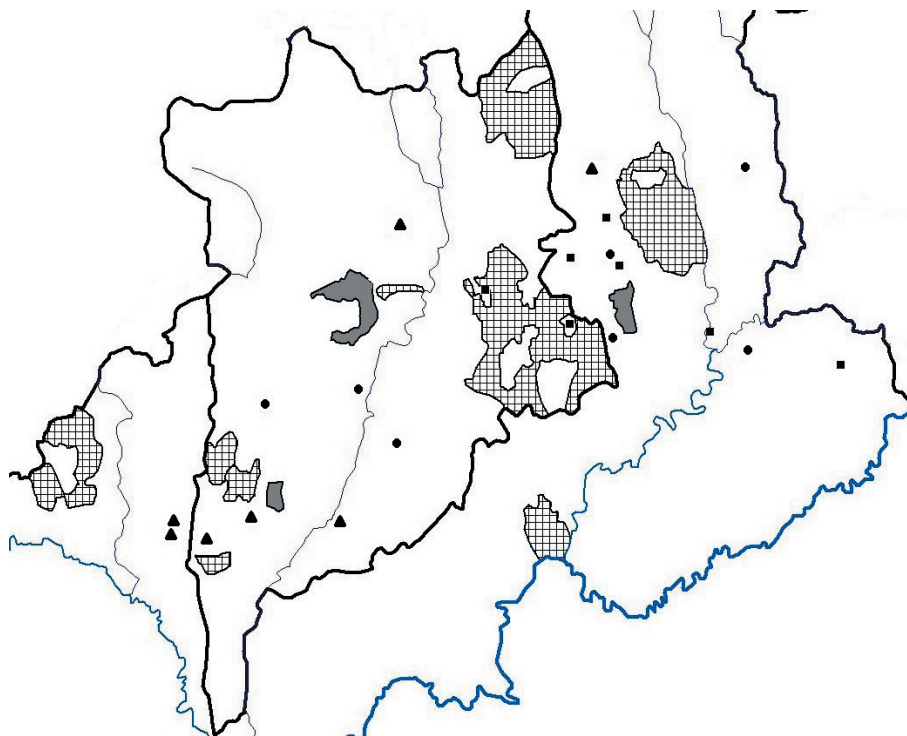
Die Eigenschaften gewonnen der Terebes Linie bis 1387

Die Eigenschaften gewonnen durch die Söhne Péter Perényi

Die Eigenschaften gewonnen durch die Söhne Miklós Perényi (Pataki)

Die Eigenschaften gewonnen durch die Söhne von Imre Perényi

Die Kartenskizze ist aufgrund der digitalen Kartensammlung Pál Engel, Hrsg., *Magyarország a középkor végén. Digitális térkép és adatbázis a Magyar Királyság területéről*, CD-ROM [Ungarn im Ausgang des Mittelalters. Digitale Karte und Datenbank] (Budapest: MTA Történettudományi Intézet, 2001) gemacht worden.

Anhang nr. 5.⁸⁴● **Familiaren vor 1403**

- Felcseb (Anhang nr. 2.)
- Izsép (ZsO I. 4586.)
- Legenye (Anhang nr. 3.)
- Szinyér (ZsO II. 1253.)
- Gagy (ZsO II. 1648.)
- Szőled (ZsO II. 1536.)
- Korlátfalva (ZsO I. 4036.)

▲ **Familiaren nach 1403**

- Kisazar (Zichy VI. 271.)
- Szobonya (ZsO V. 518.)
- Büd (ZsO II. 7556.)
- Hangács (ZsO II. 7752.)
- Dicháza (MNL OL DL 38 940.)
- Nyomár (ZsO III. 3090.)
- Berencs (ZsO III. 2877.)

■ **Familiaren nach 1428**

- Pelejte (MNL OL DF 222 003.)
- Sztáncs (MNL OL DL 88 203.)
- Cselej (MNL OL DL 99 497.)
- Imreg (MNL OL DL 13 566.)
- Hollóháza (MNL OL DL 14 407.)
- Kozmafalva (MNL OL DL 85 904.)
- Bacska (MNL OL DL 88 203.)

⁸⁴ Ibid.

Zsombor Jékely

Armorial and Grants of Arms: Heraldic representation of Hungarian nobles at the time of the Council of Constance

Heraldic literature in Hungary has emphasized for a long time that the period of the Council of Constance played a determining role in the development of Hungarian heraldry. Armorial letters issued by King Sigismund multiplied during these years, as Hungarian nobility wanted to conform to western standards of heraldic representation.¹ The grants of arms were usually given to families already with estates and noble titles, rather than to newly ennobled families.² At the time of the Council, heraldic representation was already well-established in the circles of the aristocracy, as various international armorials – especially the Chronicle of Ulrich Richental – attest. In the present paper, I would like to call attention to another armorial book from the time of the Council, using it also to study any connections between new grants of arms and armorials. First, however, I would like to provide a brief overview of the history of grants of arms in Hungary.³

The donation of arms in charters issued in privilege form and sealed by the king was a development of the Sigismund-period in Hungary. We know of only three donations of heraldic elements to nobles – specifically crests – from the Angevin period, all from the period of Charles Robert, but these

¹ My general overview on grants of arms in the reign of King Sigismund is currently in print, with the title *Grants of arms for Hungarian nobles at the court of King Sigismund (1387–1437)*. It was presented at the conference *Wappenbriefe und Standeserhöhungsurkunden als Ausdruck europäischen Kulturtransfers? Beiträge zur diplomatischen Norm und sozialen Praxis im späten Mittelalter* (Opava, March 14, 2013). A brief overview can also be found in: Zsombor Jékely, “Die Rolle der Kunst in der Repräsentation der ungarischen Aristokratie unter Sigismund von Luxemburg,” in *Sigismundus Rex et Imperator. Kunst und Kultur zur Zeit Sigismunds von Luxemburg, 1387–1437*, ed. Imre Takács (Budapest-Luxembourg: Philipp von Zabern, 2006): 298–310. [hereinafter: *Sigismundus* Cat.]

² A brief overview of grants of arms during the Council of Constance: Andreas Zajic, “Heraldische Souvenirs aus Konstanz? Wappenbriefe aus der Zeit des Konzils,” in *Das Konstanzer Konzil, 1414–1418 – Weltereignis des Mittelalter. Katalog*. Ed. Badischen Landesmuseum Karlsruhe (Darmstadt: Theiss, 2014) 284–285.

³ Scholarly research on grants of arms started early in Hungary, and the literature on the subject is quite impressive. See, among others: József Csoma, “Zsigmond király címerlevelei,” [Armorial letters of King Sigismund] *Turul* 14 (1896): 1–14. [hereinafter Csoma, “Zsigmond király,”]; István R[ugonfalvi] Kiss, “Természetes ábrázolás az 1526. év előtti magyar czimerekben, I–III,” [Natural representation in the Hungarian coat of arms before 1526] *Turul* 21 (1903): 49–56, 119–125, 162–171; József Csoma, „Mohács előtti címereslevelek nyomai,” [Traces of armorial letters prior to Mohács] *Turul* 24 (1906): 13–25. Publications of grants of arms in the journal *Turul* have also been collected as independent publications:

charters contain no pictorial depiction of the donations.⁴ Similarly, the only known heraldic donation of King Louis the Great – the grant of arms to the town of Kassa (Košice/Kaschau, Slovakia) from 1369 – contains no image.⁵ The stream of armorial letters only started during the rule of Sigismund, and really only in the period after his rule became fully stabilized in Hungary by 1403.⁶ One impetus for the wider spread of heraldic representation must have been provided by the colorful army of French and Burgundian knights, who gathered in Buda on the way to the disastrous crusade of Nicopolis in 1396. Johannes de Thurócz recorded in his late-fifteenth century chronicle that the painted coats of

Monumenta Hungariae Heraldica. Magyar czimeres emlékek I–III. [Hungarian armorial relics] Ed. László Fejérpataky (I–II.), Antal Áldásy (III.) (Budapest, MTA: 1901, 1902, 1926) [Hereinafter: *MHH I–III*]. Catalogues of armorial charters have also been published Antal Áldásy, *A Magyar Nemzeti Múzeum könyvtárában található címereslevelek jegyzéke, I–VIII.* [Register of the armorial diplomas held in the library of the Hungarian National Museum] [Budapest, A Magyar Nemzeti Múzeum Könyvtára, 1904–1942]; Idem, *Címertan* [Heraldics] (*A magyar történettudomány kézikönyve II.6.*) (Budapest, 1923, new edition Máriabesnyő – Gödöllő: Attraktor, 2004. Ed. Attila Bárány). In the period after WWII, the publications of Dénes Radocsay are of great significance: Dénes Radocsay, “Gotische Wappenbilder auf Ungarischen Adelsbriefen,” *Acta Historiae Artium Academiae Scientiarum Hungaricae* 5 (1958): 317–358. [hereinafter: Radocsay, “Gotische Wappenbilder, I,”] Idem, „Gotische Wappenbilder auf Ungarischen Adelsbriefen II.” *Acta Historiae Artium Academiae Scientiarum Hungaricae* 10 (1964): 57–68. [hereinafter: Radocsay, “Gotische Wappenbilder, II,”]; Idem, „Wiener Wappenbriefe und die letzten Miniaturen von Buda,” *Acta Historiae Artium Academiae Scientiarum Hungaricae* 19 (1973): 61–73. The subject was also treated in the context of exhibitions during the last few decades.

⁴ Throughout this article, I am giving the DL or DF number of all the charters where this is known, to facilitate the study of photos of the original documents in the DL-DF database. “Hungaricana Archives of Diplomas and Charters,” <http://archives.hungaricana.hu/en/charters/> – last accessed 11 July 2016.

Bibliographical references are restricted to the most important publications. For the Angevin charters, see: 1326 – DF 262 464. (Vas Megyei Levéltár, 1327 – DL 50 507 (Donch) and 1332 – DL 50 508. See Szabolcs Vajay, “A sisakdísz megjelenése a magyar heraldikában,” [The presence of crest in Hungarian heraldics] *Levéltári Közlemények* 40 (1969): 279–287. These documents are also discussed by Radocsay, “Gotische Wappenbilder, I,” 318. and Iván Bertényi, “A ‘sisakdísztól’ a ‘teljes címer’-ig,” [From ‘crest’ to complete ‘coat of arms’] in Bertényi Iván, *A címertan reneszánsza, Tanulmányok* (Budapest: Argumentum, 2010) 28–33. [hereinafter Bertényi, *A címertan*]

⁵ The surviving charter refers to the plan that it should be issued in a full privilegial form, presumably with illumination, see Martin Roland and Andreas Zajic, “Illuminierte Urkunden des Mittelalters in Mitteleuropa,” *Archiv für Diplomatik, Schriftgeschichte, Siegel- und Wappenkunde* 59 (2013): 354. [hereinafter: Roland and Zajic, “Illuminierte Urkunde,”] with references to earlier publications.

⁶ For the political situation of the period, see Pál Engel, *The Realm of St Stephen – A History of Medieval Hungary, 895–1526* (London: I. B. Tauris, 2001) 209–228 (Sigismund’s Consolidation). See also the relevant chapter in the monograph: Jörg K. Hoensch, *Kaiser Sigismund – Herrscher an der Schwelle zur Neuzeit, 1368–1427*, (München: Beck, 1996) 119–147.

arms of the knights leading the troops were put on display in the church of the Dominicans in Buda, and were still to be seen in his days.⁷

The first two surviving donations of coats of arms – the Csentevölgyi armorial from 1398⁸ and the Semsei armorial from 1401⁹ – are similar to the Angevin examples in their lack of decoration.¹⁰ Their wording, however, also indicates that the same donation was to be issued later in a fuller format, with the great seal of the ruler, and, presumably, with a painted depiction of the arms. In any case, the first known Hungarian armorial donation which conforms to our modern notion of this document type is the letters patent for the Tétényi family, which was issued at Buda in 1405.¹¹ The grant was issued for Peter Tétényi, castellan of Buda, and his brother, András, as well as for relatives of the former, the Haraszi family. The practice of issuing armorials appears to have been modeled on the imperial practice: the first such illustrated documents survive from the chanceries of Emperor Louis the Bavarian¹² and Charles IV.¹³ On the Tétényi grant of arms, the depiction of the coat of arms appears in the middle of the charter, as was the practice in the case of documents issued by the chancery

⁷ “*Quorum nobilitatis armorum insignia Bude in claustro sancti Nicolai confessoris erga fratres predicatorum tabulis arte pictoria inscripta ac parietibus affixa meos usque ad annos pro memoria steterunt.*” Johannes de Thurocz, *Chronica Hungarorum*. I, ed. Elisabeth Galántai and Julius Kristó, (Budapest: Akadémiai, 1985) 214. (chapter 203). Originally published in 1488. Henrik Horváth called attention to this source, see Henrik Horváth, *Zsigmond király és kora. König Sigismund und seine Zeit*, (Budapest: Székesfőváros, 1937) 147–154.

⁸ DL 50 509.

⁹ DL 84 811.

¹⁰ We also have to mention the armorial letter of the Pochyk family, which dates from 1404, but survives only in a transcription from 1406, without illumination: DL 75 933. On these first examples, see Tünde Wehli, “Magyar családok címereslevelei,” [Armorial letters of Hungarian families] in *Művészet Zsigmond király korában*, I–II ed. László Beke, Ernő Marosi and Tünde Wehli (Budapest, 1987) 382. [hereinafter: Wehli, “Magyar családok,”]; edited volume hereinafter: Zsigmond Cat.]

¹¹ DL 64 122.

¹² Friedrich Bock, “Der älteste kaiserliche Wappenbrief,” *Archivalische Zeitschrift* 41 (1932): 48–55. (donation of Emperor Louis of Bavaria, 1338); Robert Suckale, *Die Hofkunst Kaiser Ludwigs des Bayern* (München: Hirmer, 1993) 36–37. On the 1338 donation, see also Roland and Zajic, “Illuminierte Urkunde,” 346 ff. For some earlier examples of illuminated charters, specifically donations of arms to cities such as Viterbo (1316), see also Roland and Zajic, “Illuminierte Urkunde,” 341, and 28. For armorial letters in general, see also Gustav Pfeifer, ed., *Wappen und Kleinod: Wappenbriefe in öffentlichen Archiven Südtirols* (Bozen: Athesia, 2001).

¹³ Anton Legner, ed., *Die Parler und der schöne Stil 1350–1400: Europäische Kunst unter den Luxemburgern: Resultatband zur Ausstellung des Schnütgen-Museums in der Kunsthalle Köln* (Köln: Museen der Stadt Köln, 1980), plate T 2–3; see also Vol. I. 36. (donation of Charles IV, 1355); Pietro Toesca, *Italianische Miniaturen der Fondazione Giorgio Cini* (Venedig: Pozza, 1977) 15.

of the Holy Roman Empire.¹⁴ Very soon, however, a distinctly Hungarian type of armorial letters was created: in these charters the arms are depicted not in the middle of the charter, but at the beginning (in the upper left corner), in the place of a decorative (and very large) initial. This led to a change in the position of the shield in the image, as the shields were always tipped towards the name of the ruler (usually included in the *intitulatio* of the charters).¹⁵ So, shields in Hungarian armorials are tipped to the (heraldic) left. The first known armorial letter of this type was issued in 1409: it is the now-lost Garázda armorial, which is only known from the late 19th century copy.¹⁶ The Hideghéti armorial from 1411¹⁷ and the Eresztvényi armorial from 1414¹⁸ also follow this type.¹⁹

Issuing armorial letters became a lot more common with the election of Sigismund as King of Romans, and reached a peak during his long journey to his coronation in Aachen and then to the Council of Constance. Between September 1414 and the beginning of 1419, during the long western European journey of King Sigismund, we know 45 armorial letters issued by the Hungarian chancery of the ruler for Hungarian nobles (even if some only survived in copies). Most of these were issued in Constance: the thirty armorials dating from there represent almost one third of the total number of Hungarian armorials known today from

¹⁴ Compare for example with the armorial letter issued by King Wenceslas for Conczmann von Staffort in 1392 (Generallandesarchiv Karlsruhe), see Roland and Zajic, “Illuminierte Urkunde,” 359. and 19. For contemporary developments, see also Ludwig Freidinger, “Das Wappen- und Siegelwesen um 1400,” in *Schatz und Schicksal. Steirische Landesausstellung*, ed. Otto Fraydt von Fraydenegg und Monzello (Graz: Kulturreferat der Steiermärkischen Landesregierung, 1996) 165–176.

¹⁵ Csoma, “Zsigmond király,” 12. Also discussed in detail: József Csoma, *A magyar heraldika korszakai*. [Periods of Hungarian Heraldry] (Budapest, 1913, new edition: ed. Attila Bárány, Gödöllő: Attraktor, 2008) 45–46.

¹⁶ Gyula Schönherr, “A Garázda nemzetség címeres levele,” [The armorial letter of the Garázda clan] *Turul* 12 (1894): 9–11. The original charter was in the Teleki family archives at Gyömrő, and Schönherr mentions that he had arranged not only the color copying of the armorial, but also its photography. However, I only know the color illustration he published along with his article.

¹⁷ DL 95 026.

¹⁸ DL 92 447.

¹⁹ The original of the Hideghéti armorial letter was destroyed in WWII. It is only known from a photo (kept at the National Archives under DL 95 026) and the following publication with color illustration: László Fejérpataky, “A harmadik festett armális,” [The third illuminated armorial charter] *Turul* 26 (1908): 110–113. For the Eresztvényi family armorial letter, issued in Speyer, see: Gyula Schönherr, “Az Eresztvényi család címere levele az 1414. évből,” [The armorial letter of the Eresztvényi family from 1414] *Turul* 13 (1895): 110–113.; Sigismundus Cat. 408, cat. no. 4.122. See also *MHH* III. 13–15.; I. 35–36.

the period of Sigismund.²⁰ Sigismund was accompanied by a large retinue of nobles to the Council, and the exposure of these nobles to western standards of heraldic representation lead to an increase in requests for and donations of arms.²¹ An analysis of these grants of arms reveals that these donations were generally not made to the highest ranks of the nobility, as they already had well-established family coats of arms by this time. This is confirmed by armorial books dating from and after the time of the Council of Constance.²² Most well-known in this respect is the Chronicle of Ulrich Richental, which documents all aspects of the Council, and is known from seven illustrated manuscript versions, as well as an incunabula dating from 1483.²³ These copies include one of the largest international collections of coats of arms from the period, including the insignia of the most important Hungarian nobles. Richental also describes the custom of marking houses with coats of arms, where important people stayed during the council. Among Hungarian coats of arms, Richental includes the

²⁰ The most complete list of Hungarian grants of arms from the period of Sigismund is: Éva Nyulásziné Straub, "Mohács előtti címereslevelek," [Armorial letters prior to Mohács] in *Studia professoris – Professor studiorum. Tanulmányok Érszegi Géza hatvanadik születésnapjára*, ed. Tibor Almási, István Draskóczy and Éva Jancsó (Budapest, 2005) 245–260. See also: Éva Nyulásziné Straub, *Öt évszázad címerei a Magyar Országos Levéltár címereslevelein. Wappen aus fünf Jahrhunderten auf Wappenbriefen im Ungarischen Staatsarchiv*, [Coat of arms of five centuries. The armorial letters of the Hungarian National Archives] (Szekszárd: Babits, 1999²). See also the checklist of armorials in the National Archives: Éva Nyulásziné Straub, *Magyar Országos Levéltár – Címereslevelek jegyzéke, A Magyar Országos Levéltár segédletei 7* [Hungarian National Archives – Register of Armorial letters, Supplements of the Hungarian National Archives] (Budapest: MOL, 2000²). The latter is also available online at the "Hungaricana Library," <http://library.hungaricana.hu>. See also her overview: Éva Nyulásziné Straub, "Zur Geschichte des ungarischen Wappens," *Ungarn-Jahrbuch* 25 (2000/2001): 297–309.

²¹ The retinue of Sigismund in Constance has not been fully reconstructed. Attila Bárány made an attempt to list Hungarians accompanying Sigismund to his trip to England in 1416: Attila Bárány, "Zsigmond király 1416-os angliai kísérete," [The Entourage of King Sigismund in his 1416 England visit] *Aetas* 19 (2004): 5–30. For comparison, a more extensive list of Hungarians accompanying Sigismund to Rome on his imperial coronation has been published: Péter E. Kovács, "Emperor Sigismund's Coronation in Rome," in *Infima Aetas Pannonica – Studies in Late Medieval Hungarian History*, ed. Péter E. Kovács and Kornél Szovák (Budapest: Corvina, 2009) 97–162. The itinerary of Sigismund has been reconstructed several times, most recently see Itineraria.

²² On armorial books in general, see Torsten Hiltmann, "Potentialities and Limitations of Medieval Armorials as Historical Source. The Representation of Hierarchy and Princely Rank in Late Medieval Collections of Arms in France and Germany," in *Princely Rank in late Medieval Europe. Trodden Paths and Promising Avenues*, ed. Thorsten Huthwelker, Jörg H. Peltzer and Maximilian Wemhöner (Ostfildern: Thorbecke, 2011) 157–198.

²³ Otto Feger, ed., *Ulrich Richental. Das Konzil zu Konstanz. Band I: Faksimileausgabe der Konstanzer Handschrift; Band II: Kommentar* (Konstanz – Starnberg: Thorbecke – Josef Keller, 1964); Lajos Thallóczy, "Balkáni (déli-szláv) és magyar czimerek és pecsétbeli emlékek (Oklevelek és egyéb források, Ulrich v. Riechenthal, Konrad v. Grünenberg czimeres gyűjteményei alapján),"

arms of the great lords of Hungary: Hermann of Cilli [Zilli/Celje], the father-in-law of Sigismund; Palatine Nicholas Garai, Filippo Scolari, Stibor of Stiboric, archbishop John Kanizsai and a few others, such as members of the Perényi family or Peter of Léva.²⁴ These coats of arms are found in a number of other armorials which relied on the compilation of Richenthal: such as the Donaueschingen armorial (Karlsruhe)²⁵ and Conrad Grünenberg's *Wappenbuch* from the 1480s.²⁶

I would now like to call attention to another collection, which is both earlier and more relevant for the study of armorial letters: the *Livro de Arautos*, a Portuguese manuscript today in the John Rylands Library in Manchester (Latin Ms 28).²⁷ This unfinished manuscript was likely begun in Constance in 1416, and it represents the efforts of a Portuguese herald for compiling a complete overview of heraldic images and devices from all of Europe. The section dedicated to the Hungarian retinue of Sigismund is quite important, even though not all coats of arms can be identified. The section begins with a full-page depiction of

[Balkanian (Southern-Slavic) and Hungarian coat of arms and sigillographic relics (Diplomas and other sources based on the collections of Ulrich von Richenthal and Konrad von Grünenberg)] *Turul* 25 (1908): 49–64, 97–110; Gisela Wacker, "Ulrich Richenthals Chronik des Konstanzer Konzils und ihre Funktionalisierung im 15. und 16. Jahrhundert. Aspekte zur Rekonstruktion der Urschrift und zu den Wirkungsabsichten der überlieferten Handschriften und Drucke" (PhD diss., Eberhard Karls Universität, Tübingen, 2002).

²⁴ See Jékely, in *Sigismundus* Cat. 298, and fig. 1 (New York Public Library, Spencer Ms. 32).

²⁵ Donaueschingen *Wappenbuch*, Karlsruhe, Badische Landesbibliothek, Hs. Don. 496. Hungarian coats of arms on f6r, f27r–29v. See Steen Clemmensen, ed., *Donaueschinger Wappenbuch* (Farum, 2012). Available on "Donaueschinger Wappenbuch," <http://www.armorial.dk/german/Donaueschingen.pdf>. – last accessed July 12, 2016.

²⁶ Konrad Grünenberg, "Das Wappenbuch Conrads von Grünenberg, Ritters und Bürgers zu Constanz" München, Bayerische Staatsbibliothek, Cgm 145, [S.l.], c. 1480, – available in a digital facsimile "Münchener Digitalisierungszentrum," <http://daten.digital-e-sammlungen.de/~db/0003/bsb00035320/images/> – last accessed July 12, 2016. Hungary is on page 38, various coats of arms of Hungarian are also included, such as Filippo Scolari, 134, Szentgyörgyi-Bazini family, the Kanizsai family, the Garai family, 138. Another copy: Berlin, Geheimes Staatsarchiv Preussischer Kulturbesitz, VIII. HA II. Heraldische und Genealogische Sammlungen, No. 21. See Steen Clemmensen, ed., *Conrad Grünenberg's Wappenbuch*, 2009, available on "Conrad Grünenberg's Wappenbuch," <http://www.armorial.dk/german/Grunenberg.pdf> – last accessed July 12, 2016.

²⁷ Manchester, The John Rylands Library, Latin MS 28. Pages of the manuscript can be consulted online "Rylands Medieval Collection," <http://enriqueta.man.ac.uk/luna/servlet/Man4MedievalVC~4~4> – last accessed July 12, 2016. For a codicological description, see Montague Rhodes James, ed. *A Descriptive Catalogue of the Latin Manuscripts in The John Rylands Library at Manchester* I. (Manchester: Manchester University Press, 1921), 78–81. The text of the manuscript was published: Aires Augusto Nascimento, "Livro de Arautos, De Ministerio Armorum, Script. anno MCCCCXVI, ms. lat. 28, J. Rylands Library (Manchester): estudo codicológico, histórico, literário, linguístico, texto crítico e tradução" (PhD diss., Universidade de Lisboa, 1977).

the flag of Hungary (decorated with the silver and red stripes of the Arpadian dynasty) accompanied by the full insignia of Sigismund's Order of the Dragon.²⁸ The arms included on the first page²⁹ are those of: Hermann of Cilli, Nicholas Garai, Count Thomas of Korbavia, and a member of the Héder-clan, probably Lawrence Hédervári, who was documented in the retinue of the king.³⁰ On f43r we see the full achievement of four members of the Perényi family, as well as that of Balázs Buzlai, who was in their retinue as their *familiaris*.³¹ The various members of the Perényi family are all identified by inscription, and they are distinguished by the various insignia of knightly orders placed next to the crests: two has the emblem of the Order of the Dragon, while three also carry the

More recently, Werner Paravicini called attention to it: Werner Paravicini, "Signes et couleurs au Concile de Constance. Le témoignage d'un héraut d'armes portugais," in *Signes et couleurs des identités politiques. Du Moyen Âge à nos jours*, ed. Denise Turrel et al. (Rennes: Presses Universitaires de Rennes, 2008) 155–187. The coats of arms included in the book were listed: Steen Clemmensen, ed., *The Herald's Book al. Livro de Arautos al. De ministerio armorum. An armorial of the Council of Constance 1414–1418 by an anonymous Portuguese herald* (Farum, 2011), available online "The Herald's Book" <http://armorial.dk/german/Arautos.pdf> – last accessed July 12, 2016. In Hungary, so far only Pál Lővei mentioned the manuscript, on the basis of Paravicini's publication, and in connection with the insignia of the Order of the Dragon: Pál Lővei, "Újabb ismeretek a Sárkányrend emlékeiről," [Recent findings on the relics of the Order of the Dragon] in *Erősségénél fogva váréptésre méltó. Tanulmányok a 70 éves Németh Péter tiszteletére*, ed. Juan Cabello and Norbert C. Tóth (Nyíregyháza: Jósza András Múzeum, 2011) 259–266.

²⁸ f42r

²⁹ f42v

³⁰ For the identifications given in the text, I have used the genealogical tables compiled by Engel, see: Pál Engel, *Magyar középkori adattár, Magyarország világi archontológiája, 1301–1457, Középkori magyar genealógia* [Hungarian Middle Ages database. Secular archontology of Hungary 1301–1457, Medieval Hungarian genealogy] *CD-ROM* (Budapest: Arcanum, 2001). See also Pál Engel, "Zsigmond bárói: rövid életrajzok," [The barons of Sigismund: short biographies] in *Zsigmond Cat. I.* 405–458. (with genealogical tables). We have no knowledge of a member of the Korbáviai family named Thomas at this time. János (John) of the family, Master of the Table and a member of the Order of the Dragon was documented in Aachen, so I think the coat of arms can be associated with him.

³¹ The Perényi family members are the following: Nicholas Perényi, son of Pál, of the Rihνό branch, Master of the Horse in 1417–1420. Nicholas Perényi, son of Nicholas, of the Terebes branch, Master of the Horse 1420–1428. Nicholas Perényi, probably the son of John, mentioned last in 1419. John Perényi, magister tavernicorum. His brother, Stephen, who was also present at the council, is missing from the list. See Engel, *CD-ROM*, as in previous note and Id., "Zsigmond bárói – A Perényiek," [The barons of Sigismund – The Perényis] in *Zsigmond Cat. I.* 437–439, 456. For the Perényi family, see also the study of Ádám Novák, *Die Söhne des Adlermannes. Ein Adelsgeschlecht in der Gefolgschaft König Sigmunds von Ungarn*, in the present volume.

English Collar of SS around the helmet.³² Balázs Buzlai, who received his coat of arms from Sigismund in Perpignan in 1415, also has the Collar of SS. The other coat of arms of the Hungarian group are somewhat harder to identify: on f43v there are two arms associated with members of the Gutkeled clan: likely Nicholas Maróti and another member of the family (Anthony Málcai Márki, son of Jacob, a member of the Sárvármonostor branch of the Gutkeled clan) and the coat of arms of Imre Leszteméry.³³ On this folio and the next,³⁴ there are several more coats of arms with the names given above: still, their identification presents a problem. The coats of arms on ff45r–v, if indeed they are part of the Hungarian series, have so far not been identified, and there are no inscriptions to help in this process.³⁵ In another part of the manuscript,³⁶ the identical coats of arms of Peter and Nicholas Bebek can be seen. On the other hand, the manuscript does not include a number of Hungarian arms which are usually included in manuscripts of the Richental tradition.

The depictions are interesting in many respects: first, they represent firsthand knowledge of the coat of arms, as they are evidently the result of a documentation campaign carried out in Constance. Second, the manuscript depicts a great number of insignia of various knightly orders, for example the SS-collar, which several nobles acquired when they travelled to England with

³² On the English insignia, see Attila Bárány, “English chivalric insignia in Hungary,” in *Műveltség és társadalmi szerepek: arisztokraták Magyarországon és Európában. Learning, Intellect and Social Roles: Aristocrats in Hungary and Europe*, ed. Attila Bárány et al. (Debrecen, Debreceni Egyetem Történelmi Intézete, 2014) 73–96.

³³ The identification of two further coats of arms on this page is uncertain.

³⁴ f44r

³⁵ One way to identify these coat of arms would be to carry out a detailed comparison with charters sealed with many seals, such as a document from 1402 with many seals, see Pál Lővei, “Az ország nagyjainak és előkelőinek 1402. évi oklevelén függő pecsétek,” [Pendant seals on the diploma of the noblemen of Hungary from 1402] in *Honoris causa, Tanulmányok Engel Pál tiszteletére*, ed. Tibor Neumann and György Rácz (Budapest–Piliscsaba: MTA TTI, 2009), 149–182. See also Sigismundus Cat. 62, cat. no. P8. Such an analysis, however, is beyond the scope of the present paper.

³⁶ f85r

Sigismund.³⁷ It also includes several beautiful renditions of the insignia of the Order of the Dragon, founded by King Sigismund in 1408. These depictions indicate that these devices form part of the heraldic representation of nobles and knights. Third, unlike the images in the Richental-manuscripts, here generally the full achievement (shield and crest) is illustrated, giving a chance for a much better comparison with armorial letters. In fact, the manuscript does provide chances for such direct comparisons. The second shield in the Hungarian series, that of Palatine Nicholas Garai,³⁸ seems to follow very closely the image on the armorial letters he received in Paris from King Sigismund and King Charles VI – in particular, the left shield on these charters, with the blue ostrich feather in the crest.³⁹ In at least one other case we can surmise that the illuminator had a chance to look at an original armorial: the coat of arms of Balázs Buzlai was given by Sigismund in Perpignan in 1415. Although this original armorial letter is now lost, it is known from copies that the depiction conformed to the one we find in the manuscript.⁴⁰ Even more interesting is the case of Imre Leszteméri, whose family only received a formal grant of arms from Sigismund in 1422 in Nuremberg,⁴¹ thus many years after the Council. However, in the donation letter it is stated that they presented their old family insignia, and asked Sigismund for its confirmation. In fact, this coat of arms – showing an arrow shooting through an armored leg – is already shown in the Portuguese armorial, so it must have been already in use in Constance. This must have been common practice: there are many documented cases where the wording of the grants of arms indicates that the donation was given at the request of the family. In their supplication, members of the family presented their coat of arms and then requested the renewal, confirmation or expansion of these insignia. This

³⁷ On these societies, especially the Order of the Dragon, see: Pál Lővei, “Hoforden im Mittelalter, unter besonderer Berücksichtigung des Drachenordens,” in *Sigismundus* Cat. 251–263. See also: Milada Studničková, “Drehknoten und Drachen. Die Orden Wenzels IV. und Sigismunds von Luxemburg und die Polysemantik ihrer Zeichen,” in *Kunst als Herrschaftsinstrument. Böhmen und das Heilige Römische Reich unter den Luxemburgern im Europäischen Kontext*, ed. Jiří Fajt and Andrea Langer (Berlin – München: Deutscher Kunstverlag, 2009), 377–387. See also Ivan Mirnik, “The Order of the Dragon as reflected in Hungarian and Croatian heraldry,” in *Genealogica et heraldica. St. Andrews MMVI. Myth and propaganda in Heraldry and Genealogy. Proceedings of the XXVIIth International Congress of Genealogical and Heraldic Sciences St Andrews, 21–26 August 2006*, II, ed. James D. Floyd and Charles J. Burnett (Edinburgh, 2008) 563–588.

³⁸ f42v

³⁹ On these armorials, see below.

⁴⁰ The document survives today in a simple 18th century copy, without a miniature (DL 71 753.). However, László Fejérváry copied it from the original in his manuscript, which was later published in Géza Csergheó, “A valódi Buzlay-címer,” [The real Buzlay coat of arms] *Turul* 6 (1888): 41–42.

⁴¹ DL 50 520.

was the case with the Suki and Nagymihályi families, also during the time of the Council. Thus it is clear that already at the start of the process, some sort of pictorial record of the coat of arms existed.⁴² All this shows that the process of obtaining grants of arms was more complicated than often thought. In any case, the international gathering at the Council of Constance must have acted as a catalyst on Hungarian heraldic representation, as it exposed to hundreds of nobles to the most up-to-date artistic endeavors of the period.⁴³

The artistic level of grants of arms issued in Constance is of a very high level overall. The Council of Constance, which meant the extended presence of the royal court of Sigismund (not to mention other dignitaries, including the pope), naturally drew artists from near and far, who all hoped for some kind of commissions. Several of them did in fact receive commissions from Sigismund or members of his court – let us mention here the painters who decorated the Augustinian church next to which Sigismund was housed during his stay,⁴⁴ or the Parisian goldsmith Arnold von Boemel, who made the imperial double seal of Sigismund in 1417.⁴⁵ Locals participated in these commissions, but it is also not surprising that we see foreign miniature painters appearing on the shore of Lake Constance as well. At least two such painters come from a famous workshop active in Bohemia: the workshop of the so-called Gerona Martyrology. This workshop – first analyzed in detail by Mojmir Frinta and more recently by Milada Studničková – was active during the first decade of the 15th century, creating a series of luxury manuscripts for high-ranking commissioners in Bohemia.⁴⁶ It seems that the workshop – which utilized several innovations

⁴² The donations expressed in armorial letters often meant only the expansion or elaboration of already existing family arms. This fact, as well as the use of family coat of arms in various forms is analyzed in detail by Iván Bertényi, “Címerváltozatok a középkori Magyarországon,” [Variants of coat of arms in medieval Hungary] *Levéltári Közlemények* 59 (1988): 3–80, also Bertényi, *A címertan*, 78–149.

⁴³ This aspect is pointed out by: Erik Fügedi, *Uram, királyom... A XV. századi Magyarország hatalmasai* [My lord, my king... Noblemen of the 15th century Hungary] (Budapest: Gondolat, 1974) 148–150.

⁴⁴ Overview after the most recent restoration: Johannes Zahlten, *Die Fresken aus der Konzilszeit in der Konstanzer Dreifaltigkeitskirche* (Hefte zum Konstanzer Konzil, 1) (Karlsruhe: Badischen Landesmuseum, 2009).

⁴⁵ *Sigismundus* Cat. 186–187, cat. no. 3.18 (Ernő Marosi).

⁴⁶ See Mojmir S. Frinta, “The Master of the Gerona Martyrology and Bohemian Illumination,” *The Art Bulletin* 46 (1964): 283–306. See also Id., “Some Thought-provoking Musing: Angevin – Luxemburgian – Corvinian,” *Ars* 29 (1996): 73–89, where he calls attention to the connections with armorial letters. For a more recent analysis of the workshop, see: Milada Studničková, “Las iluminaciones del Martirologio de Usuardo,” in *Martirologio de Usuardo, Volumen de estudios*, ed. Manuel Moliero (Barcelona: M. Moliero, 1998) 93–162.

of Franko-Flemish painting – took the place of the workshop of the Wenceslas Bible as the leading group of Bohemian painting at this time, illuminating the Bible of Konrad von Vechta (later the archbishop of Prague) by 1403, and a series of other manuscripts. Based on the evidence of armorials, some of these illuminators went to Constance – and some even followed the royal court back to Hungary, as conditions became less favorable for luxury commissions in Hussite-torn Bohemia.

The first illuminator from this group already appeared in 1414, in Aachen: he illuminated the Bocskai-armorial there (Pannonhalma, Archives of the Benedictine Archabbey⁴⁷), and during 1415, an entire series in Constance. Depictions of the coat of arms were generally incorporated into a golden quatrefoil frame, which in turn was placed in a blue or red rectangular frame. The corners formed between the two frames are generally decorated with rich floral decorations or busts of angels, all executed in the color of the background field of the coat of arms. The compositional solution employed here was a favored one of Central European painters, especially in Bohemia. Already around 1390, a coat of arms was included in such a quatrefoil frame on the margin of a Bohemian Bible in the library of Zagreb cathedral.⁴⁸ The decorative system, where the corners were filled with vine and scroll motifs, and flowers, was often employed by the Martyrology-workshop: the initials from the liturgical manuscripts (namely an antiphonal) of Sedlec being a case in point (a comparison which is more relevant for another group of illuminators, active at Costance in 1418, which will be discussed below).

The series of grants of arms in this first group include the Liptai armorial (today in Paris, private collection),⁴⁹ as well as the Keszői, Tamásfalvi⁵⁰ and Hotvafői⁵¹ armorials, dating from April and May 1415.⁵² Perhaps the nicest – certainly the best preserved – work in the series is the armorial letter of Anthony

⁴⁷ DF 262 383.

⁴⁸ Sigismundus Cat. 595–596, cat. no. 7.33 (Zsombor Jékely).

⁴⁹ Szabolcs Vajay and Dénes Radocsay, “Egy Zsigmond-kori címeradomány,” [A donation of coat of arms from the Sigismund era] *Művészettörténeti Értesítő* 21 (1972): 272–278.

⁵⁰ DL 50 513.

⁵¹ DL 50 514.

⁵² The Keszői armorial is now lost, it is known from Ede Reiszig, “A Keszői Jakab czimerlevele,” [The armorial of Jakab Keszői] *Turul* 23 (1905): 127–130, with illustration. At that time it was at the Retsky family archive, Tiszabura, see also *MHH* III, 19–20. For the others, see Radocsay, “Gotische Wappenbilder, I,” 322–323, 352.

Somkerekí,⁵³ which was issued on January 26, 1415.⁵⁴ Perhaps the now lost Kőszegi armorial also belonged to this series.⁵⁵ The most interesting example of this group was not even issued by Sigismund, but by Ferdinand I King of Aragon, in Perpignan (where Sigismund went to negotiate to end of the papal Schism). It is the armorial letter of the Heteyi family, now in Sopron.⁵⁶ The format of the armorial is remarkable: the text, no doubt issued by the chancery of Ferdinand, is on the right side, while the entire left side is occupied by the depiction of the coat of arms. The painter belongs to the same group as mentioned above, but was not the same as the so-called First Constance painter introduced above (Radocsay called him the “Second painter of arms in Konstanz”). In any case, his activity is closely related to other armorials issued in Constance. So, we have to assume either that he travelled in the retinue of Sigismund to Perpignan (and then maybe on to Paris, London, etc.) or that the recipient, a member of the Heteyi family, only commissioned the illumination once he had returned to Constance.⁵⁷

Two other armorials issued during this journey of Sigismund stand out: the Garai armorials, issued in Paris in 1416. There are two versions of this exceptional armorial letter, both issued on the same day (March 26) in Paris, but one issued by King Sigismund, while the other by Charles VI, King of France (both at the Slovenský národný archív in Bratislava⁵⁸).⁵⁹ This special honor was bestowed upon Nicholas Garai, the closest ally of King Sigismund, the Palatine – that is the highest-ranking secular aristocrat of Hungary (mentioned in contemporary sources as the Great Count of Hungary) – who was also the King’s brother in

⁵³ DL 104 871.

⁵⁴ *MHH* I, 37–38; Szidónia Weisz, “...nobili Anthonio... hic depincta arma... concedimus’ – Somkerekí Antal címere 1415-ből,” [The coat of arms of Antal Somkerekí from 1415] *Levéltári Szemle* 58 (2008): 71–77. See also Sigismundus Cat. 409–410, cat. no. 4.126.

⁵⁵ József Csoma, “Kőszegi László címerelevele,” [The armorial letter of László Kőszegi] *Turul* 10 (1892): 72–75, with illustration; *MHH* I, 39–40.

⁵⁶ DF 283 583.

⁵⁷ László Fejérpataky, “A Hettyey család aragóniai címere,” [The Aragonese coat of arms of the Hettyey family] *Turul* 15 (1897): 187–189., with illustration; *MHH* II. 17–18. See also: Ernő Tompos, “Wappenbriefe (1418–1483) in Sopron,” *Neues Jahrbuch der Heraldisch-Genalogischen Gesellschaft Adler* 3/7 (1967–1970): 77–87.

⁵⁸ DF 265 782 and DF 265 783.

⁵⁹ Sigismundus Cat. 406–408, cat. no. 4.121a-b (Marta Melníková – Zsombor Jékely). See also Dušan Buran, ed., *Gotika, Dejiny slovenského výtvarného umenia* (Bratislava, 2003), 798–799., cat. no. 6.2.14 (Hereinafter: Buran, *Gotika*); Jiří Fajt, ed., *Karl IV. Kaiser von Gottes Gnaden. Kunst und Repräsentation der Hauses Luxemburg 1310–1437* (München-Berlin, 2006), cat. no. 213. (Dušan Buran) [hereinafter Fajt, *Karl IV*].

law.⁶⁰ Sigismund's charter refers to all the military services of Nicholas Garai, and issues a renewed and expanded coat of arms for him. The French charter refers to the donation of Sigismund. The pictorial decoration of the two armorials is the same: the image is placed in the center of the document, and there are two shields depicted in the red field of the background, both depicting the coiling golden snake of the family. The insignia also includes the emblems of the Order of the Dragon and King Wenceslas' Order of the Kerchief. Upon closer inspection, however, we can establish that it was not the same painter who painted the two images: the armorial letter issued by the King of France copied the charter of Sigismund, paying close attention to details but diverging in heraldically insignificant matters (such as the relationship of the shield to the frame of the image). It is interesting to see, however, that in terms of their script and overall format, the two documents are very similar (including the missing initials from the names of the rulers) – I suspect that both were prepared by the chancery of Sigismund, and the seal of the French king only had to be appended to the ready-made document. Unfortunately, we have no information about the painters of the heraldic devices, but they do stand out, and were likely the work of French painters. We have no other examples of such an elaborate, double donation, with double shields – it was something clearly only fitting for an aristocrat of the highest standing.

Back in Constance, the quatrefoil frame remained a favorite motif for armorials issued during the later phase of the Council as well (1417–1418). Two examples from 1417 (the Farnasi, and the Szirmay armorial letters⁶¹) indicate this,⁶² while another series made in 1418 by illuminators originating from the Martyrology workshop represent one of the highest achievements of the genre (Radocsay called this illuminator the third painter of arms in Constance).⁶³ The heraldic devices are framed in a very spectacular fashion, with a rectangular outer frame treated in various strong colors – light greens and blues dominate – in front of which the golden central quatrefoil frame seems to jump off the page, with bright pink or red colors as background to the actual heraldic depiction. A characteristic feature of the master is the use of strong contrasts, apparent in the pink background of the quatrefoil frame which visually seems to hover in front of

⁶⁰ On Nicholas Garai, see Tünde Árvai, 'Magnus comes de Hungaria' – Garai Miklós nádor Nyugat-Európában" [Palatine of Hungary, Miklós Garai in Western-Europe] in *"Causa unionis causa fidei, causa reformationis in capite et membris" Tanulmányok a Konstanzi zsinat 600. évfordulója alkalmából*, edited by Attila Bárány and László Pósn (Debrecen, Print-Art, 2014), 316–327.

⁶¹ DL 98 477 and DL 67 416.

⁶² *MHH* I. 43–44.; Radocsay, "Gotische Wappenbilder, I," 352.

⁶³ Radocsay, "Gotische Wappenbilder, I," 327.

the green or blue background. This field in turn is decorated with the finest vine scroll motif and small flowers. The comparison with manuscript illuminations is especially relevant here – the decoration of the frame and border of these armorials follows exactly the method employed at the Sedlec choir books.⁶⁴

This master painted the Nagymihályi armorial⁶⁵ and the Suki armorial (Cluj, Arhiva Istorica a Filialei Din Cluj a Academiei RR.)⁶⁶, as well as the Lászlókarcsai Török armorial (in Sopron),⁶⁷ the Chese armorial⁶⁸, and the original Csapi armorial⁶⁹ as well.⁷⁰ Albert Nagymihályi, as prior of Vrana (thus the prior of the Knights of St. John in Hungary) was a member of the aristocracy, and his armorial is one of the most spectacular of the entire period of the Council. In addition to these works, it seems that the master also painted the Koromházy armorial, which I only know from a black and white photograph (Slovenský Národný Archív).⁷¹ He was also the painter of the grant of arms of the Hassági family⁷² – here instead of the quatrefoil, the inner frame is also a square, standing on its tip (Slovenský Národný Archív).⁷³ The master apparently left Constance and moved with the court and the chancery, as he made the decoration of the armorial letter of Benedict Olsvai, which was issued on Sigismund's journey back to Hungary, in Passau (on November 19 – Slovenský Národný Archív).⁷⁴ This particular charter is probably the most colorful and most richly decorated in the entire series. The painter also worked on the illumination of armorials issued to non-Hungarian subjects of Sigismund, as the Claricini-armorial proves, which

⁶⁴ Sigismundus Cat. 588–590, esp. cat. no. 7.23, 7.25 (Milada Studničkova). For other pages from the Sedlec Choir Books, see: Barbara Drake Boehm and Jiří Fajt, ed., *Prague – The Crown of Bohemia, 1347–1437* (New York: The Metropolitan Museum of Art, 2005) 282–285., cat. no. 124. (Barbara Drake Boehm).

⁶⁵ DL 85 682.

⁶⁶ DF 254 917.

⁶⁷ DF 202 133.

⁶⁸ DL 105 473.

⁶⁹ Which is now lost, medieval copy: DL 98 825.

⁷⁰ See *MHH* I. 49–54.; *MHH* II. 23–24.; Sigismundus Cat. 345–346., cat. no. 4.46. (Zsombor Jékely). See also cat. entries no. 4.127 (Nagymihályi) and 4.128 (Olsvai) there. The Chese (Csese von Dansa) armorial and a medieval copy of the Csapi armorial were published by Radocsay, “Gotische Wappenbilder, II,” 57–68. See also Wehli, “Magyar családok,” 383–384. and cat. M.23 – M.24. For the Order of St. John, see Zsolt Hunyadi, *The Hospitallers in the Medieval Kingdom of Hungary, c. 1150–1387* (Budapest: Central European University Press, 2010).

⁷¹ DF 259 309.

⁷² DF 251 661.

⁷³ *MHH* II. 27–28.

⁷⁴ DF 251 660.

was issued by Sigismund to the Claricini brothers in Constance, on January 28 of 1418.⁷⁵ Another master originating from the same artistic circle, the Martyrology-workshop – but not the same painter as the one discussed above – definitely appeared in Hungary, where in 1423 he painted the armorial letter of the town of Kassa (Košice/Kaschau, Slovakia). (This replaced the first armorial of the town, given by Louis the Great in 1369). The painter later apparently moved on to Cracow, working for Bishop Zbigniew Oleśnicki.⁷⁶

The rich production of the Constance years of course is also represented by a large number of other documents not discussed here. These were painted by various painters, and do not fit into the series analyzed above.⁷⁷ The grant of arms to Hungarian nobles by Sigismund continued after the Council of Constance with less intensity. These armorial have been discussed in other publications before, and are not the subject of the present study (although the entire material is relied upon when making certain conclusions).

We have seen that armorial letters can often be grouped based on the style of the decorations. However, one of the vexing questions of the period concerns the identity of the illuminators and the nature of their employment or commission.⁷⁸ As demonstrated above, in several cases we can find armorials decorated by the

⁷⁵ Brno, Moravská Galerie, see Roland and Zajic, “Illuminierte Urkunde” (2013), 368 and 21.

⁷⁶ Milada Studničková, “Böhmische Orientierung in der Miniaturmalerei: Der Kreis der Meister von Gerona,” in Sigismundus Cat. 529–535. For the Kassa armorial, see: Buran, *Gotika*, 799–800, cat. 6.2.16. See also: Gyöngyi Török, “Középkori magyarországi könyvfestészet,” [Hungarian medieval codex illumination] in *Kódexek a középkori Magyarországon*, ed. András Vizkelety (Budapest: OSzK, 1985), 35–48; Fajt, *Karl IV*, cat. no. 215.

⁷⁷ These have been published by Radocsay, “Gotische Wappenbilder, I”. For a few specific examples, see: Iván Bertényi, “Simon von Barrwys Wappenbrief aus dem Jahre 1417,” in *Sigismund von Luxemburg. Kaiser und König in Mitteleuropa 1387–1437. Beiträge zur Herrschaft Kaiser Sigismunds und der europäischen Geschichte um 1400. Vorträge der internationalen Tagung in Budapest vom 8.–11. Juli 1987*, ed. Josef Macek, Ernő Marosi and Ferdinand Seibt (Warendorf, Fahlbusch, Hölscher, Rieger 1994): 220–226 (see DL 50 515); see also Bertényi, *A címertan*, 299–303. For the armorial letters of Benedict Vadkerti (DL 50 510, issued in Constance in 1415), as well the armorials of Imre Kispalugyai Boda (DL 98 441, issued in Constance in 1417) and Peter Csontos (DL 50 517, issued in Basel in 1418), see Sigismundus Cat. 408–412, cat. no. 4.123, 4.124, 4.129.

⁷⁸ The most important attempt to analyze and separate various masters was in Radocsay, “Gotische Wappenbilder, I” 322–330; see also Wehli, “Magyar családok,” 383–384. For the education and status of artists in medieval Hungary, see Éva Gyulai, “*Docta manu – placibilia opera*, Tanult kézzel – gyönyörködtető művek, A művészi munka oktatása és elsajátítása a középkorban,” [With erudite hands – rejoicing works, Teaching and learning art in the Middle Ages] *A magyar iskola első évszázadai – Die ersten Jahrhunderte des Schulwesens Ungarn (1000–1526)*, ed. Katalin G. Szende and Péter Szabó (Győr: Xántus János Múzeum, 1996): 97–108. For possible connections with documented miniature painters: Ernő Marosi, ed., *Magyarországi művészet 1300–1470 körül* [Hungarian art c. 1300–1470] I–II (Budapest: Akadémiai, 1987): I. 630–632 (Gyöngyi Török, “Címereslevelek”).

same illuminator (or a small workshop), especially in the period of the Council of Constance. The same painter often worked illuminating armorial letters issued by both the Hungarian and imperial chancery of Sigismund. In a few cases, we can even demonstrate that these painters moved with the court and chancery of Sigismund, as they have painted armorial letters issued in different towns. In an earlier publication (the Sigismund catalogue of 2006) I was rushed to generalize that illuminators were possibly in the employment of the chancery.⁷⁹ In response to criticism recently advanced by Andreas Zajic und Petr Elbel concerning the association of these painters with the chancery, included in their study published in a 2012 study volume on King Sigismund,⁸⁰ I now have to state that indeed, we have no evidence of the actual employment of any painters by the chancery as such. We can only talk of painters working in association with the chancery or active in the vicinity of the chancery. In the case of Constance, these are not only local painters, but well-trained illuminators stemming from leading workshops, such as the Martyrology-workshop. It seems that these miniature painters had well-established connections with the chancery of Sigismund, and their services were employed over and over again. Presumably, some of these painters followed the court, in hopes of repeat employment – and some even followed Sigismund back to Hungary. To understand this process more closely, a comparative analysis is needed with Sigismund's imperial chancery and his donations to non-Hungarians, to get a wider range of material. We also have very little information about the workings and record-keeping activity of the chancery in the case of donations of arms. Heralds must have been employed, but we have no knowledge of any kind of court armorial books intended for keeping track of the heraldic devices granted. The circumstances of the actual decoration of the charters are not entirely clear, either. There are later sources which indicate that once the chancery issued and sealed the official grant of arms, it was often the responsibility of the recipient to secure an illuminator and get a picture of the new coat of arms.⁸¹ This naturally had to conform to the description of the arms, which was generally given in the text of the charter. This working practice is indicated by armorials where the field for the image was left blank – for some reason or another, the recipient never got around to commission and image,

⁷⁹ Jékely in *Sigismundus Cat.* 298–300.

⁸⁰ Andreas Zajic and Petr Elbel, “Wappenmarkt und Marktwappen. Diplomatische und personengeschichtliche Überlegungen zum Wappenbrief König Sigismunds für Mohelno aus der Zeit des Konstanzer Konzils,” in *Kaiser Sigismund (1368–1437). Zur Herrschaftspraxis eines europäischen Monarchen.* ed. Karel Hruza and Alexandra Kaar (Wien-Köln-Weimar: Böhlau, 2012): 326–338. [Hereinafter: Zajic and Elbel, “Wappenmarkt,”]

⁸¹ Radocsay, “Gotische Wappenbilder,” 318. For the process of illuminating armorial letters, see Zajic and Elbel, “Wappenmarkt,” 326–338.

as is the case with Bossányi armorial⁸² (Constance, 1415) (The very rare cases where there is neither image, nor description of the armorial donation should be regarded as anomalies or fragments, such as the Szentlászlói armorial⁸³ issued in 1431 in Nuremberg).⁸⁴ Given the strict (although not always observed) rules of heraldry and the complex language of the documents, illustrations had to be carried out by trained professionals – it is thus no surprise that we find several painters whose work appears on several armorials. There is certainly material here for further research.⁸⁵

Looking back at the period of Sigismund, we can state that after the Council of Constance, the use of armorial devices and heraldic representation increased in Hungary in all ranks of the nobility, not just the aristocracy. I would like to bring one example for this: the case of the Suki family from Transylvania. When John Suki travelled to the Council of Constance as a member of the king's retinue, he received a new donation of coat of arms, showing a head of a wolf, rising from a crown. On the Suki armorial, the shield shows the standing wolf in full, holding a lamb in its jaws. The crest shows only the head of the wolf holding the lamb. The armorial dates from March 29, 1418, and was painted by one of the best painters in the service of the King in Constance, as I already demonstrated above. Upon returning home, the Suki family proudly displayed their heraldic device on their commissions. Their family church, at Magyarszovát (Suatu, Romania), was rebuilt and decorated during the first quarter of the 15th century. As such family churches in effect became similar to private chapels of the nobles, they expressed their right to them with a display of their coat of arms – this can be seen here as well. On all four capitals supporting the (now-lost) vault of the church, the Suki coat of arms appears in the older, simple form (head of a wolf emerging from a crown). Three of the original keystones also survive. The one currently walled in above southern portico of the church again shows the Suki arms, this time in the full form: on the shield, a standing wolf is holding a sheep in its mouth (the crest

⁸² DL 50 511.

⁸³ DL 30 789.

⁸⁴ It is also possible that the entire left side of the armorial is missing, with the large miniature torn off in half.

⁸⁵ In 2014, a conference was dedicated to the topic of heraldic painters: *Peintres et artistes heraldistes au Moyen Âge / Heraldic artists and painters in the Middle Ages* – Poitiers, 10–11 April, 2014. See a summary by Elmar Hofman, "Report of the conference 'Peintres et artistes heraldistes au Moyen Âge / Heraldic artists and painters in the Middle Ages' – Poitiers 10–11 April 2014," *Heraldica Nova blog*, October 14, 2014, <http://heraldica.hypotheses.org/1533>.

is not depicted). The Suki arms also appear on the magnificent chalice donated by Benedict Suki to the cathedral of Gyulafehérvár (Alba Iulia, Romania) around 1437. Here the heraldic device was meant to preserve the identity of the donor and patron for eternity – in this case successfully for over half a millennium.⁸⁶ In other cases, we can find examples when the heraldic decoration of a church follows quite faithfully the type included in the grant of arms: the Transylvanian Somkereki family for example must have provided their armorial letter as a model to a sculptor working in the church of Gernyeszeg (Gornești, Romania) under their patronage. Their shield and crest are carved inside a quatrefoil frame above the door leading into the church.⁸⁷ Finally, when nobles were laid to rest, they were placed under tombstones decorated with their coat of arms. Despite the appearance of full figural tombstones by the end of the 14th century, the heraldic tombstone remained the favorite type in Hungary throughout the Sigismund period.⁸⁸ One of the most refined examples of this type is the tomb slab of John Perényi, carved in 1438–1439, after the death of his brother, when he apparently took a deep interest in the afterlife – although he lived on for another 20 years. His tombstone at Töketerebes (Třebišov, Slovakia), as well as the one he had commissioned for his brother (Stephen Perényi, tombstone at Rudabánya), depicts the family coat of arms, along with various insignia of the knightly orders – just as we have seen in the armorial of the Portuguese herald at the Council of Constance.⁸⁹ The desire of noble and aristocratic patrons for the preservation of their memory resulted in the commission of a series of similar works, creating a rich heraldic encyclopedia in all media for us to decipher.

⁸⁶ On the patronage and heraldic representation of the family, see: Zsombor Jékely, “European Patterns of Patronage in Medieval Transylvania: The Suki Family,” in *Confluente. Repere europene în arta transilvăneană / Convergences. European Landmarks in Transylvanian Arts / Konfluenzen. Europäische Bezüge der Siebenbürgischen Kunst*, ed. Daniela Dâmboiu and Iulia Mesea (Sibiu: Muzeul National Brukenthal, 2007) 17–24. For the bibliography of the chalice, see: Sigismundus Cat. 385–386. cat. no. 4.95 (Evelin Wetter)

⁸⁷ Szidónia Weisz, “The Price of Fidelity. Donations of Coats of Arms for Nobles from Transylvania during the reign of King Sigismund of Luxemburg”, (MA Thesis, Central European University, Budapest, 2007), 92.

⁸⁸ Pál Engel, Pál Lővei and Lívia Varga, “Grabplatten von ungarischen Magnaten aus dem Zeitalter der Anjou-Könige und Sigismunds von Luxemburg,” *Acta Historiae Artium* 30 (1984): 33–63.

⁸⁹ Sigismundus Cat. 348–350., cat. no. 4.52, 4.53 (Pál Lővei).



Fig. 1. Hungarian coat of arms in the Chronicle of Ulrich Richental, c. 1460
(New York, New York Public Library, Spencer Collection Ms. 32)

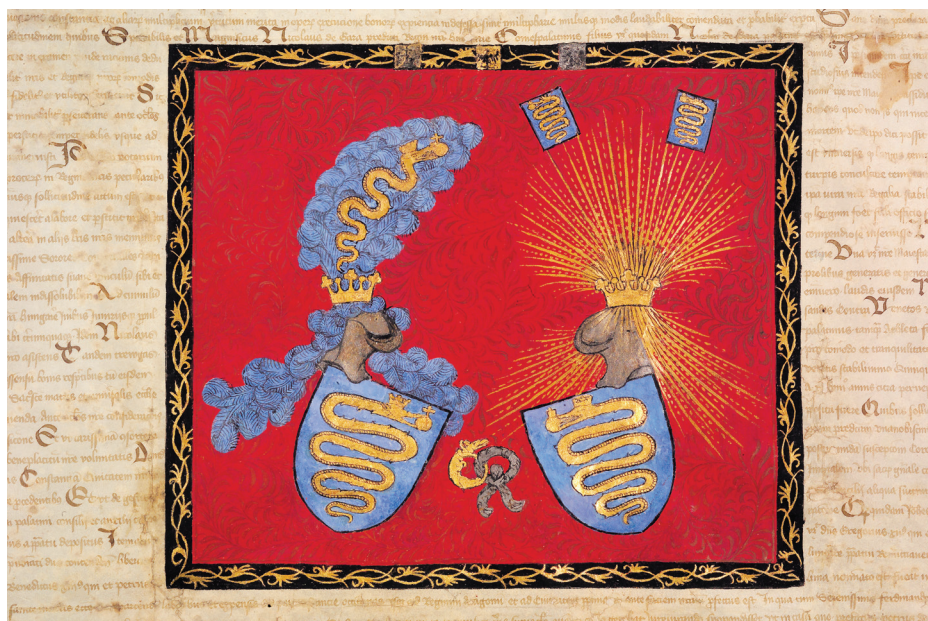


Fig. 2. Armorial letter donated by King Sigismund to Nicholas Garai in Paris, 1416 (Bratislava, Slovenský Národný Archív) *Photo: Attila Mudrák*



Fig. 3. Coat of arms of Hungarian barons (Cillei, Garai, Korbáviai, Hédervári) in the armorial *Livro de Aurotos*, c. 1416-1417 (Manchester, John Rylands Library, Latin Ms 28)



Fig. 4. Coat of arms of Hungarian barons (Maróti, Leszteméri and other families) in the armorial *Livro de Aurotos*, c. 1416-1417 (Manchester, John Rylands Library, Latin Ms 28)



Fig. 5. Armorial letter of Imre Leszteméri, Nuremberg, 1422 (Budapest, Hungarian National Archives, DL 50 520) Photo: Attila Mudrák



Fig. 6. Armorial letter of Anthony Somkereki, Constance, 1415
(Budapest, Hungarian National Archives, DL 104 871) *Photo: Attila Mudrák*



Fig. 7. Armorial letter of Albert Nagymihályi, Constance, 1418
(Budapest, Hungarian National Archives, DL 85 682) Photo: Attila Mudrák



Fig. 8. Coat of arms of four members of the Perényi family and Balázs Buzlai
in the armorial *Livro de Aurotos*, c. 1416-1417
(Manchester, John Rylands Library, Latin Ms 28)



Fig. 9. Tombstone of John Perényi, carved in 1438-39 (deceased in 1458)
(Töketerebes / Trebišov, parish church) *Photo: Attila Mudrák*

Géza Érszegi

Werbőczy and the „bull of Constance”

Six hundred years ago began the council which main task was to solve the current troubles of the Church. No one would have thought that the principles adopted there would be invoked many centuries later, in fact, the principles served as a long-term reference point for the administration of the Church. The council's main task was to unify the Church and create a single pope to control the Roman Curia, then divided into three parts under three different popes.¹ The synod held centuries earlier had such an enormous effect, that some of its principles were cited in Hungary many centuries later.

Half a millennium ago personalis István Werbőczy finished his work called the *Tripartitum*. The book – integrating the Hungarian customary law into a unified form – were planned to gain royal approval, and King Vladislaus II even confirmed his consent to it in a diploma, dated exactly the same day² as the royal Decretum which contains the decisions of the National Assembly of 1514,³ that is from 19th November 1514, the day of St. Elizabeth.⁴ The notable National Assembly held 500 years ago aimed to amend the country from the turbulence caused by the peasant revolt. However, there was no obstacle to give place in the recently finished *Tripartitum* for the conciliar decisions made in Constance a hundred years earlier, and it also included the freshly made decisions of the National Assembly. Though it did not gain valid royal approval, it was published with the modern techniques of the age, that is, printed in 1517.⁵ The work included the decisions of the council of Constance related to the Hungarian ecclesiastical benefices.

¹ Hubert Jedin, ed., *Handbuch der Kirchengeschichte* III/2. (Freiburg–Basel–Wien: Herder, 1968), 545–572.

² “Datum Budae in festo Beatae Elisabeth viduae, tricesimo scilicet tertio die dietae et conventionis generalis praenotatae; anno Domini millesimo quingentesimo decimo quarto, regnorum nostrorum Hungariae etc. anno vigesimo quinto, Bohemiae vero quadragesimo quinto.” István Werbőczy, *Tripartitum* (Budapest: Téka, 1990), 548. Facsimile edition of the 1894 edition with the introduction of György Bónis. [hereinafter Werbőczy, *Tripartitum*].

³ Critical edition: Géza Érszegi et al., *Monumenta rusticorum in Hungaria rebellium anno MDXIV* (Budapest: Akadémiai, 1979), 247–283. [hereinafter Érszegi, *Monumenta*]

⁴ Datum Bude in festo beate Elizabet vidue tricesimo scilicet tercio die diete et convencionis generalis prenotate anno Domini millesimo quingentesimo decimo quarto regnorum nostrorum Hungarie etc. anno vigesimo quinto, Bohemie vero quadragesimo quinto. Ibid. 282.

⁵ The countless editions are listed in the editorial preface of István Gazda. in Werbőczy, *Tripartitum*, XXVI–XXXII.

I quote here the original Latin text:⁶

*Ista libertas regni, quantum ad beneficiorum collationes olim tempore domini Sigismundi imperatoris et regis nostri una cum complurimis libertatibus huius regni in generali ac celebri concilio Constantiensi, cui triginta et duos cardinales demptis aliis viris ecclesiasticis et multis principibus Christianis praefuisse constat, corroborata iurisque iurandi religione firmata fuit, prout in bulla superinde confecta clare continetur...*⁷

The quoted text was in the middle of debates over the centuries, however, the document cited by Werbőczy, the bull, has not yet been discovered. Elemér Mályusz summed up the theme with a smashing monograph, however, he failed to track down the original document identified by Werbőczy as a bull.⁸ However, he found in the archives of Eperjes (Prešov) a pertinent promissory note bearing the signatures of cardinals participating in the synod.⁹ This, however cannot in any way be identified as the papal bull of Werbőczy.¹⁰ According to Elemér Mályusz, Werbőczy rightly calls the diploma a „bull”,¹¹ though his argument is hardly convincing: because of the age, Werbőczy knew exactly what was to be called a bull.

It is known that the papal diplomas' hanging seals were made of lead and were hang from the parchment on silk or hemp tags. The more precise *bullae* name engrained only in the middle of the 13th century, alongside the also lead-sealed *privilegium* and *littere sollemnes*. Every lead-sealed diploma, which was not issued in *privilegalis* or *litterae sollemnes* form was simply called *bullae*. Until the

⁶ See: Vilmos Fraknói, *Magyarország egyházi és politikai összeköttetései a római Szent-székkal I* [The Ecclesiastic and Political Connections between Hungary and the Holy See], (Budapest: Szent István-Társulat, 1901), I. 335–336. [hereinafter: Fraknói, *Magyarország egyházi és politikai összeköttetései*]

⁷ Werbőczy, *Tripartitum*, I/11. In translation:...because this liberty of the kingdom concerning the grant of benefices, together with many other liberties of the realm, was sanctioned and confirmed by solemn oath at the celebrated and general council of Constance (which, as is known, was presided over by thirty-two cardinals along with other ecclesiastics and numerous princes of Christendom) in the time of our lord king and emperor Sigismund, as is clearly contained in the bull issued in this matter... János M. Bak, Péter Banyó, and Martyn Rady, eds., *Decreta regni mediaevalis Hungariae, Tomus V. Tripartitum opus iuris consuetudinarii inclityi regni Hungariae per Stephanum de Werbewcz editum* (critice recensuerunt et Anglice reddiderunt) (Idyllwild-Budapest: Central European University Press-Schlacks, 2005) 61–63.

⁸ Elemér Mályusz “A konstanzi zsinat és a magyar főkegyúri jog,” [The Synod of Constance and the Hungarian ius supremi patronatus] in *Értekezések a történeti tudományok köréből. Új sorozat* 9 (Budapest: Akadémiai, 1958) [hereinafter Mályusz, *A konstanzi zsinat és a magyar főkegyúri jog*].

⁹ *Ibid.*, 6–7.

¹⁰ Text in: *Ibid.*, 9–11.

¹¹ *Ibid.*, 11.

9th century, on the lead seal's front side appeared the name, and on the back the title of the current pope. Pope Paschal II (1099-1118) introduced the still used, well-known form, that is, in the front St. Peter and St. Paul and the inscription S(anctus) PE(trus) S(anctus) PA(ulus), while on the back we find the name and number of the pope. Since Honorius IV (1285), until the pope is not crowned and his own seal is not yet ready, only the seal's front side is imprinted upon a charter, while the back side is left blank (*bullā dimidia*). Although this practice is used only since Honorius IV, we have written data to judge its employment already from the period of Gregory X (1272), as the text of diplomas refers to this with the formula „*nec mireris*”.¹²

That the promissory note of the cardinals was not a bull, is suggested by the sealing clause,¹³ which states that it was sealed by the three leaders of the College of Cardinals.¹⁴ Unfortunately, we cannot find any further notes about the bull neither in Werbóczy's work nor in the decretum of 1498. This decretum of King Vladislaus II refers to the decision of the synod of Constance, but only mentions the appeal to the Holy See.¹⁵

The Council of Constance was convened because three popes declared themselves the heir of Saint Peter at the same time, and all three papal courts thought to be entitled to issue valid documents. Benedict XIII was elected in Avignon in 1394 and reigned until 1417, Gregory XII was elected in Rome in 1406 and resigned in the council, John XXIII was elected in Bologna in 1410 and was resigned by the synod's decision. Each of the three created cardinals, and of course, those responsible for the government had their own court. Pope

¹² Camillo Serafini and Stanislao Le Grelle, *Le monete e le bolle plumbee del Medagliere Vaticano I* (Milano: U. Hoepli, 1910); Fritz Philippi, “Zur Technik der Siegelbullen,” *Archiv für Urkundenforschung* 5 (1914) 289–298.; Bernard Barbiche, “Litterae ante coronationem,” Note sur quelques actes pontificaux originaux conservés aux Archives nationales de Paris” *Palaeographica diplomatica et archivistica, Studi di onore di Giulio Battelli. Storia e letteratura* 140 (Rome, 1979): 263–275.; Géza Érszegi, “Eredeti pápai oklevelek Magyarországon (1199-1417)” [Original papal diplomas in Hungary] (Academic doctoral diss., MTA, 1989), Introduction. [hereinafter Érszegi, “Pápai oklevelek,”]

¹³ In quarum testimonium presentes litteras fieri et sigillorum trium priorum nostri collegii iussimus appensione muniri subscriptionibus propriis presentem promissionem et paginam roborantes. See: the Appendix!

¹⁴ Thomas Frenz, *I documenti pontifici nel Medioevo e nell'età moderna*, ed. Sergio M. Pagano (Rome: Scuola Vaticana di Paleografia, 1989), 94. [hereinafter Frenz, *I documenti*]

¹⁵ Item quia ex concessione venerabilium episcoporum, presbiterorum et diaconorum sancte Romane ecclesie cardinalium olim in consilio Constanciensi constitutorum regnum hoc in eo privilegiatum esse constat, quod nullus extrahatur extra istud regnum ad iudicia auctoritate litterarum apostolicarum, nisi cum cause alicue per appellacionem legitime fuerint ad sedem apostolicam devolute. (Art. 63). DL 26 361, 58 196. (Based on my manuscript for the Decreta regni Hungariae series)

Benedict XIII created 15,¹⁶ Gregory XII 13,¹⁷ and John XXIII 18 cardinals.¹⁸ This means that about fifty cardinals tried to control the working of the “Romana Curia”. It is indeed about the “Romana Curia”, because regardless of which pope where kept his seat the name of his court was the “Romana Curia”; as the name Curia Romana referred not to the actual place, but to the bishop of Rome, that is the pope.¹⁹ The council’s main task was to resign all three popes. On 29 May 1415 the council deprived John XXIII from his office, and Gregory XII resigned on July 4, 1415. Only Benedict XIII did not depart from his office until 1417, when the council on the 26th of July robbed him from his dignity.²⁰ All the bulls issued by these popes were invalidated.

Already in August 1415 charters with new lead bulls appeared in the synod:²¹ these diplomas were written on behalf of the council, and they named the council of Constance as their issuer. The bulls received relatively small attention for a long time.

Although the publication of the registers kept in the Vatican Secret Archives is still going on, the in-depth research of the work of the papal chancellery made it necessary to publish the text of known and unknown charters with their diplomatic descriptions in collections.

This raised many new aspects related to the criticism of papal charters. Wilhelm Diekamp was the first who devoted a lot of attention to the inscriptions, signs, and drawings on the margins and back side of the papal diplomas. He published his research in 1882/1883.²² He was followed by Paul

¹⁶ Conrad Eubel et al., *Hierarchia catholica medii aevi, sive Summorum Pontificum, S. R. E. cardinalium, ecclesiarum antistitum series ab anno 1198 usque ad annum perducta e documenta tabularii praesertim Vaticani collecta, digesta I* (Monasterii: Sumptibus et Typis Librariae Regensbergianae, 1913), 29–30. [hereinafter Eubel, *Hierarchia*]

¹⁷ Ibid., 31–32.

¹⁸ Ibid., 32–33.

¹⁹ Géza Érszegi, “A Curia Romana középkori levéltárai,” [Medieval Archives of the Curia Romana] *Levéltári Szemle* 28/2 (1978): 321–339. [hereinafter Érszegi, *Curia*]; Id., “A helytörténetírás középkori levéltári forrásai,” [Medieval archival sources for local history] *Levéltári Szemle* 28/1 (1978): 13–17.

²⁰ Gábor Adriányi, ed., *Az egyháztörténet kézikönyve* [Handbook of Ecclesiastical History] (München: Aurora, 1975), 166.

²¹ Sergio Pagano, ed., *Schedario Baumgarten, Descrizione diplomatica di bolle e brevi originali da Innocenzo III a Pio IX*. IV (Rome: Città del Vaticano, 1986), no. 7110. [hereinafter Pagano, *Schedario Baumgarten*]

²² Wilhelm Diekamp, “Zum päpstlichen Urkundenwesen des XI., XII. und der ersten Hälfte des XIII. Jahrhunderts,” *Mitteilungen des Instituts für Oesterreichische Geschichtsforschung* 3 (1882): 565–627. Id., “Zum päpstlichen Urkundenwesen von Alexander IV. bis Johann XXII. (1254–1334),” *Mitteilungen des Instituts für Oesterreichische Geschichtsforschung* 4 (1883): 497–540.

Maria Baumgarten (1860-1948), who visited several European archives and described all the chancellery notes of the original charters from Innocent III to Pius IX, that is between 1198 and 1862. In 1923 he left his 7500 notes to the Vatican School of Writing History and Diplomatics which notes were published in facsimile in the last 25 years.²³ Franco Bartoloni was the first, who in 1953 made a proposal that a critical index should be made of the papal diplomas issued between 1198 and 1417, accompanied by their diplomatic descriptions. In his view, the enterprise had two key objectives: first to publish unknown, unpublished papal diplomas, and second to confront the original charters with the papal registers. He hoped that the original diplomas will give some clue why there are differences between the diplomas and the registers, and whether the registers were based on the drafts or on the fair copy, and what is the reason that sometimes the chancellery notes about the diploma's price dated on different months.²⁴ After the death of Franco Bartoloni under the patronage of the Commission Internationale de Diplomatique, alongside the Vatican Secret Archives a commission was founded which continued his work.²⁵

²³ Germano Gualdo, “Lo ‘Schedario Baumgarten’ e gli studi di diplomazia pontificia,” *Rivista di Storia della Chiesa in Italia* 20 (1966): 73–74.

²⁴ Franco Bartoloni, „Per un censimento dei documenti pontifici da Innocenzo III a Martino V (escluso)” in *Atti del Convegno di studi delle fonti del medioevo europeo in occasione del 70° della fondazione dell’Istituto Storico Italiano (Roma 14–18 aprile 1953)*. Comunicazioni. (Roma: Istituto Storico Italiano per il Medio Evo, 1957), 3–24. “We, Hungarians did not participate in the conference. Our absence was the consequence of the stoppage of the historical research institutions in Rome and Vienna.” – wrote *Elemér Mályusz* in his report about the Comité Scientifique du Répertoire des Sources Historiques du Moyen Age in 1956 and 1957, *Századok* 92 (1958): 512. See: Géza Érszegi, “Tervezet a vatikáni kutatások felújítására,” [Plan for restarting the Vatican researches] *A Szív* 73/8 (1987): 353–354.; Idem, “A XIII. és XIV. századi eredeti pápai oklevelek számbavétele,” [Enumeration of original papal charters from the XIII and XIV centuries] *Levéltári Közlemények* 61 (1990): 197–201. [hereinafter Érszegi, “XIII. és XIV. századi”]; Idem, “De cappella tempore Ludovici I regis Hungariae constructa,” *Magyar Egyháztörténeti Vázlatok, Regnum, Essays in church history in Hungary, A Magyar Egyháztörténeti Enciklopédia Munkaközössége folyóirata* 7/3–4 (1995): 27–33.

²⁵ Giulio Battelli, “Il censimento dei documenti pontifici dal 1198 al 1417,” *Rivista di storia della Chiesa in Italia* 14 (1960): 138–140., *repr. Scritti scelti*, (Roma: Multigrafica, 1975), 262–264.; Alessandro Pratesi, “Problemi e prospettive del censimento dei documenti pontifici,” *Annali della Scuola speciale per archivisti e bibliotecari dell’Università di Roma* 12 (1972): 108–116. See: Iván Borsa, “Két nagy nemzetközi okleveles adatgyűjtés,” [Two great archival data-collections] *Levéltári Szemle* 16 (1966): 778–781. The Hungarian reception is signified by the index of papal diplomas between 1198 and 1417 kept in the DL, which was made by the encouragement of György Bónis and László Mezey. (Based on the narration of Bálint Surányi).

The Index intends to fulfil two purposes: diplomatic and historical.²⁶ In summary, it can be rightly said about it, that it was not only a promise of a monumental scientific series worth every scientific recognition, but also a milestone in the field of papal diplomatic studies.²⁷

The significant novelty of the Index was that beside the original papal diplomas it also included those, which were issued immediately before the papacy of Martin V, the ones published on behalf of the Council of Constance.²⁸ Certainly, these diplomas were made by the staff of the Roman Curia, and their chancellery notes are also a reflection of the work of the Curia.²⁹ The relatively few council diplomas contained valuable data. Hungary also received some of them.³⁰ A good example of the work of the Curia Romana is that although there was a vacancy on the papal throne after the resignation of John XXIII the lawsuit which he has launched continued unabruptly. The diocesan priests of Veszprém were forced to pay the quarter of the tithe called *quarta magistralis* to the chapter,³¹ as it was ordered by Iohannes de Thomariis, Judge of the Curia, appointed by pope John XXIII. The lead bull has not survived, but the text reflects the structure of the council really well. The most important is the date, which clearly states that the papal throne is vacant. So the issuer is not the pope, but the synod.³² Therefore, neither Werbőczy, nor the scribes of the earlier royal decretum of 1498 connected it to one of the popes, but to the participants in the

²⁶ *Index actorum Romanorum pontificum ab Innocentio III ad Martinum V electum*, (Città del Vaticano: Biblioteca Apostolica Vaticana, 1975-2003.) Vols: I-III. Bernard Barbiche: *Les actes pontificaux originaux des Archives Nationales de Paris*. Città del Vaticano, 1975-1982; IV. Brigide Schwarz: *Die Originale von Papsturkunden in Niedersachsen*. Città del Vaticano 1988; V. P. N. R. Zutshi: *Original Papal letters in England 1305-1415*. Città del Vaticano 1990.; VI/1-2. Tilmann Schmidt: *Die Originale der Papsturkunden in Baden-Württemberg 1198-1417*. 1. Teil: 1198-1341, 2. Teil: 1343-1417. Città del Vaticano, 1993.; VII. Tilmann Schmidt: *Die Originale der Papsturkunden in Norddeutschland (Bremen, Hamburg, Mecklenburg-Vorpommern, Schlezwig-Holstein) 1199-1415*. Città del Vaticano, 2003. [hereinafter *Index*]

²⁷ Raymonde Foreville, "Une entreprise scientifique internationale: L'Index actorum Romanorum pontificum," *Journal des savants* 3 (1978): 211.

²⁸ *Index* III. 422. IV. 202-203. V. 267. VI/2. 604-607.

²⁹ Érszegi, "XIII. és XIV. századi," 197-201.

³⁰ Idem, "Pápai oklevelek," 309.

³¹ Idem, "Budaörs első okleveles említése," [First mention of Budaörs in charter] in *Elődeink öröksége, Tanulmányok Budaörs múltjából* I, ed. Jenő Sándor Vass (Budaörs, 2003), 15-42.; Idem, "Budaörs első említése királyi oklevélben," [First mention of Budaörs in royal charter] in *Elődeink öröksége: Tanulmányok Budaörs múltjából* III, (Budaörs, 2007), 11-43.; Idem, "A veszprémvölgyi monostor tizedjövendelméről," [The tithe of the Veszprémvölgy monastery] in "*Fons, skepsys, lex*," *Ünnepi tanulmányok a 70 esztendő Makk Ferenc tiszteletére*, ed. Tibor Almási et al. (Szeged: Szegedi Középkorász Műhely, 2010), 95-106.

³² Sacrosancta et generalis synodus Constanciensis. See: Érszegi, "Pápai oklevelek," no. 309.

synod, the cardinals. The bull’s scribe (*scriptor*) is Iohannes Nuemborg de Monte Martis, who was scribe of the Curia between 1414 and 1421.³³

As we have seen, the almost contemporary source, a legal expert calls the synod’s document a bull, and the wording of the 1498 act is also states the same, which leaves no doubt in us about what was the content of the charter issued by the cardinals of the synod of Constance. That is because the content is preserved for us in the cardinal’s promissory note, which was sanctioned by issuing the bull. A bull of privilege and its confirmation by the cardinals is not without precedent. A similar incident occurred after the election of John XXIII, who sought to maintain good relations with King Sigismund and to this end tried to made agreements that were favourable for both Hungary and the Holy See.³⁴ The points of the agreement were not only included in the papal bull, but also in a document confirmed by the three leaders of the College of Cardinals’ hanging seals.³⁵

A copy of such a document of assurance survived in the archives of the town of Eperjes.³⁶ The promissory note and the bull possibly issued by the synod covered three areas:

The payment of the *annata* is made according to the agreement with the German nation. The *annata* was paid for the *Camera Apostolica* after obtaining a benefice.³⁷ It was the half of the first year’s revenues. The council suspended the payment of the *annata* until 1418, when the newly elected pope, Martin V had made separate agreements with every nation.³⁸

The Holy See does not intervene in gaining benefices in Hungary.

³³ Pagano, *Schedario Baumgarten*, 584.

³⁴ A sign of the good relationship is the bull consenting to the foundation of the University of Óbuda (*studium generale*) from pope John XXIII (1410). For picture, description and translation see: Géza Érszegi, “Az 1410-és pápai bulla latin szövege,” [Latin text of the 1410 papal bull] in *Óbudai egyetem*, ed. József Gáti et al. (Budapest: Óbudai Egyetem, 2010), 10–13.

³⁵ ZsO II. no. 7806.; Fraknoi, *Magyarország egyházi és politikai összeköttetései*, 319–320.

³⁶ Mályusz, *A konstanzi zsinat és a magyar főkegyúri jog*, 5–8. For the issuing practice of cardinals see: Frensz, *I documenti*, 94–95. The College’s letter to King Vladislaus II has a particular interest in foreign policy. (Érszegi, *Monumenta*, 27–32.)

³⁷ This office was mostly important for the cardinals, because according to the edict of pope Martin V the elected cardinals of the different nations were the real representatives of the Church’s interest. Maria Grazia Pastura Ruggiero, *La Reverenda Camera Apostolica e i suoi archivi, secoli XV–XVIII* (Roma: Archivio di Stato, 1987), 45–46.

³⁸ The books on the new *annata*-system can be found in the Diplomatic Film Archive (box 30175) according to the Hungarica Collection Program of the Hungarian State Archives (See: Érszegi, *Curia*, 330.) In publication: József Körmendy, ed., *Annatae e regno Hungariae provenientes in Archivo Secreto Vaticano 1421–1536* (Budapest: Akadémiai, 1990) 26.

No one should be summoned outside the country, save in case of appeal.³⁹

As for the external appearance of the two documents, in the case of the copy we cannot have any analogy, particularly concerned the seals. It is most likely that the original promissory note's three hanging seals were the seals of the leaders of the three orders: the cardinal bishops', the cardinal priests', and the cardinal deacons'. In the bull's case we are lucky, because some analogy is found with the seals of conciliar bulls. The lead bull on the front shows the usual picture of SS. Peter and Paul in the same manner as in the bull of John XXIII, while on the back, where the pope's name used to be, is the name of the synod.⁴⁰

The two documents, despite their difference in formula, most likely had the same content. The diplomas issued by the Council of Constance started with the *intitulatio*: *Sacrosancta et generalis synodus Constanciensis*, which is understandably differed from those of the cardinals, since the latter's wording must have been similar to those issued by the College of Cardinals: *Miseracione divina episcopi, presbyteri et dyaconi Romane Ecclesie Sancte cardinales*.⁴¹ The date is also different, while the cardinals' diploma's *datum*-line read as follows: *Datum Constancie die Dominico XIX mensis Septembris anno a nativitate Domini MCCCCXVII apostolica sede vacante*, the original bull issued by the Council of Constance, survived in Hungary has the following: *Datum Constantiae, II nonas iunii, anno a nativitate Domini millesimo quadringentesimo decimo septimo*, that is, the cardinals' charter used the month and day in the same form as used today, however, the synod's diploma used the dating form of the papal charters, that is, the Roman calendar.

In one thing, however, both documents match, namely for the year of reign both documents use the same *apostolica sede vacante* term.⁴² This clearly shows that the two documents were issued in absence of a legitimate pope, and we can conclude that they were issued simultaneously, so there is no doubt that the promissory note found by Elemér Mályusz and the since disappeared synod bull cited by Werbőczy had the same content. Unfortunately, we have no data on whether the conciliar bull included the signature of the 32 cardinals who were mentioned by Werbőczy, but it is clear that the promissory note was signed by 21 cardinals.

In summary we can say that at the request of King Sigismund two documents were issued: first, in 1417 the College of Cardinals committed itself in writing to fulfill King Sigismund's three requests; second, the synod in a form established by the Curia Romana, issued a bull about fulfilling King Sigismund's requests.

³⁹ See the Index!

⁴⁰ Frenz, *I documenti*, 92–93.

⁴¹ Ibid. For the usual formula see Frenz, *I documenti*, 94.

⁴² Frenz, *I documenti*, 92–93.

Unfortunately about the bull issued by the synod we only know from István Werbőczy's *Tripartitum*, and its partial contents survived in the royal decretum of 1498.

However, knowing the pontifical diploma issuing system, the less credible contemporary sources gained credibility and we are reinforced in our understanding that the credible but fragmented source can reasonably reconstruct the contemporary reality that we already know from Elemér Mályusz's excellent study. Likewise it is justified that the legal expert, István Werbőczy in his now 500 years old *Tripartitum* told the truth about the bull of the council that confirmed the cardinals' promise to King Sigismund.

Index

Constance, 19 September 1417

The cardinals put in writing their promise, that at the request of King Sigismund in the matter of the *annata*, the gaining of benefices, and the appeal to the Holy See they shall act in accordance with the agreement.

Its original in contemporary copy paper is in the Archives of Eperjes/Prešov, no 236. Photo: DF 228 698.

Published in: Mályusz, *A konstanzi zsinat és a magyar főkegyúri jog*, 9–11.; Idem, „Die Auswirkungen der »Bulle« von Konstanz auf die Entwicklung des Oberpatronatsrechts”, *Acta Juridica Academiae Scientiarum Hungaricae* 2 (1960) 53–82. especially 59–60.

Regest: Béla Iványi, *Eperjes szabad királyi város levéltára 1245–1526* [Archives of the royal free city Eperjes] (Szeged: Szeged Városi Nyomda és Könyvkiadó, 1932), 71.; György Bónis, *Szentszéki regeszták* [Regestas of the Holy See] (Budapest: Püski, 1997), no. 2067.; ZsO VI, no. 937.

Miseracione divina episcopi, presbiteri et dyaconi sancte Romane ecclesie cardinales universis et singulis presentes litteras inspecturis salutem in Domino et infrascriptis fidem indubiam adhibere.

Cum ecclesia Romana debitor sit unicuique iusticiam ministrare, quanto magis hys, qui assiduis laboribus et impendiis pro eiusdem et universalis ecclesie pace et unione laborare non desistunt.

Cum igitur serenissimus princeps dominus Sigismundus⁴³ Romanorum et Hungarie rex semper augustus assiduis curis, gravibus periculis, indefessis laboribus et excessivis impendiis pro unione Cristianorum et pace eiusdem ecclesie continue per tot annos iam laboravit et laborare intensissima devocione non desinat, nimirum eadem ecclesia pro debito eciam gratitudinis ipsum et sua regna tenetur in sua iusticia confovere.

Sane cum sicut exhibita nobis pro parte ipsius serenissimi regis insinuacio continebat, ex antiqua consuetudine reges Hungarie pro parte⁴⁴ existentes consueverant presentare ad ecclesias metropolitanas et kathedrales ac ad alia beneficia eiusdem regni personas ydoneas eis gratas, nos attendentes premissa dicti serenissimi regis ingencia merita, quod que idem regnum Hungarie in confinio infidelium constitutum quasi quoddam propugnaculum et clipeus Cristianitatis esse dinoscitur nolentesque, quantum in nobis est, de huiusmodi

⁴³ Sigismund of Luxemburg, king of Hungary (1387–1437), king of the Romans (1411–1437), king of Bohemia (1419–1437), Holy Roman emperor (1433–1437).

⁴⁴ *Correctly*: pro tempore

consuetudine ulterius dubitari, promittimus bona fide eidem serenissimo regi, sicut eiusdem peticio subiungebat, nos facturos et efficaciter curaturos, quod sumpmus pontifex de proximo Domino concedente assumendus et eiusdem in sede apostolica successores imperpetuum providebunt ecclesiis metropolitanis et katedralibus ac monasteriis prefati regni Hungarie de personis ydoneis, pro quibus supradictus rex et successores ipsius in regno Hungarie pro tempore supplicabunt, sine solucione annatarum vel alterius cuiuscunque exactionis.

Ita tamen, quod hy, quos ad metropolitanas ecclesias promoveri postulaverit, moderatas solvant annatas ad instar ceterarum ecclesiarum nacionis Germanice.

Item quod sedes apostolica non intromittat se de collacione beneficiorum quorumcunque in regno Hungarie et aliis sibi annexis.

Item quod nullus extrahatur extra sua regna predicta et ad iudicia auctoritate litterarum apostolicarum, nisi cum cause predictorum regnorum per appellacionem legitime fuerint ad sedem apostolicam devolute.

In quorum testimonium presentes litteras fieri et sigillorum trium priorum nostri collegii iussimus appensione muniri subscripcionibus propriis presentem promissionem et paginam roborantes.

Datum Constance die dominico XIX mensis Septembris anno a nativitate Domini MCCCCXVII apostolica sede vacante.

Ego Iohannes⁴⁵ episcopus Ostiensis sancte Romane ecclesie cardinalis et vicecancellarius promitto me facturum et curaturum, prout superius continetur.

Ego Angelus⁴⁶ episcopus Penestriensis cardinalis Laudensis promitto me etc.

Ego Petrus⁴⁷ episcopus Sibiriensis⁴⁸ cardinalis Yspanie promitto etc.

Ego Iordanus⁴⁹ episcopus Albanensis sancte Romane ecclesie cardinalis et maior penitenciaris promitto etc.

⁴⁵ Iohannes de Brugnaco, bishop of Viviers (France) (1382), In Avignon, 1385 pope Clement VII created him cardinal priest under the title S. Anastasia, then in 1405 cardinal bishop of Ostia, vice-chancellor, died in 1426. Eubel, *Hierarchia*, I., 28.

⁴⁶ Angelus de Anna de Summaripa, Camaldolese monk, pope Urban VI created him cardinal priest under the title S. Lucia in Septisolio (in Luzern, 1384), later he gained the title S. Pudentiana (1396), then cardinal bishop of Palestrina (1412), died in 1428. *Ibid.*, 25.

⁴⁷ *In the original*: Persus. Petrus Ferdinandi de Frigidis, bishop of Osma (Spain) (1379), pope Clement VII created him cardinal priest under the title S. Praxedis (1405), then cardinal bishop of Sabina (1413), died in 1420. *Ibid.*, 29.

⁴⁸ *Correctly*: Sabinensis

⁴⁹ Iordanus de Ursinis, archbishop of Naples (1400), pope Innocent VII created him first under the title S. Martinus (1409), later S. Laurentius in Damaso (1412) cardinal priest, then cardinal bishop of Albano (1412), and Sabina (1431), died in 1438. Eubel, *Hierarchia*, I., 10.

Ego Franciscus⁵⁰ tituli sancte Crucis in Ierusalem presbyter cardinalis promitto etc.

Ego Iohannes⁵¹ tituli sancti Sixti presbyter cardinalis promitto etc.

Ego Anthonius⁵² tituli sancte Susanne presbyter cardinalis promitto etc.

Ego Alamannus⁵³ tituli sancti Eusebii presbyter cardinalis Pisanus promisi et subscripsi.

Ego Angelus⁵⁴ tituli sanctorum Marcellini et Petri presbiter cardinalis Veronensis promitto etc.

Ego Petrus⁵⁵ tituli sancti Crisogoni presbyter cardinalis Cameracensis⁵⁶ promitto etc.

Ego Thomas⁵⁷ tituli s(anctorum) Iohannis et Pauli presbyter cardinalis Tricaricensis promitto, ut superius continetur.

Ego Branda⁵⁸ tituli s(ancti) Clementis presbyter cardinalis Placentinus promitto etc. ut superius.

Ego Guill(elm)us⁵⁹ tituli s(ancti) Marci presbyter cardinalis ita promitto.

⁵⁰ Franciscus Landus, patriarch of Grado and Constantinople (1409), pope John XXIII created him cardinal priest under the title S. Crux in Ierusalem (1411), then cardinal bishop of Sabina (1424), died in 1427. *Ibid.*, 32.

⁵¹ Iohannes Dominici, Dominican monk, archbishop of Ragusa (Dalmatia) (1408), pope Gregory XII. created him cardinal priest under the title S. Sixtus, died in 1419. *Ibid.*, 31.

⁵² Antonius Panzerinus de Portogruaro, bishop of Concordia (1392), patriarch of Aquileia (1402), pope John XXIII created him cardinal priest under the title S. Susanna (1411), then cardinal bishop of Tusculanum (1431), died in 1431. *Ibid.*, 48.

⁵³ Alamannus Adimarius/Alemannus de Adimariis, bishop of Florence (1400), archbishop of Taranto (1401) and Pisa (1406), John XXIII created him cardinal priest under the title S. Eusebius (1411), died in 1422. *Ibid.*, 32.

⁵⁴ Nephew (nepos) of Gregory XII, Angelus Barbadicus, bishop of Kissamos (Crete) (1483), Verona (1406), cardinal priest of the title S. Marcellinus et Petrus. Died in 1418. *Ibid.*, 31.

⁵⁵ Petrus de Alliaco (d'Ailly), chancellor of the Church of Paris, doctor of theology, bishop of Le Puy-en-Velay and Cambrai (France) (1396), John XXIII created him cardinal priest under the title S. Chrysogonus (1411), died in 1420. *Ibid.*, 40.

⁵⁶ *In the original:* Cameracensis.

⁵⁷ Thomas Brancatius, elected bishop of Pozzuoli, bishop of Tricarico (1405), John XXIII created him cardinal priest under the title S. Iohannes et Paulus (1411), died in 1427. Eubel, *Hierarchia*, I., 33.

⁵⁸ Branda de Castillione, bishop of Piacenza (1404), John XXIII created him cardinal bishop under the title S. Clemens (1411), then cardinal bishop of Porto (1431), died in 1443. *Ibid.*, 37.

⁵⁹ Guillelmus Filiastri/Fillastre, dean of Rheims, John XXIII created him cardinal priest under the title S. Marcus (1411), died in 1428. *Ibid.*, 33.

Ego A(ntonius) cardinalis de Chalant⁶⁰ presbyter ita promitto.

Ego cardinalis Remensis⁶¹ ita promitto.

Ego Petrus⁶² cardinalis de Fuxo ita promitto.

Ego Amadeus⁶³ sancte Marie nove sacrosancte Romane ecclesie diaconus cardinalis promitto etc.

Ego Raynaldus⁶⁴ sancti⁶⁵ Viti et Modesti sacrosancte Romane ecclesie diaconus cardinalis de Brancaciis⁶⁶ promitto etc.

Ego Ludovicus⁶⁷ sancti Adriani sancte Romane ecclesie diaconus cardinalis de Flisco promitto etc.

Ego Oddo⁶⁸ sancti Georgii ad velum aureum⁶⁹ diaconus cardinalis de Columna promitto etc.

Ego Lucidus⁷⁰ sancte Marie in Cosmedin sancte Romane ecclesie diaconus cardinalis de Comitibus promitto me facturum et curaturum, ut superius continetur.

⁶⁰ *In the original:* Thalant. Antonius de Chalanto chancellor of Savoy. Benedict XIII created him cardinal deacon under the title S. Maria in Via Lata (1404), after his ordination cardinal priest of S. Cecilia (1412), died in 1418. *Ibid.*, 40.

⁶¹ Probably Simon de Cramaudo, patriarch of Alexandria (1391), bishop of Poitiers (1385), archbishop of Reims (1409), John XXIII created him cardinal priest under the title S. Laurentius in Lucina (1413), died in 1422. *Ibid.*, 33. See: Mályusz, *A konstanzi zsinat és a magyar főkegyúri jog*, 19.

⁶² Petrus e comitibus de Fuxo, Franciscan monk, elected bishop of Lescar (1409). John XXIII created him cardinal priest under the title S. Stephanus in Caelio Monte (1414), cardinal bishop of Albano (1431), died in 1464. Eubel, *Hierarchia*, I., 33.

⁶³ Amadeus de Salutiis, elected bishop of Valence, Clement VII created him cardinal priest under the title S. Maria Nova (1383), died in 1419. *Ibid.*, 27.

⁶⁴ Rainaldus de Brancaciis, papal abbot and acolyte. Urban VI created him cardinal deacon under the title S. Vitus et Modestus (1384), died in 1427. *Ibid.*, 25.

⁶⁵ *In the original:* Viti in Macello, later erased.

⁶⁶ *In the original:* Braccicys

⁶⁷ Ludovicus de Flisco Brancacius, elected bishop of Vercelli (1387). Urban VI created him cardinal deacon under the title S. Adrianus (1378). Leaves the party of Innocent VII (1404) and joins to Benedict XIII (1405) and later Alexander V (1409). Died in 1423. Eubel, *Hierarchia*, I., 25.

⁶⁸ Oddo de Columna, papal chief notary. Innocent VII created him cardinal deacon under the title S. Georgius ad Velum Aureum. Elected pope under the name Martin V (1417). Died in 1431. *Ibid.*, 26.

⁶⁹ *In the original:* amarum

⁷⁰ Lucidus de Comitibus, papal chief notary. John XXIII created him cardinal deacon under the title S. Maria in Cosmedin (1411). Died in 1437. Eubel, *Hierarchia*, I., 33.

Péter Tusor

The Hungarian Royal Patronage and Supremacy in the Hunyadis' and Jagiellonians' Age

There is hardly another question in Hungarian historiography spanning from the time of the establishment of the kingdom to the beginning of the twentieth century, which would have been paid such focused attention, mainly for reasons of current church political interests, as the question of Royal Patronage and Supremacy: the ever increasing control of Hungarian monarchs over ecclesiastical benefices.¹

Despite the diversity of research efforts, opinions on the question of Royal Patronage and Supremacy (*ius supremi patronatus*) in the modern literature are still not unified. One authoritative opinion, mostly represented by ecclesiastical authors, emphasizes the total illegitimacy, according to canon law, of this legal practice, claiming for the monarch some of the competences of papal consistories.² The other, no less notable approach foregrounds a different interpretation of

¹ The classical positivist monographs and archives, analyzing this question in details: Vilmos Fraknói, *A magyar királyi kegyúri jog Szent Istvántól Mária Teréziáig* [The Hungarian Royal legal patronage from Stephen I to Maria Theresa] (Budapest: Magyar Tudományos Akadémia, 1895), [hereinafter: Fraknói, *A magyar királyi kegyúri jog*]; Vilmos Fraknói, *Magyarország egyházi és politikai összeköttetései a római Szentszékkal I–III* [The political and ecclesiastical connections of Hungary with the Roman Holy See] (Budapest: Szent-István-Társulat Tud. és Irod. Osztálya, 1901–1903); Vilmos Fraknói, *Oklevéltár a magyar királyi kegyúri jog történetéhez* [Diplomatic archive for the history of the Hungarian Royal legal patronage] (Budapest: Magyar Tudományos Akadémia, 1899), [hereinafter: Fraknói, *Oklevéltár*]. Practically, the details of these works supply the basis of the former and newer research.

² Nowadays, these opinions are represented by Péter Erdő, “A pápaság és a magyar királyság Zsigmond király idején (1387–1437),” [Papacy and the Hungarian kingdom under King Sigismund] in *Magyarország és a Szentszék kapcsolatának ezer éve*, [The thousand years of the connection of Hungary and the Holy See] ed. István Zombori (Budapest: METEM, 1996), 83–95, especially 91 [hereinafter: Erdő, “A pápaság és a magyar királyság,”] Edited volume hereinafter: Zombori, *Magyarország és a Szentszék*. The earlier secondary literature of similar opinion – Lajos Tomcsányi, Flóris Kühár, Ferenc Galla, Sándor Szentirmai and by others – *ibid.* The newer edition of the paper can be found in the volume: Péter Erdő, *Egyházjog a középkori Magyarországon* [Canon law in Medieval Hungary] (Budapest: Osiris, 2001), 200–213. (The relations between Hungary and the Apostolic See under Sigismund); cf. Péter Erdő, “Állam és egyház jogi kapcsolata a Mohács előtti Magyarországon,” [The legal contacts of the state and the church in Hungary prior to Mohács] in *Útjaidon. Ünnepi kötet Jelenits István 70. születésnapjára*, [On Your Ways, Celebratory volume for the 70th birthday of István Jelenits] ed. Sándor Bazsányi et al. (Budapest: Magyar Piarista Rendtartomány, PPKE BTK, Új Ember Kiadó, 2002), 569–578.

apostolic “privileges”, serving as the legal basis of the sovereign’s influence.³ The long-lived view, held not only by historians but also by the Hungarian state and hierarchy from the fifteenth century⁴ until the termination of the Hungarian Kingdom, according to which the Hungarian kings, unlike other European monarchs, in accordance with the canons, possessing special apostolic rights, have the widest possible authority over all of the ecclesiastical benefices of the country is not subscribed to by anyone today.⁵

The root of the problem, as with many other dominant legal questions in the Early Modern Age, goes back to the period of the fifteenth century Conciliarism. From this period, in written agreements, the Holy See agreed to the secular filling of the ecclesiastical benefices. It assigned the right of the bishoprics’ filling to certain monarchs at ecumenical councils and in concordats from the fifteenth-

– This very opinion was surprisingly agreed by Andor Csizmadia, as well, who is – being not free of actual political opinions of the twentieth century – the relentless protector of the state assistance. See the other relating works of the legal historian, specialized to the rights of the advoee in his German summary: “Die Entwicklung des Patronatsrechtes in Ungarn,” *Archiv für Österreichisches Kirchenrecht* 25 (1974): 308–327. [hereinafter: Csizmadia, “Die Entwicklung.”] See more József Bánk, *Kánoni jog I, Bevezetés a kánoni jogba, A kánoni jog forrásai, Személyi jog* [Canon law, Introduction to canon law, Sources of canon law, Personal right] (Budapest: Szent István Társulat, 1960), 599–606.

³ Its most thorough presentation: Elemér Mályusz, *A konstanzi zsinat és a magyar főkegyúri jog* [The Council of Constance and the Hungarian legal patronage] (Budapest: Akadémiai Kiadó, 1958), 112–131. [hereinafter: Mályusz, *A konstanzi zsinat*] (for the literature of the Hungarian Royal Patronage and Supremacy, see the introduction of the monograph, 5–8). Mályusz’s approach is applied by Péter E. Kovács, “A Szentszék, a török és Magyarország a Hunyadiak alatt (1437–1490),” [The Holy See, the turk and Hungary under the Hunyadis] in Zombori, *Magyarország és a Szentszék*, 97–117, 97 and 114. [hereinafter: Kovács, “A Szentszék, a török és Magyarország”].

⁴ The latest compendium of the church history from this period: József Török, *A tizenötödik század magyar egyháztörténete* [The history of the church in Hungary in the fifteenth century] (Budapest: Mikes Kiadó, 2006).

⁵ The most systematized presentation came from the eighteenth century by Ádám Ferenc Kollár, *Historia diplomatica iuris patronatus* (Vindobonae: Geo. Ludov. Schulz, 1762); id. *De Originibus et usu perpetuo potestatis legislativae circa sacra Apostolicorum Regum Hungariae* (Vindobonae: Johannes Thomae de Trattner, 1764); and in a memorandum from 1767. Kollár’s works are cited by Ferenc Eckhardt, *A püspöki székek és a káptalani javadalmak betöltése Mária Terézia korától 1918-ig* [Occupancy of the bishopric see and the prebends from Maria Theresa to 1918] (Budapest: Stephaneum Nyomda, 1935), 1–9. The statement of Kollár is represented in the literature of (Lőrinc Schlauch, Károly Kmety etc.) his bibliography: Lajos Tomcsányi, *A főkegyúr szerepe a püspökök kinevezésénél* [The role of the patron in nominating the bishops] (Budapest: Apostol Nyomda, 1922), 77, note 1. The last vivid contrast between Jusztin Baranyay and Tomcsányi on the statement of the “curialist” and “regalist”, from the latter’s pen: id. *Vita a főkegyúri jogról* [Debate on patronage law] (Budapest: Apostol Nyomda, 1923). – The objective analysis of the question, based on the issued reports of the nuncios: Gyula Szekfű, *Magyar Történet III* [Hungarian history] (Budapest: Királyi Magyar Egyetemi Nyomda, 1939), 237–240 and 595–596.

sixteenth century. However, more or less, the papacy consistently enforced the gradually forming statement of the canon law that the princely establishment and providence, the consistorial benefices – especially in the case of the dioceses, let alone the smaller benefices – cannot go with the right of patronage, since the bishoprics cannot have an advowee. According to the canon law, the secular factor played a part only in the first out of the three stages of the benefices' filling – designation of the person, the concession and the installation into the benefice (*designatio personae, concessio tituli, introductio in possessionem*). The others are part of the *institutio canonica*, the filling of the given benefice. In case of advowson, it has absolute competence in designating the person and only has to present (*praesentatio*) the nominee to the higher ecclesiastical authority. Besides all these, apart from the maintenance commitments, it is due to other rights, such as at the utilization of the vacant benefice's incomes.

In case of a bishopric, or a consistorial benefice, the Pope has the sole privilege; by a concordat, or by *indultum*, the secular factor could only have the privilege of nomination (*nominatio*). Yet, obviously, not everybody had it, only the sovereign monarchs possessed this right and only over their territory. In justified cases, the nominee could be rejected by the Pope. The *nominatio regia* is a personal privilege, which is not the due of the state but the prevailing monarch. From the ecclesiastical point of view, not only does the successor of Saint Peter give a confirmation to the royal appointment, but, like in the case of the *libera collatio*, he is responsible for the filling of the bishopric (*provisio*) and allows the secular authority's assistance only at the designation. Only in case of capitular election (*electio*) with certain canonical validity could one talk about the papal confirmation in case of consistorial benefice.⁶

The canonical position became definite by the end of the sixteenth and the beginning of the seventeenth century. Prior to that, Julius II (1503–1513) and Clement VII acknowledged the presentational rights of Charles V (1509–1547) over the Spanish bishoprics, yet the Pope refused it from Henry VIII

⁶ Adolf Kindermann, *Das landesfürstliche Ernennungsrecht* (Warnsdorf: Opitz, 1933), 27–40, 87–94. [hereinafter: Kindermann, *Das landesfürstliche*]; Richard Potz, "Bischofsernennungen. Stationen, die zum heutigen Zustand geführt haben," in *Zur Frage der Bischofsernennungen in der römisch-katholischen Kirche*, ed. Gisbert Greshake (München–Zürich: Schnell & Steiner, 1991) 17–35, 34–35. [hereinafter: Potz, "Bischofsernennungen,"]; Gerhard Hartmann, *Der Bischof: seine Wahl und Ernennung. Geschichte und Aktualität* (Graz–Köln–Wien: Verlag Styria, 1990), 13–25, 28–30.

(1509–1547).⁷ The still existing uncertainty, concerning the canon law at the end of the sixteenth century, offered a large scope for the strengthening of the secular opinion, based on the ideology of the patronage. There were supporters of this idea already in the Council of Trent, however, they defined their position against those prelates, who regarded the royal assistance explicitly as an abuse (*abusus*) despite the papal privileges. The disadvantageous consequence of the two counter-legal opinions was that not only did the opposing parties encumber the filling of the already existing bishoprics, but they also threw obstacles in the establishment of new bishoprics' way.⁸

In accordance with the general European tendencies, from the second half of the fourteenth century secular influence over the granting of ecclesiastical benefices was growing in Hungary as well, which relatively soon became manifested legally in the form of decrees. The decrees stated not only that papal conferments of benefices without the monarch's consent were invalid (1394, 1397), but also placed the enactment of all papal decrees, provisions etc. under the monarch's control (*placetum regium*, 1404).⁹ These developments, which in

The analysis of the early modern ecclesiastical and secular legal development, related to the advowson: Jörn Sieglerschmidt, *Territorialstadt und Kirchenregiment. Studien zur Rechtsdogmatik des Kirchenpatronatsrechts im 15. und 16. Jahrhundert* (Köln: Böhlau, 1987), 53–126. and 127–222. The discussion, in case of smaller benefices – where its sovereign existence was not questioned by the church – was mainly about the degree of the *circa spiritualia* certificates of the advowee.

⁷ The popes' inconsistency – determined by political powers – with its negative effects are reminded by Hans Jürgen Brandt, “Zwischen Wahl und Ernennung. Zu Theorie und Praxis der mittelalterlichen Bischofsbestellungen im Spannungsfeld von regnum und sacerdotium,” in *Papsttum und Kirchenreform. Historische Beiträge. Festschrift für Georg Schwaiger zum 65. Geburtstag*, ed. Manfred Weitlauf and Karl Hausberger (Erzabtei St. Ottilien: EOS Verlag, 1990), 225–233, 233.

⁸ Johann Rainer, “Projekte zur Errichtung eines Bistum Graz,” *Römische Historische Mitteilungen* 6–7 (1962–1964): 113–136.; Georg Denzler, *Die Propagandakongregation in Rom und die Kirche in Deutschland im ersten Jahrzehnt nach dem westphälischen Frieden. Mit Edition der Kongregationsprotokolle zu deutschen Angelegenheiten 1649–1657* (Paderborn: Bonifacius, 1969), 122–152.; Kindermann, *Das landesfürstliche*, 104–133; Robert Trisco, “The Debate on the Election of Bishops in the Council to Trent,” *The Jurist* 34 (1974): 257–291, esp. 270–275; and in the formerly noted places. Between 1592–1667, there were only twenty-three establishments taking place, mainly in Italy. Patritius Gauchat, ed., *Hierarchia catholica medii et recentioris aevi sive summorum pontificum, S.R.E. cardinalium, ecclesiarum antistitum series IV. A Pontificatu Clementis PP. VIII (1592) usque ad Pontificatum Alexandri PP. VII (1667)* (Monasterii: 1935), 389. Another case study on the process and obstacles of the dioceses' foundation: Matteo Sanfilippo, “Tra curia di Roma e corte di Francia: la fondazione della diocesi di Québec (1631–1674),” in *La Corte di Roma tra Cinque e Seicento. “Teatro” della politica europea*, ed. Signorotto Gianvittorio and Visceglia Maria Antonietta (Roma: Bulzoni, 1998), 481–507.

⁹ Mályusz, *A konstanzi zsinat*, 12–14 and 75–84.

the early phases could be likened most to those in England,¹⁰ went way beyond every contemporary example already in the first decades of the 1400s. What is more, at the Council of Constance, taking advantage of contemporary power relations, King Sigismund of Luxemburg (1387–1437) became the first European monarch to get the Holy See to acknowledge his influence over the conferment of ecclesiastical benefices in his country. The “bull” issued by the College of Cardinals, which got lost for more than four hundred years after the Battle of Mohács, outlined the Hungarian king’s licences in this way:

“From the grace of God the cardinal bishops, cardinal presbyters and cardinal deacons of the Holy Roman Church send their salute in God’s name to everyone reading this present letter and ask them to give credit to what is written below without any doubt. Although the Roman Church is obliged to do justice to everyone, it is even more obliged to do so to those who are constantly toiling and labouring to promote peace and unity in the Roman Church as well as in the Universal Church. As His Majesty Sigismund, noble king of Rome and Hungary, with unceasing attention, devoted care and effective efforts, among grave dangers through so many years have been labouring for the unity of Christians and for the peace of this Church, which he is ready to continue with a determined soul, thus this Church in due gratitude is obliged to show favour in doing justice to him and to his countries. When, as contained in the communication submitted to us on behalf of His Royal Majesty, based on ancient tradition the Kings of Hungary present favoured and suitable persons to head the metropolitan and bishopric churches as well as other benefices of this country, in consideration of the great merits of the said majestic king, and of the fact that the Kingdom of Hungary, lying on the border with the infidels, is known as one of the shields and bulwarks of Christianity, not wanting, in as much as it is in our power, to call into question this tradition, We have in good faith promised to the said majestic king, as was included in his request, to effectively ensure that the future Pope to be elected with the consent of the Lord and his successors in the Apostolic See will provide for such suitable persons to head the metropolitan and bishopric churches as well as the monasteries of the Hungarian Kingdom, and without paying annates or any other taxes, as the said king and his successors in the kingdom of Hungary will request. Moreover, those that he will wish to promote to the head of the metropolitan churches will, just as in the case

¹⁰ England introduced the “*placetum regium*” already at the end of the fourteenth century. The appeals towards Rome were hindered by the parliamentary resolutions, moreover the payments, the papal granting of English benefices and the functioning of the collector of the papal tithes were regulated by narrow limits. Robert Bireley, *The Refashioning of Catholicism 1450–1700. A Reassessment of the Counter Reformation* (Washington: Catholic University of America Press, 1999), 73. [hereinafter: Bireley, *The Refashioning*]

of other churches in Germany, pay reduced annates. Furthermore, the Apostolic See will not interfere in the conferment of any benefice in Hungary and its attached provinces. Furthermore, nobody will be summoned to appear in court with the force of Apostolic letters outside of the aforesaid countries unless the cases of the said countries have lawfully come before the Apostolic See through an appeal. In order to bear testimony to all these we have decreed to issue this present letter and to have it authenticated by attaching to it the seals of three principals of our College, and we have confirmed this promise and document by undersigning it. Dated 19 September, Sunday, in the 1417th year of the Lord, in Constance, during the vacancy of the Apostolic See.”¹¹

The document signed by twenty-one cardinals took unambiguous measures in the question of annates and minor benefices, the canonical institution of which, after some temporary hesitation, was also placed within the country’s borders, under the authority of an ordinary. The case was different with the bishoprics. Sigismund’s far-reaching demands were only indirectly satisfied, inasmuch as the document contains an introductory part mentioning, without going into details, that the Hungarian kings’ right of presentation (*praesentare*), based on ancient tradition (*ex vetere consuetudine*), will not be called into question in future. At the same time, it only gives authorisation to nominate the persons deemed suitable (although instead of the Latin verb *nominare*, the text uses its equivalent *supplicare*). In spite of its cautious formulation, the document provided a basis for considering the Hungarian sovereign’s full-fledged influence over the country’s ecclesiastical positions formally accepted by Rome in Hungarian legal practice and legislation (as in the laws of the years 1439, 1440, 1445, 1446, 1447, 1458, 1486, 1495, and 1514).¹²

The Hungarian legal conception became crystallised as early as the beginning of the sixteenth century. In a form that was to prevail for centuries, it was formulated by István Werbőczy (in the *Tripartitum* of 1514). According to this formulation, in Hungary the conferment of every ecclesiastical benefice was the king’s privilege, while the Pope only had the right of confirmation (*confirmatio*). This tenet is supported by four arguments. 1. In Hungary every church, including bishoprics, abbeys and provostships, was founded by the kings of the country, therefore as patron lords they are entitled to dispose of these

¹¹ The issue, the “research study” and the analysis of the content and form of the text of the bull: Mályusz, *A konstanzi zsinat*, 9–19. For the Latin text see also: Péter Tusor, *The Papal Consistories and Hungary in the 15th–16th centuries. To the history of the Hungarian Royal Patronage and Supremacy* (Budapest–Rome: Gondolat, 2012), 97–102, n. 1 (with facsimile). [hereinafter: Tusor, *The Papal Consistories*]

¹² Their presentation and the places of their latest edition: Kovács, “A Szentszék, a török és Magyarország,” 98–104 and 113.

churches. 2. The Hungarian people adopted Christianity not because of apostolic teachings, but because of their monarch, King St. Stephen I (1000–1038). The prelates heading the churches that he had founded were appointed by him, and were approved and confirmed by the Pope. 3. Even if the Pope had had some kind of right, that became obsolete during the 500 years while the filling of benefices was carried out by the kings without papal intervention. 4. This liberty of the country (*libertas regni*) was acknowledged by the Council of Constance in a separate letter of privilege.¹³

Werbőczy's arguments, however, do not in large measure stand the test of historical critique. Many Hungarian benefices were not founded by the king but by aristocrats. In St. Stephen's time we could not even speak about the rights of patrons. Advowson was created in the twelfth century. In the first half of the eleventh century, under the not yet separated concepts of *regnum* and *sacerdotium* the monarch, also being a *caput ecclesiae*, according to both secular and ecclesiastical opinion, as liege lord could freely dispose of all ecclesiastical benefices, without papal consent. (The documents that refer to the pontiff's consent: the founding charter of Pécs is most probably interpolated. On the other hand, the Hartvik Legend, which Werbőczy may have been aware of, dates from a later period and refers to the papal consent given to King St. Stephen specifically in opposition to Gregorian demands.)

If something really did become obsolete in the sixteenth century, it was the sacral role of secular monarchs. This role was the focus of the Investiture Controversy, aimed at eliminating lay investiture, as a result of which, appointments to the most important ecclesiastical offices, ranging from the Pope through bishops and abbots to provosts, were performed by the elective bodies of the Church. The new situation was codified in canon law, built on Gregorian foundations and systematized by Gratianus.¹⁴

A similar process took place in Hungary as well. In the twelfth and thirteenth centuries capitular elections became general, although the kings of the Árpád Dynasty had the right of preliminary or subsequent consent. In the case of minor benefices, the system of individual advowson was also slowly gaining ground, as a form of secular influence encouraging the founding of

¹³ István Werbőczy, *Tripartitum opus iuris consuetudinarii inelyti regni Hungarie* (Viennae: 1517), pars. I, tit. 11.

¹⁴ The criticism of Werbőczy's thesis at Csizmadia, "Die Entwicklung," 312–315.

benefices.¹⁵ In the suppression of the practice of capitular election the main role was played by the papacy in Hungary as well, inasmuch as from the middle of the thirteenth century the validity of such an election was made dependent on apostolic confirmation, and then on various legal grounds and because of the chronic functional disorders of the election process the papacy increasingly preserved the right of decision for itself. There is a great number of data to prove that by the Anjou age (1307–1395) Hungary was also characterised by a dominance of reservations, which of course did not mean that elections had been eliminated, but simply that they had become less frequent. The process was initially in line with the interests of the king, since it was sometimes easier to come to an agreement with Rome on candidates than with the oftentimes pugnacious chapters.¹⁶

The main front line in the time of Constance, however, was between the monarch and the papacy. Already King Louis the Great (1342–1482) had a tendency to try to suppress reservations, which often favoured foreigners. The break-through came when in 1403 King Sigismund decided to refuse to obey Pope Boniface IX for political reasons. For almost a decade, he kept the filling of the episcopal sees under his own authority; he administered translocations himself; he used the incomes of vacant benefices for his own purposes. The prelates appointed by the king not only readily took over the governance of their dioceses but they also performed jurisdiction for a long time without any papal involvement.¹⁷

Presumably this is the time when royal charters of endowment came into existence (although the first of these is only known from August 1417), and along with references to the right of patronage the verbs elect, nominate and present (*eligimus, nominamus et praesentamus*) occur, and also the expressions of conferment, encompassing all spiritual and secular rights (*cum omnibus iuribus et pertinentiis spiritualibus et temporalibus... dantes et conferentes*), which then

¹⁵ It was far more complicated than it is described above. Cf. Kornél Szovák, “Pápai–magyar kapcsolatok a 12. században” [Papal–Hungarian connections in the 12th century] and László Solymosi, “Egyházi–politikai viszonyok a pápai hegemonia idején (13. sz.),” [Ecclesiastical–political relations during the Papal hegemony] in Zombori, *Magyarország és a Szentszék*, 21–46 and 47–54.

¹⁶ The former researches are summarized by György Rác, “Az Anjou-ház és a Szentszék (1301–1387),” [The Angevin house and the Holy See] in Zombori, *Magyarország és a Szentszék*, 55–81. [hereinafter: Rác, “Az Anjou-ház,”]

¹⁷ Mályusz, *A konstanzi zsinat*, 85–90. About the consolidation of the relations, emerging in Konstanz on new conditions, *ibid*, 91–111. Recently see Norbert C. Tóth, “A főpapi székek betöltésének gyakorlata Zsigmond király uralkodása alatt,” [The practice of investment of prelates’ see under King Sigismund] *Gazdaság és Társadalom* 4 (Separatum) (2014): 102–118.

solidified for centuries to come.¹⁸ The terminology of the granting documents, which protests the need and intention to the earliest possible abandonment of the vacant sees, remains as it is, only the naming of the spiritual jurisdiction's granting disappeared. That is how it happened with the original document of Tamás Döbrenței's appointment as a bishop, given by János Hunyadi and the orders on June 16, 1446,¹⁹ or with Hippolit Estei's archiepiscopal deed gift of Esztergom, issued by King Matthias Corvinus on April 1, 1486.²⁰ In the genuine texts of the volumes of the *Formulare* of Kassa from 1502 and 1505 – the translocation of László Geréb and György Szatmári's to the episcopal see of Pécs – there are the words of “*duximus transferendum, eligendum, nominandum (et praesentandum)*” and “*transferimus, eligimus et nominamus, damusque et conferimus*”, furthermore, there is the call aimed at the cathedral chapter, the clergy and the community to regard the nominated prelates as their legal higher dignities.²¹

Their complexity shows that the total control of the monarch, going back to the beginning of the fifteenth century, rested on three pillars. It rested not only on administering the right of individual patronage and of feudal endowment of estates over bishoprics, but also on assuming the rights of capitular elections. If this did not cause a considerable shock, it was probably because by then the sovereign's influence had encompassed the conferment of minor benefices,

¹⁸ The document of Péter Rozgonyi, the bishop of Veszprém, is cited by Fraknói, *A magyar királyi kegyúri jog*, 119.

¹⁹ “...ne eadem ecclesia ulterioris vacationis subiciatur incommodis... auctoritate nostrae gubernationis, specialiter nobis in conferendis dignitatibus et beneficiis ecclesiasticis ac honoribus saecularibus concessa unacum dictis dominis duximus conferendum, immo conferimus et de eodem sibi providemus, ipsumque in eiusdem ecclesiae legitimum eligimus episcopum, nominamus ymmo nominamus et eligimus, conferimusque et de novo sibi de eodem episcopatu providemus...” Fraknói, *Oklevéltár*, VI–VII.

²⁰ “*Illustrem dominum Ippoplitum... auctoritate iuris patronatus nostri regalis, quod instar praedecessorum nostrorum regum Hungariae, sicuti in aliis eiusdem regni nostri ecclesiis, sic et in ipsa ecclesia Strigoniensi habemus, duximus eligendum et nominandum, immo eligimus et nominamus... dedimus, donavimus et contulimus, damus, donamusque et conferimus...*” Ibid., n. 40.

²¹ “...pro vestro vero et legitimo et indubitato domino et praelato vestro tenere et cognoscere, ipsumque venerari ac eidem in omnibus debitam obedientiam et reverentiam semper exhibere debeatis et teneamini”. Ibid., n. 53 and n. 60. – Geréb's appointment is already issued by Stephanus Katona, *Historia critica regum Hungariae I–XLII* (Pestini–Posonii–Cassoviae–Claudiopoli–Budae: 1779–1813), XVIII, 297–298. [hereinafter: Katona, *Historia critica I–XLII*] On the setting of the formula of the document of the appointment, see: Vince Bunyitay, Rajmund Rapaics and János Karácsonyi, ed., *Egyháztörténelmi emlékek a magyarországi hitújítás korából I–V* [Ecclesiastic historical relics from the Hungarian reformation] (Budapest: Szent-István-Társulat Tud. és Irod. Osztálya, 1902–1912), nos. 15. 229, 270–272, 341, 348. Cf. Péter Tusor and Gábor Nemes, ed., *Consistorialia Documenta Pontificia de Regno Hungariae (1426–1605)* (Budapest–Róma: Gondolat, 2011), Appendix II. [hereinafter: *Consistorialia*]

including capitular dignitaries.²² The late medieval stabilization of the state control over the church administration is shown by the royal behaviour at the episcopal granting in the course of the interregnum,²³ by the episcopal,²⁴ provostal, abbatial and capitular right's delegation²⁵ (to cities, seculars),²⁶ moreover by the royal role²⁷ represented during the vacant episcopal sees.

The “ancient tradition” referred in the bull of Constance, intended to gain the acceptance of the Holy See, was in fact a rather novel but viable development. The real foundation for Hungarian legislation, which had become consolidated by the beginning of the sixteenth century, beside the rather well-established nature of legal practice in the Hunyadi and Jagiellonian eras, was the letter of Constance. And it was not only the introductory part, which was formulated in general terms. One of the most important, yet under-emphasised, characteristics of the bull of Constance was that it completely eliminated capitular elections – by keeping silent about them. Apart from a few spectacular efforts at resistance, they soon disappeared altogether. And by explicitly acknowledging monarchs' right of conferring minor benefices, including capitular dignitaries, the letter made possible the obvious interpretation according to which in this way the monarch also obtained the canonical rights which could be gained through capitular elections. This was one of the most important characteristics of bishops' appointments by the king in Hungary, different from other European examples. This way it became possible for the appointed prelates, consistently addressing themselves by the term *electus*, to not only bear the insignia of a prelate but to also perform many of the functions of an elected bishop. On this basis, Werbőczy could come to the natural conclusion that the Pope had no rights apart from the right of confirmation (*confirmatio*) that was practiced in the case of a canonical

²² Fraknói, *Oklevéltár*, n. 54.

²³ See the quoted example of Tamás Döbrentei. Fraknói, *Oklevéltár*, VI–VII.

²⁴ In 1513. Fraknói, *Oklevéltár*, nos. 33, 69.

²⁵ The granting of the chapter's dignitaries could be received by other prelates besides the ordinary. *Ibid.*, 12, 35. – The beneficiaries sometimes needed the papal confirmation of the royal order. *Ibid.*, n. 38.

²⁶ *Ibid.*, XIV–XV and nos. 11, 34, 70.

²⁷ *Ibid.*, nos. 36, 64.

election. However, we may entertain some doubt concerning the exactitude of contemporary usage of terms.²⁸

From this approach we can truly talk about the “ancient traditions”, since the picture did not differ from those circumstances, when the monarchs could put their nominees into the episcopal see by influencing the capitular election. The royal behaviour merely became more unambiguous and exclusive. The papal offensive against the capitular elections in the fourteenth century brought its own punishment for the Roman Curia, itself. The fact that by the sixteenth century the prelates had conferred the benefices of their diocese – with the exception of the abbasies and the independent provostships – proves the reinforcement of the monarch rather than its opposite, since the ordinaries could not possess this license without the royal delegation of rights. As it occurred before, the delegation of the right of the Hungarian Royal Patronage and Supremacy is noticeable in the case of the episcopal sees, though, it only happened occasionally and was only for the aristocrats.²⁹

The Pope’s attitude towards the bull of Constance was no less peculiar. Learning from the experiences of the Western Schism, King Sigismund in all probability deliberately chose the College of Cardinals. In the legally binding promissory letter of the *Senatus Divinus*, representing stability, he considered his demands and the force of the formulation “for ever” (*in perpetuum*) more widely warranted than in a similar papal act.³⁰ As we know, history failed to justify his expectation. The future belonged to the gradually unfolding “modern” and more and more absolutistic papal centralism. Pope Martin V, shortly after Constance, modified and confirmed the statutes of the Apostolic Chancery in a way so that the practice of papal reservations was again interpreted more generally, extending over all vacancies of benefices. Thus the filling of every significant ecclesiastical benefice was brought under the *libera collatio* to be formed on this basis. (In the predominance of papal reservations under Pope Urban V the crucial role was again given to the regulations of the *Cancellaria Apostolica*, which were otherwise

²⁸ Only József Stolpa paid some attention to the problem of “*electus*” (Idem, “Adalékok a magyar királyi főkegyúri jog történetéhez,” [Data for the history of patronage law] in *Notter Antal Emlékkönyv. Dolgozatok az egyházi jogból és a vele kapcsolatos jogterületekről*, ed. Pál Angyal, Jusztin Baranyay and Mihály Móra (Budapest: Szent István-Társulat, 1941), 1007–1028., esp. 1027. note 2.). His main argument, namely that he ranged the election among the placetum regium in a European relation, cannot be right. On the practice of the smaller benefices: József Köblös, *Az egyházi középréteg Mátyás és a Jagellók korában* [Ecclesiastical middle class under Matthias and the Jagiellonians] (Budapest: MTA Történettudományi Intézet, 1994), 19–22.; Mályusz, *A konstanzi zsinat*, 115–122.

²⁹ See footnote 93 on the issue of one of the royal *annuentia* for Mihály Országgh, Nyitra (1458), for Mihály Pálóci, Veszprém, Győr, Csanád, Vác, Nyitra (and the provostship in Fehérvár) (1515).

³⁰ Mályusz, *A konstanzi zsinat*, 22–25.

not an exactly elegant source of law.)³¹ In this sense we can in fact speak about a temporary preemption of the bull of Constance.³²

Nevertheless, the conditions of the fourteenth century could not be fully restored. The efforts of Pope Martin V directed at such a restoration were of a transient nature. His successors one after the other made concordats with the states concerning the filling of bishoprics, signalling a willingness to compromise.³³ Remarkably, no such concordat was made with Hungary. This proves that the bull of Constance remained in force. This fact is underpinned by the legal practice of the Hunyadi and Jagiellonian eras (1458–1526). The Roman Curia was consistent in filling Hungarian episcopal sees only on the basis of the monarch's proposal. A striking example of the royal influence's turning into a routine is the order of Matthias I (1458–1490) to cardinal John of Aragon in 1481. In this document, the monarch indifferently commanded the protector to dispatch the bulls of the archbishop of Kalocsa without having written about the process to the Pope.³⁴

Independent initiatives were only made based on the most narrowly interpreted papal reservations, when the death of the holder of a benefice did not happen extra *Curiam Romanam*. This right of the Holy See was also acknowledged by other concordats, and was also applicable on the basis of the concession of Constance, since the rather concisely formulated text did not discuss this problem. The amendment that was necessary from a Hungarian viewpoint took place in 1514. At this time a parliamentary law restricted the Roman visits of prelates, and also demanded guarantees from them to preclude reservations, the legitimacy of which was not called into question. It is a different issue that the papacy was never actually able to fully enforce its position in this

³¹ Potz, "Bischofsernennungen," 22.

³² This is emphasized by Péter Erdő, who, in contrast to Mályusz, regards the rights of the College of Cardinals considerably limited, in course of *sede vacante*. "A pápaság és a magyar királyság," 89–91. – Apart from the later practice, it proves the accuracy of the temporary legal neglect that the validity of the Chancery's regulation covers only the phase of the pontificate, which was reorganized by the vice-chancellors. ("*Vicecancellarius est ille, qui has regulas regit et ad eius dispositionem dantur in curia et extra eam...*"). Cf. Emil Göller, "Die Kommentatoren der päpstlichen Kanzleiregeln vom Ende des 15. bis zum Beginn des 17. Jahrhunderts," *Archiv für Katholisches Kirchenrecht* 85 (1905): 441–460; 86 (1906): 20–34. 259–265. esp. 453–454.

³³ Bireley, *The Refashioning*, 71–95.

³⁴ "*Interea rogamus paternitatem vestram, quemadmodum etiam prioribus ex speciali fiducia rogavimus, ut curet instare omnibus studiis propter nos, quod sanctissimus dominus noster sine omni mora iubeat bullas confirmationis ipsius electi Colocensis expediri, quas nos, ut prioribus litteris scripsimus, satis sollicitè expectamus. Nos enim illius negotium sanctissimo domino nostro prolixioribus verbis non commendamus, aestimantes, quemadmodum expectamus ad huc, paternitatem vestram nostro potissimum intuitu supplere in hac parte vicem nostram...*" Katona, *Historia critica* XVI, 340–342.

area. As is shown by multiple examples of the bishopric of Eger, the popes could only achieve a consensual solution. By way of compensation, Rome's candidates had to be content with minor benefices.³⁵

As a matter of fact, neither party was interested in making a concordat. On the one hand, Hungarian demands went way beyond what the papacy would have been able to openly grant. Thus for Hungary the Constance agreement, which could be interpreted in a way that would fit the country's position, was more than ideal. On the other hand, by relinquishing the right of nomination for all Hungarian bishoprics and renouncing minor benefices altogether, the Holy See had reached the final limits of its potentials. The conciseness of the agreement and also its early date of formulation, however, left some action space open. As opposed to the German, French and Spanish examples, in the document types coming into existence in the second half of the fifteenth century, including consistorial "acts" (decrees and protocols), *cedulae*, *controcedulae* and bulls, the fact of the monarch's involvement was almost never recorded.³⁶

That papacy, which in 1448 – *de facto* acknowledged the Bull of Constance – already denied that the Hungarian state had any apostolic benefices in controlling the local church administration,³⁷ took scrupulous care to maintain its principled position in the everyday legislation. A significant example of this is the papal letter of appointment addressed to Fülöp Mór in October 1524, which remarked *expressis verbis* that nobody was entitled to intervene in the filling of

³⁵ The survey and the related bibliography of certain cases at Kovács, "A Szentszék, a török és Magyarország," 105–114. On Eger and on the unexpected situation after the death of Ippolito d'Este, when even the papal nephew, Giulio Medici, was unable to gain the possession of the benefices. Those were governed by the officials of the monarch, and the incomes were supposed to be spent on the defence against the Turks. Cf. Norbert C. Tóth, "Az egeri püspöki szék betöltésének problémái 1520 és 1523 között. Adatok az egeri, szerémi és váci püspökök archontológiájához," [Difficulties of investiture of the bishopric of Eger between 1520 and 1523. Data for the archontology of bishoprics of Eger, Szerém and Vác] in *Erősségénél fogva várépítésre való. Tanulmányok a 70 éves Németh Péter tiszteletére*, ed. Juan Cabello and Norbert C. Tóth (Nyíregyháza, 2011), 9–18, especially 10, 11, and 13. [hereinafter: C. Tóth, "Az egeri püspöki szék,"] – It seems that the latest Hungarian literature, too, ignores the fact that the papal reservations after the ecumenical councils were not universal, as they had been in the fourteenth and fifteenth century. They were replaced by the term of *libera collatio*, as the partner of the princely *nominatio* and the *electio* of the chapter. Their obtainment in Europe was reduced to the above mentioned case. – Such events, like György Szatmári's, the archbishop of Esztergom, who wanted the papal granting of the archdeaconry in Telegd to be upset in favour of the royal nominee, were already rare exceptions in 1523. See his letter to Ferenc Várdai, the bishop of Transylvania, Esztergom, September 15, 1523., DL 82 616.

³⁶ Fraknói, *A magyar királyi kegyúri jog*, 251; *Consistorialia*, nos. 1b–78.

³⁷ So did Nicholas V as an answer to the Hungarian orders' request. More precisely, they deny the existence of the related Roman documents. Fraknói, *Oklevéltár*, n. 26.

the episcopal see.³⁸ In case of smaller benefices, this cannot be said, namely, there are some papal notes on the assistance and authority of the advowee, moreover, on apostolic privilege.³⁹ In case of bishoprics, the only known exception is the appointment of Pál Tomori, archbishop of Kalocsa-Bács, where on February 4, 1523 a consistorial acta mentions the supplication of Louis II (1516–1526) and the *per obitum* filling of the archbishop's chair.⁴⁰

In spite of the consistorial documents' secrecy, there is no doubt that the other appointments were due to a royal nomination. Besides the principled position, the Holy See respected the role of the monarch. An evident proof for this was that in 1524, Clement VII himself asked Louis II for the appointment of István Brodarich – with whom the Pope had come across on his legation in Rome – which was promised by the Hungarian king in his responsive letter.⁴¹ The fast fulfillment of the papal wish was hindered by the fact that the monarch had already pledged the chosen Transylvanian chair to someone else.⁴²

The royal court of Buda also respected the Roman Curia's interests and sensitivity to canon law. The phrasing of the documents of appointment, addressed to the Pope, was clearly moderate. Although it uses the terms of

³⁸ "...ad provisionem eiusdem ecclesiae Quinqueecclesiensis, de qua nullus praeter Romanum pontificem hac vice se intrmittere potuit sive potest". Augustinus Theiner, ed., *Vetera monumenta Slavorum meridionalium historiam illustrantia maximam partem nondum edita ex Tabulariis Vaticanis deprompta collecta ac serie chornologica disposita. I: Ab Innocentio PP. III. usque ad Paulum PP. III. (1198–1549). II: A Clemente VII. usque ad Pium VII. (1524–1800) cum additamentis saec. XIII. et XIV.* (Romae–Zagrabiae: 1863–1875), I, 584–585, n. 794. [hereinafter: Theiner, *Vetera monumenta Slavorum* I]

³⁹ Ibid., ix and nos. 29. 34. 56.

⁴⁰ *Consistorialia*, n. 29. The *Hierarchia catholica* (Guilelmus Van Gulik, Conradus Eubel and Ludovicus Schmitz-Kallenberg, ed., *Hierarchia catholica medii et recentioris aevi sive summorum pontificum, S.R.E. cardinalium, ecclesiarum antistitum series. Saeculum XVI ab anno 1503 complectens, III* (Monasterii: Librariae Regensbergianae, 1923, 172.) quotes, as well: "pro quo rex Ung. supplic."

⁴¹ "Commendavit mihi aliquoties vestra sanctitas et litteris suis et per magnificum dominum baronem nuntium et oratorem suum personam fidelis mei Stephani Broderici praepositi Quinqueecclesiensis... huic desyderio sanctitatis vestrae, si ullo pacto fueri potuisset procul dubio a me fuisset abunde satisfactum, id tamen quod neque antea, neque in ista proxima ecclesiarum vacatione expleri potuit, prima occasione oblata, nequaquam praetermitteretur, et quia eam esse vestrae sanctitatis voluntatem intelligo, et id virtutes etiam, et obsequia Broderici iure exposcere videntur, sum ei pro vestrae sanctitatis imperio de ecclesia, in regno meo primitus vacatura omnino provisurus..." The original version of the monarch's letter, dated in Buda, on 5 December, 1524: Archivio Segreto Vaticano (ASV), Archivum Arcis (A.A.), I–XVIII, n. 2534; issued: Theiner, *Vetera monumenta Slavorum* I, 585, n. 795. – See also Tusor, *The Papal Consistories*, 103–105, n. 2.

⁴² See the detailed report of Burgio, the papal nuncio in Buda, on this case on December 6. Vilmos Fraknói, ed., *Relationes oratorum pontificorum 1524–1526* (Budapest: 1884), 91, n. 19. [hereinafter: Fraknói, *Relationes oratorum*]

“*vetustum regni iurispatronatus privilegium*” and *electio, nominatio, translatio, praesentatio*, it lacks the *collatio*, the term for the granting, and the focus is on the act of request. The Hungarian monarch “supplicates” according to the formula of Constance to the papal confirmation (“*confirmatio*”) and benediction (“*benedictio*”). It is not a matter of secondary importance that he does not do it with reference to the apostolic privilege, but with the old tradition of the Hungarian monarchs (“*Hungariae regum veteri et usitata consuetudine*”) and with his “humility” and “respect” towards the Pope and the Apostolic See (“*singulari animi devotione et observantia*”). Ladislaus II operated, in accordance with this, at István Podmaniczky’s removal from Szerém to Nyitra in 1505.⁴³ It cannot escape our attention that we do not meet here the royal *translatio*’s canonically valid and legitimate (*canonice legitimeque*) description, which can be found in the documents, sent to Rome in 1501, on the filling of the sees in Várad and Transylvania.⁴⁴ Nevertheless, at great length, the monarch accounts for – especially with the Osman danger – the necessity of the replacements to Alexander VI, which cannot be regarded as a negligible act in the obtainment of the control over the church administration.

⁴³ The survived bearer document in the *Formulare* of Kassa is issued in: Fraknói, *Oklevéltár*, n. 59.

⁴⁴ “*Eos ipsos itaque quorum alterum puta reverendissimum dominum Dominicum ex episcopatu Varadiensi in Transilvanum, alterum vero, reverendissimum dominum Georgium meum et regni mei secretarium ex Vesprimiensi in Varadiensem, omnibus meis id enixe efflagitantibus, canonice legitimeque transtuli, pro mea meorumque praedecessorum Hungariae regum antiqua et usitate consuetudine, sanctitati vestrae praesento, eidemque pro mea perpetua fide, devotione observantiaque, qua semper in sanctitatem vestram et in illam sanctam sedem apostolicam sui humillime supplico, ut huiusmodi mea electionem, translationem, nominationem putationemque solita sua paterna clementia admittere, eosque in praefatis episcopatibus benigne confirmare dignetur.*” Then György Szatmári was recommended, who received the papal confirmation on 14 February 1502, though, he was consecrated as a bishop already as the *antistes* of Pécs. Katona, *Historia critica* XVIII, 298–301. Cf. Conradus Eubel, ed., *Hierarchia catholica medii et recentioris aevi sive summorum pontificum, S.R.E. cardinalium, ecclesiarum antistitum series. Ab anno 1431 usque ad annum 1503 perducta* II (Monasterii: Librariae Regensbergianae, 1914), 254 and 262. (On the basis of the royal letter, we could acknowledge that Szatmári owned Veszprém only by a royal appointment, since the monarch does not even mention the fact of the canonical institution, however it took place on 1 April, 1500. *ibid.* 266.) – On the appointments of 1501 and the later routine-like removals, see: C. Tóth, “Az egri püspöki szék,” 9–10ss.

In case of the appointment and consecration of the auxiliary bishop and of the repeated recourse,⁴⁵ the phrasing was of a petitioning nature.⁴⁶ There is not a proclamation of the legal claim at the curial process's royal pressing, either. Louis II – in his letter, written to Sadoletto, the secretary of the Pope, on May 22, 1526 – announced as a fact that he had appointed Pál Várdai to the bishop of Eger (*eligimus*); he wanted to have his request (*petitio*) finally fulfilled after having written letters to the Pope.⁴⁷

For the Roman Curia to come to terms with the concessions, which, compared with other concordats, were really unique, was made easier by the fact that in spite of the agreement the annates (*servitium*) were regularly paid

⁴⁵ In the letter of Ulászló II, in 1513–1515, addressing to Leo X, in relation to the bishops of Vác and Transylvania the legal term of *supplicavi... pro confirmatione* can be found. ASV Segreteria di Stato, Principi, vol. 9, fol. 348rv. (Issued to Louis II, in the following work of József Bessenyei: *Lettere di principi. Fejedelmi levelek a pápának* (Roma-Budapest: Római Magyar Akadémia Fraknói Vilmos Történelmi Intézete, Országos Széchényi Könyvtár, 2002), 15, n. III/1.)

⁴⁶ For example in course of the request of the appointment of Benedek, lector of Kalocsa-Bács, as an auxiliary bishop, in his letter of July 11, 1518, Louis II, supported Mihály Keserű's request – at that time, he was the bishop of Bosnia, who fled from the Turks and worked as a secretary in the court – in the following way: “*Quare supplico et ego sanctitati vestrae, ut postulationi ipsius domini episcopi acquiescere ipsumque Benedictum lectorem in episcopatum suffraganeum illi ecclesiae dare et consecrari velit, ne ob absentiam episcopi divinus cultus illi imprimis ecclesiae, utpote in limitibus Thurcorum constitutae pernecessarius in aliqua sui parte deficiat.*” ASV A.A., I–XVIII, n. 2839; Theiner, ed., *Vetera monumenta Slavorum* I, 568. n. 769.

⁴⁷ Its original version: ASV A.A., I–XVIII, n. 2541. Cf. Tusor, *The Papal Consistories*, 108–109, n. 4. I could not find its publication. (I thank Gábor Nemes for the datum and the reference of the documents from the Castle of Saint Angelo, edited by Theiner.) Cf. furthermore, on the “bearer document” of László Szalkai for the bishopric of Eger from 18 February, 1523, which is also a request of a personal nature, and the humble hint to the royal legal claim can only be found at the end: “*Supplico sanctitati vestrae, dignetur iam tandem preces meas humiles ac iustas exaudire et cancellarium meum in ecclesiam Agriensem sublatis impedimentis confirmare... nihil peto, quod sit vel inhonestum vel contra dignitatem sanctitatis vestrae... ad quod petendum... ipsius regni mei libertas me impellunt.*” Norbert C. Tóth, ed., *Politikatörténelmi források Bátori István nádor első helytartóságához (1522–1523)* [Political historical sources for the first vice-regency of Palatine István Bátori] (Budapest: Magyar Országos Levéltár, 2010), 173, n. 160.

by Hungary, just as by other countries.⁴⁸ There occurred a problem only due to the technical transaction of the payment.⁴⁹ Apart from this, however, no other sources of revenue were available for the papacy in the lands of the Crown of Saint Stephen. The revenues of unfilled benefices (*spolium*), as items which were not linked with canonical institution, in accordance with the Hungarian position went into the state treasury. Moreover, the collection of papal tithes fell into the monarch's hand at the time of King Louis the Great, or otherwise was eliminated.⁵⁰ The restrictions on papal jurisdiction, which already appeared in the bull of Constance, were also gradually instituted through successive laws.⁵¹ Appeals to the Curia were also finally suppressed by having the tertiary competence of the primate's court acknowledged and confirmed.⁵² Rome had limited authority to intervene in Hungarian church affairs. It occurs only in obvious personal abuse of authority, for instance, in the case of András, bishop of Tinin/Knin. He was reminded by Clement VII on 20 June 1525 not to keep postponing his consecration, with which he jeopardized the salvation of his community, since he had already received his bulls.⁵³

⁴⁸ Mályusz, *A konstanzi zsinat*, 112–114; the sums and the method of payment: József Lukcsics, *Középkori pápai adókönyvek* [Papal tax registers from the middle ages] (Budapest: Szent István Társulat, 1908), 6–17. Yet, the payments of the smaller benefices' *annates* – in parallel with the number of the supplications, sent to Rome for the sake of their obtainment (cf. Pál Lukcsics's cited works below, *passim*) – were gradually diminished after Konstanz. By the end of the sixteenth century, in comparison with the western European scheme, they were scarce, besides, they were not conducted for simple granting reason, but due to a special nature of the canon law (for example the assurance of the given benefice's obtainment in case of resignation). József Körmeny, *Annatae e regno Hungariae provenientes in Archivio Secreto Vaticano 1421–1536* (Budapest: Akadémiai Kiadó, 1990), *passim*. See, the manuscript of Lukcsics, which covers the complete Hungarian material of the Apostolic Chancery from 1297–1536. Péter Tusor, "Az Apostoli Kamara magyar vonatkozású középkori forrásai," [The Hungarian-related sources of the Apostolic Camera] in *Egyházi műveltség a régi Magyarországon*, ed. László Jankovits et. al., in press.

⁴⁹ For example at Várdai's, the bishop of Eger, appointment (owing to this, the monarch had to repeatedly supplicate it). Fraknói, *Relationes oratorum*, 389–391 (see more, *ibid*, 91).

⁵⁰ Rác, "Az Anjou-ház," 75.

⁵¹ The latest summary of the question, Erdő, "A pápaság és a magyar királyság," 92–94; and Kovács, "A Szentzsék, a török és Magyarország," 98–99.

⁵² The analysis of the history of the tertiary primate's court: Péter Erdő, "Il potere giudiziario del primate d'Ungheria," *Apollinaris* 53 (1980): 272–292. and 54 (1981): 213–231, for this period esp. 275–277.

⁵³ ASV Arm. XL., vol. 9, fol. 375rv, n. 442 and n. 443.; Theiner, ed., *Vetera monumenta Slavorum* I, 587, n. 799.

Tamás Fedeles

The Apostolic Camera and the Hungarian Church Benefices during the Conciliarist Era¹

„Post vero tempus scismatis ante traditionem bullarum solvebatur una magna pars et presertim de parte camere, et de reliqua parte recipiebantur obligationes formarum in durissima et cum tot censuris gravissimis, quod pauci fuerunt, quin inciderunt in illas, et cum hoc termini multum breves et importabiles tam pro camera quam pro collegio dominorum cardinalium” – These lines can be read in the French reform proposal which was presented to one of the committees at the Council of Constance.² Besides this proposal, several memoranda dealt with the taxes and rates that had to be paid for different ecclesiastic benefits. This issue proved to be rather important at that time, however it was a delicate question as well. The issue connected to the fees, whose collective designation were annates, was firstly discussed by a reform committee on August 28, 1415.³ The accurate viewpoint, which was outlined by several participants and suggested significant reduction or even the termination of taxes imposed on church benefices, was not supported mainly due to the personal interests of those partakers who received a share from the fees having been collected. As a result of this, the discussion of this issue was postponed until the election of the new pope.⁴ After the payment of the taxes had been left in abeyance at the 25th session of the council,⁵ the way of the payment was repeatedly regulated for the following five years in

¹ In researching for the present paper the author was awarded with Kunó Klebelsberg and János Bolyai Research Scholarship (BO/00234/16/2). This paper was prepared within the framework of the “Apostolic Camera” project of The ‘Impetus’ Church History Research Institute of the Hungarian Academy of Sciences and the Péter Pázmány Catholic University.

² Heinrich Finke, ed., *Acta Concilii Constantiensis I-IV*, (Münster: 1896–1928), II, 594.

³ For the different draft bills and treaties see Finke, *Acta Concilii* II, 673–682, IV, 539–583, 584–636. For the summary of the reform proposals see Philip H. Stump, “The Reform of Papal Taxation at the Council of Constance (1414–1418)”, *Speculum* 64 (1989): 69–105, esp. 84–96. Philip H. Stump, *The Reforms of the Council of Constance (1414–1418)* (Leiden/New York/Köln: 1994), 56–60, 173–205.; Johannes Helmuth, “Theorie und Praxis der Kirchenreform im Spätmittelalter.” *Rottenburger Jahrbuch für Kirchengeschichte* 11 (1992): 41–70.; Walter Brandmüller, *Das Konzil von Konstanz 1414–1418*, (Paderborn: 1997), II, 84–94.

⁴ Bernhard Hübler, *Die Constanzer Reformation und die Concordate von 1418* (Leipzig: 1867), 84–85. For the most recent comprehensive survey of the strictly speaking sterile disputes see Ágnes Maléth, “Viták a konstanzi zsinaton” [“Debates during the Council of Constance”] *Műhelyszemináriumok dolgozatok* I (2013) 65.

⁵ Elke Freifrau von Boeselager, “Fiat ut petitur. Päpstliche Kurie und deutsche Benefizien im 15. Jahrhundert” (Habilitation diss., Düsseldorf, 1999), 182.

the concordat of 1418 concluded among Pope Martin V (1417–1431) and the representatives of several nations.⁶ Particular rates were listed under the title *de annatis, communibus servitiis et minutis* in the third place among the reforms, which were outlined during the 40th sitting of the council, while the issue of vacant benefices was mentioned in the 16th rank, and finally a decree was only released only about the latter question.⁷

The bull, which was composed on September 19, 1417 for the request of Sigismund, King of Hungary and Holy Roman Emperor (1387–1437) by the cardinals having been participated in the council, includes a rather short and compact standpoint about the taxes connected to the divergent church benefices. According to this, beneficiaries, for whom the monarch and his successors submit an application (*supplicabunt*), can be appointed by the pope without the payment of annates and any further fees (*sine solutione annatarum vel alterius cuiuscunque exactionis*). Furthermore, on the bases of the German nations' model, archbishops had to pay only a reduced amount of money (*moderatas solvant annatas ad instar ceterarum ecclesiarum nationis Germanice*).⁸ By reason of this, the discoverer of the charter established the followings: "The exemption from the payment of the annates and *servitia* meant an important favour granted for the members of the Hungarian clergy, and primarily for its distinguished members. However, in 1417, it did not count as a remarkable phenomenon as it met the exigencies of the era."⁹ The question may come up, whether the orders expressed in the text of the charter actually won acceptance in the following period which was labelled

⁶ For the concerning sections of the concordat, which also valid for the German, Spanish and Italian nations see Hübler, *Die Constanzer*, 181–183, 198–203.

⁷ October 30, 1417: *Refomatione fiendae per papam una cum concilio antequam dissolventur*. Josef Wohlmuth, "Konzilien des Mittelalters vom ersten Laterankonzil (1123) bis zum Fünften Laterankonzil (1512–1517)," in *Conciliorum oecumenicorum decreta. Dekrete der ökumenischen Konzilien*, Bd. 2., ed. Giuseppe Alberigo et al. (Paderborn: 2000), 444.

⁸ Mályusz, Elemér, *A konstanzi zsinat és a magyar főkegyúri jog*. [The Council of Constance and the Right of Patronage] (Máriabesnyő–Gödöllő: 2005), 12.

⁹ Mályusz, *A konstanzi zsinat* 16.

as the period of conciliarism.¹⁰ Consequently, in the followings I will survey the duties of the Holy See related to the Hungarian church benefices as well as the technical details of the payments between the ruling of Pope Martin V and Pope Eugene IV (1431–1447).

Tax Burdens of Church Benefices

Incomes of the medieval papacy belong to two larger clusters according to their sources and origins. Incomes arriving directly from the territory of the Holy See belong to the first group which constituted the majority of the incomes of the papacy until the middle of the 13th century. Earnings arriving from the territory of the Western Christianity belong to the second category. Towards the end of the 13th century, this cluster represented the majority of the incomes of the Papal Curia.¹¹ The management of the earnings was carried out approximately during the first 30 years of the 14th century by the central office of the papal administration, namely the Apostolic Camera.¹²

Among the tax categories, which were imposed on the church benefices during the period under survey, altogether two kinds of fees affected the Hungarian clergy: firstly the *servitium* had to be paid by the prelates, while the

¹⁰ The essence of the theory of conciliarism is that the supreme authority is not in the hand of the pope but the power is exercised by the oecumenical council. The theory was based on – among others – the following theses: „*quod omnes tangit, ab omnibus approbari debet*”, as well as: „*maior est auctoritas totius orbis quam urbis alicuius*”. Its fundamental elements can be connected to the names of Marsilius dei Mainardini (de Padua) and William of Ockham, which were elaborated in details at the end of the 14th century by Heinrich von Langenstein (professor in Paris) and Konrad von Gelnhausen. The period begun in 1417 with the decree „*Frequens conciliis generalibus*”, which was composed in Constance and encompassed the decades of the Council of Pavia (1423) as well as the Councils of Basel, Florence, Ferrara and Rome (1431–1445). The era was ended with the resignation of Antipope Felix V (1449). For this in greater detail see Hubert Jedin ed., *Handbuch der Kirchengeschichte II*. (Freiburg–Basel–Wien: 1985), 514–515.; Joseph Canning, *A History of Medieval Political Thought 300–1450*. (New York: 2003), 154–161, 174–184; Máté Gárdonyi, “A konstanzi és a bázeli zsinat.” [The Councils of Constance and Basel] *Vigilia* 66 (2001): 96–103.

¹¹ For the divergent types of incomes see in greater detail William Edward Lunt, *Papal Revenues in the Middle Ages I-II* (New York: 1934), I, 57–135.; for its short survey in Hungarian language see *Cameralia Documenta Pontificia de Regnis Sacrae Coronae Hungariae (1297–1536)*, I-II. Eds. †József Lukcsics, Péter Tusor, Tamás Fedeles (Collectanea Vaticana Hungariae, 9–10.) (Budapest–Róma: 2014), (Hereinafter: *Cameralia*) I, XXXI–XXXIX.

¹² For the evolution, development and organisation of the office see Guglielmo Felici, *La Reverenda Camera Apostolica. Studio Storico-Giuridico* (Roma: 1940); Lunt, *Papal Revenues*, 3–56.; Niccolò Del Re, *La Curia Romana. Lineamenti Storico-Giuridici* (Roma: 1970), 295–309.; John E. Weakland, “Administrative and Fiscal Centralization under Pope John XXII, 1316–1334.” *Catholic Historical Review* 54 (1968): 39–54, 285–310. For its short survey in Hungarian language see *Cameralia*, XXV–XXXI.

annates were imposed on those members of the clergy, who possessed smaller church benefices. The *servitium commune* had to be accomplished from the 13th century in case of the possession of larger episcopal or abbatial benefices which had been jointly donated and confirmed by the pope as well as the Sacred Collage of Cardinals. The annual income of these benefices exceeded the 100 florins. The sum of money, which was paid in, comprised one third of the benefices' first-year income, and it was divided between the pope and the cardinals equally (50–50%). Apart from this, the newly-appointed beneficiaries of the particular territories were bound to pay certain fees (*servitia consueta familiarium domini papae et cardinalium*) for the familiars of the pope and the cardinals as well as for those members of the Papal Curia who were in charge of administrative errands. This payment, which consisted of five different parts (*quinque servitia*), was generally indicated in the tax-books as *servitia minuta* from the beginning of the 15th century.¹³ The order of magnitude of the *servitium commune* was determined with the help of a rough estimate (*communis extimatio*). Apart from this, tax-books, which were prepared by the officials of the Camera, were also available in the course of this period.¹⁴ The amount of the *minuta* was determined by the number of cardinals on the consistory at the time of the donation: the less the number of cardinals in the Papal Curia was, the more money had to be paid.¹⁵ For the illustration of this practice, let us see an example from the surveyed material: one of the well-known and infamous prelate of the Sigismund era, George Lépes had to meet an expense of 1,500 gold florins (or gold Fiorini di Camera) under the pretext of *commune servitium* after his nomination for the head of the Bishopric of Transylvania. From this amount of money, the *Apostolic Camera* and the Sacred College of Cardinals were both entitled to gain 750-750 Forints. As a result of the fact that altogether 15 cardinals were present on the consistory at the time of his nomination, the amount of one *servitium minutum* reached 50 florins (=750:15). This indicates that the Transylvanian bishop had to pay altogether 1,750 florins on the account of *servitium*.

Prelates did not gained their bulls of appointment, until they agreed to (*se obligare*) settle their own nomination fees as well as pay off the debt of their predecessors. This accomplishment could have settled personally, through

¹³ Adrien Clergeac, *La curie et les bénéficiers consistoriaux. Étude sur les communes et menus services, 1300–1600* (Paris: 1911), 1–43; Hermannus Hoberg, *Taxae pro communibus servitiis. Ex libris obligationum ab anno 1295 usque ad annum 1445 confectis (Studii e Testi 144)* (Città del Vaticano: 1949), XI–XII.

¹⁴ Emil Göller, *Der Liber Taxarum der päpstlichen Kammer* (Rom: 1905).

¹⁵ For the *servitia minuta* and its distribution see Karl Henrik Karlsson, "Die Berechnungsart der Minuta Servitia" *Mitteilungen des Instituts für Österreichische Geschichtsforschung* 18 (1897): 582–587.

representatives in the Camera, at the collectors and legates having been operated in partibus as well as with the co-operation of the branch establishments of particular banks.¹⁶ Promissory notes (*obligationes*) and receipts made out for the payments (*solutiones*) were precisely booked down by the officials of the Camera.¹⁷

Donations of smaller church benefices (prebends, parishes, chapel- and altar rectorates) were arranged without the confirmation of the Sacred College of Cardinals (*beneficia non consistorialia*), which indicates that it only fell within the competence of the Pope. The newly-appointed beneficiary was obliged to pay in 50% of the annual income of his obtained prebendaryship. The newly evolved tax type, which developed during the 14th century and had to be paid for church benefices, replaced the previously imposed tithe. Due to its official name appearing in the sources (*annata, seu medii fructus primi anni*), this fee is known under the short designation *annata*.¹⁸ As we might have observed it, the collection of this tax had been suspended during the Council of Constance, and after a while Pope Martin V regulated the practice of payment in case of the smaller dutiable benefices at the beginning of his pontification. The lower limit of value, which served as the base of the tax, was fixed in 1389 by Pope Boniface IX (1389–1404).¹⁹ According to his regulation, which was affirmed by Pope Martin V in 1418 as well, the fee had to be paid in, when the annual income of the benefice exceeded 24 gold florins.²⁰ In compliance with to the papal bull, annates could not have only been paid in the Camera by the clients, but according to the long-standing practice, it could have been settled at the collectors' offices as well. From 1421 (after the reforms of Pope Martin V), promissory notes concerning the settling of the money were recorded by the collectors in a separate seri-

¹⁶ Hoberg, *Taxae*, XIV-XV.; Markus A. Denzel, "Kurialer Zahlungsverkehr im 13. und 14. Jahrhundert. Servitien- und Annatenzahlungen aus dem Bistum Bamberg," *Beiträge zur Wirtschafts- und Sozialgeschichte* 42 (1991) 87.

¹⁷ József Lukcsics, *Középkori pápai adókönyvek* [Mediaeval Papal Tax-Books] (Budapest: 1908), 14–17.

¹⁸ Johann Peter Kirsch, "Die päpstlichen Annaten in Deutschland während des XIV. Jahrhunderts." in *Quellen und Forschungen aus dem Gebiete der Geschichte* 9, ed., J.P. Kirsch (Paderborn: 1903) X–XVIII. *Id.*: „Die Annaten und ihre Verwaltung in den zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts" *Historisches Jahrbuch* 9 (1888): 302.; *Annatae e regno Hungaria provenientes* in *Archivo Secreto Vaticano 1421–1536*. Ed. József Körmendy (Budapest: 1990) (A Magyar Országos Levéltár kiadványai, II; Forráskiadványok, 21)

¹⁹ Lunt, *Papal Revenues*, I, 96.

²⁰ „Bullarum apostolicarum duo sunt genera. Unum de beneficiis non consistorialibus et non taxatis in libro camere; et de istis, si valorem annum viginti quatuor ducatorum excedunt, solvitur annata": François Baix, *La Chambre Apostolique et les Libri Annatarum de Martin V (1417–1431)*. (Bruxelles–Rome: 1947–1960), I, XXXV.

es (*Annatae*) as well.²¹ Similarly to the practice, which was employed in case of the prelates, the Apostolic Camera deposited the bull made up about the donation of the benefice until the new owner of the prebendaryship did not engaged himself to settle the previously-established fee either personally or by an authorised agent.²² The average annual income (*valor annuus*) of the benefices was usually determined by a public esteem.²³ Divergent from the *servitia*, not the amount of the tax to be paid, but the esteemed annual income of the particular benefice was registered. The actual act of the accomplishment was justified by the execution of a receipt. These receipts were copied by the officials of the Camera into a new register titled *Liber quitantiarum* from the beginning of the reigning of Pope Martin V.²⁴

Servitia of the Hungarian Prelates

The papal collection of taxes is clearly provable in Hungary from the 13th century, while the first written document connected to the prelates' payment of *servitium commune* dates back to the beginning of the 14th century.²⁵ During the period, which is examined in this paper, altogether two archiepiscopacy (Esztergom, Kalocsa-Bács) and 12 episcopacy (Bosnia, Csanád/Cenad, Eger, Transylvania, Győr, Nyitra/Nitra, Pécs, Syrmia/Szerém/Srem, Vác, Várad, Veszprém and Zagreb) were bound to pay the *servitium*. Apart from these, two coastal dioceses (Senj, Knin), which were joined to the Hungarian church organisation, as well as four former missionary episcopates (Curtea de Argeş, Bodony/Vidin, Milcovul and Belgrade), which were called titular bishopric during this period of time, had to pay. In addition to this, benefices of the abbots belonging to the more significant Benedictine and Cistercian monasteries were also registered as consistorial stipends. As a result of this fact, they were also bound to pay the *commune servitium*. Among these, we can list five Benedictine (Garáb/Béla, Mănăştur, Pannonhalma, Pécsvárad, Somogyvár), two Cistercian (Toplica, Cikádor) and one Premonstratensian (Csorna) monasteries. The Saint Adrian

²¹ Körmendy, *Annatae*. 27.

²² Béla Mayer, "Pápai bankárok szerepe Magyarországon a középkor végén," [The Role of Papal Financiers in Hungary at the End of the Medieval Period], *Századok* 58 (1924): 652; Körmendy, *Annatae*, 28.

²³ Baix, *La Chambre* I, CXV.

²⁴ Tamás Fedeles, "Az Apostoli Kamara középkori nyugtái," [Mediaeval Receipts of the Apostolic Camera] in: *Magyarország és a római Szentszék. (Források és távlatok.) Tanulmányok Erdő bíboros tiszteletére*, Collectanea Vaticana Hungariae 8. Ed. Péter Tusor, (Budapest-Róma: 2012), 11–25.

²⁵ On April 28, 1302 Stephen Bishop of Kalocsa undertook the payment of 2000 florins and two *servitia consueta*.

Benedictine monastery of Zalavár appeared only once in the pages of the papal tax-books, and its annual income was estimated at 80 florins.²⁶ On the one hand, this amount of money did not reach the lower bound of the taxability. On the other hand, it also fell behind the value of the further Hungarian abbeys. For that very reason, the benefice can be registered among the annates, as the remark (*fuit facta obligatio per modum annate*), which was later attached to the text, indicates it.²⁷ Some years later (1431), it really appeared among the annates with its esteemed annual income of 75 florins.²⁸ In the course of the examined period of time, altogether 58 promissory notes, which bear relations to Hungary, appear in the volumes of the Camera.²⁹

Annual income of the ecclesiastic benefices, which were obliged to pay the *servitium*, were usually ascertained by public esteems. Occasionally, local clergymen were in charge of the survey connected to the income of the benefices under discussion, as it is clearly visible in case of the estimation of the Pécsvárad Abbey (1438–1439). As the amount of the tax concerning the respective abbey, Bishop Henry of Pécs was requested by the Apostolic Camera and the Sacred Collage of Cardinals to examine the incomes of the institution and send a report to Rome about his results.³⁰ The process was conducted by two delegates of the bishop, namely by George Egerszegi archdeacon of Baranya as well as Jasper Calstropf archdeacon of Regöly in 1439. According to their estimations, annual receipts of the monastery amounted to 1,426 florins, while its expenses reached 1,397 florins.³¹ In the meanwhile, Peter Abbot obliged himself in the Apostolic Camera to pay 150 florins as well as five small *servitium* through his delegate. Although, according to the schedule of fees recorded by the Sacred Collage of Cardinals, fees, which should have been paid out by the abbey, reached as much as 600 florins.³²

²⁶ September 3, 1425: Cameralia, no. 164.

²⁷ It is highly probable that the title of Bishop Andrew deceived the officials of the Camera. However, the monastery of Zalavár appears once in the tax-book, the amount of the *servitium commune* is not indicated in the record. cf. Cameralia, no. 1414.

²⁸ Cameralia, no. 1186.

²⁹ Cameralia, no. 144–205.

³⁰ Archivio Segreto Vaticano [= ASV], Diversa Cameralia [=Div. Cam.] vol. 20, fol. 62v–63r, 129r–v; Iosephus Koller, *Historia episcopatus Quinqueecclesiarum I–VII*. (Pestini–Posonii: 1782–1812), III, 365–366, 373–376.; Cameralia, no. 661.

³¹ ASV Div. Cam. vol. 20, fol. 133v–134v; Koller, *Historia episcopatus*, III, 375–376. For its résumé (with calculations) see Elemér Mályusz, *Egyházi társadalom a középkori Magyarországon* [Ecclesiastic Society in the Mediaeval Hungary] (Budapest: 2007), 220.

³² „*dictum monasterium remaneat taxatum ad fl. 600, secundum taxam sacri collegii*”. Cameralia, no. 188.

Schedules of fees, preserved by the Apostolic Camera and the Camera Collegii, were prepared on the bases of these estimations, which contained the data connected to the consistorial benefices.³³ Several references were made on these in the obligations (*reperitur taxatum*),³⁴ while in the promissory note of Bishop Michael of Bodony, one of the cardinals reported about the amount of the fee.³⁵ The *servitium* of the Benedictine Abbey of Garáb does not appear in the Camera's schedule of fees, (*dicta abbatia sive monasterium taxatum non reperiat in libris camere*), therefore, the amount of tax, which had to be paid, was stated based on the bull made up about the donation (*secundum expressionem contentam in bulla*) in 1422.³⁶

In connection with the rates of charges, which were displayed in the registers, it is important to highlight that very often the amount of the *servitia* did not altered for centuries. However, the incomes of the bishoprics surely changed during these periods of time.³⁷ Naturally, we have a few examples of the revaluations, which refers to the alternations of the financial situation of the benefices under discussion. In the course of the examined period of time, we are able to witness altogether two meaningful increases in taxes in the case of two Hungarian dioceses. The bishops of Zagreb had to pay 400 florins tax during the 14th century, and this amount of money increased fivefold during the first few decades of the 15th century.³⁸ The new calculation was performed on January 10, 1420, within the frames of the secret consistory.³⁹ John of Albeni was the first prelate in Zagreb, who undertook the payment of altogether 2,000 florins as *commune servitium*.⁴⁰ With relation to the archdiocese of Esztergom, a new evaluation occurred exactly at this time. While prelates had to pay 2,000 florins after their nominations before,⁴¹ from that time, the amount of the *servitium*

³³ Lukcsics, *Pápai adókönyvek*, 5-6., For the tax records concerning the Hungarian benefices see *Cameralia*, no. 1414.

³⁴ *Cameralia*, no. 162-163 (1425), 180 (1432), 181-182 (1433), 183 (1435), 184 (1438), 203-204 (1446).

³⁵ „*ad quos dicta ecclesia taxata fuit iuxta relationem reverendissimi domni cardinalis, cui commissio facta fuit*”: *Cameralia*, no. 178.

³⁶ *Cameralia*, no. 155.

³⁷ Göller, *Liber taxarum*, 20-21.

³⁸ E.g. *Cameralia*, no. 53, 83a, no. 91.

³⁹ „*Die decima mensis Ianuarii 1420 in consistorio secreto omnibus dominos cardinalibus approbantibus fuit dicta Zagabriensis ecclesia taxata ad florenos II^{mp}*”: *Bibliotheca Apostolica Vaticana* [=BAV] Chigi H II 32 fol. 122r.; *Cameralia*, no. 1414.

⁴⁰ *Cameralia*, no. 153.

⁴¹ *Cameralia*, no. 3, 12, 18, 41, 59, 70.

communae reached 4,000 florins, which meant that the amount of the tax doubled.⁴² At once, this amount of money was the highest rate of charges among the Hungarian church benefices. The lowest amount, 33 and a third florins was paid by the titular bishoprics of Bodony, Milcovul and Belgrade.

The liability to pay was accomplished by 10 people in person. It can be considered as a general practice, that these people (with the exception of one) were the heads of the titular bishoprics and of those dioceses, whose incomes proved to be rather low (Senj, Syrmia). The exception is John Szászi, the elected bishop of Veszprém, who made a promise personally in the January of 1426 (*personaliter obtulit*) that he would pay 900 florins as well as the half of the *servitia minuta* within six months. He also promised that the rest of the tax would be paid during the following six month.⁴³ The uniqueness of this event is well demonstrated by the fact that prelates charged their delegates every time to settle the taxability of the Bishopric of Veszprém in the course of the whole examined period.⁴⁴ In the background of Szászi's journey to Italy, we definitively have to consider other reasons than the simple accomplishment of the scale of charges. As the vice-chancellor (1419–1426) of King Sigismund, he had to shoulder very much burden connected to the country's government and diplomacy. It is verifiable that he travelled to Venice and after that to Rome as a member of a legation in the autumn of 1425, and this way he had an opportunity to settle the tax which charged his newly-gained benefice.⁴⁵ However, in the overwhelming majority of cases, exactly the procurators, who arrived with notarial documents, made promises in front of the Apostolic Camera.⁴⁶ In altogether 12 cases, one of the employees of the Curia was entrusted with the obligations. Among them, the contribution of Thadeus de Tarvisio is remarkable, as his participation can

⁴² „Strigoniensis in Ungaria florenos III^m. De mense Januarii 1420 indictione 13 in consistorio secreto dominus noster taxavit ecclesiam Stragoniensem (sic!) de consensu reverendissimorum dominorum cardinalium.” BAV Chigi H II 32, fol. 105v.

⁴³ Cameralia, no. 166.

⁴⁴ Cameralia, no. 160, 175, 195, 610, 618, 620, 625a, 628, 628a, 633, 633a, 638, 639, 644, 664, 672, 677.

⁴⁵ For the diplomatic journey see Vilmos Fraknói, *Magyarország egyházi és politikai összeköttetései a római Szent-székkal I–III* [The Ecclesiastic and Political Connections between Hungary and the Holy See], (Budapest: 1901–1903), II. 7. However, Fraknói contaminated Szászi with John Uksi provost of Pécs. For the short summary of the two people's career see Tamás Fedeles, *Die personelle Zusammensetzung des Domkapitels zu Fünfkirchen im Spätmittelalter (1354–1526)*, Studia Hungarica, Bd. 51 (Regensburg: 2012), 418–419, 431–434.

⁴⁶ Cameralia, no. 153–154, 157–158, 160–161, 167, 170, 175, 183.

be demonstrated seven times.⁴⁷ Nevertheless, it can be clearly stated, that in the most frequent cases (altogether 18 times) persons possessing prebends in the concrete given or in the neighbouring dioceses were entrusted by the elected prelates. Among them, we have to mention Nicholas Liptói, provost of Veszprém, who represented not only the prelate of Veszprém but one time he also acted on behalf of the prelate of Győr in the Camera.⁴⁸ There is also a precedent for the practice according to which the person, who travelled to the Apostolic See, accomplished several assignments. At this point, I only mention Andrew, Bishop of Ruskö (*episcopus Rossenensis*), who travelled personally to the Papal Curia in the spring of 1438. On the one hand, he undertook the payment for the prebend of Csanád and he also took the payment of the annates of the Archdeaconry of Krassó upon himself. On the other hand, he made a promise in the names of Peter Bishop of Csanád and Provost Stephen Büki Basó according to which they would assume their debts.⁴⁹ For lack of data, we do not know, whether Andrew spent his time until the end of 1438 in Italy without any interruptions, but he made a similar promise in the name of Peter Abbot of Pécsvárad in the same year in December.⁵⁰

During the examined period of time, Hungarian prelates and monasteries undertook the payment of altogether 68,281 florins. However, occasionally they might have gained partial or complete exemption from the defrayal, as it is clearly visible on the example of Clement Molnári Bishop of Győr. After his nomination to the episcopate, he shouldered the payment of the altogether 800 florins and the five minuta as well as the acquittance of his predecessor's debt.⁵¹ The same day, on March 5, 1418, he was granted an exemption from Pope Martin V and the Sacred College of Cardinals with the help of the application written by Cardinal Branda di Castiglione.⁵² Two months later, in Konstanz, the bishop paid off the whole amount of the four *servitia* through his representative (*pro*

⁴⁷ Cameralia, no. 186-187, 192, 194-195, 201, 203.; Thadeus de Tervisio (Tarvisio) de Ademariis (†1455) magister medicinae, scriptor penitentiariae (1432-1455), magister registri cancellariae (1439-1455). Thomas Frenz, "Repertorium Officiorum Romanae Curiae." accessed November 10, 2014, http://www.phil.uni-passau.de/histhw/RORC/littera_T.html,

⁴⁸ Cameralia, no. 145, 160, 175.

⁴⁹ Cameralia, no. 185, 1212-1213.

⁵⁰ Cameralia, no. 188.

⁵¹ Cameralia, no. 145.

⁵² „Martinus [...] papa V [...] vivae vocis oraculo de speciali gratia remisit”; „Franciscus [...] de prefatorum cardinalium consensu et voluntate tenore presentium de speciali gratia remittimus et donamus”: Cameralia, no. 578-579.

totali solutione suorum),⁵³ while in the following year, he paid 400–400 florins both for the Apostolic Camera and for the Sacred College of Cardinals. This means, that he fully met his own requirements.⁵⁴ According to this, the exemption could have concerned the approximately 734 florins debt of the predecessor Bishop John Hédervári.⁵⁵ In the cases of Henry, Bishop of Pécs and John, Bishop of Zagreb, the Sacred College of Cardinals cancelled a certain part of the sum of money to be paid.⁵⁶ Referring to the miserable situation of the Archiepiscopacy of Esztergom, King Sigismund lodged his request in consequence of which the whole amount of the *servitium commune* concerning the diocese was reduced with 25%.⁵⁷ The exemptions meant altogether 5,590 florins. When all of these facts are taken into consideration, it is clearly visible that the total amount of the *servitia* reached 62,690 florins. In the followings, it is worth taking a closer look at the details of the actual payments.

By way of introduction, it has to be mentioned that altogether 120 records remained to our age from the examined period of time, which is more than the double of the commitments. Besides the destruction of the sources, difference can be clearly explained with the fact that the debts were in the most cases paid by instalments. Certain aspects of this process will be discussed in greater details in the followings.

Incomes, realised by the *servitium commune* were distributed between the Apostolic Camera and the Sacred College of Cardinals, while the payments of the *servitia minuta* were divided among the clericals of the two institutions. Naturally, this practice was also reflected in the book-keeping. Both Chambers recorded the payments in separate ledgers (*solutiones*). Furthermore, a supplementary receipt was issued about the particular acts.⁵⁸ This is well demonstrated – among the above-mentioned examples – by the book keeping and the receipts of Clement Molnári, Bishop of Győr, Nicolaus Alcsebi, Bishop of Vác and George Pálóci, Archbishop of Esztergom.⁵⁹

⁵³ Cameralia, no. 580a.

⁵⁴ Cameralia, no. 584-585.

⁵⁵ From the *servitium* that reached 925 florins, he paid by instalments altogether 191 florins, 36 solidi as well as 29 denarii: Cameralia, no. 92, 492, 495, 499.

⁵⁶ „*facta sibi remissione de toto residuo de consensu et voluntates dominorum cardinalium*”. Cameralia, no. 603-604.

⁵⁷ „*Quod dictum sacrum collegium dominorum cardinalium preceptis et intellectis calamitatibus et necessitatibus ac aliis incommodis multiplicibus, quibus ecclesia Strigoniensis modernis temporibus gravatur*”: Cameralia, no. 617.

⁵⁸ Lukcsics, *Pápai adókönyvek*, 15.

⁵⁹ Cameralia, no. 584–585, 606, 607–608.

Similarly to the promissory notes, prelates had several options for the settling of the assessed tax: they were able to pay either personally, or with the help of procurators, who had previously received a notarially attested deed. Furthermore, they also could employ the services of bank houses. They also were able to pay off their debts at the collectors, who stayed in the country, as well as at the papal legates that saved the newly-nominated prelates the troubles related to the further expenses. Only six prelates travelled to Florence and Rome each of them were prelates possessing smaller church benefices and five of them were titular bishops. At the same time, Bishop Michael of Bodony paid one part of his *servitium* right after the obligation of the Commendator of Zalavár. He paid 8–8 florins to both chambers in equal instalments as well as one *servitium minutum*.⁶⁰ Similarly to the obligations, employees of the Curia appeared on 11 occasions at the payments. Among these occasions, three can be related to the above-mentioned Thadeus de Tarvisio. The middle layer of the ecclesiastical society accomplished several duties as well: Nicolaus Liptói Provost of Veszprém paid five times from the 17 cases.⁶¹ It can be demonstrated during the examined decades that the papal legate working *in partibus* also was involved in the process of the payments. George Pálóci, Archbishop of Esztergom handed over a certain part of his *servitium* (altogether 1,000 florins) to the Cardinal and Papal Legate Branda di Castiglione, who collected grants for the military campaign against the Hussites. Both chambers made out a receipt for the prelate about the payment of 500–500 florins.⁶² In addition to this, John Archbishop of Kalocsa was commanded by the Apostolic Camera to hand over the amount of money, which was the legal due of the Camera, for the papal legate.⁶³ However, prelates employed credits, which were guaranteed by the bank houses, more frequently. During the examined period, bank houses granted credit altogether 53 times for the prelates. Among others, this might be explained by the fact that right after their nominations, they were not in the possession of the earnings of their dioceses which indicates that they needed credits. The budget was particularly charged with the scale of charges, when the newly-nominated prelate had to pay

⁶⁰ Cameralia, no. 178, 648–649.

⁶¹ Special chaplain of Cardinal Branda di Castiglione (1412), administrator of the Diocese of Veszprém (1412), prebend in Veszprém (1413–1438) and Vác (1413–1415), *vicarius in spiritualibus* of the Bishop of Veszprém (1413–1415, 1429, 1437–1438), Provost of Veszprém (1416–1438). Balázs Karlinszky, “A veszprémi nagyprépostok archontológiája (1079–1543), három prépost portréjával” [Archontology of the Grand Provosts of Veszprém (1079–1543), with the Portrait of three Provosts] *Turul* 87 (2014): 93–103.

⁶² Cameralia, no. 614–615. The original receipt made out by the Sacred College of Cardinals: DL 237 317.

⁶³ Cameralia, no. 627.

in the *servitia* of his predecessors as well.⁶⁴ Among the bank houses, the role of the Medici Company is outstanding, as its services were employed by the Hungarian clients on 47 occasions.⁶⁵ This corresponds to the contemporary tendencies, as the Florentine Company proved to be the market leader in connection with the intermediation of the payments and the negotiation of businesses from the beginning of the 15th century until the decline of the institution towards the end of the 15th century.⁶⁶ Hungarian clerics turned to different trading companies in case of the higher sums of money, which is indicated by the remittance of the Abbot of Cikádor, who transferred altogether 18 florins, 25 solidi and 10 denarii (*per manus nobilium virorum Cosme et Laurentii de Medicis et sociorum*) in 1438.⁶⁷

As I have already denoted, instalment paying proved to be a general practice particularly in case of higher rates of taxes. In every occasion, the act of time-payment is indicated in the sources with the following formulas: *pro parte*, *pro complemento* or *pro residuo*. Terms of the payment were determined in six or eight months. The sources reflect that usually the payment in three or four instalments became general. In connection with George Pálóci, Archbishop of Esztergom altogether eight records can be found during the years of 1424 and 1425. Among these entries, six indicate detailed information about the instalments, which had to be redeemed,⁶⁸ while two records put the exemption from the paying in record.⁶⁹ However, this implies only three actual payments, as the act of the paying occurred in these cases towards both of the chambers, which is clearly expressed by the journal-entries of the book-keeping. Taking the 1,000-florins tax reduction into consideration, the prelate should have transferred altogether 4,111 florins. Considerable amount of this money was actually paid in by himself (3,921.5 florins), which was supplemented with further 33 florins that he had to pay for the execution of the charters. The highest amount of money, which was paid in one instalment, can be connected to Denis Jakcs Kusalyi,

⁶⁴ Mayer, "Pápai bankárok", 648–668.

⁶⁵ Cameralia, no. 584–585, 611–613, 657–660, 683–685.

⁶⁶ Raymond Roover, *The Medici Bank. Its Organization, Management, Operations and Decline* (New York–London, 1948). Id., *The Rise and Decline of the Medici Bank, 1397–1494*, (Harvard Studies in Business History, 21), Cambridge, Harvard University Press, 1963. The Medici Company also played an essential role in the payment of the taxes related to the church benefices around the entire empire between 1431 and 1475. Arnold Esch, "Überweisungen an die päpstliche Kammer aus den Diözesen des Reiches unter Einschaltung italienischer und deutscher Kaufleute und Bankiers. Regesten der Vatikanischen Archivalien 1431–1475" in *Quellen und Forschungen aus italienischen Archiven und Bibliotheken* 78 (1998): 262–387.

⁶⁷ Cameralia, no. 654.

⁶⁸ Cameralia, no. 607–608, 614–615, 622–623.

⁶⁹ Cameralia, no. 616–617.

Bishop of Várad, who transferred 2,249 florins on May 14-15, 1428, through the Medici Company.⁷⁰ Thus, the prelate, who had previously redeemed 63 florins with his payment,⁷¹ settled later the entire amount of money (2,312 florins) as it is indicated in the promissory note. To sum the payments of the examined period up, the following results can be established: Hungarian prelates paid in altogether 26,519 florins as *servitium commune* and 4,149 florins as *servitia minuta* for the Apostolic See. In addition to this, they paid 326.5 florins for the charges of the charters, which were executed during these processes.

In connection with the ratio between the value of the church benefices and the total amount of the *servitia*, we have to take an important alternation into consideration as well. As I have already referred to that the *servitium commune* indicated the third of the first-year income of particular church benefices. However, in the course of the 15th century, we are able to observe several changes, as it is clearly indicated by the increase in taxes, which I have already discussed with relation to the prelacies of Esztergom and Zagreb. Calculations have been made by Norbert C. Tóth previously in connection with the Archdiocese of Esztergom, where the incomes reached 23,552 florins during 1418–1419 i.e. right before the increasing of the fees. This signifies that the amount of the tax, which became doubled, meant only the sixth of the diocese's income. Consequently, it is highly advisable to calculate the annual average incomes of the 15th century prelates with a fivefold multiplier, which is more realistic in this case.⁷²

⁷⁰ Cameralia, no. 636-636a.

⁷¹ Cameralia, no. 631.

⁷² Norbert C. Tóth, "A főpapi székek betöltésének gyakorlata Zsigmond király uralkodása alatt" [Practice connected to the Occupation of Prelacies during the Reign of King Sigismund] *Gazdaság és Társadalom* 4 (2012): Special issue 105, as well as table 117. 1.

Table 1

Servitium Commune of the Consistorial Benefices and their Esteemed Annual Income in Gold Florins (or Gold Fiorini di Camera) (1418–1447)⁷³

| | Benefices | <i>Servitium</i> | Income (×3) | Income (×5) | Year |
|---------------------------|-----------------|------------------|-------------|------------------------|------------------------------|
| Archdioceses, Bishopsrics | Curtea de Argeș | 66 2/3 | 200 | 333 | 1419, 1421 |
| | Bodony (Vidin) | 33 1/3 | 100 | 166 | 1432 |
| | Bosnia | 200 | 600 | 1,000 | 1427, 1428 |
| | Csanád | 900 | 2,700 | 4,500 | 1423, 1438 |
| | Eger | 800 | 2,400 | 4,000 | 1425, 1439, 1440, 1446 |
| | Transylvania | 1,500 | 4,500 | 7,500 | 1419, 1424, 1427, 1446 |
| | Esztergom | 4,000 | 12,000 | 20,000 | 1424, 1440 |
| | Győr | 800 | 2,400 | 4,000 | 1418, 1439, 1446 |
| | Kalocsa–Bács | 2,000 | 6,000 | 10,000 | 1421, 1424 |
| | Knin | 150 | 450 | 750 | 1424, 1439 |
| | Milcovul | 33 1/3 | 100 | 166 | 1433 |
| | Belgrade | 33 1/3 | 100 | 166 | 1420, 1432 |
| | Nitra | 275 | 825 | 1,375 | 1429, 1438 |
| | Pécs | 3,300 | 9,900 | 16,500 | 1421, 1446 |
| | Syrmia | 100 | 300 | 500 | 1433 |
| | Vác | 500 | 1,500 | 2,500 | 1419, 1430, 1438, 1440 |
| | Oradea | 2,000 | 6,000 | 10,000 | 1426, 1427, 1435, 1440, 1445 |
| | Veszprém | 900 | 2,700 | 4,500 | 1424, 1426, 1428, 1440 |
| | Zagreb | 2,000 | 6,000 | 10,000 | 1421, 1438, 1441 |
| Senj | 50 | 150 | 250 | 1419, 1432, 1442, 1443 | |
| Monasteries | Cikádor | ? | ? | ? | 1438 |
| | Csorna | ? | ? | ? | 1441 |
| | Garáb (Béla) | 50 | 150 | 250 | 1422 |
| | Mănăstur | ? | ? | ? | 1418, 1419 |
| | Pannonhalma | 250 | 750 | 1,250 | 1425 |
| | Pécsvárád | 600 | 1,800 | 3,000 | 1438 |
| | Somogyvár | 150 | 450 | 750 | 1427 |
| | Toplica | 100 | 300 | 500 | 1425 |

⁷³ In order to save space, I do not indicate the exact place of the sources, which are easily accessible in the *Cameralia*. The total amount of the incomes have been rounded off by me. At the monasteries, some brackets are indicated with question marks. In these cases, the obligation have not remained to our age, we know only the amount of the payment. However, these amounts of money are not suitable for the estimation of the total annual income, as we are not aware of the fact, whether every instalments were redeemed or not. These institutions are only included to the table due to the enumeration of the consistorial benefices.

Annates of the Hungarian Benefices

As we have already observed in case of the smaller benefices, which were not donated on the consistory, 50% of the annual income had to be paid for the Apostolic Camera. The lower limit of value of the tax was 24 florins, while the upper limit remained opened, as it is supported with the Hungarian benefices of the examined period.⁷⁴ Benefices under the previously indicated lower limit of value proved to be exempted from the payment of the tax. However, in some cases these instances were documented as well. In connection with the 11 cases occurred in the examined era, this was indicated with the following expression in the *registra: bulla restituta sine obligatione*.⁷⁵ With reference to the Cistercian monastery of Ercsi, the exemption from taxation was justified with the fact that its income was within the measure of the tax (*quia infra taxam*).⁷⁶ Interestingly, a prebend in Szepes, whose income reached only 24 florins according to the estimations, was in spite of the above-mentioned factors still taxable.⁷⁷

Details concerning Hungarian church benefices, which were bound to pay the annates, are easily accessible in print for a quarter of a century as a result of the elaboration of the sources completed by József Körmendy.⁷⁸ The wide gamut of these benefices can be found in the tax-books, i.e. dignitaries and officials of the cathedral and the major collegiate chapters, prebends (94) as well as principals of the major parishes (12), rectors of chapels (1) and altars (3), and superiors of certain monasteries (5). Members of the middle layer of the ecclesiastic society i.e. prebends of the different types of chapters appeared the most frequently (94 times) in the registers. In case of the benefices connected to the monastic orders, we have to face with a certain fluctuation, as it has been indicated with relation to the Abbey of Zalavár. In case of the Benedictine monastic house of Otcság, a contrasting alternation can be ascertained, as Abbot John had paid the annates in 1146,⁷⁹ while the abbey appeared two decades later among the consistorial benefices.⁸⁰ In the series of *Annatae*, which was registered from 1421, altogether 115 records allude to Hungary concerning the examined period of time. The

⁷⁴ On the bases of the above-mentioned facts, the statement of Johann Peter Kirsch is inaccurate. According to him, the upper limit of value was stated in 100 florins. Cf. J. P. Kirsch, *Die Annaten*, 302.

⁷⁵ Cameralia, no. 1115a, 1151a, 1158a, 1160b-c, 1170, 1170a-b, 1181 (2), 1136.

⁷⁶ Cameralia, no. 1236.

⁷⁷ Cameralia, no. 1160b.

⁷⁸ Körmendy, *Annatae*

⁷⁹ Cameralia, no. 1242.

⁸⁰ Cameralia, no. 243, 246.

first Hungarian data was registered on May 30, 1421, when Matthias Csázmai undertook the payment of the annates connected to a prebendal benefice in Zagreb.⁸¹

As I have already referred to that the value of smaller benefices, which were donated by the pope, was determined by an evaluation. It is important to highlight that promissory notes also refer to these acts. Among the annates, it might have occurred that – similarly to the *servitia* – the exact value of the benefice remained unknown. This can be perfectly illustrated with the example of John, Bishop of Senj, who received the Cistercian monastery of Szentgotthárd from Pope Eugene IV in Bologna in 1438. However, he did not have information about its annual income. Therefore, he made a promise according to which he would inform the Hungarian Chamber within six months about the real value of the benefice (*de vero valore*). He also promised that he would pay the annates of the possession as well.⁸²

Great differences can be observed with regard to the value of the taxable benefices because they move along a scale between 25 and 1,000 florins. The majority of them falls to the cluster, in which the value of the benefices did not reach 100 florins. However, in case of two-thirds of these benefices, we can calculate with incomes, which proved to be exactly 100 florins or higher than that amount. Primarily cathedral chapters and benefices of provosts belonging to major collegiate churches fall to this category. However, we are also able to find rector of the chapel directorate and parishes as well. The income of the benefice of the little-known parish church in Nyúl (diocese of Pécs), which was estimated to 1,000 florins (!) stands pre-eminent among the other Hungarian benefices,⁸³ as it was twice the sum of the provostal benefice of the Virgin Mary Collegiate Chapter in Székesfehérvár⁸⁴ and it exceeded the annual income of several bishoprics. Exactly because of this, the possibility of a slip of the pen might appear at this point.

In the registers, we are able to find two divergent dates, as besides the exact time of the undertaking of the obligation, the place of the dating of the bull about the papal donation (*provisio*) was also indicated. The provisional bull was issued by the Apostolic Camera right after the occurrence of the *obligatio*, which indicated the legal possession of the particular benefice.⁸⁵ In connection with the *annates*, we definitely have to mention the situation when somebody

⁸¹ Cameralia, no. 1095.

⁸² Cameralia, no. 1210.

⁸³ Cameralia, no. 1148.

⁸⁴ Cameralia, no. 1223.

⁸⁵ Körmendy, *Annatae*, 28.

enjoyed his benefice illegally (*fructus male / illicite / injuste / indebite perceptus*), i.e. without his ordination, he enjoyed the benefice *cum cura*, he was under age, he had two or more incompatible benefices in hand etc. In this case, the person in question could solve the problem with a papal dispensation. When a situation similar to this occurred, the pope donated the problematic benefice once again to the person in question (*nova provisio*), which was naturally combined with an obligation for the payment of the annates. According to the general practice, a further sum of money had to be paid as well in case of an illegally enjoyed benefice.⁸⁶ During the examined period of time, beneficiaries had to pay fines in only three cases.⁸⁷

Among the incomes, which were connected to the obligation of the payment of annates, we can find the annuity (*pensio*) of Andrew Benzis Gualdo,⁸⁸ which cost 300 florins. The former prelate of Kalocsa received this annuity from the archiepiscopal refectory, but during this era he appeared as the Bishop of Sion.⁸⁹

In contrast with the consistorial benefices, personal undertaking of the obligation in case of the annates proved to be essential, its ratio reached 38%. Beneficiaries employed altogether 16 times the contribution of the employees of the Curia among the procurators. Among them, we can find Michael Löväldi, prebend of Győr and Veszprém, who was the procurator of the office named *Sacra Poenitenciararia Apostolica*.⁹⁰ He appears altogether four times. He undertook the obligation to the payment two times in the name of two beneficiaries, who originated from Győr.⁹¹ Most frequently (26 cases) we find prebends among the representatives, and the background of this practice might be explained with the relatively large willingness of this layer to the mobilization. Among them, the most effective proved to be Stephen Szerémi precentor of Pécs, who represented his clients altogether four times.⁹²

The value of the benefices indicated in the records reached in our period of time altogether 11,764 florins, and 50% of this amount of money had to be paid in by the possessors. This, supplemented with the 210-florins fine meant altogether 6,092 florins.

⁸⁶ Kirsch, *Die päpstlichen*, XIX.

⁸⁷ *Cameralia*, no. 1102, 1121, 1151.

⁸⁸ Hans Bellwald, *Erzbischof Andreas dei Benzi von Gualdo. Ein Helfer Kaiser Sigismunds im Grossen Schisma* (Gossau: 1957).

⁸⁹ *Cameralia*, no. 1188.

⁹⁰ "*Repertorium Officiorum*."

⁹¹ *Cameralia*, no. 1189, 1200.

⁹² *Cameralia*, no. 1098–1100, 1124.

As opposed to the recognizances of obligation, only few receipts (34) about the payments remained to our age.⁹³ Similarly to the annates, this phenomenon can be explained in connection with the *quitantia* with the destruction of the sources as well. While the distribution of the records concerning the annates are relatively steady between 1421 and 1440, we do not know any data related to Hungary between the years of 1443 and 1445. In case of the receipts, we cannot find any data related to Hungary between 1441 and 1445. The disappearance of the sources is better indicated in case of these two series of registers as they entirely lack records referring to Hungary during the decades following the examined period of time. The exact date of the last record is October 20, 1446, and the next record appeared only at February 20, 1460.⁹⁴ The exploration of the sources, which were transported to Paris during the reign of Napoleon, slightly modulated this hiatus.⁹⁵ Nevertheless, it cannot be excluded neither that among the beneficiaries several people paid in only a part of their taxes.

Amounts accomplished under the pretext of annates spread between 4 and 270 florins, which could have been settled according to the general practice either in total or in instalments. Although, according to the universal principle, 50% of the first year's income had to be forwarded to the Apostolic Camera, it became a general practice in the examined period that beneficiaries paid in the amount of money in which they agreed to the officials of the Camera (*compositio*). As an example, I mention Albert Kerolti prebend of Csanád, who after his 30 florins worth prebendal status *cum prefata Camera Apostolica ad summam 10 fl. auri de camera composuit*. This indicates us that he only paid the third of the estimated value.⁹⁶ Besides the payment of the aggregate sum of the tax, it was also possible to pay by instalments. However, we have only six examples for the latter situation in

⁹³ Two records does not appear in the collection of Luksecs from the examined period of time, and due to this, these records are not even included to the volume of the Cameralia. These are the followings: Archivio di Stato di Roma, Camerale I. vol. 1115, fol. 24r (November 15, 1428) and vol. 1122, fol. 29v (February 2, 1446).

⁹⁴ Cameralia, no. 1248–1249.

⁹⁵ Remigius Ritzler, "Die Verschleppung der Päpstlichen Archive nach Paris unter Napoleon I. und deren Rückführung nach Rom in den Jahren 1815 bis 1817," *Römische Historische Mitteilungen* 6 (1962–1963): 144–190. – *Archives de l'Ancien Régime Monuments Ecclésiastiques Séries* placed in the L fond of the French National Archives preserved altogether 30 volumes of *Annatae és Quitantiae* in the files titles *Documents de la Camera Apostolica* (1434–1563). Christiane Schuchard, "Bemerkungen zu den päpstlichen Registerbänden des 15. und frühen 16. Jahrhunderts in Paris," *Quellen und Forschungen aus italienischen Archiven und Bibliotheken* 75 (1995): 553–573. For his detailed itinerary see Eugène-Martin Chabot, *Épaves des Archives Vaticanes laissées à Paris en 1817. Inventaire et extrait*, (Paris: 1823) ANF CARAN 246Mi/1 (microfilm), as well as *Archives du Vatican. Bulles et brevés. Répertoire numéroté* par H.-Fr. Delaborde et A. Coulon, [Paris,] 1896–1909.

⁹⁶ Cameralia, no. 1129 and 1136.

the course of the examined period. Among these, I find it important to highlight the example of George Berzeviczy, Bishop of Nyitra, who as the commendator of the Abbey of Zobor, paid only 120 florins (*pro parte*) after his benefice, which had been previously evaluated to 300 florins.⁹⁷ In connection with the paying off his 20-florins debt the sources does not contain any pieces of information.

In accordance with the *servitia*, deadlines of the payments were also indicated in the promissory notes related to the annates. Either the negligence or the considerable overspending meant that the beneficiary could have been sanctioned. Stephen Tárnokházi, prebend of Kalocsa undertook in June, 1422 that he would pay in the tax, which was (over)due after his benefice, within eight months.⁹⁸ Still, because of the fact that he exceeded the deadline of the payment with more than one year, he asked for an exemption at the end of the following year (in December), which he managed to receive (*ob moram non debito tempore facte solutionis annate sive mediorum fructuum primi anni dicti lectoratus*). Right after this, he paid altogether 12 florins to the Camera Apostolica through his representative.⁹⁹

As opposed to the undertaking of the obligations, personal administration in case of the payments can be observed seven times. Among the procurators, we find the colleagues of the Curia altogether eight times. In the remaining cases, beneficiaries of the local churches accomplished their obligation concerning the payment through prebends and parish priests. Beneficiaries employed the services of a bank house only once.¹⁰⁰

With regard to the paid in amounts, we gain rather low values, i.e. during the examined period only 1,528 florins were sent to the Camera. This, supplemented with the fines, which were inflicted upon the illegally enjoyed benefices as well as with the tax connected to the execution of charters reached only 1,783 florins. This meant only 29% of the undertaken obligations (naturally the charges connected to the charters were reduced).

⁹⁷ Cameralia, no. 1183 and 1185.

⁹⁸ Cameralia, no. 1123.

⁹⁹ Cameralia, no. 1134–1135.

¹⁰⁰ Cameralia, no. 1145.

Table 2

Estimated Annual Income and *Annata* with Relation to the Prelates of Monasteries, Cathedral Chapters and Major Collegiate Chapters (1418–1447)

| | Benefice | Income | <i>Annata</i> ¹⁰¹ | Years |
|-------------------|---|---------------|------------------------------|---------------------------------|
| Provost's Dignity | Collegiate Chapter of Arad | 190 | (95) | 1446 |
| | Cathedral Chapter of Bosnia | 60 | (30) | 1428 |
| | Collegiate Chapter of Buda | 350 | (175) | 1426 |
| | Cathedral Chapter of Čazma | 60, 70 | 35 | 1428, 1437–1438 |
| | Cathedral Chapter of Fehérvár (Virgin Mary) | 500 | 210, 270 | 1439, 1446 |
| | Cathedral Chapter of Győr | 300, 360 | (150, 180) | 1431 |
| | Collegiate Chapter of Pápoc | 150 | (75) | 1439 |
| | Cathedral Chapter of Pécs | 300, 150, 500 | 200, 130 | 1429, 1430, 1432, 1437, 1446 |
| | Cathedral Chapter of Vác | 70 | (35) | 1433 |
| | Cathedral Chapter of Veszprém | 250, 190 | (125, 95) | 1440, 1446 |
| Monasteries | Abbot of Ercsi | 15 | (7,5) | 1440 |
| | Provost of Jasov | 100 | (50) | 1422 |
| | Abbot of Zalavár | 75 | (37,5) | 1431 |
| | Abbot of Zobor | 300 | (150) | 1430 |

¹⁰¹ Where accurate and exact data are available about the total amount of the paid-in tax, the amounts are indicated in the table without brackets. Amounts recorded in the brackets correspond to the general practice i.e. 50%. The sources can be easily checked in the second volume of the *Cameralia*, based on the years which are also indicated in the table.

Summary

During the ruling time of Pope Martin V and Pope Eugene IV, Hungarian clergymen undertook the payment of altogether 68,782 florins. As opposed to this, they only sent 32,778 florins to the *Camera Apostolica* either personally or through their representatives. It is clearly visible that this is less than 50% of the amount, which had been previously undertaken in the promissory notes.¹⁰² After all, we are searching for the answers to two questions: On the one hand, it would be important to know why the gap between the undertakings and the accomplishment of the obligations became rather wide? On the other hand, how and to what did this overburden the Hungarian ecclesiastic society?

In my opinion, the explanation for the first question might have been given by the quality of the relationship between Sigismund of Luxemburg King of Hungary and the Apostolic See. It is not accidental that I have highlighted his royal status in Hungary. As a Hungarian king, he was able to enforce his decisions in terms of the filling up of the church benefices and in connection with the taxes of the Holy See. The evidence of the above-mentioned statement is supported by the previously quoted passage of the charter of Constance. Although it is clearly visible on the bases of the previous survey that neither the moderate payment of the taxes related to the archdioceses,¹⁰³ nor the exemption of the beneficiaries, who had been submitted by the king and donated by the pope himself became asserted. Still the king proved to be capable of the realisation of the well-developed theory of the right of the Royal Supremacy (*ius supremi patronatus*) in the course of the filling up of the particular pontifical and prebendal benefices,¹⁰⁴ a certain kind of *modus vivendi* can be experienced between the monarch and the Curia related to the payment of the annates and the *servitia*. This is entirely reinforced by the growing importance of the Kingdom of Hungary in the series of fights against the non-Christians. This is also signified by the composition

¹⁰² Expenses might have meant a higher amount, as the fees, which had to be paid for the procurators in case of their commissions as well as the charges generated through the transfers of money increased the burdens as well. However, we do not have any information related to these issues.

¹⁰³ It has to be noted that the German concordat does not contain any references regarding the lowering of the fees. Cf. Hübler: *Die Constanzer*, 181–183.

¹⁰⁴ For this see Mályusz, *A konstanzi zsinat [The Council of Constance]*; Péter Tusor, “Az egyházi javadalmak betöltése Magyarországon a XV–XVI. században. A magyar királyi főkegyúri jog” [The investment of church benefices in Hungary during the 15th and 16th centuries. The Royal Supremacy of the Hungarian King] in *Memoriae tradere. Tanulmányok és írások Török József hatvanadik születésnapjára*. Ed. Ádám Füzes and László Legeza, (Budapest: 2006.) 357–378.; Péter Tusor and Gábor Nemes ed., *Consistorialia Documenta Pontificia de Regnis Sacrae Coronae Hungariae 1426–1605*. (Budapest–Rome: 2011), XXXIX.

in the “Bull of Constance”, according to which the country, which is situated at the frontier zone of the non-Christian’s land, is the bastion as well as the shield of Christianity (*regnum Hungarie in confinio infidelium constitutum quasi quoddam propugnaculum et clipeus Cristianitatis*). It is also essential to mention that these wording became a top towards the second half of the 15th century.¹⁰⁵ The construction works related to the defence line against the Ottoman Empire in the southern part of the country consumed masses of money, which the king tried to finance from – among others – the earnings received from the aimed technical vacancy of the pontifical dignities.¹⁰⁶ In the northern regions of the country, we have to highlight the military campaigns against the Hussites, which proved to be the common objective of King Sigismund and the papacy. Therefore, the monarch was able to achieve his aim according to which the previously-determined fees were reduced.¹⁰⁷

With regard to the charges related to the papal taxes, which burdened the church benefices, we can ascertain that the annual average of the payments during the examined period of time almost reached 1100 florins. This sum does not seem to be rather high not even at the first sight, mainly if we take the annual income of the major prelatures into consideration. It is a direct consequence of this that the payment of the *servitia* and the annates would not have caused any particular endeavours, but the members of the Hungarian clergy was also burdened by other expenses i.e. expenditures connected to the military preparedness. Prelates had to provide banderia with arms, which proved to be rather expensive. On the other hand, chapters as well as several religious orders had to pay the war-tax for the king from 1397. The value of this, which surpassed 11, 000 gulden,¹⁰⁸ is tenfold of the amount of money that had to be annually transferred to the Camera Apostolica.

¹⁰⁵ Mályusz, *A konstanzi zsinat*. For the exhaustive discussion of this issue see Paul Srodecki, *Antemurale Christianitatis. Zur Genese der Bollwerksrhetorik im östlichen Mitteleuropa an der Schwelle vom Mittelalter zur Frühen Neuzeit*. (Husum: 2015).

¹⁰⁶ For this see C. Tóth, *A főpapi székek betöltése*, passim.

¹⁰⁷ The reduction of the *servitium* of Archbishop Pálóci was approved by the pope and the Sacred College of Cardinals as well due to the supplication of Sigismund. *Cameralia*, no. 616–617. During the following era, both the exemption and the reduction of the fees to be paid became general practices. The reason for this can be sought in the possible military campaign of the Ottoman troops. For this see *Cameralia*, no. 240, 725, 731–732, 743.

¹⁰⁸ Norbert C. Tóth, Bálint Lakatos and Gábor Mikó, “A pozsonyi prépost és a káptalan viszálya (1421–1425). A szentszéki bíráskodás Magyarországon – a pozsonyi káptalan szervezete és működése a XV. század elején” [“Quarrel between the Provost and the Chapter of Pressburg (1421–1425). Jurisdiction of the Holy See in Hungary – Organisation and Functioning of the Chapter of Pressburg”.] *Subsidia ad historiam medii aevi Hungariae inquirendam*, 3) Budapest: 2014. 179–202, particularly 194.

Beatrix F. Romhányi

Das Konstanzer Konzil und die Ankunft der Franziskaner-observanz im mittelalterlichen Ungarn

Der starke Einfluss der Franziskanerobservanten im mittelalterlichen Ungarn gilt als selbstverständlich in der ungarischen Forschung. Ihre Geschichte ist aber gar nicht so einfach und geradlinig, wie es in der früheren Literatur, besonders bei János Karácsonyi dargestellt wurde.¹ In den letzten Jahren weisen immer mehr Zeichen darauf hin, dass die Franziskanermission in Bosnien und ihre Erscheinung im südlichen Gebiet des Ungarnreiches von der Geschichte der eigentlichen, mit den Namen von Bernardino da Siena, Giacomo della Marca und Giovanni da Capestrano gekennzeichneten Observanzbewegung des 15. Jahrhunderts getrennt besprochen sein muss. Zwar sind die Geschichte der bosnischen Vikarie und die der frühen Observanten an mehreren Punkten verflochten, die zwei Zweigen des Franziskanerordens erreichten das mittelalterliche Ungarn an unterschiedlichen Wegen, zum Teil auch unabhängig voneinander. Wir müssen also die Frage stellen: wann und unter welchen Umständen sind die Klöster der bosnischen Vikarie, bzw. die der nach 1437 auch formell getrennt regierten und in Ungarn seit 1448 unter einem eigenen Vikar stehenden Observanten gegründet worden?²

Die seit den 1330er Jahren in Bosnien arbeitenden Franziskaner kamen um die Mitte des 14. Jahrhunderts nach Ungarn. Ihr erstes Kloster entstand in Diakovár (Đakovo, Kroatien) um 1350, als der bosnische Bischof eben der Franziskaner Peregrinus de Saxonia war. Die Stadt war zu dieser Zeit bereits Sitz der bosnischen Diözese und Ausgangspunkt der Mission in der nördlichen Gegend des Landes. Die Franziskanerkirche wird 1355 zum ersten Mal, anlässlich der Bestattung des Bischofs erwähnt.³ Mehr als zehn weitere Klöster entstanden in den folgenden vier Jahrzehnten bis zum Ende des Jahrhunderts (Alsán, Cseri,

¹ János Karácsonyi, *Szt. Ferencz rendjének története Magyarországon 1711-ig*, Bd. I–II. [Die Geschichte des Ordens des hl. Franziskus in Ungarn bis 1711] (Budapest: MTA, 1923–4), Hier: Bd. II. 7–214. [Weiterhin: Karácsonyi, *Szt. Ferencz*]

² “History of the Franciscan Movement,” 6.73–75., Franciscan Institute Outreach, Letzter Zugriff: 29. 10. 2014, <http://www.christusrex.org/www1/ofm/fra/FRAht06.html>. Die Observanten und ihr heftigster Vertreter, Giovanni da Capestrano kämpften noch am Generalkapitel von 1430 in Assisi für die völlige Einheit des Ordens. Aber nach dem Martinianum und der Ernennung von Bernardino da Siena als Vikar der Observanten (1437) war die Spaltung der beiden Strömungen unaufhaltsam. Hier soll ich mich für die inspirierende Frage meines Kollegen Balázs Kertész bedanken, womit er die Forschung beschleunigt hat.

³ Karácsonyi, *Szt. Ferencz*, II. 35.

Ermény, Haram, Karánsebes, Keve, Kövesd, Orsova, ferner Hátszeg, Jenő und Szalárd).⁴ Das letzte Mitglied dieser Serie war das vom Mačvaer Banus Johannes von Marót/Morović im Jahre 1405 gegründete Kloster in Atya (Šarengrad, heute Kroatien), welches am Ende des 15. Jahrhunderts eine entscheidende Rolle in der Gesetzgebung der Observantenvikarie und der Gründung der Provinz spielte.⁵ Diese Gründungen dienten aber die Missionen, zuerst unter den bosnischen und bulgarischen, später auch unter den in Südungarn lebenden Orthodoxen und Heterodoxen. Dazu kam in den letzten Jahren des 14. Jahrhunderts die Mission in den osmanisch besetzten Gebieten. Eine gemeinsame Eigenschaft dieser Klöster war, dass es keine enge, geistliche Beziehung zwischen ihnen

⁴ Die bosnische Vikarie der Franziskaner hatte zur Mitte des 14. Jahrhunderts acht Kustodien. Vier unter diesen hatten Klöster auch auf dem Gebiet des ungarischen Königreichs. Laut der Liste der bosnischen Vikarie aus 1385 gehörten **Diakovár** (Đakovo, Kroatien) zur Kustodie von Usora; **Alsán** [wahrscheinlich Ortsname Varoš bei Posavski Podgajci, Kroatien] zu Mačva; **Szörény** (Turnu Severin, Rumänien), **Orsova** (Orșova, Rumänien), **Karánsebes** (Caransebeș, Rumänien), **Cseri** (Sacoșu Turcesc, Rumänien), **Kövesd** (Bocșa Română, Rumänien) und eine kurze Zeit **Vidin** (Bulgarien) zur bulgarischen Kustodie; **Ermény** (verschwunden, zwischen Butin und Gherman, Rumänien), **Keve** (Kovin, Serbien), **Haram** (Banatska Palanka, Serbien) zu Keve (in der Literatur auch Kövi genannt). (Collegio S. Bonaventura, Hrsg., *Analecta Franciscana Sive Chronica Aliaque Varia Documenta Ad Historiam Fratrum Minorum* IV. II. (Quaracchi: Ad Claras Aquas, 1906) 555–556.) Die Kustodie von Keve und die sog. bulgarischen Klöster – bis auf die kurzlebigen Klöster zu Vidin und zu Čiprovcu (Bulgarien), die beide 1389 verwüstet wurden – standen alle auf ungarischem Gebiet. Am 30. September 1433 zählte Papst Eugen IV. die folgenden ungarischen Klöster der bosnischen Vikarie auf: in *de Harabkb, Alsan, Chabol, Kovinum, Haram, Orsua, Kewesd, Cberi, Sebes et Haczach*: Eusebius Fermendžiu, Hrsg., *Acta Bosnae Potissimum Ecclesiastica Cum Insetis Editorum Documentorum Regestis: Ab Anno 925 Usque Ad Annum 1752* (Zagreb: Zagrabiae Taberna libraria Societatis typographicae, 1892), no. 712, 139. [Weiterhin: *Acta Bosnae*] Die drei neuen Klöster waren Harapak (wahrscheinlich Rokovci, Kroatien), Kabol (Kovil, Kroatien) und Hátszeg (Hațeg, Rumänien). Das Kloster von Diakovár scheint zu dieser Zeit bereits unter der Jurisdiktion der ungarischen Provinz gestanden zu sein, Ermény fiel aber einem osmanischen Einfall 1399 zum Opfer. Der Unterschied zwischen den beiden Listen spiegelt die tiefreichenden Veränderungen wider, die sich in der Zwischenzeit ereignet haben. Für weitere Angaben siehe Beatrix F. Romhányi, *Kolostorok és társaskáptalanok a középkori Magyarországon* [Klöster und Stifte im mittelalterlichen Ungarn] (Budapest: Pytheas, 2000), passim. (CD-ROM: Arcanum 2008, verbesserte Ausgabe). Bezüglich der im Gebiet der heutigen Rumänien gestandenen Klöster siehe auch Adrian Andrei Rusu, *Dicționarul mănăstirilor din Transilvania, Banat, Crișana și Maramureș* [Dictionary of the monasteries in Transylvania, Banat Crișana and Maramureș] (Cluj-Napoca: Presa Universitară Clujeană, 2000), passim.

⁵ Zum Kapitel von Atya (Šarengrad, Kroatien) im Jahre 1499 siehe Karácsonyi, *Szt. Ferencz*, Bd. I, 359., und Bd. II, 572. Die Ausgabe der hier verabschiedeten Statuten: Ignatius Batthyány, Hrsg., *Leges ecclesiasticae regni Hungariae et provinciarum adiacentium* Bd. III. (Claudiopoli, 1827), 609–635.

und den Gründern oder Stiftern bestand.⁶ Es ist auch wichtig zu betonen, dass trotz der Ordenstradition und der früheren Literatur, die im allgemeinen König Ludwig I. als Gründer der meisten südlichen Klöster genannt haben, kann diese Meinung mit zeitgenössischen Quellen nicht unterstützt werden. Gewiss ist nur, dass der Herrscher die Missionstätigkeit der Franziskaner in Bosnien und auf dem Balkan unterstützte. Dementsprechend können diese Klöster nicht als wahrhaft königliche Gründungen angesehen werden. In jenen Fällen, wo ein Gründer namentlich auftaucht, treffen wir entweder auf kirchliche Würdenträger, die in der Mission engagiert waren (der bosnische Bischof Peregrinus de Saxonía oder der Fünfkirchner Bischof Valentin von Alsán), oder auf hochrangige weltliche Würdenträger, deren Verantwortung die Verteidigung der südlichen Grenzen war (der Severiner Ban Benedikt Himfi, die Timischer Gespane Nikolaus Csáki und Ladislaus Losonci, der Mačvaer Ban Johann von Marót). Außerdem gehörten diese Klöster nicht zur ungarischen Ordensprovinz. Es ist charakteristisch für ihre Stellung, dass die Königinmutter Elisabeth – die Mutter Königs Ludwig I – keines dieser Klöster in ihrem Testament erwähnte, obwohl sie sonst die Franziskaner großzügig bestiftete. Dank ihrer Hilfe und Unterstützung konnten sogar die Konventualen die ehemalige Abtei von Aracs (Arača, Serbien) in Südungarn besiedeln (siehe weiter unten), wo sonst die Brüder der bosnischen Vikarie in mehreren Klöstern lebten.

Eine Wende in der Tendenz der Neugründungen kann ab den 1390-er Jahren beobachtet werden. Zu dieser Zeit entstanden zwei aus den drei neuen Observantenklöstern (Jenő, Szalárd) nicht mehr im südlichen Grenzgebiet, sondern im Inneren des Landes. Wir haben keine direkte Quelle über die Ursachen, aber die nach 1389, nach der Schlacht am Amselfeld, erfolgten politischen Ereignisse auf dem Balkan und die Veränderungen in der bulgarischen Kustodie sollten aller Wahrscheinlichkeit nach im Hintergrund vermutet werden.

In der zweiten Hälfte des 14. Jahrhunderts wurden – natürlich – noch immer Klöster auch für den Franziskaner Konventualen gegründet, die Topographie und der gesellschaftliche Hintergrund dieser waren aber ganz merkwürdig. Die Reihe beginnt mit dem Kloster von Szombathely (dt. Steinamanger), welches 1360 vom Raaber Bischof Kolomann gegründet wurde, und schließt sich mit dem Kloster von Kanizsa (heute Nagykanizsa), welches 1423 vom Johann von Kanizsa, dem Sohn des Palatins Nikolaus von Kanizsa erbaut wurde. Zwischen diesen beiden Zeitpunkten entstanden insgesamt zwölf Klöster. Die Gründer

⁶ Darüber siehe noch Beatrix F. Romhányi, „Az obszerváns ferencesek és a Délvidék védelme,” [Die Franziskaner Observanten und die Verteidigung der Südgrenze] in *Európa védelmében: Kapisztrán Szent János és a nándorfehérvári diadal emlékezete*, Hrsg. Fr. Kálmán Peregrin und László Veszprémy (Budapest: Hadtörténeti Intézet és Múzeum – Line Design, 2013), 15–23.

waren der Szeklergespan Stefan Lackfi⁷ (Keszthely, 1368), der frühere Ban von Kroatien und Slawonien Johann Csúz (Ludbreg, 1373), die Mutterkönigin Elisabeth (Beregszász/Beregove, Ukraine, 1377 und Aracs/Arača, 1378), der Vizepalatin Nikolaus von Hahót (Falkos/Hahót-Alsófalkos, um 1380), der örtliche Grundherr Nikolaus von Kostajnica (Kroatien, um 1380), der Palatin Nikolaus von Kanizsa (Kismarton/Eisenstadt, Österreich, 1386), bzw. je ein unbekannter Mitglied der Familie Perényi (Kaschau/Kassa/Košice, 1390) und der Familie Rozgonyi (Varannó/Vranov nad Teplou, Slowakei, 1397). Außer diesen entstand vermutlich in der gleichen Periode das Kloster von Temesvár (Timișoara, Rumänien), das 1405 ein einziges Mal erwähnt wurde. Aus den Zeitpunkten geht es bereits hervor, dass die Konventualen nach 1415 kaum mehr Klöster erwarben, die einzige Ausnahme bis 1440 ist das bereits erwähnte Kloster von Kanizsa.

Topographisch gesehen zeigen die genannten Klöster ein äußerst aufschlussreiches Bild. Es ist weniger erstaunend, dass kein einziges Kloster im zentralen Gebiet des Landes gebaut wurde, da das Netzwerk der Franziskaner sich bis 1350 entwickelt hatte, hier gab es also nicht zu viel Platz für Neugründungen. Es ist viel mehr interessant, dass die Mehrheit der neuen Klöster der Konventualen (7) im westlichsten Gebiet des Landes erscheint, und vier von ihnen relativ nah zu einander in einer Region, südlich vom Plattensee, wo wir weder damals, noch später wahrhafte Städte finden könnten.⁸ Drei Klöster wurden im nordöstlichen Grenzgebiet gegründet, das erst damals dichter besiedelt wurde, und nur zwei entstanden in jenem südöstlichen Teil von Ungarn, wo die Klöster der bosnischen Vikarie in großer Zahl präsent waren.

Wenn wir die beiden Netzwerkmodelle vergleichen, wird es eindeutig, dass sie einander ergänzen. Aufgrund der Topographie können wir auch behaupten, dass die Franziskaner Konventualen in der zweiten Hälfte des 14. Jahrhunderts keine Interesse in der Balkanmission oder in der Bekehrung und Seelsorge der nach Ungarn übersiedelnden orthodoxen Bevölkerung hatten. Tatsächlich war Ungarn zu dieser Zeit zwischen zwei Franziskanerprovinzen geteilt, und die Jurisdiktion der bosnischen Vikarie reichte dank ihrer Klöster tief bis zum zentralen Teil des Landes. Die Verselbständigung der Franziskaner Observanz

⁷ Lackfi war ab 1371 zwei Jahre lang kroatischer Ban, dann zwischen 1372–1376 Woiwod von Siebenbürgen. Seine spätere Karriere ist hinsichtlich der Gründung in Keszthely irrelevant. Vgl. Gyula Kristó et. al., Hrsg., *Korai magyar történelmi lexicon* [Frühmittelalterliche ungarische historische Enzyklopädie] (Budapest: Akadémiai Kiadó, 1994), 391.

⁸ Darüber siehe noch András Kubinyi. "Mezővárosok egy városmentes tájon. A középkori Délnyugat-Magyarország," [Marktflecken in einer stadtlosen Landschaft. Südwestungarn im Mittelalter], in *A Tapolcai Városi Múzeum Közleményei* 1, Hrsg. Zoltán Töröcsik (Tapolca, Tapolcai Városi Múzeum, 1989), 319–335.

und die Gründung der ungarischen Vikarie veränderte also diese Situation – auch wenn die Spaltung des Ordens in Ungarn weiterhin bestand.

Die nächste Reformbewegung des Franziskanerordens, aus welchem im nächsten Jahrhundert die Observanz entwuchs, begann in der zweiten Hälfte des 14. Jahrhunderts in Italien. Der Gründer war Paoluccio de Trinci, der Ausgangspunkt das Kloster in Brugliano bei Foligno (1368).⁹ Der neuer Zweig der Franziskanischen Familie war eremitisch geprägt, was im Orden zwar nicht ganz unbekannt war, aber seitens der Ordensleitung auch nicht gebilligt wurde. So war seine Wirkung vor 1400 auf Mittelitalien geschränkt. Einen neuen Schwung bekam der Reform im angehenden 15. Jahrhundert, als zuerst Bernardino da Siena (1402), dann etwa zehn Jahre später Giovanni da Capestrano (1414), Alberto da Sarteano (1415) und Giacomo della Marca (1416) sich der Gemeinschaft angeschossen haben. Bernardino war seit 1417 als Wanderprediger tätig, seine Schüler brachen nach 1420 auf. Inzwischen, ab 1410 haben die französischen Observanten sogar die Unterstützung der Pariser Universität erworben. Die aufblühende Observanz war auch an der Konstanzer Konzil besprochen. Neben dem Generalminister und seinen Geleiten erschienen 1415 auch französische Observantenbrüder, die es erreichten konnten, dass ihnen eine gewisse Unabhängigkeit innerhalb den Rahmen des Ordens gesichert wurde, unter der Leitung eines eigenen Vikars. Das Erfolg der Bewegung beweist die Tatsache, dass sie im selben Jahr die Kirche Santa Maria degli Angeli in Rom vom neuerwählten Ordensgeneral Antonio Vinitti da Pereto bekommen haben. Trotzdem konnten die Observanten ihre Situation erst mehr als zwanzig Jahre später, nach 1437 endgültig stabilisieren, als – nach bitteren Streitigkeiten – Bernardino da Siena Vikar der Observanz ernannt wurde.

Nach der Entstehung der Vikarie erschienen die Observanten europaweit: ihre ersten Klöster wurden in Deutschland 1426 (Heidelberg), auf Sizilien 1427 (Agrigento, Messina, Palermo), in Südfrankreich 1435 (Montpellier) gegründet. Die Ankunft der Observanten in Ungarn wird in diesem Zusammenhang besonders wichtig, denn sie gehörte zu den frühesten auf dem Kontinent, nach Italien und etlichen französischen Regionen (Burgund, bzw. die Umgebung von Paris und Tours).¹⁰

Die Ereignisse zu Beginn des 15. Jahrhunderts blieben in Ungarn nicht ohne Nachhall. Die Mitglieder der Gefolgschaft von König Sigismund, die ihn auf seine Reise nach Konstanz begleitet haben und die meistens das

⁹ Über die Geschichte der Bewegung siehe Michael Robson, *The Franciscans in the Middle Ages* (Woodbridge: Boydell Press, 2006), 181–191, bes. 189–191. Das Kloster bei Brugliano entstand in den 1330-er Jahren.

¹⁰ *Ibid.*, 205–206.

südliche Grenzgebiet des Ungarnreiches gut kannten, gründeten einer nach dem anderen ihre Observantenklöster. Diese, ab 1415 entstandene Klöster wurden zwar zuerst – aus praktischen Gründen – der bereits anwesenden bosnischen Vikarie unterstellt, aber gewisse Zeichen deuten darauf hin, dass sie vom Anfang an andere Verbindungen hatten. Die Reihe öffnete sich mit dem Kloster von Perecske, das Philip von Kórógy 1415 gegründet hat und dessen Erlaubnis noch vom Papst Johannes XXIII erlassen wurde.¹¹ Ihn folgte Filippo Scolari (Pipo von Ozora), bereits mit der Erlaubnis von Papst Martin V, der das neue Kloster von Ozora mit seiner Urkunde ausdrücklich unter die bosnische Vikarie gestellt hat.¹² Johann von Marót gründete 1420, ein Jahr nach seiner Befreiung aus der Hervoia's Gefangenschaft, das Kloster von Gyula,¹³ zwei Jahre später, 1422 die Brüder Jakcs von Kusaly in ihren Familiennest, und 1425 selbst König Sigismund in Visegrád, in der nächsten Nähe seines Palastes. Der König unterstützte die Observanten auch in anderen Wegen: 1428 sicherte er z.B. Holz für die Ausbesserung und Instandhaltung des Klosters in Karánsebes (Caransebeș, Rumänien).¹⁴

Noch im Jahre 1421 entstand ein Kloster in Kabol (Kovilj, Serbien) im Komitat Bács, welches aber der früheren Regeln gemäß, mit dem Erlaubnis von Papst Martin V für die Brüder der bosnischen Vikarie erbaut wurde.¹⁵ Zwar waren offensichtlich ein bedeutender finanzieller Zuschuss und irgendeine Zustimmung des örtlichen Gutsherren für den Bau nötig, diese Details bleiben im Schatten, der Ordenstradition nach kam die Initiative sowieso von den Brüdern selbst. Aus besitzgeschichtlichen Gründen können wir Ladislaus Töttös von Becse im Hintergrund vermuten, dafür haben wir aber keinen Beweis.

¹¹ 12. 01. 1415: Acta Bosnae, 99–100, no. 548.

¹² 28. 05. 1418: Acta Bosnae, 104–105, no. 572. (Mit der Klausel des Vikars Blasius Szalkai über der Präsentation der Urkunde beim Fünfkirchner Bischof, 11. 12. 1423)

¹³ Es gibt keinen Beweis für die direkte Verbindung zwischen der Niederlage in Bosnien im Jahre 1415 und der Gefangennahme vieler führender ungarischer Barone, wie Johann von Marót oder Johann von Gara, bzw. den Gründungen in den darauffolgenden Jahren. Dieses Ereignis kennzeichnet aber die Veränderung der inneren und äußeren Verhältnisse. Es ist aber bemerkenswert, dass Johann von Marót nach seiner Gründung in Atya/Šaregrad, für die er eine Ablasserlaubnis zur gleichen Zeit erworben hat, auch auf seinem vor kurzem übernommenen Gut von Gyula ein Observantenkloster parallel zum Bau der Burg begonnen hat.

¹⁴ 05. 12. 1428, Caransebeș, König Sigismund: die Klöster von Cseri, Karánsebes, Hátszeg und Orsova dürfen einen Procurator wählen, dem Kloster von Karánsebes sichert er Holz zum Bau. Außerdem disponiert er über die Orthodoxen im Bezirk von Karánsebes (gemischte Ehen werden untersagt, Wiedertaufung wird vorgeschrieben, die Kinder dürfen nur von katholischen Priestern getauft werden, die Kenézen (Führer der rumänischen und ruthenischen Dörfer), sowie auch andere haben mit ihrem Vermögen einzustehen). Acta Bosnae, 127–130, no. 679.

¹⁵ 17. 07. 1421: Acta Bosnae, 114–115, no. 617.

1423 erwarb der Sohn des Stifters Ladislaus von Losonc, Sigismund, eine Urkunde von Papst Martin V, durch welche der Papst die bosnischen Franziskaner im Besitz des Klosters in Jenő (Ineu, Rumänien) bestätigte.¹⁶ Die Geschichte ist etwas merkwürdig, denn das Kloster vom Anfang an, seit seiner Gründung im 14. Jahrhundert unter die bosnische Vikarie gestellt wurde. Man könnte aber den Fall erklären, wenn wir in Betracht nähmen, dass Martin V. einer der am meisten begeisterten Förderer der bernardinischen Observanz war, der zu dieser Zeit eine Urkunde nach der anderen für ihre Unterstützung erließ. Es ist vielleicht kein Zufall, dass zwanzig Jahre später, im Jahre 1444 die ungarischen Observanten eben an ihrer Versammlung im Kloster von Jenő ihren Anspruch auf die Unabhängigkeit von der bosnischen Vikarie ankündigten.

Ein anderer Zweig der Familie Losonci, die Dezsőfis gründeten zwischen 1427–1431 das Kloster in Felfalu (Suseni, Rumänien), gelicherweise mit dem Erlaubnis des Papstes Martin V.¹⁷ Unter den neuen, nach 1415 gegründeten Klöstern dieses ist das einzige, welches – zwar nicht im südlichen Grenzgebiet – mit einer ausgedrückten Missionsabsicht entstand, die Mehrheit der Bevölkerung der Umgebung war nämlich orthodox. Trotzdem dürfen wir nicht außer Acht lassen, dass der Patron des Klosters gleichzeitig der Inhaber der 6 km entfernt gelegenen Burg von Vécs (Brâncovenesti, Rumänien) war.

In unbekannter Zeit, aber bestimmt vor 1430 wurde das Kloster in Pápa von der Familie Garai gegründet. Zwar die erste Urkunde über das Kloster stammt erst aus 1448,¹⁸ aber die Stifter waren der Palatin Nikolaus Garai und sein jüngerer Bruder Johann, Woiwod von Siebenbürgen und Gespan von Timisch, und der letztere starb vor 6. Jänner 1430. Sie beide verkehrten auch in Konstanz.

Die beiden letzten Mitglieder dieser Serie sind Kölyüd (Kolut, Serbien) und Harapk (bei Rokovci, Serbien). Das erste Kloster wurde vermutlich um 1430 gegründet, aber als Gründer können im Prinzip zwei Personen in Frage

¹⁶ 18. 05. 1423: Acta Bosnae, 120, no. 649.

¹⁷ 04. 06. 1431: Acta Bosnae, 136, no. 99.

¹⁸ 1448 wandten sich der Graner Erzbischof, Kardinal Dénes Szécsi, und die Pfarrer von vier Städten (Ofen, Pest, Pápa und Nagybánya [Baia Mare, Rumänien]) an Papst Eugen IV um zu erreichen, dass die vom Papst den bosnischen Franziskanern gesicherten Privilegien auf dem Gebiet des Graner Erzbistums entkräftet werden. Pál Lukcsics, *15. századi pápák oklevelei II.* [Urkunden der Päpste des 15. Jahrhunderts], (Budapest: MTA, 1938), no. 1015. Die in drei von den vier Städten existierte schon damals ein Observantenkloster, müssen wir annehmen, dass das Kloster von Pápa auch vor 1448 entstand. Eine Urkunde aus 1461 könnte zwar uns verwirren, denn sie spricht über den Bau des Klosters in der Hl. Ladislaus Gasse. Diese Angabe kann aber auch an Übersiedlung oder Erweiterung des Klosters hinweisen. András Kubinyi, "A középkori Pápa," [Pápa in Mittelalter] in *Tanulmányok Pápa város történetéből* Bd. I. [Studien zur Geschichte der Stadt Pápa], Hrsg. András Kubinyi (Pápa: Pápa Város Önkormányzata, 1994), 55. Letzter Zugriff: 01. 11. 2014, <http://mek.oszk.hu/02100/02182/02182.pdf>.

kommen. 1412 war der Herr der Siedlung Nikolaus Treutel von Nevna, der auch mit der Gefolgschaft von Sigismund in Konstanz war, er starb aber 1422 ohne männlichem Nachkommen, und seine Güter wurden 1427–1428 von seinem Schwiegersohn Peter Cseh von Léva geerbt. Er reiste auch nach Konstanz. Es ist nicht bekannt wann die Burg von Kölyüd (Kolut, Serbien) erbaut wurde, aber das Franziskanerkloster stand innerhalb der Burg, was in sich ein Beweis dafür ist, dass es vor allem die geistlichen Ansprüche des Patrons diente. Das Kloster von Harapk (vielleicht Rokovci, Kroatien) wurde vor 1433 vom örtlichen Herr Andreas Botos gegründet, der gleichfalls ein Mitglied der Gefolgschaft des Königs am Konzil war. Da die Siedlung verschwand während der Türkenkriege, und sie ist bis heute nicht identifiziert, wissen wir über dieses Kloster nichts mehr.

Auf der Verbreitungskarte dieser Klöster ist der Unterschied vom Muster der früheren gut sichtbar. Die meisten neuen Klöster entstanden weit vom südlichen Grenzgebiet, eine direkte Teilnahme an der Mission kann bei ihnen – zumindest in dieser Periode – nicht angenommen werden. Viel eindeutiger ist dagegen die enge Verbindung mit der Residenz der Stifter. In jenen Fällen, wo wir gute schriftliche Angaben benützen können, sehen wir auch eine Verknüpfung der Bauten. Z.B. Pipo von Ozora ließ das Kloster einige Jahre nach dem Erwerben des Guts und dem Bau seiner Burg errichten. Johann von Marót gründete das Kloster von Gyula in einer ähnlichen Situation. Zwar erwarben die Garai das Gut von Pápa bereits 1389, ein Kastell oder eine Burg bauten sie erst zwischen 1408 und 1427¹⁹ – eben in jener Zeit, als das Observantenkloster errichtet wurde. Insgesamt in mehr als ein dutzenden Fällen kann die Verbindung zwischen Residenz und Kloster bewiesen werden. Bei den Klöstern bosnisches Ursprungs kommt dies nur bei den letzten Gründungen vor: Atya (Šarengrad, Kroatien), Szalárd (Sălard, Rumänien), Jenő (Ineu, Rumänien). Bei den Gründungen zu Beginn des 15. Jahrhunderts ist es dagegen sehr oft: Gyula, Kölyüd (Kolut, Serbien), Ozora, Pápa, Visegrád. Die Verbindung war weniger eng zwischen dem Kloster von Felfalu (Suseni, Rumänien) und der 6 km weiter nach Norden gelegenen Burg von Vécs (Brâncovenești, Rumänien), oder zwischen dem Kloster von Perecske (in der Gemarkung von Villány) und der benachbarten Burg von Harsány (Nagyharsány). Nach 1440 zu dieser Gruppe gesellten sich noch z.B. Palota (Várpalota), Tata, aber auch Vajdahunyad (Hunedoara, Rumänien). Diese Eigenschaft der Observantengründungen ähnelt zwar dem früheren Gebrauch, wir finden nämlich mehrere frühere Franziskanerklöster bereits bei den Residenzen der Stifter. Es gibt aber auch einen wesentlichen Unterschied: in den früheren Fällen wurden die Klöster bei alten, seit langem

¹⁹ Ibid., 53.

existierenden Residenzen errichtet, die Observantenklöster wurden aber sehr oft parallel mit einer neuen Residenz erbaut.

Die – manchmal mehrfachen – verwandtschaftlichen Beziehungen der genannten Personen können wir ruhig außer Acht lassen, da in dieser Schicht der Gesellschaft war praktisch jeder mit jedem irgendwie verwandt.²⁰ Es lohnt sich aber zu untersuchen, welche Ämter sie innehatten. Philipp von Kórógy war zur Zeit der Gründung Schatzmeister der Königin, aber früher amtierte er auch als Gespan von Timisch. Nikolaus von Gara war Palatin. Banus von Macsó/Mačva waren Johann von Marót und Peter Cseh von Léva, Gespan von Timisch – außer dem genannten Philipp von Kórógy – Pipo von Ozora, Johann von Gara und Andreas Botos. Michael und Ladislaus Jakcs von Kusaly waren Szeklergespane, Nikolaus Treutel von Nevna zwischen 1402–1408 Schatzmeister und gleichzeitig Gespan von Požega.²¹

Sie waren nicht nur alle hochrangige Würdenträger des königlichen Hofes, sondern auch Mitglieder der Gefolgschaft des Königs in Konstanz, und manche von ihnen verbrachten sogar eine längere Zeit im Ausland.²² Es ist auch nicht uninteressant, dass zumindest zwei von den aufgezählten Personen, der Palatin Nikolaus von Gara und Ladislaus Jakcs von Kusaly Sigismund auch auf seiner Reise nach England begleiteten (1416).²³

Alles in allem, können wir mehrere Unterschiede zwischen der Verbreitung der bosnischen Vikarie im 14. und der der Observanten im 15. Jahrhundert beobachten. Der eine Unterschied ist die Geschwindigkeit der Verbreitung: während die bosnischen Franziskaner erwarben dreizehn Klöster in fünfzig Jahren, für die Observanten wurden insgesamt neun in weniger als zwanzig Jahren gegründet. Dazu kam noch eine Gründung für die bosnischen Brüder. Das heißt, dass die Ankunft der Observanten die Anzahl der reformierten Franziskanerklöster in Ungarn in kurzer Zeit fast verdoppelt hat. Zur Vikarie der Observanten gehörten in der Zeit ihrer Entstehung im Jahre 1448 insgesamt

²⁰ Tamás Pálosfalvi, „Rozgonyiak és a polgárháború (1440–1444),“ [Die Rozgonyis und der Bürgerkrieg] *Századok* 137 (2003): 898.

²¹ Pál Engel, *Magyarország világi archontológiája, 1301–1457*. [Weltliche Archontologie Ungarns 1301–1457] CD-ROM. (Budapest: Arcanum, 2000) (nevnai Treutel Miklós). In seinem Fall ist es auch wichtig, dass er bereits in den 1380er Jahren in der Gefolgschaft Sigismunds war, und sein Vater, Johann am Ende des 14. Jahrhunderts mehrmals Banus von Szörény/Severin war. Szilárd Süttő, „Adalékok a 14–15. századi magyar világi archontológiához, különösen az 1384–1387. évekhez,“ [Ergänzungen der säkularen Archontologie, 1384–87] *Levéltári Szemle* 52 (2002): 28–39.

²² Über die Liste s. János Karácsonyi, *Magyarország és a nyugati egyházszakadás* [Ungarn und das westliche Schisma] (Nagyvárad: Otto Hügel, 1885), 60–68.

²³ Attila Bárány, „Zsigmond király 1416-os angliai kísérete,“ [Die Gefolgschaft von König Sigismund in England, 1416] *Aetas* 19 (2004): 12, 24.

mehr als zwanzig Klöster, inbegriffen der ursprünglichen bosnischen und der von den Konventualen übernommenen Klöster. Dies bedeutete fast 10 % innerhalb der damaligen Anzahl der Observantenklöster in ganz Europa (~240).

Ein anderer wichtiger Unterschied ist der Personenkreis der Stifter. Während die Umstände der Gründung der Klöster des 14. Jahrhunderts kaum bekannt sind, und abgesehen von den wirklich Späten wissen wir tatsächlich nicht, woher die finanzielle Unterstützung für den Bau kam, haben wir ziemlich gute Angaben über die Stifter für die nach 1415 gegründeten Klöster. In den ersten zwanzig Jahren finden wir ausschließlich solche Personen auf der Liste, die nicht nur hohe Beamter des Königreiches, sondern auch Mitglieder der Gefolgschaft Königs Sigismund in Konstanz waren, und einige Zeit am Konzil verbrachten. Manche begleiteten den Herrscher sogar auf seine Reise nach England. Darüber hinaus dürfen wir nicht außer Acht lassen, dass diese Personen alle an der Verteidigung der Südgrenze beteiligt waren. Dieser Aspekt erschien bereits bei den letzten Klostergründungen für die bosnischen Franziskaner.

Ein weiterer Unterschied ist die Veränderung der Beziehung zwischen dem Stifter und dem Kloster. Während im 14. Jahrhundert, im Fall der Klöster der bosnischen Vikarie der Sichtpunkt der Mission überwog, wurde dieser in den ersten Jahrzehnten des 15. Jahrhunderts etwas überschattet, und als Leitmotiv trat in mehreren Fällen der Repräsentationsanspruch der Patronatsherren hervor.

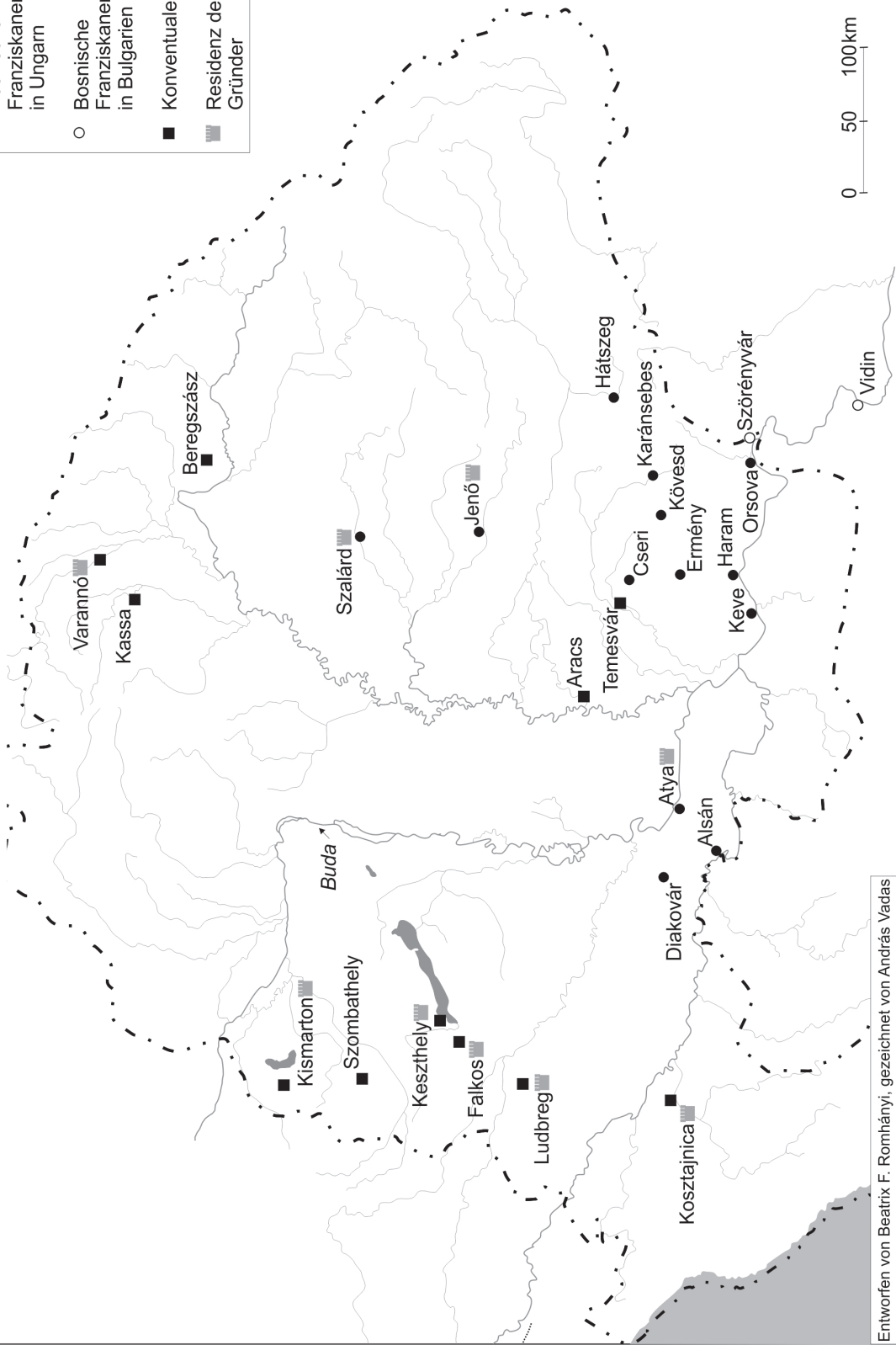
Trotz den Obigen müssen wir betonen, dass die Unabhängigkeit von der bosnischen Vikarie konnte nur allmählich erreicht werden. Die Erscheinung der bernardinischen Observanz bedeutete keine klare Zäsur, desto weniger, denn das Orden zu dieser Zeit die Aufrechterhaltung der Einheit bestrebte. Die Anhänger der neuen franziskanischen Bewegung wurden deshalb rückhaltlos unter die bosnische Vikarie geordnet, die damals bereits seit Jahrzehnten existierte und in Ungarn über mehreren Klöstern verfügte. Gleichzeitig können wir aber behaupten, dass die Klostergründungen nach 1415 ein anderes Muster folgten, als die früheren. Trotz dem Anschein entstanden also diese Klöster nicht durch die Verbreitung der bosnischen Vikarie, ihre Abhängigkeit von ihr war die Folge einer Notlage. Das heißt auch, dass die bernardinische Observanz Ungarn nicht von Süden, sondern von Westen erreichte (und zwar mehrere Jahre früher, als die Gründung der ersten Observantenklöster in anderen europäischen Ländern außerhalb Italien). Hinter ihrer Ankunft können wir einerseits eine gut bestimmbare Gruppe ungarischer Barone, die sich alle für eine kürzere oder längere Zeit in Konstanz aufhielten, andererseits aber den vom Konzil gewählten neuen Papst, Martin V, identifizieren. Letzterer war ein entschiedener Beförderer des Observanten Reform und versuchte die Verbreitung mit seinen Mitteln zu unterstützen. Seine Bestrebung widerspiegelt sich in den Urkunden, in denen er auf Bitte der Patrone oder der Brüder unterschiedliche, die Observanz folgende

Klöster bestätigte. Eine der wichtigsten Neuigkeiten dieser Periode war, dass die Mehrheit der neuen Observantenklöster zu den Residenzen der Patrone geknüpft war und wurde oft gleichzeitig mit ihr erbaut. Das beweist auch die Veränderung der Position der Brüder: im Gegenteil zum 14. Jahrhundert gab es im 15. Jahrhundert eine enge spirituelle Verbindung zwischen den Patronen und den Klöstern.

Die Situation veränderte sich erst nach 1437 in dem Maße, dass die ungarischen Observanten eine eigene Vikarie für sich verlangten. Diese wurde dann 1448 aufgestellt, nicht zuletzt dank der Tätigkeit des päpstlichen Legats Giuliano Cesarini im Jahre 1444. Der Schwerpunkt der neuen Vikarie war noch immer in Südungarn, aber die Observanten spielten eine hervorragende Rolle auch in der adeligen und königlichen Repräsentation. Diese Doppelrolle führte dazu, dass die Brüder und ihre Klöster als geistliche Grenzverteidigung in den von den Osmanen gefährdeten Gebieten des spätmittelalterlichen ungarischen Königtums bis zur Reformation und der Auflösung des mittelalterlichen Staates nach 1526 dienten.

Gründungen für die bosnische Vikarie und für die Konventuale vor 1415

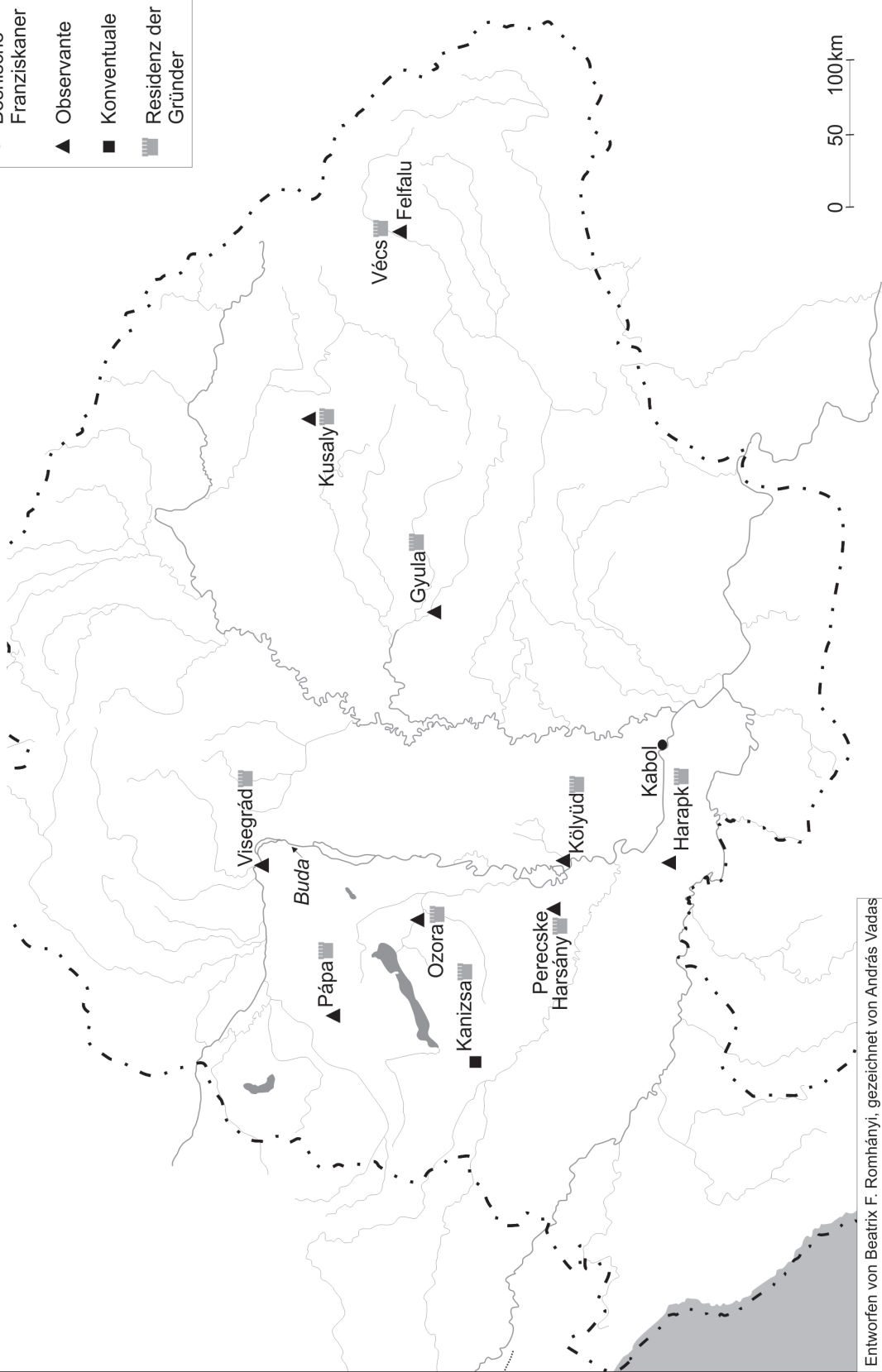
- Legende**
- Bosnische Franziskaner in Ungarn
 - Bosnische Franziskaner in Bulgarien
 - Konventuale
 - ▒ Residenz der Gründer



Entworfen von Beatrix F. Romhányi, gezeichnet von András Vadas

Gründungen für die Franziskanerzweige zwischen 1415 und 1440

- Legende**
- Bosnische Franziskaner
 - ▲ Observante
 - Konventuale
 - ▨ Residenz der Gründer



Entworfen von Beatrix F. Romhányi, gezeichnet von András Vadas

Réka Bozzay

Die Peregrination ungarischer Studenten in der Zeit von Sigismund von Luxemburg

Die Geschichte der mittelalterlichen Peregrination der ungarischen Studenten bekam mit den ostmitteleuropäischen Universitätsgründungen im 14. Jahrhundert einen neuen Anstoß. Obwohl Ungarn schon im 12. und 13. Jahrhundert in Bologna¹ und Paris² studierten, war die Anzahl ihrer Immatrikulationen an den ostmitteleuropäischen Universitäten deutlich geringer. Dies schließt selbstverständlich nicht aus, dass Ungarn sich an französischen, italienischen oder englischen Universitäten immatrikulierte, aber ihre universitäre Bildung, die *im Vergleich zu den vorherigen Jahrhunderten ein Massenphänomen* geworden war, beschränkte sich auf die Universitäten unserer Region.

Universitätshistorische Forschungen untersuchten gründlich den Hintergrund der ostmitteleuropäischen Universitätsgründungen, so wird hier diese Frage nicht mehr behandelt. Es ist aber wichtig zu erwähnen, dass es im Mittelalter auch in Ungarn Versuche gab, Universitäten zu gründen. Zwei von ihnen (die Gründung der Universität in Altofen im Jahre 1395 und ihre Neugründung im Jahre 1410)³ geschahen während der Herrschaft von Sigismund von Luxemburg. Diese Institutionen waren nicht lange aktiv. Deswegen besuchten die Studenten in größerer Anzahl die Universitäten der ostmitteleuropäischen Region und in etwas kleinerer Anzahl die italienischen, französischen und deutschen Universitäten.

In dieser Studie wird eine Antwort auf die Frage gesucht, wer und in welcher Anzahl ausländische Universitäten besuchte und welche Wirkung diese Peregrination in der Zeit von Sigismund und in den folgenden Jahrzehnten auf die Entstehung der ungarischen Intelligenz ausübte.

¹ Endre Veress, *Olasz egyetemeken járt magyarországi tanulók anyakönyve és iratai 1221–1864* [Matrikeln und Dokumente ungarländischer Studenten an italienischen Universitäten zwischen 1221–1864] (Budapest: MTA, 1941), 1–19. [Weiterhin: Veress, *Olasz egyetemeken járt*]

² Sándor Tonk bezieht sich auf die Forschungen von István Hajnal und schreibt, dass sich im 12. und 13. Jahrhundert 200–300 Schriftgelehrte in Paris befanden und dort 10–20 ungarische Kleriker studierten. Sándor Tonk, *Erdélyiek egyetemjárása a középkorban* [Peregrination siebenbürgischer Studenten im Mittelalter], (Bukarest: Kriterion, 1979), 39. [Weiterhin: Tonk, *Erdélyiek egyetemjárása*]

³ László Szögi, Hrsg., *Régi magyar egyetemek emlékezete* [Die Erinnerung von alten ungarischen Universitäten] *Memoria universitatum et scholarum maiorum regni Hungariae 1367–1777* (Budapest: ELTE, 1995), 9–10.

Der Mangel an einer Universität mit stabiler finanzieller Basis kann als erster Grund für das Studium im Ausland erwähnt werden. Die Universitäten in Wien, Krakau, Prag, Leipzig, in Italien Bologna, Padua, Rom, Siena, Pavia und in Frankreich Paris zogen die ungarischen Studenten in der Zeit von Sigismund an. In dieser Studie wird eine längere Periode als die Herrschaft von Sigismund erforscht. Der Grund hierfür ist, dass das Auslandsstudium, wie es damals üblich war, in manchen Fällen selbst zehn Jahre dauern konnte. So beginnt die untersuchte Periode im Jahre 1377, zehn Jahre vor der Thronbesteigung von Sigismund. Diese zehn Jahre erhöhten die Anzahl der untersuchten Peregrini nicht bedeutend, aber man kann der Bewegung der Studenten unter den Universitäten folgen und man kann sehen, wer von den Studenten der späten Anjou-Ära eine wichtigere Funktion zu der Zeit von Sigismund bekleiden konnte. Das Ende der erforschten Periode ist der Tod von Sigismund im Jahre 1437. Um die Tendenzen beim Studium im Ausland besser nachzeichnen zu können, werden auch die Peregrinationsgewohnheiten während einiger Jahrzehnte nach dem Tod von Sigismund kurz erwähnt.

Die Erforschung der ungarischen Peregrini der Zeit ist nicht einfach, weil die Namensliste der Studenten nicht vollständig sein kann. Die Matrikeln der Prager Universität sind unvollständig.⁴ Die meisten Namenslisten (von Leipzig, Köln oder Krakau) beruhen auf gedruckten Matrikeln, ohne dass weitere Universitätsakten untersucht wurden, die im Hinblick auf die ungarische Peregrination eventuell nützlich sein könnten. Das Buch von Sándor Tonk *“Erdélyiek egyetemjárása a középkorban”* [*“Die Peregrination siebenbürgischer Studenten im Mittelalter”*] präsentiert eine Namensliste, der eine präzise Forschungsarbeit voranging, aber auch Tonk benutzte ausschließlich gedruckte Matrikeln.⁵ Die Arbeit von Anna Tüskés, die die Namensliste der ungarischen Studenten an der Universität Wien veröffentlichte, ist hingegen sehr gründlich. Tüskés beschränkte sich nicht nur auf die Hauptmatrikel, die schon von Károly Schraub publiziert wurde, und auf die Matrikel der ungarischen Nation,⁶ sondern sie bezog auch die Akten der philosophischen, theologischen und medizinischen Fakultät zusammen mit universitären Datenbanken und Archontologien in die

⁴ Étienne Barta, “L’Université Charles de Prague et la Hongrie,” *Revue d’Histoire Comparée* 26 (1948): 217.

⁵ Tonk, *Erdélyiek egyetemjárása*

⁶ Jenő Ábel, Hrsg., *Magyarországi tanulók külföldön* [Ungarländische Studenten im Ausland] Vols. I–IV. (Budapest: MTA, 1890–1902), vol. II; Károly Schraub, Hrsg., *Magyarországi tanulók a bécsi egyetemen* [Ungarländische Studenten an der Universität Wien]

Forschung ein.⁷ Eine gründliche Zusammenstellung der ungarischen Dokumente an den italienischen Universitäten veröffentlichte Endre Veress, die sich nicht nur auf die Matrikeln beschränkte, sondern auch die Informationen in den Büchern, Urkunden, Alben, Aufschriften und Grabschriften auswertete.⁸ Von den Studenten an der Pariser Universität wissen wir durch die Quellenausgaben von Asztrik Gábel, der auch in den Archiven Material für seine Forschung sammelte und interessante Tatsachen über das alltägliche Leben der Studenten erzählte. Aber auch in diesem Falle mangelt es an einer vollständigen Liste der Studenten.⁹ Mit der mittelalterlichen Geschichte der Krakauer und Prager Universität beschäftigen sich Doktoranden und Doktorandinnen der Eötvös Loránd Universität.¹⁰ Wir hoffen, dass ihre Forschungen die Anzahl der Studenten genauer machen werden.

Diese Studie beruht ausschließlich auf gedruckten Studentenlisten und Studentenzahlen von ungarischen und ausländischen Historikern, da ich jetzt keine Gelegenheit hatte, originale Archivquellen zu untersuchen. In vielen Fällen sind deswegen die Immatrikulationsangaben sehr unsicher. In den Daten über die Krakauer Universität sind die Unterschiede zwischen den ungarischen und polnischen Historikern sehr beträchtlich. Auch was Prag betrifft, haben wir keine genauen Informationen, weil die Matrikeln größtenteils verlorengegangen sind. Wir können nur vermuten, dass die tatsächliche Anzahl der Eingeschriebenen mindestens siebenmal so hoch war wie die derjenigen, die einen Grad bekamen. Wir können also mit ungefähr 150 Leuten rechnen. Da es keine genauen Daten gibt, habe ich nur die bekannten Namen in die Gesamtanzahl der Studenten einbezogen. So konnte ich die folgenden Anzahlen festlegen: In Wien studierten 2603 Ungarn,¹¹ in Krakau bis 1440 242,¹² in Prag an der philosophischen Fakultät zwischen 1367 und 1420 126 und an der juristischen Fakultät zwischen 1372

⁷ Anna Tüskés, *Magyarországi diákok a bécsi egyetemen 1365 és 1526 között* [Ungarländische Studenten zwischen 1365 und 1526 an der Universität Wien] (Budapest: ELTE Levéltára, 2008), 6. [Weiterhin: Tüskés, *Magyarországi diákok*]

⁸ Veress, *Olasz egyetemeken járt*, VIII.

⁹ Asztrik Gabriel, "Magyar diákok és tanárok a középkori Párizsban," [Ungarische Studenten und Dozenten im mittelalterlichen Paris] *Egyetemes Philológiai Közöny* 62 (1938). [Weiterhin: Gabriel, "Magyar diákok,"]

¹⁰ Mitteilung von Prof. Dr. István Draskóczy, Debrecen, den 6. November 2014.

¹¹ Tüskés, *Magyarországi diákok*, 45–150.

¹² Endre Kovács, *A krakkói egyetem és a magyar művelődés. Adalékok a magyar-lengyel kapcsolatok XV–XVI. századi történetéhez* [Die Krakauer Universität und die ungarische Bildung. Beiträge zu den ungarisch-polnischen Beziehungen im 15. und 16. Jahrhundert] (Budapest: Akadémiai Könyvkiadó, 1964), 45. [Weiterhin: Kovács, *A krakkói egyetem*]

und 1418 36,¹³ an einer unbekanntem italienischen Universität 21,¹⁴ in Padua 16,¹⁵ in Bologna 12,¹⁶ in Paris sechs,¹⁷ in Leipzig zwei,¹⁸ in Rom,¹⁹ Siena,²⁰ Pavia²¹ und Köln²² je ein ungarischer Student. Diese Daten zeigen deutlich, dass die Immatrikulationen an der Universität in Wien den anderen überlegen waren.

Nach Meinung von László Szögi müssten viel mehr Studenten im Mittelalter im Ausland studiert haben, als die bis jetzt bekannten Anzahlen. Er konnte in der Periode zwischen 1350 und 1450 in Bezug auf mehrere Universitäten bedeutende Unterschiede feststellen: An den italienischen Universitäten könnten 181 Ungarn, in Prag ungefähr 150, an den französischen Universitäten 16, an den deutschen Universitäten in der ersten Hälfte des 15. Jahrhunderts auch 16 Studenten und in Krakau statt 382²³ Studenten 622²⁴ Ungarn studiert haben. Die Berechnungen von Szögi umfassen eine längere Periode als meine Forschung, doch ist dieser Unterschied sehr auffallend. Bis jetzt wurde nur zu Wien eine umfangreiche Analyse zusammengestellt. Wenn auch die Daten anderer Universitäten veröffentlicht werden, wird es sich lohnen, die Studentenzahlen neu zu überprüfen. Aber auch in diesem Falle werden wir wegen der verlorengegangenen Dokumente nicht hundertprozentig sicher sein.

Die zur Verfügung stehenden Angaben beweisen eindeutig, dass die Universitätsgründungen im 14. Jahrhundert der ungarischen Peregrination einen neuen Impuls gaben. Die ungarischen Einschreibungen vor 1350 sind verhältnismäßig weniger als in den Jahrzehnten nach den neuen Universitätsstiftungen. Vor 1350 studierten in Italien 115, in Frankreich 13

¹³ Barta, "L'université," 217.

¹⁴ Veress, *Olasz egyetemeken járt*, 398–403.

¹⁵ Ebenda, 153–155.

¹⁶ Ebenda, 29–37.

¹⁷ Gabriel, "Magyar diákok," 192–200.

¹⁸ Theodor Fabini und Friedrich Teutsch, "Die Studierenden aus Ungarn und Siebenbürgen auf der Universität Leipzig von der Gründung derselben bis 1872," *Archiv des Vereins für siebenbürgische Landeskunde* 10 (1872): 388.

¹⁹ Veress, *Olasz egyetemeken járt*, 241.

²⁰ Ebenda, 331–32.

²¹ Ebenda, 342.

²² Gabriel, "Magyar diákok," 200.

²³ Kovács, *A krakkói egyetem*, 45.

²⁴ László Szögi, *Budai, pesti, óbudai és budapesti diákok egyetemjárása 1256–1525 és 1867–1919* [Die Peregrination der Studenten aus Ofen, Pest, Altofen und Budapest 1256–1525 und 1867–1919] (Budapest: Budapest Főváros Levéltára, 2012) vol. II, 14. [Weiterhin: Szögi, *Budai, pesti*]

und in England vier Ungarn.²⁵ Es ist wichtig zu bemerken, dass die ersten ungarischen Peregrini in Frankreich und England eingeschrieben waren, in Italien sind sie erst in der ersten Hälfte des 13. Jahrhunderts erschienen. In England immatrikulierten sich Ungarn in der zweiten Hälfte des 12. und in der ersten Hälfte des 13. Jahrhunderts in einer sehr geringen Anzahl. Dies kann mit der großen geografischen Distanz erklärt werden. Das Interesse für England wird erst nach der Verbreitung des Protestantismus in der frühen Neuzeit geweckt.²⁶

Es ist interessant, die Einschreibungen in der Zeit von Sigismund und in den nachfolgenden Jahrzehnten zu untersuchen. An der Universität Wien stieg die Anzahl der ungarischen Studenten vom Ende des 14. Jahrhunderts bis 1410 kontinuierlich an (1377–1386: 215, 1387–1399: 383, 1400–1410: 256 Personen). In den nachfolgenden Jahrzehnten verdoppelte sich die Anzahl der Eingeschriebenen: 1400–1420: 664 Personen und bis 1430 743 Personen.²⁷ Die Zunahme der Studentenzahlen könnte mit den Beschlüssen des Konstanzer Konzils zusammenhängen, das eine größere Kirchendisziplin verlangte.²⁸ In den 1430er Jahren nahm die Anzahl ungarischer Studenten ab. Der Grund hierfür könnte der türkische Angriff sein. Nach der Zunahme in den 40er Jahren sank die Anzahl der Studenten wegen Epidemien und innerer Konflikte wieder.²⁹ Während der Herrschaft des Königs Matthias Corvinus (1458–1490) trugen die günstigen wirtschaftlichen und politischen Verhältnisse dazu bei, dass die Universität Wien unter den ungarischen Studenten wieder populär geworden ist. Aber die Kämpfe gegen Friedrich III. von Habsburg, die Belagerung von Wien, die Feldzüge und die nachfolgenden Pestepidemien verursachten eine Abwanderung von der Wiener Universität. In den nächsten Jahrzehnten nahm die Studentenpopulation bis zur Schlacht bei Mohács (1526) wieder zu, aber danach sank die Anzahl ungarischer Studenten dramatisch ab.³⁰

An der Krakauer Universität wurde bis zur Neugründung 1400 nur ein ungarischer Student eingeschrieben. Auf Grund der Krakauer Matrikel konnte bis 1437 bei 240 weiteren Studenten eine ungarische Herkunft

²⁵ Szögi, *Budai, pesti*, 14.

²⁶ Siehe hierzu György Gömöri, *Magyarországi diákok angol és skót egyetemeken 1526–1789* [Ungarländische Studenten an englischen und schottischen Universitäten 1526–1789] (Budapest: ELTE Levéltára, 2005)

²⁷ Die Daten beruhen auf dem Werk von Anna Tüskés.

²⁸ Tüskés, *Magyarországi diákok*, 8.

²⁹ Ebenda, 8–9.

³⁰ Ebenda, 9.

festgestellt werden.³¹ Was die Angaben zur Immatrikulation betrifft, sind die Berechnungen der ungarischen und polnischen Historiker sehr unterschiedlich, aber die Tendenzen sind in beiden Fällen gleich. Nach den Berechnungen von Jan Dąbrowski studierten in der ersten Hälfte des 15. Jahrhunderts 382 und in der zweiten Hälfte 2055 ungarische Studenten in Krakau.³² Nach Meinung von László Szögi kann man in der ersten Periode 643 und in der zweiten 2439 ungarische Studenten in Krakau finden.³³ Die Tendenz ist in beiden Fällen eindeutig: In der ersten Hälfte des 15. Jahrhunderts zog Wien die meisten ungarischen Studenten an, in der zweiten Hälfte des Jahrhunderts tat das Krakau. Die Studenten konnten ruhig (keine Kriege oder Revolutionen) und verhältnismäßig billig in Krakau studieren. Diejenigen, die nicht genug Geld hatten, konnten vom Buchkopieren leben.³⁴ Auch die ungarische Bursa trug zur Popularität von Krakau bei. Die Idee der Gründung einer ungarischen Bursa tauchte 1452 auf. 1464 konnte die Universität ein passendes Haus finden, das langsam das Haus der Bursa geworden ist (1470 wird es das erste Mal erwähnt, 1476 war es sicher das Haus der ungarischen Bursa). Hier konnten sich 40 ungarische Studenten gleichzeitig aufhalten.³⁵

An der Prager Universität studierten in der zweiten Hälfte des 14. Jahrhunderts die meisten ungarischen Studenten, nach den Berechnungen von László Szögi 110 Personen.³⁶ Danach nahm die Anzahl der Studenten drastisch ab. Die hussitischen Lehren verbreiteten sich auch unter den ungarischen Studenten sehr schnell. 1409 wurde die Prager Universität umstrukturiert und Jan Hus zum Rektor gewählt. Sigismund sicherte ihm freies Geleit zu. Hus erschien auf dem Konstanzer Konzil, wo er festgenommen, angeklagt und, da er nicht bereit war seine Ansichten zu widerrufen, zum Tod auf dem Scheiterhaufen

³¹ Adam Chmiel et al., *Album studiosorum Universitatis Cracoviensis* Tom 1. (Cracoviae: Universitatis Jagellonicae, 1887), 13–91.

³² Kovács, *A krakkói egyetem*, 45.

³³ Szögi, *Budai, pesti*, 14.

³⁴ Kovács, *A krakkói egyetem*, 31.

³⁵ Krzysztof Baczkowski, "Die ungarischen Studenten an der Krakauer (sic!) Akademie im 15. Jh," in *Universitas Budensis 1395–1995, International Conference for the History of Universities on the Occasion of the 600th Anniversary of the Foundation of the University of Buda*, Hrsg. László Szögi und Júlia Varga (Budapest: ELTE, 1997), 127. [Weiterhin: Baczkowski, "Die ungarischen Studenten,"]

³⁶ Szögi, *Budai, pesti*, 14.

verurteilt wurde.³⁷ Auf dem Konstanzer Konzil wurden der Prager Universität alle Privilegien genommen und sie verlor das Recht, akademische Grade zu verleihen.³⁸ Die strengen Maßnahmen des Konzils und der Verlust der akademischen Vorrechte trugen dazu bei, dass die Anzahl ungarischer Studenten auffallend sank. In der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts sind zwei, bis zur Schlacht bei Mohács nur ein ungarischer Student in Prag bekannt.³⁹

An den italienischen Universitäten nahm die Anzahl ungarischer Studenten ab der zweiten Hälfte des 14. Jahrhunderts dauerhaft zu. Besonders viele Ungarn, insgesamt 431, studierten in der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts an einer italienischen Universität.⁴⁰ Dies ist der humanistisch-kulturellen Vermittlungstätigkeit der italienischen Universitäten zu verdanken. Hier können wir vor allem die Universitäten von Bologna, Padua⁴¹ und Ferrara⁴² hervorheben.

Die Peregrination ungarischer Studenten an deutsche Universitäten nahm im 15. Jahrhundert wegen ihrer geografischen Nähe auch zu,⁴³ aber ein echter Durchbruch erfolgte, ähnlich wie bei den englischen Universitäten, erst nach der Verbreitung der Reformation.⁴⁴ An den französischen Universitäten stieg in der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts die Zahl ungarischer Studenten auf 20 Personen,⁴⁵ aber ihre Bedeutung blieb weit hinter Wien, Krakau oder den italienischen Universitäten zurück.

Über die Studienfächer ungarischer Studenten in der Zeit von König Sigismund können wir Folgendes feststellen. Die studierten Fächer wurden

³⁷ György Székely, "Hazai egyetemalapítási kísérletek és a külföldi egyetemjárás," [Versuche der heimischen Universitätsgründungen und die Peregrination], in *A magyar iskola első évszázadai (996–1526)* [Die ersten Jahrhunderte des Schulwesens in Ungarn (996–1526)], Hrsg. Katalin G. Szende und Péter Szabó (Győr: Xántus János Múzeum, 1996), 82–83.

³⁸ Endre Kovács, *Magyar-cseh történelmi kapcsolatok* [Ungarisch-böhmische historische Beziehungen], (Budapest: Közoktatásügyi Kiadóvállalat, 1952), 60. [Weiterhin: Kovács, *Magyar-cseb*]

³⁹ Szögi, *Budai, pesti*, 14.

⁴⁰ Ebenda, 14.

⁴¹ Veress, *Olasz egyetemeken járt*, 29–37. und 153–155.

⁴² Ágnes Ritoók-Szalay, "Ferrara und die ungarischen Humanisten," in *Universitas Budensis 1395–1995, International Conference for the History of Universities on the Occasion of the 600th Anniversary of the Foundation of the University of Buda*, Hrsg. László Szögi und Júlia Varga (Budapest: ELTE, 1997), 151–156.

⁴³ Szögi, *Budai, pesti*, 14.

⁴⁴ Hierzu siehe auch: László Szögi, *Magyarországi diákok németországi egyetemeken és akadémiákon 1526–1700* [Ungarländische Studenten an deutschen Universitäten und Akademien 1526–1700] (Budapest: ELTE Levéltár, 2011).

⁴⁵ Szögi, *Budai, pesti*, 14.

nicht überall eingetragen. Wo sie doch notiert wurden, können wir feststellen, dass in Wien die meisten Studenten, insgesamt 248, Philosophie studierten.⁴⁶ Das ist insofern kein Wunder, als der Beginn des universitären Studiums mit der Immatrikulation an der *facultas artium* verbunden war. Ein Teil der Studenten betrachtete Wien nur als erste Station ihres Studiums. So kamen Studenten aus Krakau oder Prag nach Wien und andere setzten ihr Studium an einer anderen Universität fort.⁴⁷ An der juristischen Fakultät (das zweitbeliebteste Fach) wurden viele erst nach dem Beginn des Studiums anderswo immatrikuliert. Diejenigen, die ihr philosophisches Studium in Wien begannen, studierten später am liebsten Jura. In unserer untersuchten Periode waren das insgesamt 172 Studenten. In dieser Epoche wissen wir außerdem von 9 Theologie- und vier Medizinstudenten.⁴⁸

Was die kulturelle Wirkung der Universitäten betrifft, sind neben der Anzahl Studenten und ihren Studienfächern die erworbenen akademischen Grade sehr wichtig. Die meisten Studenten erreichten den Grad des Bakkalaureats in Wien: 56 Studenten in Jura, 45 in Philosophie, zwei in Medizin und einer in Theologie. Das Lizenziat in Philosophie erlangten 39, in Jura 31, in Theologie zwei und in Medizin ein Student. Den Grad des Magisters bekamen nur Philosophiestudenten, insgesamt 42. Den Dokortitel konnte man nur in der Theologie, in der Medizin und in Jura bekommen: 25 Juristen, zwei Theologen und ein Arzt bekamen diesen Titel in Wien.⁴⁹

Aus den Immatrikulationslisten der Krakauer Universität geht nicht hervor, wer was studierte. Deshalb geben die erreichten akademischen Grade mehr Auskunft über das Studium. Nach Berechnungen von Jan Dąbrowski erreichten in Krakau weniger ungarische Studenten einen akademischen Grad als in Wien: Bis 1440 errangen 15 Ungarn den Grad des Bakkalaureats, 4 den Grad des Magisters.⁵⁰ Krzysztob Baczkowski berechnete nach der Überprüfung des *Liber promotionum* eine höhere Anzahl vor allem in Bezug auf die zweite Hälfte des 15. Jahrhunderts.⁵¹ Er erwähnt in den ersten drei Jahrzehnten 4 Magister und 19 statt 15 Bakkalaureate.⁵²

⁴⁶ Die Daten basieren auf der Liste von Anna Tüskés.

⁴⁷ Tüskés, *Magyarországi diákok*, 13.

⁴⁸ Ebenda, 13.

⁴⁹ Die Daten basieren auf der Liste von Anna Tüskés.

⁵⁰ Kovács, *A krakkói egyetem*, 44.

⁵¹ Baczkowski, "Die ungarischen Studenten," 125.

⁵² Ebenda, 126.

An den italienischen Universitäten ist die Zahl der erreichten akademischen Grade besonders hoch. Der Grund hierfür ist, dass die Theologiestudenten (die meisten waren schon vor ihrem Auslandsstudium hohe Amtsträger in kirchlichen Positionen oder Nutznießer großer Benefizien) gerade wegen des Abschlusses ihrer Studien, also um einen akademischen Grad zu bekommen, nach Italien gingen. Sie begannen ihre Vorstudien an geografisch näher liegenden Universitäten und bekamen dort schon einen niedrigeren akademischen Grad. Den Dokortitel bekamen sie entweder in der Theologie oder im kanonischen Recht (*decretorum doctor*), die Juristen wurden Doktor beider Rechte (*doctor utriusque iuris*). Hier können wir János Szepesi erwähnen, der unter dem Namen Johannes de Ungaria in Bologna eingeschrieben wurde und im August 1385 eine Prüfung zum *decretorum doctor* ablegte.⁵³ In Padua erreichte Gálfia Domonkos (*Dominicus Galli de waradino*) im September 1402 denselben Grad.⁵⁴ Die Zahl der Studenten in Paris wurde von Asztrik Gábel erforscht: Hier bekamen drei Studenten den Titel des Bakkalaureats, zwei das Lizenziat und ein Student den Magistertitel.⁵⁵ Über die an den anderen Universitäten erreichten akademischen Grade wissen wir bis jetzt noch nichts.

Auch über die Herkunft der Studenten können die Immatrikulationslisten Auskunft geben. In einigen Fällen wurde nur das Land (*de Ungaria*) oder die größere Region (*de Septem Castris*, also Siebenbürgen) angegeben. In anderen Fällen wurde der Name der Stadt oder des Dorfes, wo die Studenten geboren sind oder wo sie vor ihrem Auslandsstudium zur Schule gingen, aufgeschrieben. An der Prager Universität studierten Ungarn aus Ofen, Gran, Siebenbürgen, Waitzen, Erlau und, nach der Schließung der Universität in Fünfkirchen aus dem südlichen Teil des Landes, aus Fünfkirchen, Syrmien und Tschanad.⁵⁶

In der Zeit von Sigismund schrieben sich die meisten Studenten in Wien aus der Region von Kronstadt (111 Personen) oder aus dem Kreis Sibiu (89 Personen) ein. Aus Siebenbürgen gab es zudem 55 Studenten aus dem Komitat Kolozs. Auch aus anderen siebenbürgischen Regionen kamen Studenten nach Wien, aber die meisten stammten aus den deutschsprachigen Regionen. Daneben ist die Bedeutung einiger westungarischer und nordungarischer Regionen auffallend. Aus dem Komitat Baranya, vor allem aus Fünfkirchen, studierten 54, aus dem Komitat Vas 57, aus dem Komitat Pozsony 67, und aus der Zips 77 Studenten in Wien. Aus Slawonien und Syrmien wählten

⁵³ Veress, *Olasz egyetemeken járt*, 32–33.

⁵⁴ Ebenda, 152.

⁵⁵ Gabriel, "Magyar diákok," 192, 194, 195, 198, 200.

⁵⁶ Kovács, *Magyar-cseh*, 60.

die meisten Studenten, insgesamt 79 Personen, Wien.⁵⁷ Diese Tatsache kann mit der geografischen Nähe der Städte/Dörfer, mit dem Entwicklungsniveau der Siedlungen (königliche Freistädte, Markt flecken), und mit der Lage der kirchlichen Zentren, von denen die Theologiestudenten eine Universität am einfachsten erreichen konnten, erklärt werden.⁵⁸ Der Typ und die Entwicklung der Städte/Dörfer, aus denen die Studenten stammten, beeinflussten sowieso die Anzahl der Studenten.⁵⁹

An der Krakauer Universität studierten in den ersten drei Jahrzehnten des 15. Jahrhunderts vor allem Studenten aus Nordungarn: Ungefähr 2/3 der Studenten⁶⁰ kamen aus dieser Region sowie aus den Städten der Zips (Altsohl, Neusohl, Schemnitz, Kremnitz) und den Städten entlang des Handelsweges zwischen Ofen und Krakau: Kaschau, Preschau und Bartfeld.⁶¹ Diese Daten bestätigen auch die Forschungen von László Szögi und Péter Kónya, die die Peregrination der Studenten aus dem Komitat Scharosch untersuchten. Die Studenten aus den Städten dieses Komitats gingen entgegen den Landestendenzen in großer Anzahl nicht nach Wien, sondern nach Krakau.⁶² Es ist aber unsicher, aus welcher Stadt die Studenten kamen, wenn sie während ihrer Einschreibung Cibinum als ihre Heimat eintrugen. Cibinum könnte sowohl auf Hermannstadt in Siebenbürgen als auch auf Zeben in Nordungarn verweisen. In manchen Fällen ist die siebenbürgische Herkunft eindeutig, aber die meisten Studenten aus Cibinum müssten aus dem nordungarischen Zeben gekommen sein.⁶³ Bis Mohács studierten die meisten Studenten aus dem Oblast Transkarpatien auch eher in Krakau als anderswo – wahrscheinlich ebenfalls wegen der geografischen Nähe.⁶⁴ In der Zeit von Sigismund ist diese Tendenz noch nicht nachzuweisen:

⁵⁷ Stanko Andrič, "Studenti iz slavonsko-srijemskog međuriječja na zapadnim sveučilištima u srednjem vijeku (1250.–1550.)," *Croatia Christiana Periodica* 37 (1996): 132.

⁵⁸ Die Daten basieren auf der Liste von Anna Tüskés.

⁵⁹ Tüskés, *Magyarországi diákok*, 11.

⁶⁰ Baczkowski, "Die ungarischen Studenten," 123.

⁶¹ Ebenda, 123–124.

⁶² László Szögi und Péter Kónya, *Sáros megyei diákok az európai egyetemeken 1387–1918* [Studenten aus dem Komitat Scharosch an europäischen Universitäten 1387–1918] (Budapest: ELTE Egyetemi Könyvtára és Levéltára, 2012), 130.

⁶³ Ebenda, 131.

⁶⁴ László Szögi, *Kárpátaljai diákok az európai egyetemeken 1407–1919* [Studenten aus Transkarpatien an europäischen Universitäten 1407–1919] (Budapest: Derzavnogo arhívu Zakarpats'koj oblasti, 2013), 43–44.

In dieser Periode studierten die Studenten aus Transkarpatien zu gleichen Teilen in Wien und Krakau.⁶⁵

Die höhere Bildung war sehr lange ein Vorrecht der Kirche. In Ungarn konnten weniger Menschen höhere Bildung erlangen als in Westeuropa. Dafür gibt es zwei Gründe: Zum einen fehlte eine Universität. Zum anderen war höhere Bildung an eine kirchliche Laufbahn gebunden. Die gesellschaftliche Schicht, die ihre Söhne nicht für die Feldarbeit brauchte, sondern der Kirche überlassen konnte, war jedoch klein. Sie bestand aus Aristokraten und Stadtbürgern. Vor allem die Zahl der Bürger war in Ungarn geringer als in Westeuropa. Nach Meinung von Elemér Mályusz hätten Eltern auf diese Weise die Zukunft der Kinder, die nichts erbten, sichern können.⁶⁶

Die Trennung von weltlicher und kirchlicher Bildungselite geschah in der Anjou-Ära.⁶⁷ Eine Bedingung der Lebensform der weltlichen Bildungselite war die schulische Ausbildung, aber es gab sehr wenige, die nach dem Abschluss ihres Studiums in den Kapitel-, Kloster-, Stadtschulen oder in den parochialen Schulen im Ausland studierten. Die untere Intelligenz, wie die zu Hause gebildete weltliche und kirchliche Bildungsschicht durch Rabán Gerézdi genannt wurde,⁶⁸ nahm an der Peregrination nicht teil.

Wer waren die Studenten, die nach der Gründung der ostmitteleuropäischen Universitäten in so großer Anzahl in Wien und Krakau studierten? Die meisten Eingeschriebenen in Wien waren keine Adligen und keine kirchlichen Personen,⁶⁹ dies galt auch größtenteils für die Studenten in Krakau.

Die meisten von ihnen waren bürgerlicher Herkunft und deutschsprachig.⁷⁰ Die weltliche Intelligenz, die größtenteils ungarischer Herkunft war, machte nur 20–25% der ungarländischen Peregrini aus, der andere Teil waren Söhne der deutschsprachigen Bürger der kirchlichen Freistädte und Marktflecken.

⁶⁵ Auf Grund der transkarpatischen Daten von László Szögi.

⁶⁶ Elemér Mályusz, *Egyházi társadalom a középkori Magyarországon* [Kirchliche Gesellschaft im mittelalterlichen Ungarn] (Budapest: Műszaki Kiadó, 2007), 106. [Weiterhin: Mályusz, *Egyházi társadalom*]

⁶⁷ Rabán Gerézdi, *A magyar világi líra kezdetei* [Der Beginn der ungarischen weltlichen Lyra] (Budapest: Akadémiai Kiadó, 1962), 28.

⁶⁸ Rabán Gerézdi, "A krakkói egyetem és a hazai művelődés" [Die Krakauer Universität und die heimische Bildung] in *Tanulmányok a lengyel-magyar irodalmi kapcsolatok köréből* [Studien über die polnisch-ungarischen literarischen Beziehungen], Hrsg. István Csapláros et al. (Budapest: Akadémiai Kiadó, 1969), 72. [Weiterhin: Gerézdi, "A krakkói egyetem,"]

⁶⁹ Tüskés, *Magyarországi diákok*, 10.

⁷⁰ Baczkowski, "Die ungarischen Studenten," 124.

Der ungarische niedere Adel und das ungarische Bürgertum der Marktflecken erschienen erst seit der Mitte des 15. Jahrhunderts an den Universitäten.⁷¹

Die Mehrheit der Kleriker, die an den Universitäten von Krakau und Wien studierte, kam aus der kirchlichen Mittelintelligenz.⁷² Im 13. Jahrhundert war ein kirchliches Benefizium noch eine Vorbedingung eines Auslandsstudiums, aber seit dem 14. Jahrhundert studierten immer mehr Ungarn im Ausland, der echte Durchbruch kam jedoch erst im 15. Jahrhundert. Der Grund hierfür war, dass mit der Entfaltung der Güterproduktion das Bürgertum wohlhabender wurde, es kam zu wirtschaftlichen Transaktionen mit Wien und Krakau und der niedere Adel wurde auch stärker.⁷³ Die Kosten eines Studiums sanken. Dies machte es möglich, dass mehr Vertreter dieser Schichten an den Universitäten studieren konnten. In der zweiten Hälfte des Jahrhunderts gingen Ungarn bereits massenhaft auf eigene Kosten an diese Universitäten. Dies zeigt auch, dass die kirchliche Laufbahn für sie unattraktiv war.⁷⁴

Nur von wenigen Personen, die nicht als Kleriker ins Ausland gingen und nach ihrer Heimkehr als Laien intellektuelle Arbeit verrichteten, ist das Schicksal bekannt. Als Beispiel können wir Jakab Bulkischer, einen Klausenburger Bürger, anführen, der sich 1392 in Wien einschreiben ließ. Zwei Jahre später erhielt er das Bakkalaureat und drei Jahre später das Lizenziat in Philosophie. Nach seiner Heimkehr wurde er Magistratsrat in Klausenburg.⁷⁵ Ebenfalls aus Klausenburg kam der Geschworene Nicolaus Kapplan de Chlawsenburga, der 1410 in Wien eingeschrieben war und später als Gesandter seiner Stadt vor Sigismund erschien.⁷⁶ Jacobus Herczog de Corona, auch Geschworener seiner Stadt Kronstadt, studierte 1412 ebenfalls Philosophie in Wien.⁷⁷

Die Peregrination war kein Vorrecht einer schmalen Schicht der städtischen Elite. Dies zeigen die Namen der Berufe der Väter (Sartoris, Pistoris usw.). Die akademische Bildung garantierte aber auch nicht, dass man später zur Intelligenz gehörte. Die große Anzahl der Bürger verweist darauf, dass unter

⁷¹ Gerézdi, "A krakkói egyetem," 75.

⁷² Ebenda, 74.

⁷³ Gerézdi, *A magyar világi líra*, 34–35.

⁷⁴ Mályusz, *Egyházi társadalom*, 345.

⁷⁵ Tüskés, *Magyarországi diákok*, 60.

⁷⁶ Ebenda, 81.

⁷⁷ Ebenda, 85.

den wohlhabenden Werkleuten viele eine universitäre Bildung hatten.⁷⁸ Über diese Schicht haben wir jedoch nur wenig Informationen.

Über das Leben der Kleriker vor der Peregrination und ihre spätere Karriere wissen wir etwas mehr. Unter den ungarischen Studenten in Wien zwischen 1377 und 1450 gab es 13 Preposte, 115 Domherren, insgesamt 128 Mitglieder des Domkapitels und 75 Priester. Die gut bezahlten Stellen in den Parochien machten es also auch möglich, dass man im Ausland studieren konnte.⁷⁹ Die Mehrheit der Priester müssen wir trotzdem zu den niedrigen Klerikern zählen.⁸⁰ Außer ihnen finden wir 26 Studenten, neben deren Namen Presbyter, Rektor oder Kaplan notiert wurde. Auch an den nahe gelegenen Universitäten (Wien, Prag, Krakau) studierten Priester, die von dem Einkommen eines Altars lebten⁸¹ und kein anderes Einkommen hatten.⁸² Mönche gingen in viel kleinerer Anzahl ins Ausland. Die Orden erwarteten selbst sehr wenig von ihren Mitgliedern und gaben den Strebern nicht viele Möglichkeiten.⁸³ Im 15. Jahrhundert studierten Zisterzienser in Wien⁸⁴ und auch sieben Benediktiner besuchten im gleichen Jahrhundert entweder Krakau oder Wien. Einige sind nach dem Abschluss ihres Studiums in den Orden eingetreten.⁸⁵ In der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts wissen wir mehr von den Studien der Bettelmönche. Die Dominikaner sind zwar auch an den ostmitteleuropäischen Universitäten eingeschrieben, deren Mehrheit studierte jedoch in Italien. Die Franziskaner und Augustiner hatten vor allem in Paris gute Kontakte.⁸⁶

Die sog. hohe Intelligenz - in der Zeit von Sigismund war das die kirchliche Intelligenz - studierte zwar in Wien oder in Krakau, in manchen Fällen erreichten sie dort sogar einen akademischen Grad, aber zum Abschluss ihrer Studien gingen sie nach Italien,⁸⁷ um dort Theologie oder kanonisches Recht

⁷⁸ István Barta, "Középkorvégi szellemi művelődésünk és a külföldi egyetemek," [Unsere spätmittelalterliche Bildung und die ausländischen Universitäten] in *Regnum. Egyháztörténeti évkönyv* II (Budapest: 1937), 114.

⁷⁹ Mályusz, *Egyházi társadalom*, 124.

⁸⁰ Ebenda, 132.

⁸¹ In einer Kirche gab es nämlich nicht nur einen Altar, sondern manchmal neben dem Hauptaltar noch andere, und sie bekamen Geld für den Kirchendienst bei einem Altar.

⁸² Mályusz, *Egyházi társadalom*, 148–149.

⁸³ Ebenda, 230–231.

⁸⁴ Ebenda, 225.

⁸⁵ Ebenda, 230.

⁸⁶ Ebenda, 268–269.

⁸⁷ Gerézdi, "A krakkói egyetem," 72.

zu studieren.⁸⁸ Nach ihrer Heimkehr bekleideten sie die höchsten kirchlichen Ämter, wie z.B. Dénes Szécsi, der 1433 seine erste Prüfung und ein Jahr später eine Prüfung im kanonischen Recht ablegte. Zu Hause wurde er Erzbischof von Gran und Kardinal.⁸⁹

Neben der kirchlichen Intelligenz ist auch eine von den Klerikern getrennte Gruppe Juristen entstanden. Statt eines Studiums in Paris oder als dessen Ergänzung besuchten sie seit dem 13. Jahrhundert auch die italienischen Universitäten.⁹⁰ In der Zeit von Sigismund fanden die Juristen eine Stelle vor allem im königlichen Rat. Die Leiter der Kanzlei werden erst ab den 1430er Jahren ins Ausland geschickt. Königliche Kapläne, die in Jura bewandert waren, sind auch sehr selten. Zur Zeit von Sigismund wurden sie noch nicht ins Ausland geschickt.⁹¹ An die Spitze der geheimen Kanzlei stellte Sigismund seinen gehorsamen Anhänger Imre Perényi, weil Sigismund nach dem Aufstand von Benedek Makrai, der in Prag, Wien und Paris studierte,⁹² den gebildeten Juristen nicht mehr vertraute.⁹³ Von der ersten Hälfte des 15. Jahrhunderts an wurden die studierten Juristen als Diplomaten und Ratgeber des Königs eingesetzt. Nach dem Tod von Sigismund wurde von den Leitern der Kanzleien das Universitätsstudium erwartet. Unter ihnen erschienen auch Bürger, Leute von nicht adliger Herkunft.⁹⁴ Diese Leute studierten jedoch schon zu Lebzeiten von Sigismund, wie z.B. Mátyás Gatalóczi,⁹⁵ der Vizekanzler der großen und kleinen Kanzlei, oder der Vater des ungarischen Humanismus, János Vitéz.⁹⁶ Unter den Notaren des königlichen Hofgerichts finden wir Leute, die noch während der Herrschaft von Sigismund an der *facultas artium* in Wien eingeschrieben waren, wie z.B. Tapán Haraszi 1414, Jakab Pápóczi 1424 oder András Tordai im Jahre 1432.⁹⁷ Wir können auch Simon Rozgonyi erwähnen, der zwischen 1406 und 1407 in Krakau, und 1412 in Wien studierte. Ab 1438 war er Leiter der Kanzlei

⁸⁸ Siehe z.B. Jakab Szepesi und Gál-fia Domonkos.

⁸⁹ Veress, *Olasz egyetemeken járt*, 37.

⁹⁰ György Bónis, *A jogtudó értelmiség a Mohács előtti Magyarországon* [Juristen in Ungarn vor der Schlacht bei Mohács] (Budapest: Akadémiai Kiadó, 1971), 21. [Weiterhin: Bónis, *A jogtudó értelmiség*]

⁹¹ Ebenda, 94–95.

⁹² Gabriel, "Magyar diákok," 195.

⁹³ Bónis, *A jogtudó értelmiség*, 100–101.

⁹⁴ Ebenda, 114.

⁹⁵ Ebenda, 149.

⁹⁶ Tüskés, *Magyarországi diákok*, 142.

⁹⁷ Bónis, *A jogtudó értelmiség*, 209.

von Königin Elisabeth, seit 1440 war er Bischof von Erlau und Großkanzler von Wladislaus I. von Warna.⁹⁸

Zusammenfassend können wir feststellen, dass die Anzahl der Leute, die im Ausland studierten, zu der Zeit von Sigismund im Vergleich zu dem vorherigen Jahrhundert bedeutend zunahm. Als ersten Grund hierfür können wir neue Universitätsgründungen nennen: Sie lagen geographisch näher als die italienischen, französischen oder englischen Universitäten und waren auch billiger als diese. Eine neue gesellschaftliche Schicht (Bürger, niederer Adel) entstand, die sich in die Warenproduktion einschalten konnte. Diese neue Schicht schickte ihre Söhne an die geographisch näher liegenden und billigeren Universitäten. Die Universitäten spielen nicht nur in der Bildung der kirchlichen, sondern auch der neuen weltlichen Intelligenz eine Rolle. Die Peregrination führte aber nicht unbedingt zu einer Lebensweise der Intelligenz, weil die Mehrheit (und hier müssen wir an die Stadtbürger denken) nach der Heimkehr nicht von geistiger Arbeit lebte.

⁹⁸ Tuskés, *Magyarországi diákok*, 1004.

Abkürzungen / Siglenverzeichnis

| | |
|--|---|
| ANF | Archives nationales (France), Paris |
| ASF | Archivio di Stato di Firenze |
| ASF | Archivio Segreto Vaticano |
| BAV | Bibliotheca Apostolica Vaticana |
| Cameralia | <i>Cameralia Documenta Pontificia de Regnis Sacrae Coronae Hungariae (1297–1536)</i> . I-II. Eds. †József Lukcsics – Péter Tumor – Tamás Fedeles. <i>Collectanea Vaticana Hungariae</i> , 9–10. (Budapest – Roma: Gondolat, 2014) |
| Consistorialia | <i>Consistorialia Documenta Pontificia de Regnis Sacrae Coronae Hungariae (1426–1605)</i> . Eds. Péter Tumor – Gábor Nemes. <i>Collectanea Vaticana Hungariae</i> , I. 7. (Budapest – Roma: Gondolat, 2011.) |
| DF | Magyar Nemzeti Levéltár, Országos Levéltár, Diplomatikai Fényképgyűjtemény |
| DL | Magyar Nemzeti Levéltár, Országos Levéltár, Diplomatikai Levéltár |
| DMA | <i>Dictionnaire du Moyen Âge</i> , edited by Claude Gauvard – Alain De Libera – Michel Zink (Paris: Presses Universitaires de France, 2002) |
| Eubel, <i>Hierarchia</i> | Conrad Eubel et al., <i>Hierarchia catholica medii aevi, sive Summorum Pontificum, S. R. E. cardinalium, ecclesiarum antistitum series ab anno 1198 usque ad annum perducta e documenta tabularii praesertim Vaticani collecta, digesta</i> , I-III (Monasterii: Sumptibus et Typis Librariae Regensbergianae, 1913-23) |
| Finke, ACC | <i>Acta concilii Constanciensis</i> I-IV. Hrsg. Heinrich Finke – Johannes Hollnsteiner – Hermann Heimpel (Münster: Regensbergsche Buchhandlung, 1896-1928.) |
| Fraknói, <i>Relationes oratorum</i> | <i>Relationes oratorum pontificiorum. Magyarországi pápai követek jelentései 1524-1526</i> . (Monumenta Vaticana Hungariae historiam regni Hungariae illustrantia. Vatikáni Magyar Okirattár, Series 2, t. 1.) (Budapest, 1884 [2001]) |

- Index *Index actorum Romanorum pontificum ab Innocentio III ad Martinum V electum* (Citta del Vaticano: Biblioteca Apostolica Vaticana, 1975-2003.) [I-III. Bernard Barbiche: *Les actes pontificaux originaux des Archives Nationales de Paris*. Citta del Vaticano, 1975-1982; IV. Brigide Schwarz: *Die Originale von Papsturkunden in Niedersachsen*. Citta del Vaticano 1988; V. P. N. R. Zutshi: *Original Papal letters in England 1305-1415*. Citta del Vaticano 1990.; VI/1-2. Tilmann Schmidt: *Die Originale der Papsturkunden in Baden-Württemberg 1198-1417*. 1. Teil: 1198-1341, 2. Teil: 1343-1417. Citta del Vaticano, 1993.; VII. Tilmann Schmidt: *Die Originale der Papsturkunden in Norddeutschland (Bremen, Hamburg, Mecklenburg-Vorpommern, Schlezwig-Holstein) 1199-1415*. Citta del Vaticano, 2003.]
- Itineraria *Királyok és királynék itineráriumai, 1382–1438. Itineraria regum et reginarum (1382-1438)*, Ed. †Pál Engel – Norbert C. Tóth. *Subsidia ad historiam medii aevi Hungariae inquirendam*, 1. (Budapest: MTA, 2005)
- Katona, *Historia critica* Stephanus Katona, *Historia critica regum Hungariae I–XLII* (Pestini–Posonii–Cassoviae–Claudiopoli–Budae: 1779–1813)
- Kerler, DRTA *Deutsche Reichstagakten unter Kaiser Sigmund*. Abth. 1-3. (1410-1431) Hrsg. von Dietrich Kerler. (München: Oldenbourg/Cotta – Gotha: Perthea, 1878-1887) [*Deutsche Reichstagsakten*. Ältere Reihe. *Deutsche Reichstagsakten unter Kaiser Sigmund*. Abth. 1-6. Hrsg. von Hermann Herre – Dietrich Kerler – Gustav Beckmann (München: Oldenbourg/Cotta, 1878 – Gotha: Perthea, 1906.)]
- MHH *Monumenta Hungariae Heraldica. Magyar czimeres emlékek I–III*. [Hungarian armorial relics] Eds. László Fejérpataky (I–II) – Antal Áldásy (III) (Budapest, MTA: 1901, 1902, 1926)
- MNL OL Magyar Nemzeti Levéltár, Országos Levéltár
OBA Ordensbriefarchiv, Geheimes Staatsarchiv Preußischer Kulturbesitz, Berlin

- PRO Public Record Office / The National Archives (TNA),
Kew, Surrey, England
- RI *Regesta Imperii* XI. 1-2. *Die Urkunden Kaiser Sigmunds*
(1410-1437). hrsg. von Johann Friedrich Böhmer;
verzeichnet von Wilhelm Altmann (Innsbruck: Wagner,
1896-1900.)
- Richental,
Chronik Ulrich von Richental, *Chronik des Konstanzer Konzils*
1414–1418. Hrsg. Thomas Martin Buck. Konstanzer
Geschichts- und Rechtsquellen, herausgegeben von
Stadtarchiv Konstanz, 41. (Ostfildern: Thorbecke, 2011.)
- Rymer, Foedera* Rymer, Thomas, *Foedera, conventiones, literae, et cujuscunque*
generis acta publica inter reges Angliae. I-XX. London, 1704-
35. [London Edn]; Haag, 1739-45. I-X. [Haag Edn]
- Sigismundus
Cat. *Sigismundus Rex et Imperator. Kunst und Kultur*
zur Zeit Sigismunds von Luxemburg, 1387–1437.
Ausstellungskatalog. Ed. Imre Takács. (Budapest-
Luxembourg: Philipp von Zabern, 2006)
- Skorka,
Eberhard
Windecke Renáta Skorka, *Eberhard Windecke emlékirata Zsigmond*
királyról és koráról. (Budapest: História-MTA, 2008)
- Theiner, *Vetera*
monumenta
Slavorum *Vetera monumenta Slavorum meridionalium historiam*
illustrantia maximam partem nondum edita ex Tabulariis
Vaticanis deprompta collecta ac serie chornologica disposita. I:
Ab Innocentio PP. III. usque ad Paulum PP. III. (1198–1549).
II: A Clemente VII. usque ad Pium VII. (1524–1800) cum
additamentis saec. XIII. et XIV. Ed. Augustinus Theiner
(Romae – Zagrabiae: 1863–1875)
- Wolkenstein Die Lieder Oswalds von Wolkenstein. Text der Ausgabe
von K. K. Klein (unter Mitwirkung von Walter Weiß
und Notburga Wolf), in der Fassung der 3. Auflage
(von Hans Moser, Norbert Richard Wolf und Notburga
Wolf), Tübingen, 1987. Hrsg. von Sieglinde Hartmann
– Ulrich Müller. (Digitalisiert von von Bettina Hatheyer,
im Auftrag der an der Universität Salzburg situierten
„Mittelhochdeutschen Begriffsdatenbank“/ MHDBDB“
und der Oswald von Wolkenstein-Gesellschaft.) [[http://
www.wolkenstein-gesellschaft.com/texte_oswald.php](http://www.wolkenstein-gesellschaft.com/texte_oswald.php)]

- Zsigmond Kat. *Művészet Zsigmond király korában.* I–II. Eds. László Beke – Ernő Marosi – Tünde Wehli (Budapest, MTA Művészettörténeti Kutató Csoport, 1987)
- ZsO *Zsigmondkori Oklevéltár.* (Budapest: MTA – NML, 1951–2013) I–II/2. (1387–1410) Ed. Elemér Mályusz. III–VII. (1411–1420) Ed. Iván Borsa. 1993–2001.; VIII–IX. (1421–1422) Eds. I. Borsa – Norbert C. Tóth. 2003–2004.; X. (1423) Ed. N. C. Tóth. 2007.; XI. (1424) Eds. N. C. Tóth – Tibor Neumann. 2009.; XII. (1425) Eds. N. C. Tóth – Bálint Lakatos. 2013. (A MOL kiadványai II., Forráskiadványok 1., 3., 4., 22., 25., 27., 32., 37., 39., 41., 43., 49.; 52)

Liste der Autoren

Attila Bárány („Lendület“ Forschungsgruppe „Ungarn im mittelalterlichen Europa“, Ungarische Akademie der Wissenschaften – Universität Debrecen)

Réka Bozzay (Universität Debrecen)

Sándor Csernus (Universität Szeged – „Lendület“ Forschungsgruppe „Ungarn im mittelalterlichen Europa“, Ungarische Akademie der Wissenschaften)

Péter E. Kovács (Forschungszentrum der Philosophische Wissenschaften, Institut für Geschichte, Ungarische Akademie der Wissenschaften – „Lendület“ Forschungsgruppe „Ungarn im mittelalterlichen Europa“)

Géza Érszegi (Eötvös-Loránd-Universität, Budapest)

Tamás Fedeles (Universität Pécs)

Zsombor Jékely (Museum für Angewandte Kunst, Budapest – Károli-Gáspár-Universität der ungarischen Reformierten Kirche, Budapest)

Ádám Novák („Lendület“ Forschungsgruppe „Ungarn im mittelalterlichen Europa“, Ungarische Akademie der Wissenschaften – Universität Debrecen)

László Pószán (Universität Debrecen – „Lendület“ Forschungsgruppe „Ungarn im mittelalterlichen Europa“, Ungarische Akademie der Wissenschaften)

Katalin Prajda (Universität Chicago – Forschungszentrum der Philosophische Wissenschaften, Institut für Geschichte, Ungarische Akademie der Wissenschaften)

Melina Rokay (Universität Belgrad)

Péter Rokay (Universität Novi Sad)

Beatrix F. Romhányi (Károli-Gáspár-Universität der ungarischen Reformierten Kirche, Budapest)

Péter Tusor (Katholische-Péter-Pázmány-Universität, Piliscsaba – „Lendület“ Forschungsgruppe Kirchengeschichte, Ungarische Akademie der Wissenschaften)

INDEX

- Miklós/Nicolaus Alcsebi, Bishop of Vác (1419-1430) – 223
- János/John Albeni, Bishop of Zagreb (1420-1433) – 97, 132, 133, 220, 223
- Henrik/Henry Albeni, Bishop of Pécs (1421-1444) – 96, 133, 219, 223
- Eberhard Albeni, Bishop of Zagreb (1397-1406, 1409-19), Chancellor (1406-1419), Bishop of Várad/Oradea (1406-1409) – 133
- Albert of Habsburg, Archduke of Austria, King of Hungary and Bohemia (1437/38-39), elected King of the Romans (as Albert II, 1438-39) – 137, 149
- Alexander VI, Pope (1492-1503) – 209
- Amadeus VIII, Count/Duke of Savoy (1391/1416-1440), Antipope Felix V (1439-1449) – 19
- Anna/Anne of Luxemburg (of Bohemia), Queen Consort of Richard II of England (†1394) – 34, 35, 36, 37, 39, 63
- Anne of Burgundy, Duchess of Bedford (†1432) – 61, 63
- Anthony of Burgundy, Duke of Brabant and Limburg (†1415) – 40, 47, 49, 51, 54, 59
- Baldassare/Balthazar Cossa – see Pope John XXIII
- Barbara (of Cilli/Cillei), Queen of Sigismund (†1451) – 113, 114, 125, 140, 147
- István/Stephen Bátori, Lord Chief Judge (†1444) – 59
- Nicolas de Baye, chronicler (†1419) – 15
- Thomas Becket, Archbishop of Canterbury (†1170) – 115, 116, 122
- Benedict XIII, (anti-)Pope (1394-1423) – 49, 183, 184
- Andrea Benzis/Benzi/de Bentiis de Gualdo, Archbishop of Kalocsa (1416-1418), Bishop of Sion (1418/1431-1437) – 230
- Bernard VII, Count of Armagnac, Constable of France (†1418) – 45, 47, 48, 51, 52
- Bernardino da Siena/St. Bernard of Siena, Franciscan missionary (†1444) – 237, 241
- György/George Berzevici/Berzeviczy, bishop of Nyitra/Nitra (1429-1437) – 232
- Boniface IX, Pope (1389-1404) – 202, 217
- Branda di Castiglione/Castiglioni, Humanist, Cardinal of San Clemente (†1443) – 133, 222, 224
- John/Giovanni Buondelmonte/Buondelmonti, Archbishop of Kalocsa (1425-1435) – 97, 132, 224
- István/Stephen Büki Basó, ispán of Körös (fl. 1381-1384) – 222
- Jasper Calstropf, Archdeacon of Regöly – 219
- Giuli(an)o/Julian Cesarini, Cardinal, Papal Legate (†1444) – 247
- Charles (of Durazzo) III, King of Naples (1382-1389), of Hungary (1385-1386) – 91
- Charles IV, Holy Roman Emperor (1346-1378) – 12, 27, 34, 35, 38, 63, 75, 157
- Charles V, King of France (1364-1380) – 35, 197
- Charles VI, King of France (1380-1422) – 33, 38, 43, 44, 45, 47, 48, 50, 54, 55, 163, 166

- Hermann of Cilli/Cillei, ban of Croatia and Slavonia (1406-1408, 1423-1435) – 53, 117, 125, 160, 161
- Clement VII, Pope (1523-1534) – 197, 208, 211
- Miklós/Nicolaus Csáki, Voivode of Transylvania (†1426) – 239
- Elisabeth of Piast/of Poland (Łokietkówna), Queen Consort of Louis I of Hungary (†1380) – 239, 240
- Elisabeth of Pomerania, Empress Consort of Charles IV (†1393) – 37
- Elisabeth of Luxemburg, Queen consort of Germany, Hungary and Bohemia (†1442) – 54, 58, 114, 265
- Elisabeth, Duchess of Görlitz, heiress of Luxemburg (†1451) – 58, 60, 61, 41
- György/George Egerszegi, Archdeacon of Baranya – 219
- Eugene IV, Pope (1431-1447) – 134, 215, 229, 234
- Johannes Falkenberg, Dominican theologian (†1435) – 74, 75, 77, 78, 81
- Frederick III of Habsburg, Holy Roman Emperor (1440/1452-1493) – 31, 255
- Frederick I/VI of Hohenzollern, Burggraf of Nürnberg (1397-1427), Markgraf of Brandenburg-Ansbach/Kulmbach (1398/1420-1440), Elector of Brandenburg (1415-1440) – 123, 128
- Jean de Froissart, chronicler (†1405) – 17
- Miklós/Nicolaus Garai jr., Lord Palatine, ban of Croatia and Slavonia (1394/97-1402), Lord Palatine (1402-1433) – 54, 60, 70, 160, 161, 163, 166, 167, 174, 243, 245
- Giacomo della Marca, Franciscan preacher and writer (†1476) – 237, 241
- Giovanni da Capestrano, Franciscan friar (†1456) – 237, 241
- Gregory X, Pope (1271-1276) – 183
- Gregory XII, Pope (1406-1415) – 183, 184
- Miklós/Nicolaus (of) Hahót(i), Deputy Palatine (†1383) – 240
- János/John Hédervári, Bishop of Győr (1386-1415) – 174, 223
- Henry IV, King of England (1399-1413) – 37, 39, 41, 42, 43, 44.
- Henry V, King of England (1413-22) – 22, 26, 27, 28, 29, 35, 45, 46, 48, 49, 50, 55, 57, 122, 127
- Henry VII of Luxemburg, Holy Roman Emperor (1308/1312-1313) – 40
- Henry XVI of Wittelsbach, Duke of Bavaria-Landshut/Ingolstadt (1393/1447-1450) – 119
- Honorius IV, Pope (1285-1287) – 183
- Jan Hus (†1415) – 121, 256
- Innocent III, Pope (1198-1216) – 24, 185
- Jakobäa/Jacqueline of Bavaria (Wittelsbach), Countess of Holland, Hennegau and Zeeland (†1436) – 63
- János/John, Bishop of Senj/Zengg (1386-1392) – 229
- János Hunyadi, Voivode of Transylvania, Governor (†1456) – 203
- John of Naples/Giovanni d'Arragona, Cardinal, Archbishop of Esztergom (1480-1485) – 206
- John/Johann III of Wittelsbach, Bishop of Lüttich/Liège (1389-1418), Duke of

- Bavaria-Straubing, Count of Holland and Hennegau (1418-1425) – 60, 61, 63
- John/Johann of Luxemburg, Duke of Görlitz (†1396) – 38, 40, 41, 58, 63
- John the Fearless/Jean sans Peur/Johann Ohnefurcht, Duke of Burgundy (†1419) – 33, 41, 44, 47, 49, 50, 51, 52, 53, 54, 55, 57, 59, 60, 61
- John IV of Burgundy, Duke of Brabant (1415-1427) – 51, 58, 63
- John of Lancaster, Duke of Bedford (†1435) – 63
- John XXIII, Pope (1410-1417) – 71, 81, 92, 97, 116, 121, 124, 125, 131, 132, 133, 134, 183, 184, 186, 187, 188, 242
- Julius II, Pope (1503-1513) – 197
- Jean Juvenel des Ursins, history writer (†1473) – 15, 16
- János (John) Kanizsai, Archbishop of Esztergom (1387-1418), Chancellor (1387-1403), Imperial Chancellor (1412-1418) – 53, 60, 96, 160, 239
- Miklós/Nicolaus Kanizsai, Master of the Treasury (†1404) – 239, 240
- Dénes/Denis Jakcs Kusalyi, Bishop of Várad/Oradea (1427-1432) – 225, 245
- Charles, Duke of Orléans (†1456) – 45, 46, 48, 51, 54
- Ladislaus of Naples/Ladislaus of Durazzo, King of Naples-Sicily (1390-1414) – 42, 92, 101, 132, 133
- Ladislaus V, King of Hungary (1440/44-57), and Bohemia (1353-57) – 96
- György/George Lépes, Bishop of Transylvania (1427-1442) – 216
- Miklós/Nicolaus Liptai/Liptói, Provost of Veszprém and Vác (†1438) – 222, 224
- Louis I the Great, King of Hungary (1342-1382) – 33, 34, 35, 87, 89, 90, 100, 144, 239
- Louis II, King of Hungary (1516–1526) – 208, 210
- Louis, Duke of Orléans (†1407) – 33, 44
- Louis IV of Bavaria, Holy Roman Emperor (1314/28-1347) – 157
- Louis/Ludwig de Mâle (de Dampierre), Count of Flanders, Nevers, Rethel, Burgundy and Artois (†1384) – 38, 39, 63
- Manuel II Palaiologos, Emperor of Byzantium (1391-1425) – 22
- Margaret of Durazzo, Queen Consort of Charles III of Naples/II of Hungary (†1412) – 91, 92
- Margaret of Flanders (de Dampierre), Countess of Artois and Nevers (†1405) – 38, 63
- Matthias Corvinus [Hunyadi], King of Hungary (1458-1490) – 203, 206, 255
- János/John Maróti, ban of Macsó/Mačva (†1434) – 131, 132, 133, 134, 135, 238, 239, 242, 244, 245
- Máté/Matthias Maróti (†1476) – 134
- Martin V, Pope (1417-1431) – 78, 81, 97, 107, 123, 131, 134, 135, 186, 187, 205, 206, 214, 215, 217, 218, 222, 234, 242, 243, 246
- Cosimo de' Medici, Florentine banker, Gonfaloniere di giustizia (†1464) – 87
- Kelemen/Clement Molnári, bishop of Győr (1417-1438) – 222, 223
- Enguerrand de Monstrelet, chronicler (†1453) – 17, 19, 20
- György/George Pálóci, Archbishop of Esztergom (1423-1439) – 223, 224, 225
- Paschal II, Pope (1099-1118) – 183

- János/John Perényi, Master of the Treasury (†1458) – 137, 141, 145, 146, 147, 149, 150, 172, 178
- Imre Perényi, Secret Chancellor (†1418) – 137, 140, 145, 146, 147, 150, 264
- Péter/Peter, Bishop of Csanád/Cenad (1438-1457) – 222
- Michel Pintoin, history writer (†1421) – 16, 17, 20, 29
- Pius IX, Pope (1846-1878) – 185
- Philip II [August], King of France (1180-1223) – 23, 24
- Philip IV the Fair, King of France (1285-1314) – 24
- Philip the Bold/der Küne/le Hardi, Duke of Burgundy, Count of Flanders, Artois and Nevers (†1404) – 38, 39, 40, 41, 51, 63
- Przemyslaus/Przemysław I Nosiak, Duke of Cieszyn/Teschen/Těšín, Duke of Bytom, Siewierz, Ścinawa, Głogów (†1410) – 39
- Richard II, King of England (1377-1399) – 34, 35, 36, 37, 39, 63
- Ulrich von Richental, chronicler (†1438) – 110, 111, 114, 116, 118, 119, 120, 121, 122, 124, 128, 155, 159, 160, 173
- Filippo Scolari/Pipo Ozorai/of Ozora, ispán of Temes (†1426) – 91, 92, 97, 101, 131, 160, 242
- Stibor Stiborice/of Stoborice/Stiboricz/Ścibor ze Ściborzyc, Voivod of Transylvania (†1414) – 97, 160
- János/John Szászi, Bishop of Veszprém (1426-1428) – 221
- Johannes de Thurócz/János/John Thuróczy, jurist, chronicler (†1488/89?) – 156
- Urban V, Pope (1362-1370) – 205
- Urban VI, Pope (1378-1389) – 191, 193
- Pál Várdai, Bishop of Veszprém (1520-1524), of Eger (1524-1526), Archbishop of Esztergom (1526/29-1547) – 210, 211
- János/John Vitéz, Bishop of Várad/Oradea (1445-1465), Archbishop of Esztergom (1465-1472), Chancellor (†1472) – 264
- Vladislaus/Władysław II Jagiełło [Jogaila], King of Poland (1386-1434), Grand Duke of Lithuania (1377-1434) – 117, 118
- Vladislaus III, King of Hungary and Poland (1434-44, 1440-44) – 149, 265
- Vladislaus II, King of Hungary and Bohemia (1490-1516) – 181, 183, 209
- Vytautas/Witold, Grand Prince of Lithuania (1392-1430) – 67, 68, 76, 79, 80
- Waleran III of Luxemburg, Count of Ligny and Saint Pol (†1415) – 40
- Thomas Walsingham, chronicler (†1422) – 21, 22, 23, 26, 27
- Jean de Wavrin, chronicler (†1474) – 22
- Wencesla(u)s IV of Luxemburg, King of Bohemia (1378-1419), King of the Romans (1378-1400) – 12, 35, 36, 37, 38, 40, 41, 42, 43, 58, 63, 81
- Wencesla(u)s/Wenzel of Luxemburg, Duke of Brabant, Limburg and Luxemburg (†1383) – 38, 39, 41, 63
- István Werbőczy/Verbőci, jurist, Personalis, Judge Royal, Lord Palatine (1525-1526) – 181, 182, 183, 186, 188, 189, 200, 201, 204
- William/Wilhelm VI of Wittelsbach, Count of Holland, Hennegau and Zeeland, Duke of Bavaria-Straubing (†1417) – 58, 59, 63

